Die Maske

No. 1.

Αἱ Χάριτες τέμενός τι λαβεῖν ὅπερ οὐχὶ πεσεῖται
Ζητοῦσαι, ψυχὴν εὗρον Ἀριστοφάνους.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

Prolog . . . . . Seite 1

Simon Länchen oder Hannswurst und seine Familie, ein Lustspiel in vier Aufzügen — 9

Rede des Realisseur Kilian an die Mitglieder seiner Gesellschaft . . . . . — 141

Reskript der Regierung zu Marokko an sämmtliche, die Büchercensur in dasigen Landen verwaltende Personen . . . . — 153

Prolog.

Erhabne Kinder des erhabnen Lichts!
Ihr Wortemacher über das wortreiche Nichts!
Die ihr, früh wenn der Morgen graut,
Bis spät wenn der Abend niederthaut,
Am Pulte sitzt und an der Feder kaut,
Bald traurig wimmert, bald lustig fiedelt,
Mit Einfällen wuchert, mit Gedanken jüdelt,
Mit euern Werken, die kein Peru bezahlt,
Für einen billigen Preis auf den Märkten prahlt,
Und den Satz, wie sichs gebührt,
In der That und Wahrheit demonstrirt:
„Daß der heiligen Germania itzt
„Blos noch die Kraft in den Fingern sitzt" —
Ihr großen Geister mit geschäftigen Händen!

Verehrungswürdige deutsche Skribenten!
Da hab' ich nun, wie ihr alle schaut,
Ein neues Wirthshaus aufgebaut,
Und kann jeder, wer sich will verlustiren,
Muthig und getrost hineinspazieren.
Weil aber ein Deutscher nirgend hingeht,
Wo nicht ein Titel darüber steht,
Und über jedes Wirthshaus groß und klein
Ein stattliches Schild gemahlt muß seyn:
So sagt mir, die ihr unaufhörlich spekulirt,
Was die Mode jetzt alles im Schilde führt.
O neues Jerusalem! Labsaal der Seelen,
Heilige Stadt der Literatur!
Wer vermag deine Schilder zu zählen?
Wer, zu enträthseln der Wappen Spur?
Wie die Blumen auf den Beeten
Ohne Maaß und ohne Zahl
Ueberall, all Ueberall
Wunderschöne Raritäten! —
Seht, hier schweifen
Geflügelte Greifen,

Die ein Genius spielend hält,
Ueber der eleganten Welt.
Welche Schnäbel! welche Klauen!
Furchtbar sind sie anzuschauen!
Ihr trotziger Kamm und ihr kräftiger Schwanz
Schützt das Hotel der Eleganz.
Seht dort den Gasthof zur fallenden Muse,
Ein Grazienbild in Gestalt der Meduse!
Das süße Geschöpf ist in großer Noth,
Aus der linken Hand fallen ihr die Blumen in Koth,
Und wie sie mit der Rechten nach Hülfe faßt,
Da greift sie an einen dürren Ast,
Und — er bleibt ihr in den Händen!
Kein Gott kann den jämmerlichen Sturz abwenden!
Kinder kommen, kleine Kinder,
— Denn sie liebt die kleinen Kinder,
Hat sich viel daran ergötzt,
Manches in die Welt gesetzt, —
Abzuhalten diesen Choc

Greifen ſie ihr freimüthig untern Rock,
Wollen wehren, wollen halten
An des Rockes weiten Falten;
Einer kommt ſogar gerannt,
Hat ein Fackelchen angebrannt,
Leuchten will er ſeiner Herrin —
Doch ſie fällt die arme Närrin!
Fällt mit all den zarten Kindern,
Und ihr Sturz iſt nicht zu hindern!! —
Edle Seelen! gefühlvolle Buſen!
Werft einen naſſen Blick
Auf dieſes zarte Familienſtück, —
Iſts nicht ein Jammer mit den fallenden Muſen?
Wunderſeltſam, allerhand
Hat der edle Kaufmannsſtand
Ausgehangen dort am Rheine!
Seht, an einer alten Säule
Steht die liebe Langeweile,
Hat in Eile
Was ſie ſo zuerſt ergreift,
Alterthümer groß und kleine

Luſtig um ſich angehäuft.
Wollt ihr wiſſen Sinn und Deutung? —
Ich beſchwör' euch, leſ't die Zeitung!
Doch ſeht da drüben, was ſchimmert ſo?
Es iſt die Tabagie zum leeren Stroh!
Dieſe ſchlechte Kneipe übertrift doch weit
Alle die andern an Ehrlichkeit;
Denn das leere Stroh, das der Wirth da driſcht,
Iſt zierlich im Bilde aufgetiſcht,
Und in eine Schütte zuſammen gebunden,
Auch farbloſe Blumen darum gewunden.
Das Stroh, das ſoll den Ernſt bedeuten,
Die Blumen zum Spaſſe vorbereiten,
Und die zwei Ofengabeln, die darunter ſind,
Verkünden die Galle jedem Menſchenkind.
Zwei Mal die Woch' iſt hier
Bitter und ſauer Bier,
Auch zur Ergötzung Vademekums-Ragout:
Wer Luſt und Belieben hat, lange nur zu!
Dort weiter unten im literariſchen Brühl,
Welch Gaſthofstreiben! welch Schenkengewühl!

Da hängt jeder Wirth vor sein baufällig Haus,
Das Schild einer Muse, eines Gottes heraus!
Denn wie in dem alten entheiligten Lande
Die Tempel der Götter zum Eselsstande,
Und der Musen und Grazien heilige Schwellen
Geworden sind zu Schweineställen:
So auch in der literarischen Stadt allhier,
Sucht Alles bei den Göttern und Musen Quartier!
Sie nennen sich der Grazien Lieblingssöhne,
Und grunzen und brüllen barbarische Töne!
O hohe Gestalten einer ehrwürdigen Zeit,
Wie hat euch die Einfalt so schimpflich entweiht!
Wie ist Alles aus Weisheit so dumm geworden,
Und braucht euch zum Siegel der Närrenorden!
„Was machen Sie da für ein Donnerwetter!
„Das sind ja Alles nur gemahlte Götter
„Aus der heidnischen Mythologie,
„Daran glaubt jetzt weder Mensch noch Vieh.
„Die Mode will's, man braucht ein Schild —
„Da nimmt man so ein altes Götzenbild,
„Und nagelt's über der Hausthür an,

„Was hat man da weiter Uebels gethan?
„Auch iſt es nun einmal ſo hergebracht,
„Daß man den Dingern viel Komplimente
macht,
„Sie zierlich mit Titeln überſchüttet
„Und zum Spaß um Hülfe bittet;
„Doch weiß wohl jedes kleine Kind,
„Daß das nur poſſierliche Reden ſind.“
Hochwohlgebohrner, Sie haben Recht,
S'iſt ein poſſierliches Weſen mit dem jetzigen
Geſchlecht!
Und weil denn nun einmal ein Schild muß ſeyn,
So ſoll mein Schild eine Maske ſeyn.
Und an dich
Wend' ich mich,
Der du liebeſt Wieſenkränze,
Schnitterlieder, Landmannstänze:
Froher Scherz, geſundes Lachen!
Hilf mir dieſe kranke Welt,
Der nur Bücherwuſt gefällt,
Wieder friſch geſund zu machen!

Alle will ich zu dir bringen,
Wem die Gall' im Blute ſchleicht,
Wem der Neid die Wange bleicht,
Wen die blinde Ehrſucht fraß,
Wer bei Büchern krank ſich ſaß.
Laß, o laß es mir gelingen,
Daß von All dem böſen Weſen
Sie durch Lachen bald geneſen!
Einfach, ohne Pracht und Säulen,
Will ich dir dann Tempel weihn;
Denn nur du vermagſt allein,
Dieſes kranke Volk zu heilen.

Simon Lämchen,

oder

Hannswurst und seine Familie.

Ein Lustspiel

in

vier Aufzügen.

Personen:

Herr Niedlich, ein reicher Buchhändler.
Vanise, seine Tochter.
Simon Lämmgen.
Frau Schnurr, dessen Tante.
Fabian Feuerbrand.
Gottfried Reimlied.
Hannswurst und seine Familie.
Eine Menge Damen.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Simon Lämchen allein.

(Ein Zimmer mit ärmlichen Möbeln. Simon Lämchen ſitzt an einem Tiſche hinter Büchern und Papieren. Eine Lampe, dem Verlöſchen nahe, ſteht vor ihm. Der Morgen blickt durchs Fenſter.)

Lieber Himmel! da hab' ich die ganze Nacht geſeſſen,
Habe beynahe die Feder zerfreſſen!
Muß man ſich nicht bis aufs Blut zerplagen,
Wenn man will was originelles ſagen! —
Und iſts am Ende fertig — du lieber Gott!
Da kommen die Rezenſenten und treiben ihren Spott!

Da wartet ein ganzer hungriger Haufen,
Durch den muß man jämmerlich Spießruthen laufen!
Die treten die zarten Gedanken in Koth
Und reißen vom Munde das Stückchen Brod,
Wie sauer erworben mit sauerm Schweiß!
Wie schwer verdient bey nächtlichem Fleiß!
Ach hätt' ich nur Nahrung mit der Alten mein,
Ich stellte das Schreiben auf ewig ein;
Doch weil ich nicht anders helfen kann,
So arbeit' ich armer geplagter Mann,
Und setze Ehre, Gesundheit und Ruh
Bey der literarischen Glorie zu!
O Liebe! du hast mir noch nie gelacht,
Trotz allen Gedichten, die ich dir gemacht,
Und jetzt lieg' ich vollends mit den Sonetten im Streite —
Das ist ein verdammtes Reimgebäude!
In diese vierfache Teufelspein
Passen zärtliche Gedanken so schwer hinein.
Heute könntest du nun Alles vergelten,
Ich will mich als Freier bey Vanisen melden;
Wie arm ich bin, so reich ist sie —
Und das ist doch immer viel Sympathie!

Ich danke dir dann in einem herrlichen Liede,
Denn des elenden Lebens bin ich herzlich müde.

(Er nimmt eine Rezension und lieſt.)

Schönheit verlangen die Rezenſenten?
Ach, wenn ſie mein häſſliches Schickſal kennten!
Leichtigkeit wollen die Herren ſehen?
Wie ſchwer muß ich Armer durchs Leben gehen!
Einheit und Rundung? Ach Gott mag wiſſen,
Mein ganzes Leben iſt eckig und zerriſſen!

Zweyter Auftritt.

Simon Lämchen, Hannswurſt (kommt eilig herein gelaufen).

Hannswurſt.

Schönen guten Morgen! ſchönen guten Morgen,
Herr Prinzipal!
Man hat doch von Sonnen Aufgang ſeine Quaal!
Da muß ich nun eilen, da muß ich nun laufen,
Muß geſchwinde Zucker und Kaffee kaufen!
Die Butter iſt alle! das Bier iſt aus!
S'iſt kein Biſſen Brod im Haus!

Schöner Geiſt, vergeſt die idealiſche Welt
Und gebt mir eine gute Hand voll Geld!

Simon Lämchen.

Alle Tage
Die nehmliche Plage!
Hat mir ſchon oft meine Verſe verdorben!
Ich habe nichts mehr,
Der Beutel iſt leer
Und der Credit iſt geſtorben!

Hannswurſt.

Wie? was? — Iſt der liebe Herre todt?
O wei, o wei! das ſind böſe Sachen!
Er lag ſchon oft in der letzten Noth,
Ich dachte wohl, er würd' es nicht lange mehr machen:
Aber wie iſts denn noch zuletzt gekommen?
Er hat gewiß ein klägliches Ende genommen!

Lämchen.

Laß mich mit deinen albernen Reden und Geberden,
Ich möchte vor Angſt des Teufels werden!

Hannswurſt.

Des Teufels? hm! ſeyd doch ein zarter Geiſt!
Mitglied, Profeſſor und Rath, wie ihr heißt!

Der Henker mag alle die Titel merken,
Die vorgedruckt sind euern stattlichen Werken!

Lämchen.

Du lieber Himmel! meine vielen Titel
Sind ja nur der Mantel über den zerrißnen Kittel!

Hannswurst.

Ist er zerrissen? Nu so flickt ihn wieder
Schreibt Sonette, Romane und Lieder!
Schreibt rasch, daß der Bogen voll wird!
Und wenn auch das Publikum toll wird!
Lacht die Narren ins Fäustchen hinein
Und streicht die vollen Thaler ein!

Lämchen.

All' recht gut! wenn nur die Ehre
Nicht mit dabey im Spiele wäre!

Hannswurst.

Die Ehre? brr! s'ist ein lustig Ding!
Mein Herr Vetter, den man an Galgen hing,
Fragte zeitlebens mehr danach,
Als der Richter, der ihm sein Urtheil sprach!
Aber der Reichthum, mein Schatz!
Ahi, ahi, das ist ein warmer Latz!
Macht euch überall unter dem Pöbel Platz!

Solls euch im Leben wohl ergehn,
Müßt ihr immer auf die blanken Thaler sehn!

Lämchen.

Ach lieber Hanns! ich sah mich viel darnach um,
Und schrieb mir darüber die Finger krumm!
Aber wie lange währt nicht das liebe Jahr
Und kurz und spärlich ists Honorar!
Krieg ich das Geld von den Leipziger Messen,
So ists schon im trocknen Brode versressen!

Hannswurst.

Ey Gotts Tausend Sapperlot!
Schöner Geist, warum freßt ihr trocken Brod?
Drum steckt in euern Büchern nur Angst und Noth.
Braten müßt ihr essen und Burgunder saufen,
Da kommen euch schöne Gedanken zu Haufen,
Daß allen Weibern die Nerven schaudern,
Und alle welschen Hähne kaudern.

Lämchen.

Ach schweig, dazu hab' ich keinen Heller!
Kein Tropfen Wein ist in meinem Keller.

Hannswurst.

Je nun allenfalls bey Doppelbier,
Gehts auch von der Feder, glaubt es mir,

Und

Und mancher Lorbeer zu dieser Frist
Nur aus einem Bierfasse gewachsen ist!

Lämchen.

O treuer Knecht, gieb mir die Hand!
Du hast da viel edle Namen genannt,
Aber das vermehrt nur meine Sorgen,
Ich habe kein Geld und niemand will borgen.

Hannswurst.

Schöner Geist — bey meiner Ehr!
Wenn ich an eurer Stelle wär' —
Könnt' ich nicht schreiben, so behälf ich mich mit
Schmieren;
Könnt' ich auch das nicht, so thät ich rezensiren!

Lämchen.

O Einfalt! was nennst du rezensiren?

Hannswurst.

Rezensiren? Rezensiren?
Wie könnt ihr mich mit solchen Fragen geniren!
Da würde wohl ein andrer drüber stutzen,
Ich denke — s'ist so was — wie — Schuhe putzen!
Und dabey schreyen aus voller Brust,
Und dabey schimpfen nach Herzenslust.

Lämchen.

Sachte! sachte! liebster Hanns!
Wenn man dich hört, ruinirst du mich ganz!
Und oftmals haben die Wände Ohren.

Hannswurst.

Nun? was wär' denn Großes dabey verlohren?

Lämchen.

Du läſterſt die Fürſten der Literatur!

Hannswurſt.

Ey ſeht einmal! die Fürſten der Literatur?
Ich bitt' euch, was ich euch bitten kann,
So zeigt mir doch den ordinären Mann!
Denn ſind die Herren Fürſten ſo gemein,
Potz tauſend, wie muß der Pöbel ſeyn?

Lämchen.

Schweig, das kann ich nicht vertragen,
Denn im Vertrauen muß ich dir ſagen:
Ich bin auch ſo ein Stückchen von einem Fürſten!

Hannswurſt.

Und doch müßt ihr hungern, und doch müßt ihr dürſten?
O hochgekröntes hungriges Haupt!
Wer hat euch denn die Revenüen geraubt?

Lämchen.

Ach, ich sitze noch in der Revision,
Und kriege nur einen spärlichen Lohn!

Hannswurst.

Ey! ey! nur geschrieben! nicht revidirt!
Dann hat sich bald was zusammen summirt!
Darauf könnt ihr euch verlassen,
Die nächste Krönung will ich nicht verpassen,
Und bin ich einmal zum Fürsten erhoben —
Herr Prinzipal, dann sollt ihr mich loben!

Lämchen.

Laß mich mit deinem Geschwätze zufrieden!

Hannswurst.

Gebt mir Geld, so sind wir geschieden.

Dritter Auftritt.

Simon Lämchen. Hannswurst. Frau Schnurr.

Frau Schnurr

(hinter der Scene singt).

„Wach auf, mein Herz, und singe"

Lämchen.

Ach Gott, nun ſitz ich in der Schlinge!

Hannswurſt.

Herr Prinzipal, um Alles in der Welt!
Geſchwinde, geſchwinde ſchafft mir Geld;
Denn wenn das alte Herz erwacht,
Rührt ſich gleich die Zunge mit ganzer Macht!

Lämchen.

Du lieber Himmel! wüſt' ich nur .....

Hannswurſt.

Geſchwind gebt her, ich verſetz' euch die Uhr.

Lämchen.

Ach hätt' ich die, ſo wär' ich froh,
Die gab ich geſtern dem Salomo!

Frau Schnurr

(hinter der Scene ſingend).

„Dem Schöpfer aller Dinge"

Hannswurſt.

Das wär' der Teufel! bey meiner Seel!
Hohle der Henker die Kinder Iſrael.
Thäten mich ſchon in der Schule plagen,
Wenn ich mußte die Lection aufſagen!

S'ist ein Jammer, wenn man consideriet,
Wie einen das verteufelte Volk vexirt!

Frau Schnurr

(tritt singend herein).

„Dem Geber aller . . . .“ (polternd zu Hannswurst)
Gott vergieb meine Sünden!
Muß ich den Bengel hier noch finden?
Nein, ich will weiter kein Wort verliehren —
Aber der Schlag möchte einen vor Aerger rühren!
Wenn ich sehe den Morgen blinken,
Will ich christlicher Weise meinen Kaffee trinken,
Wie jedes ehrbare Menschenkind
Mit Kaffeetrinken den Tag beginnt.
Dieser edle Balsam und Wundersaft
Giebt immer neuen Muth und frische Kraft,
Stärkt Herz und Lunge und jedes Glied,
Man singt dabey fröhlich sein Morgenlied.

(Hannswurst verkriecht sich.)

Lämchen.

Sie sind ja so munter, man thut's nicht merken,
Daß sie eben nöthig haben, sich zu stärken.

Frau Schnurr.

Was spricht der Mensch? das thät nicht Noth?

Der Aerger ist freylich mein Morgenbrod!
S'ist Sünd' und Schande! und Gott zu klagen!
Da ist an nichts gedacht! kein Zucker geschlagen!
Keine Semmel gehobit! Kein Kaffee gekocht!
Ach wie mirs Herz im Leibe pocht!
Daß mirs im Alter noch so muß ergehen —
Und du kannst da so ruhig wie ein Pinsel stehen!
Hab' ich dich nicht geliebt und gehegt?
Wie eine Mutter so treu gepflegt?
Und nun — wie soll's ihm der Himmel vergeben!
Läßt mich der Mensch ohne Zucker und Kaffee leben!

Lämchen.

Hab' ich doch manche rührende Szene geschrieben,
Und bin dabey kalt wie Eis geblieben;
Aber bey solchem Spektakel, — der Himmel weiß!
Wird mir am Leibe und Seele heiß!

Frau Schnurr.

Geschrieben? geschrieben? das kommt vom Schreiben!
Hättest du doch das Zeug lassen bleiben!
Simon, ich sag' es dir immer wieder,
Dein Vater war ein Seifensieder,
Hat immer fleißig und unverdrossen

Seine Seife gesotten, seine Lichter gegossen,
Bey Vornehm und Geringen viel Ehre genossen!
Aber du? — treibst nichts wie Narrenspossen!
Dem seligen Manne giengs gut in der Welt,
Unter seinem Schurzfell von Leder
Trug er immer einen Beutel voll baares Geld;
Aber du? — lebst von der Feder!
Und das ist — Gott mag mirs vergeben!
Ein ganz erbärmlich mühseliges Leben!

Hannswurst

(der sich bey diesem Sermon heran geschlichen hat).

Da haben Sie Recht, Frau Tante, das fühl' ich sehr,
Das Federleben ist Centnerschwer!

Frau Schnurr.

Was giebt's wohl im Alter für andre Freuden,
Als wenn einem die Nachbarn alle beneiden
Ueber die Fülle in Kammern und Schränken,
Ueber den Vorrath an Speiß- und Getränken?.
Wer das Alles besitzt, der trägt fürwahr
Mit vielen Ehren sein graues Haar!

Hannswurst.

Ja wohl! ja wohl! herzliebe Frau Tante!
Hannswürstel hält's auch mit dem Schlaraffenlande,

S'iſt ein ſcharmantes Ländchen, eine wahre Pracht,
Unſer Herr Gott hat's in der beſten Laune gemacht!

Frau Schnurr.

Ich aber — Gott erbarme ſich darüber!
Kümmre mich von einem Tage zum andern hinüber!
Bey dir? da möcht' ich nur Alles vergeſſen!
Waſchen und Platten! und Trinken und Eſſen!
Nichts, was eine ehrliche Frau glücklich macht —
Geräucherter Schinken ſchwarze Pracht,
Feiner Wäſche ſchneeweißes Licht,
Das ſucht man umſonſt und findet's nicht.
Komm ich in meine Speiſekammer —
Hilf, lieber Himmel! welche Noth und Jammer!
Kein Obſt! kein Gewürze! weder Butter noch Schmalz!
Die ganze Herrlichkeit iſt ein Häufchen Salz!

Hannswurſt.

Ich thue mich nur darüber freun,
Daß wir vor Mäuſen ſo ſicher ſeyn!

Frau Schnurr.

Und doch trägſt du immer die Naſe in die Höh',
Als hätteſt du Wunder was für ein Metier!
Sprichſt und ſchnatterſt von der hohen Kunſt —

Und s'ist doch nichts als blauer Dunst!
An die Kunst, die volle Schüsseln macht,
Hast du in deinem Leben nicht gedacht!

Hannswurst.

Potz tausend! von der Kunst wäre viel zu sagen,
Die fühlt man doch ordentlich in dem Magen.
Und was mich betrift, ich gläube, ich gläube,
Das wahre Gefühl sitzt im Unterleibe!

Frau Schnurr.

Das ists ja, was mir an dir nicht gefällt,
Immer willst du mit dem Kopfe durch die Welt,
Und darüber — s'ist Gott zu klagen,
Vergißt du ganz den hochedeln Magen!
Möchte man nicht vor Galle schäumen!
Was thust du den ganzen Tag? reimen und reimen!
Und daß sich Hunger und Leben nicht reimt,
Das hat dir noch nicht im Schlafe geträumt!

Hannswurst.

Hohl's der Guckguck und sein Küster,
Die Frau Tante schreibt noch einmal ein Reimregister!

Lämchen (trotzig).

Tadele sie mich, so viel sie will!

Aber von meinem Pegaſus ſchweigt ſie ſtill!
Um das edle Thier hab' ich ſchon vieles gelitten.

Hannswurſt.

Je, ja, mein Herr hat ſich drauf wund geritten!
S'iſt eine Kanaille! verteufelt munter!
Und eh man ſich umſieht, purzelt man herunter.

Frau Schnurr.

Nun, ich will nicht länger ſtreiten —
Aber du biſt ein Narr mit ſamt deinem Reiten!
Hält ſich der Menſch da für einen Ritter,
Und geht zu Fuße, wie ein Leichenbitter!

Hannswurſt.

Ein Leichenbitter! du liebe Zeit!

Lämchen.

Nein, beym Himmel, das geht zu weit!
Meine himmliſche Leyer, meine heiligen Flammen,
So zu verläſtern! ſo zu verdammen!

Frau Schnurr.

Möcht' man nicht raſend werden!
Der Menſch iſt toll! bald ſchwatzt er von Pferden,
Bald ſpricht er von der Leyer,
Bald red't er vom Feuer,

Und bleibt doch der alte Simon Lämchen,
Weder eine Flamme noch ein Flämmchen!

Lämchen.

Ach, halte sie's Maul, ich beschwöre sie!
Sie weiß doch, ich brauche jetzt Genie,
Ich will ja heute um Banisen werben,
Sie wird mir wohl den ganzen Kram verderben!

Frau Schnurr.

Ja so! Simon, das ist ein edles Geschäfte,
Da gebe der Himmel dir Segen und Kräfte!
Ich will auch in mein Kämmerlein treten,
Und für dich singen und für dich beten,
Denn bringst du die reiche Banise ins Haus,
So ist die Noth mit einemmal aus,
Und ich habe immer gehört, das Poetisiren
Soll zu einer glücklichen Mariage führen.

Hannswurst.

Bey meiner Sir! das hört' ich noch nie,
Hannswürstel, leg dich auf die Poesie!

Frau Schnurr.

Brauchst du Geld? so helf ich gern,
Ich habe noch einen Ring von meinem seligen Herrn.
Das edle Kleinod that mich oft ergötzen,

Aber dir zu Liebe will ich's gern verſehen!
Auch kann ich guten Rath dir geben,
Ich habe viel erfahren in meinem Leben!
Simon, wenn man auf die Freide geht,
Muß man immer ſehen, wie die Fahne ſteht.
Muß hören und horchen, und rathen und ſpähn,
Der Klügſte kann ſich oft verſehn.
Ich will dir ſagen, zu meinen Zeiten
Da horchte man erſt ſo ganz vom Weiten,
Ließ von guten Freunden und Gevattern
Sein Anliegen ſo ein bischen beſchnattern,
Küßte Vater und Mutter die Hand,
Machte ſich mit dem Jüngferchen gar nicht bekannt,
Stellte ſich ſittſam und recht unſchuldig,
Wartete lang' und war immer geduldig,
Machte eine Miene, fromm wie ein Lamm,
Am Ende? — war man Bräutigam!

Hannswurſt.

Ey! Ey! Händeküſſen und ein Schaafsgeſicht,
Ehrlicher Deutſcher, vergiß das nicht!

Frau Schnurr.

Ferner, will ich dir ſagen, zu meiner Zeit ....

Lämchen.

Ach, liebe Frau Tante! Ihre Zeit,
Das ist nun einmal nicht meine Zeit!
Jetzt braucht man Genie und Eleganz,
Und zarter Empfindsamkeit Thränenglanz!

Frau Schnurr

(mit unterdrückter Hitze).

Die Zeit kommt mir vor wie ein Hasenschwanz!

(läuft erbittert ab.)

Vierter Auftritt.

Simon Lämchen. Hannswurst.

Hannswurst.

Herr Prinzipal, darf ich ein Wörtchen sagen?

Lämchen.

Will mich der Narr nun auch noch plagen?

Hannswurst

(mit possierlicher Bosheit).

Herr Prinzipal! unter meinem Hute
Ist's mir auch nicht allemahl dumm zu Muthe!
Unser Einer ist auch nicht wie's liebe Vieh,

Man hat auch seine Gedanken, man hat auch sein Genie!
S'ist mit den Gelehrten ein närrisches Wesen,
Sie denken, weil sie ein Paar Buchstaben gelesen,
So stehn sie so hoch wie eine Kirchthurmspitze
Und brüsten sich in ihrer Magisternütze!
Gehorsamer Diener! Wohl bekomm ihnen die Freude!
Aber hinterm Berge wohnen auch noch Leute,
Und manches Hannswürstel hat zu Stande gebracht,
Was hundert Gelehrte nicht im Traume gedacht!

Lämchen.

Ih Hanns, du bist ja ganz besessen!
Wie kannst du wohl allen Respect vergessen!
Schwatze meinetwegen, ich sitze hier,
Aber, mach es kurz, das rath' ich dir!

Hannswurst.

Kurz? kurz? Behüte der Himmel, das wär' nicht fein,
Eine rechte Weisheit muß Ellenlang seyn!
Ja, ja, Hannswürstel ist kein dummer Tropf!
Und meiner Treu, das gehört zum guten Kopf,
Daß man so pumähle lang und breit,
Ein Wörtle hübsch an das andre reiht!

Und wer am Ende kein Ende finden kann,
Gots Blitz, das nenn' ich einen großen Mann!

Lämchen.

Ist deine Vorrede noch nicht bald aus,
So pack dich nur gleich zur Thüre hinaus.

Hannswurst.

Kommt Zeit, kommt Rath, Herr Prinzipal,
Im Kopfe hab' ichs nun schon einmal,
Aber vom Kopf in die Kehle, oder aufs Papier,
Das ist eine weitz Reise, glauben sie's mir!
S'hat mancher drauf Hals und Beine gebrochen;
Aber sehn sie, was da die Alte gesprochen,
Vom Hören, und Horchen, und Spioniren,
Wenn man will die Braut nach Hause führen,
Vom Sehn nach der Fahne und sofort,
Das war meiner Treu ein gescheidtes Wort,
Und mein Vater seliger hat schon gesagt:
Hanns, gehst du einmal auf die Heurathsjagd,
Mußt du nicht auf deine Weisheit pochen.
Sey behutsam, sagt er, und folge genau
Immer dem Rathe einer alten Frau,
Denn kann sie nicht essen, so kann sie doch kochen!

Lämchen.

Welch albernes Plaudern! das brauch' ich nicht!
Hier iſt mein Triumph, mein göttlich Gedicht,
Solch ein zartes Liebesgirren,
Könnte Tiegerherzen klirren;
Marmorblöcke, Demantfelſen,
Stein und Eiſen allzumahl
Müſſen hier wie Wachs zerſchmelzen,
Tiefgerührt von ſüßer Qual.

(mit glänzender Selbſtgefälligkeit.)

Holde Bilder! erhabene Reden!
Wie in euch ſo wunderſchön
Menſchen, Götter und Planeten
Luſtig durch einander gehn!
Solch ein Lied voll hoher Stärke,
Dummer Hanns! (ſchlägt ihn mit dem Papier auf den Kopf) thut Wunderwerke!

(geht ab.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Hannswurst allein.

Dummer Hanns? dummer Hanns? Ey Sapperlot! Wie? —
O weh! Hannswürstel, du bist ein verkanntes Genie!
Mußt dich einmal rühren, und mußt dich einmal regen,
Deine Weisheit der Welt zu Tage legen!
So recht ausstaffirt,
So recht illuminirt!
Denn giebst du's den Leuten nicht derb in die Hände,
So glaubt kein Teufel an deine Talente!
Aber — du lieber Gott — was soll ich nur beginnen?
Halt einmal. — Will mich ein bischen besinnen —
Erzählungen, Märchen, Romane schreiben? —
Hannswürstel, laß das Zeug nur bleiben.
S'ist doch nur so ein albern Getändel,
Schreibt jeder Narre seine Liebeshändel
Beym Pfeifchen Taback, beym Gläschen Bier,

Läßt ſie friſchweg drucken auf Löſchpapier.
Heidi! er rutſcht auf die gelehrte deutſche Bank,
Bleibt aber ein Narre ſein Lebenlang —
Aber halt einmal! — Verſe machen?
Au weh, Hannswürſtel! ſind böſe Sachen!
Ach und O! in tauſend Reimen,
Zuſammen kleiſtern, zuſammen leimen,
Worte wechſeln,
Gedanken drechſeln,
Alle ſeine Marter und alle ſein Qualen
Hübſch geduldig an Fingern abzählen,
Das nennen die Leute jetzt poetiſiren! —
Soll zwar zu einer guten Mariage führen,
Aber, o weh! ſ'iſt eine arge Noth
Und ein wahres Holzhackerbrod!
Nein! — giebt mir Gott in Proſa Verſtand,
So weiß' ich die Verſe noch von der Hand!
Aber! Aber! hm — jetzt hab ichs gefunden!!
Meiner Seelen dabey dien' ich nicht von unten!
Ein Kritikus! ein Kritikus! das muß ich werden!
Da wächſt man auf einmal wie ein Pilz aus der
Erden,

Braucht nichts zu verstehn, zieht auf Alles los,
Schreyt man nur recht, der Glaub ist groß.
S' honorirt einen doch alle Welt am Ende,
Hannswürstel, wer grob ist, kriegt immer Komplimente!
Bravo, mein Söhnchen! hast ein Köpfchen wie ein Haus!
Springt ein schöner Gedanke nach dem andern heraus?
Kannst dir bey dem Metier vieles versprechen —
Und Sie, Herr Prinzipal? — Ich weiß mich zu rächen!
Ihr armes Gedicht auf die Mamsell Vanise,
Das stech ich mit meinem kritischen Spieße.
Soll zittern und zappeln, o Jemine!
Sapperment! so schwingt sich ein Genie in die Höh,
Wie ein Schwärmer, bsch! und wie eine Rackete! —
Was kümmert mich da so ein magrer Poete,
So eine winselnde Zauberflöte?
Wer den andern tapfer vom Platze schnellt,

Gotts Bliß! das iſt mir der rechte Held,
Der kommandirt in der gelehrten Welt!
Blick nieder, ſcharmante Victoria,
Hannswurſt, dein lieber Sohn iſt da!

(geht gravitätiſch ab.)

Der Vorhang fällt.

Ende des erſten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Wohnung des Herrn Niedlich. Ein groſses Vorzimmer. Im Hintergrunde ein hohes und breites Bücherregal mit grünen Vorhängen.

Herr Niedlich. Vanise.

Vanise.

Ja, Papachen! das überhebt mich der Qual
Einer langen, bedächtigen Wahl,
Und führt mich gerade zum Ideal!
Alle meine Freyer sind hieher bestellt,
Wer sich unter ihnen am besten hält,
Papachen, der wird Ihr Schwiegersohn!

Herr Niedlich.

Ach, liebes Vanischen! ich zittre schon,

Denn das zu unterſuchen, iſt ein groſser Plack.
Liebes Töchterchen, wähle nur nach gutem Geſchmack.

Baniſe.

Papachen! was iſt denn der gute Geſchmack?

Herr Niedlich.

Warte, liebes Kind, das will ich dir entdecken.
Du weiſst doch, was das ſagen will: ſchmecken?
Nun ſiehſt du, was ſchmeckt, das iſt der Geſchmack,
Und was gut ſchmeckt, das iſt der gute Geſchmack!

Baniſe.

Aber, Papachen! was ſchmeckt denn gut?

Herr Niedlich.

Daſs das Wetterding nicht mit Fragen ruht!
Da ſieh du ſelber zu,
Der Teufel mag das demonſtriren,
Das muſs man ſo wie ein Ragout
Koſten und probiren.

Baniſe.

Nun, ich will ja meine Freyer probiren!
Erſt will ich ſie im Lyriſchen prüfen,
Ob ſie verſtehen die heiligen Tiefen,

Wo die mystische Sonne glänzt,
Wo Sinn und Unsinn zusammengränzt.
Und ist diese Prüfung vorbey, lieber Vater,
Dann müssen sie sich zeigen auf dem Theater:
Ein jeder stellt dar einen letzten Akt,
Und wer mich dabey am besten packt,
Der ist mein Bräutigam, das sollen Sie wissen,
Mit dem geh ich fröhlich hinter die Kulissen!

Herr Niedlich.

Ach ich wollte, du wärst schon hinten!
S'ist schwer, so ein Subjekt zu finden,
Denn seit ich den Buchhandel selbst muß führen,
Kann ich am besten drüber judiziren.

Vanise.

Mein, lieber Vater, eine hohe Natur
Findet immer wieder eine hohe Natur,
Und kommen die beyden Naturen zusammen,
So schlagen der Schönheit grimmige Flammen
Ueber die beyden Naturen zusammen,
Und sie wandeln im ewigen Licht!

Herr Niedlich.

Vanise, meine Tochter! das versteh ich nicht.

Baniſe (höhniſch).

Je nun, das nimmt mich eben nicht Wunder,
Ein ſolcher Funke fällt nicht auf jeden Zunder!

(Ein Bedienter tritt herein.)

Der Bediente.

Da iſt ein Mäunchen unten im Garten,
Wünſcht die Ehre zu haben, aufzuwarten,
Sagt, er heiſſe Johannes Wurſtius
Und wär' ein berühmter Kritikus.

Baniſe.

Führt ihn nur immer hier herein,
Er ſoll mir von Herzen willkommen ſeyn.

(Bedienter ab.)

Herr Niedlich.

Johannes Wurſtius? haſt du den Meufel bey der Hand?
Der Name iſt mir doch ganz unbekannt.

Baniſe.

Sie wiſſen ja, Papachen, wie das geht,
Vielleicht eine ganz neue Zelebrität.

Herr Niedlich.

S'iſt doch recht ſonderbar und kurios,
Es zelebrirt jetzt Alles friſch drauf los,

Und kaum zu bezahlen mehr, glaub' es mir,
Ist das verdammte Velinpapier!

Banise.

Aber bedenken Sie, Papachen, ein Kritikus!
Das ist ein Mann, den man achten muß.

Herr Niedlich.

Ey, was achten! einfältiges Gepapel!
Die Kerls sind wie die Lazaroni's zu Neapel,
Sind nackt und bloß, und zum Zeitvertreibe
Reißen sie andern Leuten die Kleider vom Leibe.

Banise.

Nicht doch, Papachen, ich bin recht froh,
Gestehen Sie, der Mensch kommt Apropos!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Hannswurst.

Hannswurst.

Schamster Diener, schamster Diener allerseits!

Herr Niedlich.

Herr Johannes Wurstius, in der That mich freuts,
Daß ich die Ehre habe, Ihre Bekanntschaft zu
machen.

Hannswurſt.

Schamſter Diener! es macht mir auch viel Freude,
Aber laſſen Sie nur den Wurſtius bey Seite,
Wurſtius heiß ich in der gemeinen Welt nur,
Aber Johannes in der Literatur!

Herr Niedlich.

Zu dienen, Herr Johannes, nach Ihrem Belieben.

Baniſe.

Darf ich fragen: was haben Sie geſchrieben?

Hannswurſt.

Wie, beſte Mamſell? Sollten Sie das nicht wiſſen,
Wie grauſam ich mich ſchon herumgebiſſen?
Vom erſten Genie bis zum letzten Peter,
Ueber alle, ſo zu ſagen, ſchrey ich Zeter!
Zwar in der Literatur der Deutſchen,
Gab es von jeher derbe Peitſchen, —
Ich aber, beſter Engel, bin ein ſublimer
Kräftiger kritiſcher Ochſenziemer!

Baniſe.

Wo ſind denn Ihre Kritiken zu leſen?

Hannswurſt.

Hinter der Zeitung brauch ich meinen kritiſchen
Beſen,

Da — zwiſchen Steckbriefen und Todesfällen
Pfleg' ich ſo meine Urtheile hinzuſtellen,
Und flechte mitunter ein Späßchen hinein;
S'geht aller Welt durch Mark und Bein.

Baniſe.

Zu welcher Schule bekennen Sie ſich?

Hannswurſt.

Schule? Gotts Blitz, die Frage beleidigt mich!
Wollen Sie mich etwa damit fangen?
Glauben Sie, ich bin noch nicht in die Schule gegangen?
Gehorſamer Diener, ich thue ſo viel verſtehen,
Daß die ganze Welt kann bey mir in die Schule gehen.

Herr Miedlich.

Lieber Herr Johannes, darf ich wohl fragen,
Wie ſind Sie denn in ſo jungen Tagen
Schon zu ſolcher Weisheit gekommen?

Hannswurſt.

Sapperlot! ich hab ſie aus mir ſelbſt genommen,
Mein Ich hat ſich ſeine eigne Weisheit gebaut!
Und mein Ich, ſehn Sie, das iſt ein Wunderkraut,
Habs ſo dann und wann mit Weine begoſſen,
Da iſt der Weisheitsbaum empor geſchoſſen.

Glauben Sie mir auf Ehre, mein Lieber,
Ich wundre mich manchmal selber darüber!

Baniſe.

O lieber Vater, ſchweigen Sie nur,
Dieſer Zug verräth mir die hohe Natur!

Hannswurſt.

Gelt, Mamſellchen! ſ'iſt was Hohes drin?
In der Nähe ſieht man erſt, wie groß ich bin,
Muß ſich Alles neben mir verkriechen!

Baniſe.

Sagen Sie, Beſter! lieben Sie die Griechen?

Hannswurſt.

O Typto, Typtis, Typteton,
Da weiß ich viel zu erzählen davon!

Baniſe.

Gott im Himmel! welche glückliche Stunde!
Vater! das Griechiſche fließt ihm aus dem Munde!

Herr Niedlich.

Es freut mich, daß Sie Ihre Talente zeigen.

Hannswurſt.

Ja, lieber Herr Niedlich, das iſt mir ſo eigen;
Ich denke, wer ſein Licht ſetzt unter den Scheffel,
Der iſt und bleibt ewig ein dummer Töffel!

Baniſe.

Ziehen Sie nicht den griechiſchen Chor
Allen modernen Tragödien vor?

Hannswurſt.

Ja wohl, ja wohl, herzliebe Mamſell!
Der Chorus klingt ja noch zehnmal ſo hell,
Als wenn ein Menſch alleine ſpricht.

Baniſe.

Sie lieben wohl die Trauerſpiele nicht?

Hannswurſt.

Ha, ha! habe manchmal in einer Nacht
Drey, vier ſolche Dinger hinter einander gemacht,
Das hat mir ſo benommen meinen Sinn,
Daß ich beynahe ein Trauerſpiel geworden bin!

Baniſe.

Wie? alſo treiben Sie auch Poeſie?

Hannswurſt.

Und daran, meine Beſte, zweifeln Sie?
Gotts Blitz! ich treibe ſie der Kreuz und die Quer,
Wie ein geduldiges Schaaf vor mir her,
Denn — offenherzig muß ich ſagen:
Das gute Thier kann viel vertragen.

Baniſe.

Aber zur Philoſophie? was ſagen Sie da?

Hannswurſt.

Philoſophie? Philoſophie? je nun ja!
Ich will das närrſche Ding eben nicht verſchmähn,
Aber mein Ich muß nur immer oben an ſtehn.
Denn, ſieht man ſo mit einem großen Blicke,
Die Welt von vorn und von hinten an,
Das Ich iſt doch immer das Beſte dran,
Wie beym Kälberbraten das Nierenſtücke!

Baniſe.

Daß wir ſo ſympathiſiren müſſen!

Hannswurſt.

Erlauben Sie mir, Ihre Hand zu küſſen!

Baniſe.

Groſſer Mann, Sie ſind mir ſehr willkommen,
Denn ich habe mir ſo eben vorgenommen,
Aus drey verſchiednen erhabenen Seelen
Mir einen Bräutigam auszuwählen,
Aber den Würdigſten will ich nur beglücken.

Hannswurſt.

Trauen Sie meinen ſcharfen Blicken,
Meinem kritiſchen Wundergenie!

Wahrlich, Mamsellchen, ich fehlte noch nie;
Ja, ich versichre mit Hand und Mund,
Alle Tritte und alle Spuren
Solcher groſsen erhabnen Naturen,
Kenn ich so gut, wie ein Hühnerhund.

Herr Niedlich.

Also wir können uns Ihres Beystandes freun?

Hannswurst.

Herr Niedlich, Sie können ohne Sorgen seyn.

Banise.

Bald kommen meine Freyer hergegangen,
Haben Sie die Güte, sie zu empfangen;
Verzeihen Sie, Herr Johannes, wir lassen Sie allein.
Meine Freundinnen werden schon versammlet seyn,
Denn von Sympathie getrieben,
Kommen alle hier ins Haus,
Und im Kreise meiner Lieben
Such ich meinen Schatz mir aus!

(Geht am Arme ihres Vaters ins Seitenzimmer.)

Dritter Auftritt.

Hannswurſt (allein).

Juchhei, Hannswürſtel! da ſieh nur einmal!
Poz tauſend! eine herzhafte Lunge,
Und eine gute geläufige Zunge
Iſt doch in der Welt das beſte Kapital!
Nur friſch vom Maule, da wächſt der Muth!
Aber jezt, Hannswürſtel, jezt ſey auf der Hut.

(geht ans Fenſter.)

Halt! zum Henker, da kommt ſchon ſo ein Cliente!
Wenn ich mich nur flugs verſtecken könnte!
Denn Horchen und Lauſchen und Spioniren
Erleichtert unglaublich das Kritiſiren!

(Im Zimmer herumſuchend.)

Wär denn nicht ſo ein Winkelchen zu entdecken,
Wo ich könnte meine werthe Perſon verſtecken?

(Bleibt vor dem Bücherſchrank ſtehen. Mit komiſchen Kratzfüßen.)

Aha! gehorſamer Diener, Herr Bücherſchrank,
Sie ſtehn mir da juſt recht breit und lang!
Seyn Sie doch ſo gütig und thun Sie mir ſagen,
Können Sie wohl noch ein Hannswürſtel tragen?

Oder

Oder haben etwa Euer Gnaden
Schon zu viel Narrheit aufgeladen?
Der Kerl ist stumm wie eine Mandeltorte
Und hat doch im Bauche so viele Worte! —
Ey was! Hannswürstel immer frisch hinan,
Trifft manchen Herr Bruder dort oben an.

(Klettert ganz oben hinauf.)

So, immer nur zu! nun das ist brav!
So lege dich hübsch unters kleine Octav!

(legt sich. Pause.)

Aber zum Henker, wo bleibt er nur,
S'ist ein verfluchtes Lager auf der Literatur,
Man sollte es kaum glauben, die schönen Geister
Sind alle so harte von Buchbinderkleister,
Daß . . . (verkriecht sich schnell hinter den Vorhang.)

Vierter Auftritt.

Fabian Feuerbrand.

(Den Hut auf dem Kopfe, mit ſteifen Stiefeln, offner Bruſt, einen dicken Stock in der Hand. Schnell herein ſtürzend, pathetiſch.)

So wie des Adlers Klauen
Grimmig zu ſchauen,
Ueber die Felſen, die ſpitzigen,
Schweben im Fluge, im hitzigen
Alſo — (erwachend) Wie? was? der groſſe Fabian
Deklamirt die leeren Wände an?
Bin ich nicht der berühmte Feuerbrand
Bekannt im ganzen Leyerland?
Und man vergißt meiner Glorie Schimmer,
Und führt mich hier in ein leeres Zimmer!
Wie? und die alten Götter dort oben ſitzen,
Und ſchlagen nicht drein mit ihren Blitzen?
Schläft der Olymp? iſt die Erde faul?
Wo hat der Donner ſein groſſes Maul?
Ich, der Adlerfittig ſchwingende,
Dithyramben ſingende,
Rieſengedanken bringende,

Mark und Bein durchdringende
Große Fabian, bin hier allein!
Wie, oder sollte es nur Täuschung seyn?
Nein, beym Acheron, Styx und Kocyt!
Es ist Wahrheit, was mein Auge sieht.
Aber — da fällt mir so eben ein,
Das wird gewiß so ein Spuck vom Schicksal seyn,
Denn mit dem Schicksale sprang ich viel herum,
Nun führt mich die Bestie selber an der Nase herum.
Da hat man mir von einem Kritikus gesagt,
Ha! Wenns die gemeine Natur nur wagt
Ein ungünstig Wörtchen von mir zu sprechen,
So will ich ihm alle Gebeine zerbrechen!
Da ist keine Gnade, da geschieht ihm Recht,
Denn ich bin der Herr und er ist der Knecht!
Halt, da hör ich ihn draußen gehen,
Will mich der Mensch erst von Weitem besehen?
Warlich, so schnell soll er mich nicht entdecken,
Hinter die Alten will ich mich verstecken;
Und wie die kühnen freyen Gedanken
Sich schmiegen müssen in enge Schranken;
Also will ich mich auch bequemen

In diesem Bücherschrank Platz zu nehmen.

(macht den Vorhang auf, doch nicht ganz. Hannswurst hält das oberste Fach zu.)

Ha, meine Werke im goldnen Schnitte,
Macht mir ein wenig Platz, ich bitte!

(Steigt hinauf und legt sich in eines der obern Fächer.)

Habt lang auf mir gelegen, nun lieg ich auf euch.
Aber bey allen Teufeln, man liegt nicht weich!

Hannswurst

(guckt oben durch den Vorhang.)

Der kriecht auch hinein! Potz alle Welt!
Wenn der Schrank uns nur alle beyde hält!

Feuerbrand

(ebenfalls herausguckend.)

Hör' ich nicht sprechen? hör' ich nicht flüstern?
Hat sich nicht etwas im Saale geregt?
Nein! es war des Schrankes Knistern,
Von des Dichters Last bewegt.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Simon Lämchen

(altmodisch elegant, mit weißseidnen Strümpfen, in einem hellfarbnen halbseidnen Frack, großem Busenstreif und Manschetten, zierlich frisirt und stark gepudert, den Hut unterm Arme, einen Blumenstrauß an der Weste, und ein weißes Schnupftuch in der Hand. Tritt ängstlich herein, sieht sich schüchtern überall um.)

Wer doch schon dort unten ruhte,
Dem wär' wahrlich wohl zu Muthe.
Denn der Leiden sind zu viel!
Armes Herz, dein banges Klopfen,
Deiner Thränen heiße Tropfen
Finden erst im Grab ihr Ziel!
O du tiefbetrübt Gemüthe!
Hin ist deine schöne Blüthe!
Singe laut dein Ach und Weh!
Denn die düstre Kummerhöhle
Ist für deine matte Seele
Doch die beste Panacee!

Ach, wie bin ich ſo verlaſſen!
Niemand will ſich ſehen laſſen,
Zartes Herz, du biſt allein!
O Baniſe, wird dein Freier
In der Wehmuth Thränenſchleyer
Dir wohl auch willkommen ſeyn?
Cauſie Seele! wird das Lallen
Meiner Schwermuth dir gefallen,
Wirſt du liebend mir erglühn;
O dann ſoll im Thränenbade,
Auf der Seufzer Promenade
Unſre Lebenszeit entfliehn!
Doch, wo find' ich ihre Spur?
Eil' ich, mich ihr zu Füßen zu werfen?
Ach, wie zittern alle Nerven
Meiner ganzen edeln Natur!
All: Liebespulſe ſchlagen,
Und wird ſich erſt die Holde nahn,
Heilige Liebe! was fang' ich da an,
Die Zunge wird mir den Dienſt verſagen!
Gäb' es doch nur grüne Büſche,
Wo ich mich verbergen könnte,
Wo ich in der dunkeln Friſche

Ihren Namen ſtammelnd nennte,
Wo ich ſinnend ſtill verweilte,
Bis ſie mir vorüber eilte,
Daß ich unbemerkt erblickte
Ihrer Augen Sonnenſchein,
Ihre Lippen zart und fein!
Ha, da hab ich was erdacht,
(auf das Bücherregal zugehend)
Hier in dieſer grünen Nacht,
Nehm' ich ſtill beſcheiden Platz!
(den Vorhang aufziehend, doch nicht ganz. Hanns-
wurſt und Feuerbrand halten ihn oberwärts zu.)
Ha, ein reicher Bücherſchatz!
Himmel! da ſtehn, wer hätte das gedacht!
Meine Phantaſieen in ſchlafloſer Nacht,
Auch meine Lieder, zierlich erfunden,
Und jetzt zierlich eingebunden,
Inwendig und auswendig nett und glatt!
Und die Vergoldung ſo herrlich matt!
Es iſt doch gewiß eine rührende Freude,
Unſterblich zu ſeyn in ſo einem Kleide!
Ja, bey euch, ihr zarten Lieder,
Legt ſich jetzt der Dichter nieder,

Laßt in eurem Blumengarten
Mich auf meine Holde warten.

(Er geht hinauf.)

Grüner Vorhang, decke du
Mich und meine Werke zu.

Hannswurſt

(wie oben).

Der ſteigt auch hinein, fürwahr!
Gott behüt uns für Gefahr!

Feuerbrand.

Noth, Jammer und Elend iſt überall,
Wo der Menſch hinkommt mit ſeiner Quaal!

Lämchen.

Horch! was unterbricht das Schweigen?
Welche liebliche Akkorde!
Engelharfen? Seraphsgeigen?
Oder ſind es Geiſterworte?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Reimlieb.

(Modisch gekleidet, mit dicker Halsbinde, die Haare ins Gesicht hängend, zieht ein kleines Kämmchen aus der Tasche und ordnet sich im Hereintreten die Haare.)

Was die Leute doch dort unten
Für einen gewaltigen Lärm begunten!
Hab' mich kaum herauf gefunden
Mit den Beinen, den gesunden!
Liebe hetzt mich, wie mit Hunden,
Will mir jetzt kein Bissen munden,
Und das Herz ist ganz entzunden,
Daß ich zähle Tag und Stunden,
Bis ich wieder sie gefunden,
Die mit ihren schönen runden
Armen mich so fest umwunden,
Und an Leib und Seel gebunden,
Daß mir alle Kraft geschwunden!
Aber halt! ich rieche Lunten!
Haben etwa andre Kunden,
Die mir nie viel Gutes gunten,

Sich bey ihr ſchon eingefunden?
Himmel! ſollt ich das erkunden,
Ha! dann blutet meine Wunden!
Wie ein Faß, das aufgeſpunden,
Sich ergießt aus allen Schlunden!
Sind vorbey die Lebensſtunden,
Sind die Augen mir erblunden *),
Die in ihren Glanz ſich ſunnten,
Will ihr Kuß mir nicht mehr munden,
Lieg ich tief im Grabe unten, —
Tröſtet mich für alle Wunden,
Daß ich doch die Kunſt gefunden,
Der zu Lieb' ich mich geſchunden,
Die die Menſchen nicht verſtunden!
Ha! du edler Dichterfunken,
Biſt ſo tief herabgeſunken!
Jeder Narr von Einfalt trunken,
Will in deiner Schöne prunken!

(Auf das Bücherregal zeigend.)

*) erblinden, erblunden, wie erfinden, erfunden. Ich ſehe nicht ein, was man gegen ſolche Neuerung hat? Dafür iſt unſre Sprache eine lebendige, das heißt, eine ſolche, mit der ſich was anfangen läßt.

Seht, da stehn nun die Halunken!
Lang und breit ist aufgestapelt,
Was sie lang und breit gepapelt!

(Näher hinzutretend.)

Mich gelüstet fast zu schütteln
Und zu rütteln,
Diese schwere Eselsbürde,
Daß der Geist lebendig würde,
Der in todtes Wort versunken!

(Die Seitenthüre geht auf und Vanise nähert sich. Wild begeistert springt Reimlied herum.)

Ha, sie naht, mich zu vergöttern!
In der Freude Donnerwettern
Möcht' ich alles gleich zerschmettern,
Daß man wie am Welten Ende
Weiter nichts fänd, als Frag —

(Rennt in der Wuth seiner Begeisterung an den Bücherschrank. Mit entsetzlichem Gepolter stürzt Alles durch einander. Lämchen, Feuerbrand und Reimlied liegen unter der Büchermasse begraben. Hannswurst macht einen desperaten Salto herab, und rettet sich glücklich.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Baniſe (hereintretend).

Baniſe.

Ach, ihr Götter!

Feuerbrand.

Schickſalswetter!

Lämchen.

Süßer Tod!

Hannswurſt.

Sapperlot! Sapperlot!
Au weih! meine Hand!
Der Kerl hat die Literatur übern Haufen gerannt.

(Laufen im Herabgehen.)

Baniſe.

Vor Entſetzen ſteh ich wie eingewurzelt!

Hannswurſt.

Mamſellchen, ſ'iſt Alles zuſammengepurzelt!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Herr Niedlich (stürzt herein).

Herr Niedlich.

Was giebts?

Banise.

O Himmel!

Herr Niedlich.

Was seh ich! Wie?

Hannswurst.

Ja, sehen Sie nur da, den Haufen Genie!
Herr Niedlich, s'ist eine närr'sche Saat!
In Lebensgröße und im Taschenformat!

Lämchen.

Wehe! Wehe! Wunden! Wunden!
Habe mich an meinen Gedichten beschunden.

Feuerbrand.

Ach, wir wimmern
Unter Trümmern!
Balken krachten,
Eh wirs dachten!

Reimlied.

Ach, es will mich faſt bedünken,
Tiefer kann der Menſch nicht ſinken!

Lämchen.

Meine Phantaſieen in ſchlafloſer Nacht,
Haben mir ein Loch in Kopf gemacht!

Feuerbrand.

Weh! die ganze Bücherſäule!
Der Kalender lange Zeile!
Wie ergrimmte Meereswogen,
Sind mir übern Kopf geflogen!

Baniſe.

Wie Meereswogen!

Herr Niedlich.

Ein Loch im Kopfe!

Hannswurſt.

Laſſen Sie ſich das nicht gereun,
Scheint doch endlich einmal die Sonne hinein!

Reimlied.

Die ſchwere Laſt will mir das Leben enden,
Denn krachend ſtürzte nieder das Gebäude,
Mit Fabians Wuth und Lämchens Thränenweide,
Doch brauch ich keine kläglichen Lamenten,

Das Schickſal thät es ſo am beſten wenden,
Und muß ich ſterben, macht der Spaß mir Freude,
Des alten Bücherbretes morſche Seite
Traf ich doch gut mit meinen ſtarken Händen!

Herr Niedlich.

Ein Sonnett!

Baniſe.

In Todesſtunden!

Herr Niedlich.

Hat man je ſo was gefunden!

Hannswurſt.

Haha! auf Erden iſt Alles eitel,
Macht man nicht einen Reim daraus,
Und ein ächter Klingelbeutel
Klingelt ſich ſelber zur Kirche hinaus.

Lämchen.

(ſich aufrichtend.)

Wehe! Wehe!
Wilder Schmerz!
In die Höhe,
Zartes Herz!

Baniſe.

Empfindſame Seele!

Herr Niedlich.

S'iſt einmal nicht zu ändern!

Hannswurſt.

Gott ſey Dank, ſie liegen ja nur unter Kalendern.

Lämchen.

(weinerlich)

Ja, aber meine Gedichte — da vorn auf den Knieen,
Und — hinterm Ohre — meine Phantaſieen —
Und die Jungfrau von Orleans, da in der Mitten!
Hanns, ich habe viel gelitten!

Hannswurſt.

(leiſe)

Was Hanns! Was Hanns! Herr Prinzipal!
Von dem Hanns da ſprechen wir ein andermal.

Herr Niedlich.

Aber, der arme Herr Fabian —

Hannswurſt.

Hat ſich die zarte Seele Schaden gethan?

Baniſe.

Wie iſt der Edle ſo zerſchlagen!

Herr Niedlich.

Die Griechen liegen ihm auf dem Magen!

Feuer,

Feuerbrand (aufstehend).

Das Schicksal hat mich aufgefressen,
Der Teufel mag sich mit den Griechen messen,
Sie sind so groß, einfältig und grob.

Hanswurst.

Brr! eine große Nation ist immer grob!

Reimlied

(sich mühsam emporhebend.)

O das minniglich süße Kind,
Wenn ich es sehe, genes ich geschwind.
Ist gleich das Herz entzündt,
Bin ich doch froh, wo ich es sind!

Herr Niedlich.

Kommen Sie herein und erhohlen Sie sich.

Manise.

Lieber Herr Lämchen, Sie dauern mich.

Lämchen

(zitternd.)

Sind die Beine gleich beschunden,
Hat mein Herz doch Trost gefunden,
Da ihr Mitleid mich beglückt.
Zwar die Nase schmerzt ein wenig,

Dennoch neid ich keinen König,
Welchen Kron und Scepter schmückt!

(geht hinein.)

Herr Niedlich.

Kommen Sie herein, meine Herren, frisch herein!
Banischen!

Banise.

Papachen!

Herr Niedlich.

Ein Gläschen Wein!

(Banise ab.)

Feuerbrand.

Mögen die Griechen,
Im Staube liegen,
Bey hochgefüllten Rheinwein-Pokalen,
Wirft der Genius frische Strahlen,
Vergißt die alten verdammten Orakel,
Und macht nach Herzenslust neuen Spektakel.

(ab.)

Reimlied.

Ein Gläschen Wasser bitt ich mir zu schenken.
Das hell und klar der Nymphe Quell entronnen.

Man bleibt dabey so wunderschön besonnen,
Und kann mit Lust auf neue Reime denken!

(ab.)

Hannswurst

(singend.)

Dideldum, dideldum, lalla!
Kühle Gedanken, mit Wasser getauft,
Wohlfeil Genie, wer kauft, wer kauft!
Dideldum, dideldum, lalla!

(ab.)

Der Vorhang fällt.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Garten des Herrn Riedlich. Hinten quer vor ein schönes Haus, mit einem Altan und Fenstern nach dem Garten heraus.

Frau Schnurr.

(kommt von der Seite hereingetrippelt.)

Aber in aller Welt, wo bleibt er so lange!
S'ist mir so wunderlich, s'ist mir so bange!
Es pocht mir im Herzen, es juckt mir der Verstand,
Wie eine Wiesel bin ich herum gerannt,
Trepp auf, Treppe nieder, zu Schränken und Kasten,
Die Ungeduld läßt mich nirgends rasten!
Es ist doch wider alle Schicklichkeit,
Daß er so lange um das Mädchen freit! —
Er bekommt sie gewiß! — S'ist ein zarter Musjeh,

Blickt so scharmant verliebt in die Höh,
Wie sein seliger Vater, der Seifensieder,
Wenn er mich zog aufs Sopha nieder!
Ist zwar ein bischen mager, aber doch nett —
Lieber Himmel! jetzt sind ja nur die Bauern fett!
Und heut zu Tage, in der aufgeklärten Zeit
Liebt man vor Allen die Magerkeit!
Freylich, wie ich jung war, war das unerhört,
Aber was hat sich seitdem nicht umgekehrt!

(Man hört oben im Hause reden.)

Halt! da hör ich oben sprechen —
Das Herz wird mir noch vor Neugier brechen!
Horch, wie sie schreyen! wie sie sich zieren!
Das heißt heut zu Tage deklamiren!
So laut, so laut, ums Himmels willen!
Zu meiner Zeit zierte man sich nur im Stillen.

(Es wird immer lauter, man hört Gelächter und Geschrey unverständlich durch einander.)

Ist mirs doch, als hört ich den Hanns auch darunter—
Ey, ey, das wird mir doch immer bunter.
Ist das nicht ein Lärmen, ist das nicht ein Schreyn,
Ich halt es nicht länger aus, ich muß hinein!

(Sie ist im Begriff hinein zu gehen.)

Zweyter Auftritt.

Frau Schnurr. Simon Lämchen

(ſtürzt Händeringend voll Verzweiflung heraus und rennt Frau Schnurr beynahe übern Haufen.)

Lämchen.

Bey allen Göttern! bey allen Muſen!

Frau Schnurr.

Ich will dich bemuſen! ich will dich bemuſen!
Sieht denn das Trampelthier
Nicht ſeine Tante hier?

Lämchen

(in Schmerz verſunken.)

Himmel, o Himmel! wär ich nimmer gebohren!

Frau Schnurr.

Simon! haſt du denn den Verſtand verlohren?

Lämchen,

Löſch aus mein Licht, auf ewig aus!
Nacht und Graus! Nacht und Graus!

Frau Schnurr.

Was gaſelſt du denn von Nacht und Licht!
Siehſt du denn die liebe Sonne nicht?

Lämchen.

Keine Sonne mir Armen lacht —
Rabenschwarze Kummernacht!

Frau Schnurr.

Vor lauter Liebe iſt er toll geworden!

Lämchen.

Flücht' ich nach Süden, flücht' ich nach Norden,
In alle Lande
Folgt mir die Schande!
Folgt mir die Quaal!

Frau Schnurr.

Nun, da ſeh nur ein Menſch einmal!
Da kommt er heraus von ſeinem Liebchen,
Und iſt nicht mehr richtig im Oberſtübchen!

Lämchen.

Gute Nacht, liebes Leben! gute Nacht, ſchöne Welt!

Frau Schnurr

(ſchüttelt ihn.)

Nun biſt du denn Bräutigam, kriegſt du das Geld?

Lämchen.

Gute Nacht, liebes Leben! gute Nacht, ſchöne
Welt!

Frau Schnurr

(ihm nachäffend.)

Gute Nacht! gute Nacht! und immer gute Nacht!
Der Mensch ist betrunken! Ich habs wohl gedacht!
Wenn ich ihm nur von der Seite weiche,
Macht er auch gleich lauter dumme Streiche!

Lämchen.

Im Elend, so zu sagen, bin ich besoffen!
Hin ist mein Träumen, hin ist mein Hoffen!

Frau Schnurr.

Ach, sage mir, Simon, mein liebstes Leben,
Sie haben dir wohl gar einen Korb gegeben!

Lämchen

(weinerlich.)

Ach, aus dem Korbe hätte ich mir nichts gemacht,
Aber sie haben mich noch obendrein ausgelacht!

Frau Schnurr.

Ich fall in Ohnmacht! s'ist aus mit mir!
Aber hab ich's nicht gesagt? S'ist nichts an dir!
Du bist und bleibst ein Einfaltspinsel!
Was hilft dir nun dein Versegewinsel?

Lämchen.

O wehe mir, wehe! mein göttlich Gedicht!

Frau Schnurr.

S'iſt Gott zu erbarmen, er kriegt ſie nicht!

Lämchen.

Es war doch ſo zärtlich, und dabey ſo korrekt!
Hinten und vorne wie geleckt!

Frau Schnurr.

Das ſchöne Geld, das uns durch die Lappen geht!

Lämchen.

Und der Schluß! der Schluß! kein Poet
Hat je ſo einen ſäperben Schluß gedreht!

Frau Schnurr.

Ey ſo ſchweige mit deinem geleckten Gedichte!
Da ſteht er nun da mit dem Jammergeſichte,
Wie eine lebendige Paßion voll Angſt und Verdruß,
Und ſpricht noch obendrein von einem guten Schluß!

Lämchen.

Sie macht mich raſend, ſchweige ſie ſtill!
Sperre ſie die Ohren auf, wenn ſie's nicht glauben will!

(zieht ein Papier aus der Taſche und deklamirt.)

„Lippen, als ihr Liebe ſchwurt,
„Hört' ich alle Himmel ſchallen,
„Rührend, wie des Aetna Knallen,

„In der Stunde der Feuergeburt!
„Lippen, als ihr Liebe ſchwurt!

Frau Schnurr
(zitternd.)

Simon! Simon!

Lämchen.

Nun, was will ſie weiter haben,
Iſt das nicht groß? nicht zart? nicht erhaben??

Frau Schnurr.

Ey ja wohl! Gott ſoll mich bewahren!
Das Knallen iſt mir ordentlich in die Beine gefahren!

Lämchen.

Nicht wahr, da zittern alle Glieder?

Frau Schnurr.

Warte nur, Simon, ich ſetze mich nieder.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. (im Hause hört man wieder großen Lärm. Feuerbrand und Reimlied kommen auf den Altan heraus, und haben den Hannswurst bey den Ohren.)

Hannswurst.

Gnade! Gnade! ich will sie ja loben!

Feuerbrand.

Packen Sie ihn unten, ich pack ihn schon oben!

Herr Niedlich

(guckt neben dem Altan zum Fenster heraus.)

Ey Ey, meine Herren, was wird denn daraus!

Reimlied.

Wir schmeißen die Kritik zum Fenster hinaus.

Banise

(zum andern Fenster heraus.)

Aesthetisches Feuer! poetische Glut!

Herr Niedlich.

Was der verdorbne Geschmack nicht thut!

Hannswurst

(wehrt sich mit seiner Pritsche.)

Ja wohl, Herr Niedlich, das schmeckt nicht gut,

Hülfe! Hülfe! meine Noth iſt groß,
Wär ich doch die verdammten Muſen los!

(windet ſich los und läuft ins Haus hinein.)

Feuerbrand.

Der Kerl iſt ſchnell wie eine Fledermaus.

(ihm nach.)

Reimlied.

Hilft nichts, hilft nichts! er muß hinaus.

(alle wieder ins Haus.)

Frau Schnurr.

Wer ſchreyt denn um Hülfe? wer iſt denn in Noth?

Lämchen

(gleichgültig.)

Der Hanns.

Frau Schnurr.

Was giebts denn?

Lämchen

(freundlich.)

Sie ſchlagen ihn todt.

Frau Schnurr.

Ach! daß Gott im Himmel erbarme!
Was hat er denn gethan, der Arme?

Lämchen

(zutraulich.)

S'ist ein Kritikus, er verdient die Wichse,
Denke Sie nur, er sagte —

Frau Schnurr.

Was denn?

Lämchen

(mit unterdrückter Wehmuth.)

Ich wär eine Jammerbüchse!

Frau Schnurr.

Eine Jammerbüchse! Der Bösewicht!

Lämchen.

Das schlechte Herz!

Frau Schnurr.

Das litt ich nicht!

Lämchen.

Was hilft das Wüthen, was hilft das Toben,
Heute hat er mich geschimpft, morgen kann er
mich loben,
Wer wirds mit solchen Leuten verderben!

Frau Schnurr.

Eine Jammerbüchse, das ist doch zum Sterben!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Hannswurſt (kommt eben durch den Schornſtein des Hauſes herausgekrochen.)

Hannswurſt.

Heyſa, Hannswürſtel! nun biſt du durchgedrungen!
Haſt dich über alle empor geſchwungen!
Jetziger Zeit ſind die Muſen grimmige Engel,
Schlagen drauf los, wie die Bauerbengel!

Lämchen.

Was Tauſend! ey ſeht doch!

Frau Schnurr.

Der Hanns auf dem Dache!

Hannswurſt.

Brr! das Emporkommen iſt eine ſchwere Sache!
Sapperlot, was muß man ſich ſchmiegen,
Was muß man nicht kriechen!
Aber zuletzt wirds delikat,
Wer wird ſich da noch weigern!
Da ſitzt man oben in der That
(ſetzt ſich auf den Schornſtein)
Und läßt ſich brav beräuchern!

Lämchen.

Was machſt du da oben?

Frau Schnurr.

Na, seh eins den Schuft!

Hannswurst.

Schamster Diener! ich genieße die frische Luft!
Sehe mir die Natur von oben an,
Und lache mich vor Freuden selber an!

Lämchen.

Was der Mensch schwadroniren kann!

Hannswurst.

Ey! wen der Himmel so hoch gestellt,
Der schiert sich den Teufel um die ganze Welt!

Frau Schnurr.

Lieber Gott, was er grob ist!

Lämchen.

Und noch dazu schreyt!

Frau Schnurr.

Komm! laß uns gehen, er ist nicht gescheid!

Lämchen.

Gehen? Gehen? ja, ich gehe!

(gegen Vanisens Fenster.)

Wenn mich doch Vanise sähe!
Scheiden und leiden, wie thust du so wehe!

(beyde ab.)

Fünfter Auftritt.

Hannswurſt. Herr Niedlich. Feuerbrand. Reimlied.

Herr Niedlich

(kommt aus dem Hauſe heraus.)

Herr Johannes! Herr Johannes!

Hannswurſt.

Was giebts denn dort unten!

Herr Niedlich.

Haben Sie denn eine Retrade gefunden?

Hannswurſt.

Ey! ſchaun Sie her! habs hoch gebracht!
Habe, ſo zu ſagen, meine Carriere gemacht!

Herr Niedlich.

E'iſt doch wider alle Humanität,
Daß man mit einem würdigen Manne ſo umgeht!

Feuerbrand

(kommt aus dem Hauſe geſprungen.)

Ey was human! ey was human!
Da ſitzt er oben, ich muß hinan.

Reim-

Reimlied

(ihm nach aus dem Hause.)

Patron, dir wollen wir die Wege weisen,
Ich verstehe mich aufs Herunterreißen!

Hannswurst.

Hihi! schöne Musen habt gewaltige Flügel!
Könnts Hannswürstel aber doch nicht erreichen!
Da sitz ich auf meinem Ehrenhügel,
Und bin das dreyzehnte himmlische Zeichen!
Mein Genie hat mir's Aemtel selber gegeben,
Wo zwölfe fressen, kann ja der dreyzehnte leben!

Feuerbrand.

Er hat uns zum Besten! hören Sie nur!

Reimlied.

Die stockgemeine Stockfischnatur!

Hannswurst.

Sapperlot, schöne Musen! sollt einmal sehn,
Was ihr werdet für tolles Zeug begehn,
Wenn die Sonne erst wird im Hannswürstel stehn!

Feuerbrand.

Verdammte Geschichten!
Ich muß ihn vernichten!

Reimlied.

Was iſt es nun weiter?
Geſchwind eine Leiter!

Herr Niedlich.

Herr Johannes, meiner Seelen! Sie thun mir leid,
Aber retiriren Sie ſich, s'iſt hohe Zeit!

(ab.)

Hannswurſt

(umarmt den Schornſtein.)

Leb wohl ſcharmanter Aufenthalt!
Hinauf giengs langſam, hinunter gehts bald!

(rutſcht auf dem Dache herunter und ſteigt durchs Dachfenſter ins Haus.)

Sechſter Auftritt.

Feuerbrand, Reimlied, bringen eine große Leiter geſchleppt, hernach Hannswurſt.

Feuerbrand.

Ich ſeh ihn nicht mehr.

Reimlied.

Er hat ſich verſteckt.

Beyde.

Ja, ja, hinterm Schornstein, da ist er versteckt.

Reimlied.

Geschwind legen Sie nur die Leiter vor!

Feuerbrand.

Wir großen Geister steigen empor!

Reimlied.

Nein, ich bin der erste.

Feuerbrand.

Ich kenne meine Würde!

Reimlied.

Sie sind ja so schwindlich!

Feuerbrand.

Sie machen mich empfindlich!

Reimlied.

Nun meinetwegen, es mag so seyn,
Der Vornehmste geht hinterdrein!

(Steigen hinauf.)

Feuerbrand.

Herr Reimlied bilden sich vieles ein!

Reimlied.

Wie? was? der Mensch ist echappirt?

Feuerbrand

(tröſtlich.)

Der Teufel hat ihn durch die Lüfte geführt!

Hannswurſt

(hat ſich während des Heraufſteigens unten zur Hausthüre heraus geſchlichen.)

Gelt, eine ſchöne Ausſicht? bleibt ein bischen hier!
Habt ihr'n beym Kragen, ſo grüßt ihn von mir!

(ſpringt mit der Leiter fort.)

Feuerbrand

(auf dem Dache hängend.)

Entſetzliches Schickſal! verloren! verloren!

Reimlied.

Warte nur, warte nur,
O du pfiffige Teufelsnatur,
Dir iſt der Tod geſchworen.

(Der hintere Vorhang fällt. Die Scene verwandelt ſich.)

Siebenter Auftritt.

(Simon Lämchens Wohnung.)

Lämchen allein, hernach Hannswurst.

Lämchen

(kömmt aus dem Seitenzimmer heraus, aus seiner Rocktasche guckt eine Weinflasche hervor.)

Noch ist nicht alle Hofnung verschwunden,
Auf dem Theater erobr' ich die Braut!
Hat doch da mancher sein Glück gefunden,
Dem man im Leben nichts zugetraut! —
Aber, wie mach' ich's nur? wie fang ich's nur an?
Hätt' ich nur erst einen gescheiden Plan!
So recht weit, breit, voll Herzeleid,
Voll himmelzarter Empfindsamkeit!
Daß, gleich wenn der Vorhang in die Höhe gienge,
Schon jedes Auge voll Thränen hienge!
Ja, ja, das hat der Himmel nicht recht bedacht,
Daß er den Menschen nur zwey Augen gemacht,
Denn, überlegt man, was die Theaterwelt
Für Kreuz, Jammer und Trübsal in sich hält,
So könnte man wahrlich ein Dutzend Augen
Ganz bequem zu Thränen brauchen!

Ja, daß es mit zweyen noch so von ſtatten geht,
Iſt doch ordentlicher Weiſe eine Kurioſität!

(ſetzt ſich an ſeinen Schreibtiſch. Hannswurſt guckt anfänglich durch die Thüre, tritt weiterhin ganz herein, und begleitet die Scene mit ſeinen Lazzi's.)

Es geht nicht! es geht nicht! ich armes Thier!
Aber halt! — da hab ich ja mein Fläſchchen hier.

(zieht die Weinflaſche aus der Taſche.)

Wenn man die Muſen nicht mit Weine lockt,
Da iſt doch alles wie vernagelt und verſtockt!

(zieht den Pfropf heraus.)

So ein Stöpſel iſt doch eine kurioſe Möbel!
Kommt mir vor, wie ein Gedankenhebel!
Zieht man ihn raus, iſt der Himmel offen,
Gehts nicht nüchtern, ſo gehts doch beſoffen!

(trinkt ein Glas nach dem andern.)

Ha! das iſt was anders! das fühlt man gleich!
Da kommen Gedanken, zart und weich,
Da iſt man begeiſtert! du meine Güte!
Das tritt einem ordentlich ins Geblüte!

(Springt auf und geht mit ſtarken Schritten umher. Hannswurſt begleitet ihn, doch ohne von ihm bemerkt zu werden.)

Ja! sterben muß sie! aber wie?
Erwürg' ich? erstech' ich? vergift' ich sie?
Nein, nein, nein, nein, nein, nein!
Es muß etwas ganz Herzzerschneidendes seyn!
Der Liebhaber — ja! — muß sie mit den Zähnen zerreißen,
Und wenn sie todt ist — noch in die Nase beißen!
Dann — ja — aber s'ist doch nicht recht miserabel —
S'giebt verstockte Gemüther, die sind kapabel,
Fressen alle die Unglücksbrocken,
Haben immer dabey die Augen trocken,
Stehn bey dem Jammer so klotzig wie ein Bauer
Und machen einem ehrlichen Dichter das Leben sauer!
Aber halt! — da hab' ichs wieder!
Ehe sie stirbt, fällt sie auf die Knie nieder,
(kniet nieder, Hannswurst hinter ihm)
Schließt noch einmal — prächtig! — ach, daß Gott erbarme!
Ihre beyden Kindelein in die Arme,
Herzt und küßt sie mit Ach und Weh,
Vergießt — excellent! — einen ganzen Thränensee —
Nimmt dann — scharmant! — im tiefsten Herzeleide

Eine Haarnadel — und erſticht ſie beyde!
Drauf kehrt ſie ſich um und faßt den Barba . . . .
(kehrt ſich um und erblickt den Hannswurſt.)

Hannswurſt.

Bitte tauſendmal um Vergebung, Herr Prinzipal!

Lämchen

(beynahe vor Schrecken umgeſunken.)

O Höllenangſt! Entſetzen und Quaal!
Du Teufelskanaille, biſt du denn überall!

Hannswurſt.

Nichts für ungut! Belieben Sie fortzufahren,
Sie blieben da ſtehen, bey den Barbaren.

Lämchen.

Ach, das iſt nun alles zum Teufel gefahren!
Aber—ſprich ehrlich, Hanns! hat's dich nicht gerührt?

Hannswurſt.

Kann nicht ſagen, daß ich ſo was geſpürt.

Lämchen.

Nicht? Nicht? nicht ein einziges Mahl?

Hannswurſt.

Kann eben nicht ſagen, Herr Prinzipal!

Lämchen.

Lief dirs nicht eiskalt durch alle Glieder?

Hannswurst.

Es fror mich wohl so hin und wieder;
Aber Herr Prinzipal, das ist ja kein Wunder,
Ich komme ja eben vom Dache herunter!

Lämchen

Nun, so helfe mir der liebe Gott,
Ich bin ruinirt, ich bin banquerott.

Hannswurst.

Ja, solche Ruinen sind sehr bekannt!

Lämchen.

Ich tödte mich noch mit eigner Hand!
Verdient wohl die Erde so ein Genie?
Ich falle als Opfer der Poesie!

Hannswurst.

Nun kommt's, Herr Prinzipal! — nun werd' ich gerührt.

Lämchen.

Was ists, wenn man auch das Leben verliert?
Im Leben wirft man uns mit Kothe
Und applaudirt uns nach dem Tode.

Hannswurst.

Pox Element, wer hörts denn da?
Aber glauben Sie mir, s'ist noch Hülfe da.

Sehn Sie, das Kritiſiren bin ich ſatt,
Seit mir die Fatalität begegnet,
Daß es dabey hat Prügel geregnet;
Auch ſchimpft ſich die Natur am Ende matt.
Da haben Sie meine Hand, ich bin ein gutes Thier,
Ich ſchaffe Ihnen Banſen, glauben Sie's mir!

Lämchen.

Wie, edler Hanns?

Hannswurſt.

Ja, ja, ja, ja!

Lämchen.

Vortrefflicher, komm meinem Herzen nah!

(umarmt ihn.)

Hannswurſt.

Den Weg zum Ruhme hab ich mir ausgedacht,
Es hat ihn manch Hanswürſtel vor mir gemacht,
Drum hab ich auch den Ruhm ſo lieb,
Es iſt ein wahrer Familientrieb!

Lämchen

Aber wie? o ſag es geſchwinde!

Hannswurſt.

Na, ich ſprach heute mit dem ſchönen Kinde,
Da ſagte ſie gerade raus, nur durch die Griechen

Könnte man ihr jüngferlich Herz beſiegen.
Wenn ich nun wüßte, was Griechiſch wär?
So wollt' ich wohl was Griechiſches machen;
Aber's Mamſellchen weiß auch nicht mehr,
Und wir wollen ihr ſchon ſo'n Hokuspokus machen!

Lämchen.

Gott behüte, wer wollte das wagen!

Hannswurſt.

Ey, ey, wer wird da noch lange fragen!
Wenn man ein wahres Genie will ſeyn,
Fällt man immer mit der Thür ins Haus hinein.
Da ſagen die Leute, ſo ungefähr:
„S'iſt doch meiner Seelen extraordinär!

Lämchen.

Hanns, ich kann dich nicht verſtehen!

Hannswurſt.

Na glauben Sie mir, es wird ſchon gehen,
Sie ſollen ſich ſelber darüber freun,
Denn es muß was ganz Unerhörtes ſeyn!
Sehn Sie, Sie müſſen reden, Sie ſind der Dichter,
Aber ich ſtehe vorne und ſchneide die Geſichter,
Das nennen wir Griechiſch vor aller Welt,
Und der iſt ein Eſel, dem's nicht gefällt!

Lämchen.

O geiſtvoller Freund, wo denkſt du hin!
Das geht nicht, ſo wahr ich ehrlich bin!
Ich guckte auch einmal ins Griechiſche hinein,
Daher weiß ich, dabey muß auch ein Chorus ſeyn!

Hannswurſt.

Ein Chorus? ein Chorus? ja, das iſt wahr!
Damit's unter einander geht, grob und klar!
Nun ſeyn Sie nur darüber in Ruh,
Da nehm ich meine Familie dazu;
Die trefflichen Seelen, ich verſichr' es Ihnen,
Sind ohnedieß lange nicht auf dem Theater erſchienen.

Lämchen.

Du kannſt noch ſpaßen? dein Herz iſt wie Eis!

Hannswurſt.

Was erobern Sie denn mit dem Thränenſpieße?

Lämchen.

Aber ſage, wie finden wir wohl eine Aktriſe,
Die mit Manier zu ſterben weiß?

Hannswurſt.

Ey was! ſolche Dingerchen ſind nicht theuer!
Wer wird ſich darüber den Kopf zerbrechen!

Es giebt viele, die laſſen ſich für ein paar Dreyer,
Nach Luſt und Belieben zehnmahl erſtechen! —

(Man hört an die Thüre pochen.)

Aber Herr Prinzipal!

Lämchen.

Was giebts?

Hannswurſt.

Man pocht!

Lämchen.

Himmel, o Himmel! wer ſtört mich nur!

Hannswurſt

(hat durchs Schlüſſelloch geguckt.)

Es iſt Herr Niedlich, die fette Natur.

Lämchen.

Wie, in dieſem entſcheidenden Momente?
Ach, liebſter Hanns!

Hannswurſt.

Ey, ſo machen Sie ein Ende!
Ich will jetzt geſchwind eine Aktriſe borgen,
Herr Prinzipal, Sie brauchen für nichts zu ſorgen!

(Schnell ab durch die Seitenthüre.)

Achter Auftritt.

Herr Niedlich. Lämchen.

Herr Niedlich

(tritt herein und wiſche ſich den Schweiß von der Stirne.)

Ach Herr Lämchen, das verſetzt einem den Athen!
Sie ſind in ein gewaltig hohes Logis gerathen!

Lämchen.

Die Ehre — das Vergnügen — hätt' ich nie gedacht ...

Herr Niedlich.

Der Teufel hat Ihre Treppen gemacht! —

(ſetzt ſich.)

Aber in aller Welt, was laufen Sie denn davon?
Sie hätte ich am liebſten zum Schwiegerſohn.

Lämchen.

Zu viel' Ehre, zu viele Güte!

Herr Niedlich.

Nein, nein! Sie haben ein gutes Gemüthe!
Sind ein veritabler Herzensmann,
Der friſchweg von Allem ſchreiben kann,
Und das für ein billiges kleines Honorar,
Beſter Herr Lämchen, iſt das nicht wahr?

Lämchen.

Ihr hoher Beyfall ist meine einzige Freude!

Herr Niedlich.

Ja, ja, ich kenne ja meine Leute!
Würden Sie nun mein lieber Herr Schwiegersohn,
So sorgt' ich immer für eine gute Rezension!
Und sie schrieben mir so von Allerhand,
Von der Poesie und vom Waizenbrand,
Zu jeder Messe einen Mode-Roman,
Eine Biographie vom Lips Tullian,
Besorgten mir meine Almanache,
Wären hübsch fleißig im Banditenfache,
Denn was nur handelt von Raub und Mord,
Das geht wie warme Semmeln fort!

Lämchen.

Ich würde immer zu Ihren Diensten leben.

Herr Niedlich.

Nun sehen Sie, Sie müssen sich Mühe geben,
Die Theaterprobe ist schon angegangen,
Sind wohl schon zwanzig erstochen und gehangen,
Denn die Herren haben eine grausame poetische Ader,
Gehn ordentlich mit der Sense übers Theater!

Lämchen.

Ja, das macht groſsen tragiſchen Effect.

Herr Niedlich.

Ich weiß ja, daß nichts dahinter ſteckt!
Ein bürgerlich Spielchen, ſehen Sie,
Wo man lacht und weint mit Oekonomie,
So ein Menſchenhaſſer und ſo ein Peter,
Das iſt das Wahre, das lobt ein Jeder.
Da wird man nicht mit groſsen Gedanken bemüht,
S'iſt immer, als ob man ſich ſelber ſieht.

Lämchen.

Aber Mamſell Baniſe, was ſagt denn die?

Herr Niedlich.

Ach werther Herr Lämchen, ſchweigen Sie!
S'iſt eine Sünde, ſ'iſt eine Schande.
Ich darf nichts ſagen, das iſt meine Quaal,
Denn das Teſtament von ihrer Tante
Läßt ihr in Allem freye Wahl.
Aber ich wollte lieber, ſie wäre geſtorben,
Als ſie hätte ſich ſo den Geſchmack verdorben!
Glauben Sie, ſo ein ſchlechter Geſchmack iſt ein groſser Schmerz
Für ein zärtlich fühlendes Vaterherz!

Läm-

Lämchen.

Verehrter Gönner!

Herr Niedlich.

Womit kann ich dienen?

Lämchen.

Lesen Sie die Angst in meinen Mienen,
Sagen Sie mir um Alles in der Welt!
Wie man der Mamsell ihren Beifall erhält.

Herr Niedlich.

O Himmel! fragen Sie mich nicht darum,
Sie liebt — sie liebt — jedes neue Evangelium,
Und bestes Männchen! wenn sie nur wüßten,
Was es Alles jetzt giebt für Evangelisten!

Lämchen.

Ach lieber Gott! ja!
Sind jetzt große Lichter auf Erden da.
Aber, bester Herr Niedlich, was es auch sey,
Ich verstehe mich auf die Nachmacherey.

Herr Niedlich.

Da liegt ja eben der Hund begraben,
Sie will einen Original-Schatz haben!
Und, werther Herr Lämchen, hören Sie mahl,
S'ist ein sonderbar Ding so ein Original!

Lämchen.

Das weiß der liebe Gott! verehrter Gönner.

Herr Niedlich.

Da iſt der Herr Johannes, das iſt gewiß ein Kenner,
Denn ſeine Zunge ſteht nicht einen Augenblick ſtill.

Lämchen.

Der gute Hans weiß nicht, was er will!

Herr Niedlich.

Freylich ſein Kopf iſt wie eine Trommel leer,
Aber er trommelt doch und hat mit den Damen
Verkehr;
Denken Sie, da hat er meiner Tochter jetzt
Den griechiſchen Geſchmack hinters Ohr geſetzt!
Nun, ſtellen Sie ſich vor! das närriſche Thier!
Nun will ſie einen Liebhaber auf griechiſche Manier!
Verſtehen Sie ſich denn auf das griechiſche Weſen?

Lämchen.

Ich habe wohl ſo dieß und jenes geleſen . . . . .

Herr Niedlich.

Ey was geleſen! — das ſind ja keine Sachen!
Herr Lämchen, Sie müſſen ſich ſelber dran machen!
Ich habe auch Verſe gemacht in voriger Zeit,
Und ſo nach meiner Art mit Bequemlichkeit,

Man hat hie und da davon gesprochen!
Ich ließ mir einen guten Kaffee kochen,
Sagte zu meiner seligen Frau:
„Hannchen, sey still!
„Du siehst, daß ich Verse machen will."
Da hab' ich so die Sylben an Fingern abgezählt,
Kann aber nicht sagen, daß mich das Ding gequält.
Und da machte ich so nach meiner Methode
Bald eine Romanze, bald eine Ode,
Und manchmal schwoll mir sogar der Kamm,
Da machte ich flugs ein Epigramm!
Und was denken Sie? Ich habe viel hinter einander gemacht,
Bester Herr Lämchen! wohl gegen Hundert!
Das hat die selige Frau oft zu Thränen gebracht,
Und ich habe mich selber darüber gewundert!

Lämchen.

Das heiß ich Talente! das heiß ich Genie!

Herr Niedlich

(mit fetter Selbstgefälligkeit.)

Ja, Herzens-Freundchen, sehen Sie,
Man merkts dem Vogel nicht an den Federn an,
Was er schon Alles für Wunder gethan!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Hannswurſt, tritt, einen gewaltig hohen Kaſten auf dem Rucken tragend, faſt unter der Laſt verſinkend herein.

Hannswurſt.

Gehorſamer Diener! Victoria!
Hannswürſtel mit der Actriſe iſt da!

Herr Niedlich.

Ey Herr Johannes!

Lämchen.

Himmel! was bringſt du da?

Hannswurſt.

Poh Sapperlot! das muß ich ſagen,
An der Kunſt hat man doch ſchwer zu tragen!
S'iſt eine veritable Teufelsquaal!
Allerwertheſter Herr Prinzipal!

Lämchen.

Aber in dem Kaſten?

Herr Niedlich.

Was haben Sie denn da?

Hannswurſt.

Nun die Actriſe ſteckt drinn, ich ſage es ja!

S'iſt wunderſchön, Herr Prinzipal!
Ganz nach dem griechiſchen Modejournal!
Aber das Wetterding erdrückt mich faſt,
S'iſt meiner Seelen eine Teufels Laſt!
Sie hat ſo viel Rollen gelernt, das macht ſie
ſo ſchwer!
Nein, ich ertrag' es nicht länger mehr!
(ſetzt den Kaſten in der Mitte des Theaters nieder, doch
ſo, daß er auf die ſchmale Seite zu ſtehen kommt.)
Ich wills keinem Menſchen auf Erden rathen,
Sich ſo mit einer Actriſe zu beladen!

Herr Niedlich.

Herr Johannes ſind ſpaßhaft!

Lämchen.

Alberne Poſſen!

Hannswurſt.

Beym Einpacken bin ich bald in Thränen zerfloſſen,
Sie hat ein gewaltig rührendes Weſen,
Und iſt gravitätiſch wie ein hölzerner Beſen!

Lämchen.

So mache doch auf!

Herr Niedlich.

So zeigen Sie doch!

Hannswurſt.

Geduld, ſchöne Herren! warten Sie noch!
Gotts Tauſend! Alles hübſch mit Bedacht!
Das Ding iſt nicht ſo geſchwinde gemacht!
Fallen Sie mir nicht mit der Thür ins Haus!
Denken Sie ſo eine Actriſe kommt gleich heraus?
Daß mir niemand dem Mamſellchen zu Leibe geht!

(läuft nach der Thüre, ſieht ſich um, als erwartete er jemand, geht dann hinaus.)

Herr Niedlich.

Ich bin ganz verſteinert!

Lämchen.

Der Menſch iſt verdreht!

Herr Niedlich.

Was denken Herr Lämchen?

Lämchen.

Was meinen Herr Niedlich?

Herr Niedlich.

Sind mir doch alle Gedanken abhanden!
Der Verſtand ſteht mir ordentlicher Weiſe ſtill!

Lämchen.

Ach der hat mir ſchon lange ſtille geſtanden!

Hannswurst

(in der Thüre. Führt zwey Träger herein, von denen jeder einen eben so großen Kasten auf dem Rücken trägt.)

So Herzenskinder! nur immer herein!
Sollt bald eurer Last entledigt seyn!
Hier setze du nieder!

(führt ihn auf die eine Seite des Theaters, und den zweyten auf die andere)

Du kommst hieher!
Gelt? das Ding ist höllisch schwer?
Ja Brüderchen, ich weiß auch davon zu sagen,
Habe mich auch mit einem Kunstwerke herum getragen!
Nun seht Kinder, ich bin ein generöser Patron,
Da habt ihr euern Trägerlohn!

(Er pritscht die beyden Träger zur Thüre hinaus.)

Bedauere von Herzen, wenns nicht gefällt,
Aber so gehts bey uns in der gelehrten Welt!

Lämchen.

Aber Hanns, so sprich doch!

Herr Niedlich.

Was soll das bedeuten?

Hannswurſt.

Geduld, Sie werden's ſchon erfahren bey Zeiten!

Lämchen.

Ich weiß wahrhaftig nicht, wie mir geſchieht!

Herr Niedlich.

Schlaf ich? oder wach ich?

Hannswurſt.

Herr Niedlich, das iſt kein Unterſchied!

(klettert auf den mittelſten Kaſten)

Aber nun ſchöne Herren, nun ſchweige Jeder!
Hier bin ich, der Kaſten das iſt mein Katheder,
Und wenn man auf dem Katheder ſteht,
Kann man ſprechen, was einem vom Maule geht,
Und Alles muß ſchweigen, es ſey klug oder dumm,
Das iſt nun einmal das Privilegium.
Horchen Sie aufs Hannswürſtel, meine Herrn!
Was Sie da ſehen, von nah und fern,
Hohl mich der Guckguck und ſein Kater!
Das iſt ein complettes griechiſches Theater,
Das ſchaffen wir hernach zur Mamſell Baniſe.
Sehn Sie, hier ſitz ich auf einer berühmten Akriſe,
Und was die andern Kaſten dort aufbewahren,
Das — nun das ſollen Sie nachher erfahren!

Hier in der Jacke hab ich auch das Stück,
Alles Schöne ist da hinein geflickt.
Wie Hannswürstel sein Jäckchen zusammengeflickt,
Das ist ein Stück! das ist ein Stück!
Ein wunderrares Meisterstück!
Es wirkt wie eine Laranz im Augenblick!
Herr Prinzipal treffen Sie nur den rechten Takt,
Daß jedes Bret auf dem Theater knackt!
Brüllen Sie wie ein Löwe, nehmen Sie den Kopf zusamm',
Potz Tausend, das macht Sie zum Bräutigam!
Und Sie, verehrtester Herr Brautvater,
Unterstützen Sie mit Beifall unser Theater!

Herr Niedlich.

Herr Johannes! Sie sind glücklich, ich prophezeih' es!
Ich bin außer mir! das ist was nagelneues!

Lämchen.

Bester Hanns, ich kann dich noch nicht verstehn.

Hannswurst.

Ey was! am Ende wirds schon gehn,
Wer wird denn Alles gleich verstehn!

Herr Niedlich.

Aber ziehen Sie doch die Aktrise ans Licht:
Das arme Kind in dem engen Neſte!

Hannswurſt.

Ach ſie befindet ſich darin aufs Beſte!
Aber haben Sie ein Lüſtchen ſie zu ſehn?

Herr Niedlich.

Ey nun, Herr Johannes, wenn's könnte geſchehn?
Ich bin zwar bey Jahren und fett dazu,
Aber mein Herz läßt mir noch immer nicht Ruh;
Schaffen Sie mir das liebe Kind heraus!

Hannswurſt.

Nun meinetwegen ſo pack' ich ſie aus.

(Dieſe Szene muß extemporirt werden. Hannswurſt macht den Kaſten an der Seite auf. Nachdem er mit tauſend tollen Lazzi's eine unendliche Menge Stroh, Tücher, Leinwand, Papier u. ſ. w. ausgepackt hat, zieht er endlich eine große, modiſch aber grotesk gekleidete Gliederpuppe, der man eine furchtbare Attitüde gegeben hat, heraus. Die Puppe muß aber wenigſtens die gewöhnliche Frauenzimmergröße haben. Lämchen und Niedlich machen erſt Komplimente, fahren dann voll

Entsetzen zurück. Hannswurst setzt die Puppe auf einen Stuhl im Vorgrund des Theaters.)

Herr Niedlich, Lämmchen

(zugleich.)

Mein Gott! was ist das! was seh ich!
O Himmel eine Gliederpuppe!

Hannswurst.

S'ist die beste Aktrise in der ganzen Truppe,
Zum griechischen Theater wie gemacht,
Hat die Maske mit auf die Welt gebracht!
Meiner Sir in ihrer Kunst fast überreif,
So groß, gediegen, so prächtig steif!
Ja ja! es mag donnern oder blitzen,
Wo man sie hinsetzt, bleibt sie sitzen!
Fährt mit den Händen in die Wolken hinein,
Und schlafen ihr doch die Arme nicht ein!
Ist fromm wie ein Lamm, weiß von keiner Chikane,
Braucht's ganze Jahr nur eine einzige Fahne,
Fällt Platsch! übern Haufen, wenn man sie ersticht,
Und wenn sie todt ist — nießt sie nicht!

Herr Niedlich.

Herr Johannes! Sie sind ein großer Erfinder.

Hannswurst.

Nun Herr Prinzipal, was sagen Sie?

Lämchen.

O Hanns, du bist ein feines Genie!
Aber in den andern Kasten?

Hannswurst.

Nun sehen Sie nur hin,
Da steckt ja meine Familie drin!

Herr Niedlich.

Wie? Ihre Familie?

Hannswurst.

Ja ja meine Kinder!

Herr Niedlich.

Ha ha! das kommt mir drollig vor!

Hannswurst.

Die brauchen wir ja zum griechischen Chor!

Lämchen.

Ach laß doch sehen! —

Hannswurst.

Heraus liebe Kindlein, seyd ihr alle da?

(Inwendig in den beyden Kasten)

Ja lieber Papa! Ja lieber Papa!

(Hannswurst schlägt mit der Peitsche an die Kasten.

sie öffnen sich, und aus dem einen kommt eine große Anzahl Knaben in Hannswurstjäckchens, aus dem andern eine eben so große Anzahl Mädchen wie Colombinen gekleidet. Durch die gewöhnlichen Versenkungen, über welche die Kasten gestellt seyn müssen, läßt sich das leicht bewerkstelligen. Die Kinder fassen sich paarweis, tanzen um den Hannswurst, und singen: Da sind wir Papa, da sind wir Papa! Die Musik muß hier einfallen.)

Hannswurst

(hüpfend und springend.)

Juchheisa Tralla!
Seyd ihr endlich wieder da?
Juchheisa Tralla!
Hannswürstel mit seiner Familie ist da!

(Alles tanzt und singt.)

Der Vorhang fällt.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Wohnung des Herrn Niedlich. Ein groſſes Vorzimmer. In der Mitte iſt ein Theater aufgeſchlagen. Zu beyden Seiten ſtehen Stühle bis zum Vorgrunde der Bühne.

Simon Lämchen. Hannswurſt.

Hannswurſt

(ſteht auf einer Leiter vor dem kleinen Theater und nagelt den Vorhang an. Er iſt fertig und ſteigt herab.)

Nun meiner Treu! das nenn' ich ſcharmant!
Mein Groſspapa, der's Theater erfand,
Der hatte doch gewiß eine Mütze voll Genie,
Und war dazu gekommen, er wuſste nicht wie.

Ja ja, wenn man nur Breter zusammen nagelt,
Da kommt das Genie aus den Wolken gehagelt,
Und die Jungfer Kunst tritt lachend herein!
Aber von den großen massiven Gebäuden? —
Ja da bleibt sie weg, die kann sie nicht leiden,
Ich spreche, s'muß ein wackres Landmädel seyn!
Sagen zwar Viele, sie hätten mit ihr scharmirt,
Aber — Späßchen! — sie hat sie nur angeführt.
Nun wär ich ja fertig? was fehlt denn noch?

(Auf des Soufleurs Loch zeigend.)

Gotts Sapperlot! auf das Gnadenloch,
Da fehlt meiner Six der Deckel noch!

(setzt ihn darauf)

S' ist auf dem Theater ein verkehrter Lauf!
Der Himmel hilft von unten herauf.
Was der Kopf nicht weiß, bläßt man den Beinen ein,
Das Genie muß im Unterparlamente seyn!
Herr Prinzipal!

Lämchen

(hinter dem Vorhange.)

Laß mich zufrieden, ich muß studieren!

Hannswurſt.

Sind Sie denn fertig? nun gehts bald los!

Lämchen

(guckt auf der Seite durch den Vorhang.)

Ach beſter Hanns! meine Angſt iſt groß!

Hannswurſt.

Immer luſtig! immer luſtig! die Kunſt iſt frey!

Lämchen.

Hanns, ſ' iſt auch viel Angſt und Noth dabey!
Gieb Achtung, ſie pochen und pfeifen uns aus!

Hannswurſt.

Gehorſamer Diener! ich mach' mir den Teufel draus!
Pfeifen ſie aus, ſo pfeif ich ein,
Zum Pfeifen gehört nicht pfiffig ſeyn!

Lämchen.

Welche freche Reden! Gott behüte!
Du haſt doch gar kein äſthetiſch Gemüthe!

Hannswurſt.

Ey was! das iſt nur ein Schlendrian,
Da glaubt's Hannswürſtel nimmer dran.
Nun bin ich fertig, nun brenn' ich die Lichter an.

Lämchen.

Ach Hanns! mein Herz geht wie eine Mühle!

Hanns-

Hannswurst.

(indem er die Lichter vor dem Theater anbrennt)

Ey das ist ein Zufall, den haben gar Viele!
Da seh nur einer meine Lichtelein!
Brennt eins nach dem andern mit hellem Schein!
Ich denke — wie unser Herr Gott die Welt gemacht,
Da hat er's gerade wie ich gemacht,
Ist mit einem Lämpchen herum gerannt,
Ein Köpfel nach dem andern hat er angebrannt!
Und als sie nun alle brannten lichterloh,
Ahi! da war das alte Papachen froh!
Und s'ist doch ein Wunder bey meiner Seele!
Sie brennen noch jetzt, bey dem theuern Oehle!
Es thät freilich Noth, man putzte sie einmal,
Was meynen Sie wohl, Herr Prinzipal?

Lämchen

(auf der andern Seite durch den Vorhang guckend.)

Zum Henker! mit deinen Plauderei'n!
Studiere doch lieber deine Rolle ein!

Hannswurst.

Wär' ich der Teufel, seine Großmutter oder sonst so
ein Ding,
So müßte mir jeder seine Rolle studieren!

Heidi! wenns in der Welt recht erbärmlich gieng,
Das wär' doch ein Späßchen zum divertieren!
Gotts Blitz! wer's machte recht extradumm,
Dem gäb ich sogar ein Stipendium!
Nun brennen sie alle! frisch auf nun gehts los!

Lämchen.

(den Kopf durch ein Loch in der Mitte des Vorhangs steckend.)

Warte noch! warte noch! goldener Hanns!
Ich finde mich noch nicht im Charakter ganz!

Hannswurst.

Heute roth! morgen todt!
Was machen Sie sich mit dem Charakter für Noth!

Lämchen.

Ach Hännschen, das überleb ich nicht!

Hannswurst.

Marsch weg da mit dem Jammergesicht'!

(laut rufend)

Immer herein!
Groß und Klein!
Wunderherrliche Raritäten!
Ein ganzer Sack!
Nach dem neuesten Geschmack!
Wie Straßburger Pasteten!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Herr Niedlich.

Herr Niedlich.

Rufen Sie, Herr Johannes?

Hannswurst.

Lassen Sie alle Naturen erscheinen!
Die klugen, die dummen, die superfeinen;
Die hohen Gemüther, die Krummen, die Lahmen,
Und vor allen Dingen die ästhetischen Damen,
Hannswürstel wettet sein Jäckchen drauf,
Sie sperren halt Maul und Nasen auf!

Herr Niedlich.

Wir brennen schon alle vor Ungeduld!

Hannswurst.

Brennen Sie schon? na, das ist gut!
Hab' ichs doch immer gesagt: der Poesie
Fehlt es an brennenden Strohwischen nie!

Herr Niedlich.

Wie versteh ich das? Ihre Worte sind spitzig —

Hannswurst.

Bester Herr Niedlich, die Kunst macht mich hitzig!
Zum Teufel! mein Genie steht in voller Blüthe!

Herr Niedlich.

Bezähmen Sie gütigst Ihr schätzbar Gemüthe!

Hannswurst.

Verzeihen Sie, Werther, ich muß Sie umarmen!

Herr Niedlich.

Ach haben Sie mit meiner Perükke Erbarmen!
Sie ist heute neu gepudert und frisch frisiert.

Hannswurst.

Was so eine Teufels-Perükke in der Liebe geniert!

Lämchen

(durch den Vorhang.)

Bester Herr Niedlich! theurer Mäzen!

Herr Niedlich.

Man habe nur Courage, da wird's schon gehn!

Lämchen.

Ich bin ein armer Erdenklos,
Die Kraft ist klein, die Kunst ist groß!
Es hält recht schwer, ich versichre es Ihnen,
So mit dem Genie eine Braut zu verdienen!

Herr Niedlich.

Ach lieber Gott ja! ich müßte verderben,
Wollte ich damit mein Brod erwerben;

Beym bloßen Gedanken an's liebe Genie,
Wird mir schon hungrig ich weiß nicht, wie?

Hannswurst.

Heidi! Hannswürstel beklagt sich nicht,
Ist der Fidelste bey der ganzen Truppe!
Potz Tausend ich lobe mein Vaterland!
Wahres Genie und ächter Verstand,
Finden doch immer eine Portion Rumforder Suppe,
Ehe der Hunger die Seele bricht!

Herr Niedlich.

Gesegnete Mahlzeit!

Hannswurst.

Das lockt Sie nicht?

Lämchen.

Ich verlasse mich auf Ihre Protektion!

Herr Niedlich.

Hoffen Sie das Beste, Herr Schwiegersohn!

Hannswurst.

Wo bleiben die Damen?

Herr Niedlich.

Da kommen sie schon!

(Lämchen verkriecht sich schnell hinter den Vorhang. Hannswurst geht ihnen entgegen.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Baniſe tritt in Begleitung vieler junger Damen herein. Feuerbrand und Reimlied verſchließen den Zug.

Hannswurſt.

Gehorſamer Diener! gehorſamer Knecht!
Seyn Sie willkommen ſchönes Geſchlecht!
Nur herein! Belieben Sie ſich zu ſetzen!
Sie ſollen ſich ganz admirabel ergötzen!
Auf griechiſche Manier! ich kanns nicht verhehlen!
Es giebt ein Traktement für empfindſame Seelen!

Alle.

Ah! Ah! Ey! Ey! Herrlich! göttlich! prächtig!

Baniſe.

Iſt's wahr, Herr Johannes?

Die erſte Dame.

Ein griechiſches Stück?

Die zweyte.

Das wär exellent!

Die dritte.

Welch ſeltnes Glück!

Die vierte.

Kommt etwa der griechiſche Chor —?

Die fünfte.

Kommen ein paar alte Götter vor?

Die ſechſte.

Ich ſpringe vor Freuden in die Höhe!

Die ſiebende.

Wird brav geſchrien? Wehe! Wehe!

Hannswurſt.

Ja ja ſchöne Damen, wir machen ein Experimentchen!

Applaudiren Sie nur recht mit den zarten Händchen!

Vor allen Dingen ſetzen Sie ſich!

(arrangirt die Plätze.)

Baniſe.

Beſter Herr Johannes, Sie bezaubern mich!

Feuerbrand

(zu Reimlied.)

Hohl ihn der Henker, mit den Experimenten!

Reimlied

(ſeinen dicken Stock zeigend.)

Ich habe die Kritik ſchon in den Händen!

Feuerbrand.

Ich rezenſir ihn, warten Sie nur,
Er kommt nicht auf, in der Literatur!

Reimlied.

Was? rezenſiren? das braucht es nicht!
Der Stock iſt meine Zuverſicht!

Feuerbrand.

Nun meinetwegen! ich poche mit!

Reimlied.

Wir ſiegen; ich gebe Ihnen Brief und Siegel!
Es geht nichts in der Welt über einen derben Prügel!

Hannswurſt

(kommt von den Damen und ſieht den Stock.)

Das iſt doch ein Stöckchen! Sehn Sie einmal!
Sie ſind gewiß in der Kunſt ein Korporal?

Reimlied.

Verſchonen Sie mich mit dem gemeinen Witz!

Hannswurſt.

Oder bedienen Sie etwa das grobe Geſchütz?
Vom guten Geſchmacke die Artillerie?

Reimlied.

Laſſen Sie mich, ich ſpreche mit Narren nie!

Hannswurst.

Auch nicht, wenn Sie mit sich selber sprechen?

Reimlied.

Ich bin freymüthig, und weiß mich zu rächen!

Hannswurst.

Ein Freymüthiger braucht sich nicht zu genieren,
Der muß trommeln, wenn die großen Leute mar-
schieren!

Herr Niedlich.

Wo bleiben denn die Herren Musizi?

Hannswurst.

Sie warten schon, ich hohle sie!

(läuft hinaus.)

Banise.

Ich bin ganz entzückt, geliebter Vater!

Herr Niedlich.

Ich wünschte, Herr Lämchen bekäm' deine Hand.

Banise.

Fast fühlt sich meine Seele mit ihm verwandt!

Herr Niedlich.

Sieh die Freudenthränen in meinen Augen!
Ich kann ihn so gut in der Handlung brauchen!

Baniſe.

Nun vielleicht mache ich Ihnen die Freude
Noch heute!
Sie wiſſen, das Griechiſche iſt meine ſchwache Seite!

Eine Dame.

Es geht doch nichts über ein Liebhaber-Theater!

Die zweite.

Vom Liebhaben ſind alle Künſte entſtanden!

Die dritte.

Man praktizirt es in allen Landen!

Die vierte.

Ja! was ſich nur auf's Liebhaben bezieht,
Das erfreut mein Gemüth!

Die fünfte.

Mein Naturell geht auch drauf los!

Die ſechſte.

Herr Je! auch meines! das iſt doch kurios!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Hannswurst bringt die Muſikanten und läßt ſie vor dem Theater niederſitzen.

Hannswurſt

Nun friſch ihr Herren geblaſen und gegeigt!
Hübſch die Kunſt mit Pauken gezeigt!
Sapperlot! ein rechtſchaffnes Eſels-Fell
Wirkt auf die Verwandſchaft und begeiſtert ſchnell!
Und in den kleinen krummen Trompeten
Steckt tauſend Courage in tauſend Möthen!
Immer luſtig! immer luſtig! klingt's auch ſchlecht,
So lärmt's doch recht!

(Die Muſik geht an. Hannswurſt ſpringt auf die Bühne und kriecht hinter den Vorhang. Es bleibt der guten Laune der Schauſpieler überlaſſen, während der Muſik durch Pantomime und halblautes Spiel, dieſer Scene noch mehr Leben zu geben. An Stoff zur Darſtellung kann es nicht fehlen. Wenn die Muſik einen Satz geſpielt hat, tritt Hannswurſt hervor und annoncirt.)

Hannswurſt.

Schöne Herren und ſchöne Damen,
Ich grüße Sie in der Muſen Nahmen!
Wir ſtellen heute vor
Mit dem griechiſchen Chor:

Das, in den Hoftrompeter verliebte Kaiſerherz,

oder:

Bleibt denn niemand lebendig?
Ein orakulöſes, mirakulöſes, ſpektakulöſes Schickſalsſpiel.
In einem Aufzuge.

Voll ſonderbarer Fata und Angſtgeſtöne;
Perſonen ſind: Peter Pips und die Kaiſerin Iſmene.

(Applaudiſſement und Trompeten und Pauken. Die Muſik fährt fort. Die Zuſchauer wiederholen unter ſich den Titel des Stücks, und die ſpielenden Perſonen, und drücken Bewunderung und Neugierde aus. Reimlieb und Feuerbrand ſpotten und lachen verächtlich.)

Der Vorhang geht auf.

Die Szene ſtellt einen freyen, von Blumen umgebenen,

Platz vor. In der Mitte hängt Hannswurst in einem grotesken Anzuge am Galgen, oder (um die Zarten zu schonen) an einem großen Baume. Unter dem Galgen oder Baume stehn eine Menge Knaben in Hannswurstjäckchens, als erster Chorus. Der größte unter ihnen macht den Sprecher des Chors, und steht in der Mitte. Das Stück selbst muß im Marionettentone gespielt werden.

Hannswurst

(am Galgen hängend.)

Ich bin Peter Pips von Constantinopel,
Des griechischen Kaisers Leib-Hof-Musikant,
Als Poet und als Trompeter bekannt,
Viel gereist zu Lande, doch mehr noch zu Wasser,
Erhabner Gedichte erhabner Verfasser!
Im Jahre unsers Herrn Ein Tausend Acht Hundert
Hat man mich als größtes Genie bewundert,
Und hat mich gelobt und gepriesen täglich,
Aber jetzt geht mir's erbärmlich kläglich!
Denn, als ich gestern gar wundersüß
Auf meiner Trompete bey Hofe bließ,

Da ſah ich die durchlauchtigſte Kaiſerin Iſmene,
Und, hohls der Henker! ſie war gar zu ſchöne!
Der Athem vergieng mir, ich fiel aus dem Takte,
Und kam nicht wieder rein, ſo ſehr ich mich plackte;
Das macht, mein Herz war in Brand gerathen,
Und ward am Bratſpieß der Liebe gebraten!

Baniſe

(entzückt.)

Bratſpieß der Liebe!

Eine Dame.

Hören Sie nur!

Eine zweyte.

Antike Gedanken!

Eine dritte.

Groſſe Natur!

Hannswurſt

(fortfahrend.)

Und als ich darauf nach Hauſe lief,
Da ſetzt' ich mich an mein Dintefaß,
Und ſchrieb ihr einen Liebesbrief,
Der war von Thränen mademaß!

Sprecher des Chors.

O du verbrecherischer Hoftrompeter!
Was hast du gethan, verruchter Peter!
Dein Tintefaß und dein Liebesbrief,
Stürzt dich in Jammer und Elend tief!

Ganzer Chor

(spricht.)

Dein Tintefaß und dein Liebesbrief,
Stürzt dich in Jammer und Elend tief!

(Allgemeines Applaudissement, alle drücken ihre Verwunderung aus.)

Banise.

Ihr Götter, wie wird mir!

Eine Dame.

Wie expressiv!

Eine zweyte.

Was ganz Unerhörtes!

Reimlied.

Erbärmlich schief!

Hannswurst

(fortfahrend.)

Ich haltet nur's Maul! was hilft das Parliren!

Ich war so glücklich ihr Herz zu rühren,
Ich erhielt eine Antwort durch den Leib-Barbier,
Da schrieb die schöne Ismene mir:
„Peter Pips, ich liebe dich bis zum Rasen,
„Deine Trompete hat mir ins Herz geblasen.“

Herr Niedlich.

Ins Herz geblasen!

Hanswurst

(fortfahrend.)

„Und dein Liebesbrief hat mich sehr gerührt,
„Denn er war vortreflich stylisirt!
„Um zehn Uhr folge dem Nachtwächter-Horne,
„Meine Kammerjungfer erwartet dich vorne,
„Da feyern wir beyde, ich und du,
„Man nennt's auf ein Griechisch ein Rendevous.

Sprecher des Chors.

Was hör ich? unselige Schreckens-Worte!
Der Frevler geht zur Pallastes-Pforte!
O sage mir Pips du Böſewicht,
Ertappte dich denn der Nachtwächter nicht?

Das ganze Chor.

O sage mir Pips ꝛc.

(Applaudissement. Auch ohne ausdrückliche Vorschrift werden die Schauspieler, welche die Zuschauer vorstellen, durch stummes und halblautes Spiel, ihre ununterbrochene Theilnahme an dem Stücke auszudrücken wissen. Die Damen bewundern, Herr Niedlich erstaunt, Reimlieb und Feuerbrand verwerfen und verachten Alles. Wenn Geschicklichkeit und gute Laune bey den Schauspielern ist, so muß dieses extemporirte Spiel weit größere Wirkung machen, als jedes vorgeschriebene.)

Hannswurst.

Ja wie ich heraus kam, da erblickte mich leider
Der lahme Jakob der Bärenhäuter!
Ich entwischte ihm zwar, und gieng ruhig zu Biere,
Aber da kamen die verdammten Grenadiere
Von der Leibcompagnie, und thäten mich fangen,
Und haben mich geschwinde hier aufgehangen!

Sprecher des Chors.

Wehe! Wehe! es geschieht dir Recht!
Peter Pips, du bist ein saubrer Hecht!

Die Leibcompagnie und das Rendevous,
Schnüren dem Trompeter die Kehle zu!

Ganzes Chor.

Die Leibcompagnie und das ꝛc.

Hannswurſt.

Ach laßt's man gut ſeyn! ich ſterbe noch nicht!
Ich weiß zwar, ein altes Orakel ſpricht:
Ich würde einmal am Galgen ſterben;
Aber vor einigen Tagen da kam zu mir
Die alte Liſe, das Zigeunerthier,
Von der ließ ich mir die Karte ſchlagen,
Und aus dem Kaffeeſatze die Zukunft ſagen.
Da hieß es: Dein Glück iſt in guten Händen,
Du wirſt am Herzen der Kaiſerin enden! —
Da lacht' ich für mich, und war ganz ſtill,
Und dachte: Nun wie der Himmel will!

Sprecher des Chors.

Wahr iſt Alles, o ſpotte nicht!
Was das Orakel und die Kaffeetaſſe ſpricht!
Denn Karten, Würfel und ſchwarzer Kaffee
Verkünden den Menſchen ihr Wohl und Weh!

Ganzes Chor.

Denn Karten, Würfel und ꝛc.

Baniſe.

O heilige Myſtik!

Eine Dame.

O herrliches Wort!

Eine zweyte.

O welche Tiefe!

Baniſe.

Das reißt mich fort!

(Die Gliederpuppe kommt als Kaiſerin Iſmene in einem Triumphwagen auf die Bühne gefahren. Sie wird vom zweyten Chore, welches aus Mädchen, die wie Colombinen gekleidet ſind, beſteht, gezogen. Ihre Rolle wird von Simon Lämchen, der entweder in der Kleidung einer Hofdame neben ihr ſitzen, oder hinter den Kuliſſen verborgen ſeyn kann, geſprochen. Die Puppe ſteht im Wagen.)

Kaiſerin Iſmene.

Ihr treuen Bürger meiner treuen Stadt,
Hört die Begebenheit, die ſich begeben hat!

Ihr wißt, mein kaiſerlicher Ehegemahl
War ein batziger Menſch und höchſt brutal,
Ich mußte mich oft über den Mann erboſen,
Jetzt hab ich ihn aber vom Throne geſtoßen!
Das ſage ich euch allen, auch wiſſe ein Jeder,
Ich vermähle mich nnn mit dem Hoftrompeter!

Erſter Chor.

Wehe! Wehe! entſetzliches Leiden!
Iſmene, dich muß der Teufel reiten!

Zweyter Chor.

Du biſt die Herrin, ich bin der Knecht,
Mir iſt der Hoftrompeter recht!

Daniſe.

Welche Kontraſte!

Eine Dame.

Welch eine Wendung!

Reimlied.

Jammer und Unſinn!

Daniſe.

Wahre Vollendung!

Kaiſerin Iſmene.

Ein altes Wort bewährt ſich mir da

Von meiner seligen Großmama! —
Auf dem Richtplatz würd' ich meinen Lohn erhalten,
So prophezeite der Mund der Alten.
Das Wort hat mich oft in Angst gejagt,
Nun seh ich, sie hat was Gutes gesagt!
Hier ist es erfüllt, hier ist der Platz,
Hier vermähl' ich mich mit meinem liebsten Schatz!

Erster Chor.

O beym Jupiter! bey der furchtbaren Sibylle!

Zweyter Chor.

O bey der heiligen Marzibille!

Erster Chor.

Ich beschwöre dich bey der Mutter Barbara!

Zweyter Chor.

Fürchte die selige Großmama!

Beyde Chore zusammen.

Fürchte die selige Großmama!

Baptiste.

Wie fürchterlich prächtig!

Eine Dame.

Wo will das hinaus!

Eine zweyte.

Ich ſchaudre!

Eine dritte.

Ich zittre!

Eine vierte.

Ich halt es nicht aus!

Kaiſerin Iſmene.

Was ſoll ich fürchten? Die zärtlichſten Banden
Vereinigen mich nun mit dem Hof-Muſikanten!
Steig herab Peter Pips, du Geliebter mein,
Du ſollſt mein Gemahl und mein Kaiſer ſeyn!

Hannswurſt. –

Das nenn' ich doch Glück ohn' alle Vergleichung,
Eine wahre Beförderung und Ehrenbezeugung!
Auch wär' ich ſchon längſt herabſpaziert,
Hätte mich nicht der verfluchte Strick geniert!
Ich ſeufze mich aber hier oben ganz matt,
Weil das Stück ſo einen verdammten Knoten hat!
Ich kann ihn nicht löſen, er iſt mir zu groß,
Gieb mir dein Meſſer, da ſchneid' ich mich los!

(Iſmene wird in ihrem Wagen gerade unter den

Hannswurſt gefahren. Sie reicht ihm das Meſſer in die Höhe, während deſſen ſpricht)

Erſter Chor.

Wehe! Kaiſerin, nahe dich nicht!

Zweyter Chor.

Bedenke, was deine Großmama ſpriche!

Kaiſerin Iſmene.

Wer wagt's zu befehlen? Keiner rühre ſich!
Peter Pips, du Geliebter, ich erlöſe dich!

(Hannswurſt ſchneidet den Strick los. Er fällt gerade auf die Kaiſerin herab, der Triumphwagen ſtürzt um.)

Beyde Chöre.

Wehe! Wehe!

Hannswurſt.

Ich bin todt, ich habe den Hals gebrochen!
Iſmene, was haſt du für harte Knochen!

(ſtirbt.)

Kaiſerin Iſmene.

Ich ſterbe und kann das Wort nur laſſen!
Der Trompeter iſt mir aufs Herz gefallen!

(ſtirbt.)

(Allgemeiner Ausdruck des Schreckens.)

Sprecher des ersten Chors.

Wehe! wehe! welcher Spektakel!
Ach bestätigt sind alle Orakel!
Peter Pips, es floh dein Leben hin,
Am Galgen und am Herzen der Kaiserin!

Ganzes erstes Chor.

Peter Pips, es floh dein ꝛc.

Sprecher des zweyten Chors.

Wehe! wehe! unseligen Stunden!
Auf dem Richtplatze hat sie ihren Lohn gefunden!
Sehet die Erfüllung, nun ist sie da!
Es lebe die selige Großmama!

Ganzes zweytes Chor.

Sehet die Erfüllung, nun ist sie ꝛc.

Beyde Sprecher der Chöre.

Unter vergeblichem Hoffen und Harren,
Hat doch das Schicksal den Menschen zum Narren!
Kaum gebohren
Wird er geschoren,
Immer zum Spaße
Geführt bey der Nase,

Und endlich geſtürzt in das erge Haus,
Partaus! dann iſt der Spektakel aus!

Beyde Chöre zuſammen.

Kaum gebohren
Wird er ꝛc.

Der Vorhang fällt.

(Alles applaudirt, Feuerbrand und Reimlied pochen.)

Alle durch einander.

Herrlich! prächtig! exzellent! dumm! abſcheulich!
göttlich!

Baniſe.

Ich fühle mich ſelig!

Eine Dame.

Mein Herz iſt gebrochen!

Reimlied.

Zum Henker, er ſiegt!

Feuerbrand.

Sie müſſen brav pochen!

Alle.

Ruhig! ruhig! Ein Meiſterſtück!

Herr Niedlich.

Die Freude zeigt ſich an allen Enden!
Dort mit den Stöcken, da mit den Händen!

Baniſe.

Wo iſt denn Herr Lämchen?

Reimlied.

Nun ſchwillt mir der Kamm!

Baniſe.

Ich erklär' ihn zu meinem Bräutigam.

Alle.

Wir gratuliren, wir gratuliren!

(Simon Lämchen tritt zur Seitenthüre herein. Baniſe ſtürzt ihm entgegen.)

Baniſe.

Hoher Genius!

Nimm den Verlobungskuß!

(umarmt ihn.)

Alle.

Wir gratuliren, wir gratuliren!

Feuerbrand.

Laſſen Sie uns hier keine Zeit verliehren!

Reimlied.

Den Burſchen wollen wir ſchon rezenſiren!

Feuerbrand.

An ſechs Inſtituten bin ich Mitarbeiter!

Reimlied.

Da rächen wir uns, was wollen wir weiter!

(beyde ab.)

Lämchen.

Ach die Freude! mein armes Herz!
Empfindſame Wonne! ſeliger Schmerz!

Eine Dame.

Nein, dieſen Abend vergeß ich nie!

Eine zweyte

(dem einen Lorbeerkranz aufſetzend.)

Dem Sieger gebührt der Lorbeerkranz!

Lämchen.

Das verdank' ich meinem Hanns!

Baniſe.

Wo iſt Herr Johannes?

Herr Niedlich.

Wo ſteckt das Genie?

Alle.

Heraus Herr Johannes!

Herr Johannes heraus!

Hannswurſt

(kommt hinter dem Vorhange herausgeſchlichen.)

Gelt? Hannwürſtel hat's gut gemacht?

Habe wohl gedacht!
Gratulire und wünsche eine gute Nacht!
Eine schöne gute Nacht!

(Die Gesellschaft applaudirt.)

Der Vorhang fällt.

Ende des Lustspiels.

Rede des Regisseur Kilian *)
an die Mitglieder seiner Gesellschaft.

Wo will das hinaus, werthe Mitglieder und Kunstverwandte? Ich frage Sie gepriesene Helden und zärtliche Liebhaber, haben wir uns deswegen um den guten Geschmack so abgequält, daß er jetzt den Krebsgang gehen soll? Ich beschwöre Sie schmachtende Damen und naive Kammermädchen, sind wir nicht aufgeklärt? Zum Henker! was will man mehr? „Kunst!" „Kunst!" Sapperment! als wenn wir nicht wüßten, was Kunst wäre! — Da schwatzt man vom Herkules am Scheidewege, und seiner schwierigen Wahl;

*) Es versteht sich, daß er nicht bey der Gesellschaft in **), oder in *), oder in ***), oder etwa gar in †††) Regisseur ist. Auch begreife ich nicht, warum er kein einziges Meisterstück der deutschen Bühne mit Namen nennt.

ich frage Sie Hochzuverehrende, ist die unsrige nicht noch weit schwieriger gewesen? Sehen Sie mich, Ihren Regisseur, Ihren Kilian! Beym Himmel! mir blieb weiter nichts übrig, als ins Wasser zu springen, oder deutscher Akteur zu werden, und ich verfluche mein Schicksal, daß ich das trockne todte Wasser gewählt habe, statt in dem nassen lebendigen, mich für immer zu begraben! Und das wäre nicht Kunst so ein Hundeleben fortzuführen, und noch obendrein einen Zehrpfennig von Ruhm Abends bey Lichte davon zu tragen? Und wie? diesen Essig-sauern Pack, der kaum durch den guten Geschmack ein bischen guten Geschmack gewonnen hatte, will man uns durch verhaßte Neuerungen verbittern und vergällen? Ist das der Lohn für unsre Arbeit? für unsre Verdienste?

Bedenken Sie das Schauspiel? Ist nicht Alles auf dem deutschen Theater zu schauen und zu sehen? Reisen wir nicht in jeder Woche von Kamtschatka bis nach Peru? von Schweden nach Bengalen? von England bis zur Südsee? Möchten nicht alle Gukkastenleute des Teufels werden, weil kein Mensch mehr in ihre Kasten guckt, um die Welt kennen zu lernen, sondern jeder lieber ins Theater geht, um sie da im Großen zu studieren? O meine Brüder, es ist ein erhebender

Gedanke, so die ganze Welt nach Belieben repräsentiren zu können! Wenn ich überlege, daß ich gestern als Kosake auf den Steppen Sibiriens fluchte, heute als empfindsamer Peruanischer Inka vom Throne gestoßen, und morgen wieder mit festlichem Pompe als König in Frankreich zu Rheims gekrönt werde! — warlich das Entzücken reißt mich so hin, daß ich mich selbst in die Backenkneipe und frage: „Biſt du's Kilian?

Laſſen Sie uns auf dieſem edeln Wege fortgehen! Laſſen Sie uns die dramatiſche Kunſt mit der vortreflichen Geographie und der edeln Hiſtorie, in immer genauere Verbindung ſetzen, bis wir zu der Höhe emporſteigen, wo wir die Univerſalhiſtorie in etlichen Aufzügen, mit einem geſchickten Epilogus, dem lehrbegierigen und das Nützliche liebenden Publiko darſtellen können. Ja, wären nicht in der Geſchichte ſo viele Todte und ſo wenig Auferſtehungen, wär die verdammte Völkerwanderung nicht gar zu konfus, und wüßte ich Akteurs zu preſſen wie die Engländer Matroſen (denn an Aktriſen fehlt es unſerer aufgeklärten Zeit nicht), unſere Geſellſchaft ſollte die erſte ſeyn, die dieſen Lorbeer davon trüge. Auch wäre wenig dabey zu riskiren. Denn, da der letzte Akt natürlich die neuſte Geſchichte enthielt, und mit der allerneuſten, alſo mit dem hochzuvereh-

renden Parterre schließen müßte, so sehen Sie wohl ein, Werthgeschätzte, das Parterr müßte sich selbst auspochen, wenn es pochen wollte. Ja sogar in dem Falle, daß sich das Parterr wirklich so weit vergessen sollte, so könnte man dieses Pochen als die neuste Begebenheit der neusten Geschichte, sogleich auf dem Theater nachmachen und nachagiren, und diese immer fortlaufende treue Darstellung der Natur und unübertreffliche Karakterzeichnung, müßte Beyfall erhalten, oder es gäb keinen Kemler mehr, der ein paar gesunde Hände hätte, welche klatschen und in der Zeitung einen angenehmen Bericht liefern könnten! Noch gebe ich die Hoffnung zu dieser großen Entreprise nicht auf, seit ich erfahren habe, daß man in jeder Gasse und in jedem Sackgäßchen Privat-Breter zusammennagelt, die Liebhaber-Theater genannt werden, nicht sowohl weil die Leute darauf Liebhaber spielen, als weil sie selbst welche sind. Diese Liebhaber-Collegen werden uns wenigstens in Stand setzen, Cooks Reise um die Welt in einem Abende bey guter Erleuchtung aufzuführen, wozu ich besonders Lust habe; erstens, weil so ein Zug um die Welt ohnstreitig ein Zugstück ist; zweytens, weil es nicht viel kostet, denn alle Bäume auf der Erde sind grün, alle Nationen hängen schon in unsrer Garderobe, die Wilden vollends

sind

sind ökonomische Leute und gehen nackend; und hauptsächlich endlich, weil unser Theater manches glänzende, zum Neuseeländer und Eskimo gebohrne Talent in sich faßt, das sich bey dieser Gelegenheit hervorthun und einigen Applaus erwerben könnte. — Gewaltsam muß ich mich von diesen Ideen losreißen, so edel das Kunstfeuer auch ist, das ich in den Augen unsrer vortreflichen Soubretten brennen sehe, um Ihnen unsre Verdienste um das Trauerspiel ans Herz zu rücken.

Mitleid und Furcht, sagten die Alten, sollten durch das Trauerspiel hervorgebracht werden? Possen und Kleinigkeiten! Wo ist jetzt ein rechtschaffener Akteur, der nicht ein ehrliches Bürgerherz in Angst, Jammer und Verzweiflung zu treiben wüßte? Sie husten, meine Damen? Sie sehen blaß aus, schöne Jungfern? — Ja wohl! die Lunge greifts an, und das isländische Moos frißt viel Gage, aber ich habe, Gott sey Dank! eine Windlade, die zu großen Effekten gemacht ist, und, ich bitte Sie! wie könnte man auch Herzen und Gemüther schmelzen, wenn man nicht mit dem Blasebalge tüchtig hinterdrein wäre! Aber der Stoff! der Stoff! das ist die Hauptsache! Wie lange haben wir uns nicht martern und quälen müssen, ehe wir unsern Jammer auf eignem Grund und Boden erzeugten? Mußten

wir nicht ehemals nach Frankreich gehen und Trauerſpiele hohlen, wie jetzt noch Rhabarber aus China? Und was bekamen wir da? Niedlich waren ſie, und paßten wie die Wandſchränke in alle Ecken, zierlich waren ſie, wie die Zuckerengel in den Conditorbuden, traurig waren ſie auch, aber was fehlte? — die Hauptſache! ſie ſchlugen nicht durch! Und nachher, was war das für eine entſetzliche Arbeit, wie wir übers Meer hinüber giengen, und mit Alt-Englands königlicher Eiche die deutſchen Theater einheitzen wollten? Konnten wir wohl den tiefgewurzelten weitäſtigen Baum loskriegen? Mußten wir nicht mit unſäglicher Mühe klein Holz daraus machen, daß es in die deutſchen Windofen paßte? Und ſiehe da, wir legten die kleinen Stückchen zierlich über einander, und heitzten ein, und, Dank Ihnen, ſchöne Ophelia! es wurde warm, und ich fächelte mit meinem Seyn oder Nichtſeyn die Herzen zu Boden! Aber, bey Lichte beſehen, was war es? Sünde mit Lachen! Todtſchlag ohne Thränen! Geiſterſpuck, den nur Geiſter verſtehen! — und zum Teufel! ſind wir denn Geiſter?

Iſt es nicht klar, daß es hohe Zeit war, die glorreiche Periode herbeizuführen, wo deutſche Noth, auf den deutſchen Theatern alle National-Augen zum Fluß brachte? Ich frage: hat

ein edles Herz nicht seine Säfte? Ich frage: wo soll ein edles Herz seine Säfte hinthun? Ich frage: sind wir nicht dazu da, daß die edeln Gemüther sie an Mann bringen, und auf angenehme Weise los werden? Wer widerspricht mir, meine Damen? — Steht nicht der Wassermann hoch am Himmel, und gießt seinen unerschöpflichen Strom unaufhörlich in das Maul des großen Fisches herab? O unvergleichliches Bild! ich spreche, du bist ein Trauerspieldichter oder Spieler, und das Publikum? was ist es anders, als der große Fisch, der unten steht, und immer säuft und wieder von sich giebt, und nicht satt wird?

Ferner Werthgeschätzte, sollte es doch in unserm jetzigen Zeitalter, wo es fast noch einmal soviel Schulmeister als Schüler giebt, allgemein bekannt seyn, daß Tragödie soviel heißt als: Bocksgesang, und seiner ursprünglichen Bedeutung nach den Spektakel bezeichnet, der vor, bey und nach der Opferung eines Bocks gemacht wurde. So viele Mühe man sich nun auch in vorigen Zeiten gegeben hat, diese alte Sitte durchschimmern zu lassen, und so glücklich Mancher gewesen ist, einen tüchtigen derben Bock dabey geschossen, also geopfert zu haben; so war es doch den größten Männern unsrer Zeit vorbehalten, diesen Bock wieder zur Hauptsache, und

die ganze Tragödie künſtlicher Weiſe zu einem Bocksſtreiche zu machen. Welches ihnen Gott lohnen, und ſie dafür zur unſterblichſten Unſterblichkeit hinüberführen wolle.

Wie? und das wären nicht Rieſenſchritte zur Vollkommenheit? Auf das Verdienſt, das deutſche Theater zu der Höhe empor gebracht zu haben, dürfte man nicht ſtolz ſeyn? Und noch habe ich des gröſten Triumphs nicht erwähnt? Sie ahnen, vereinte Kunſtſeelen, daß ich noch ein paar ernſthafte Worte über das Luſtſpiel im Sinne habe!

Hielt man nicht ehemals ſündlicher Weiſe dafür, daß beym Luſtſpiele ein ſonderliches Lachen nothwendig ſey? Ja erkühnte man ſich nicht dieſes Lachen zur Hauptſache zu erheben, und die edeln Gemüther der Schauſpieler zu luſtigen Perſonagen herab zu würdigen? Eine geſchmackvolle Seele entſetzt ſich! Lachen! welche Gemeinheit! Wo iſt jetzt ein hübſcher kultivirter Menſch in unſerm aufgeklärten Jahrhunderte, dem man das Lachen nicht wegerzogen hätte? Ach! und wollte doch der Himmel, daß dieſe unſelige Gewohnheit vollends ganz ausgerottet werden könnte, und daß ſich jeder über ihren Ausbruch eben ſo ſchämte, wie über andre geräuſchvolle, die leider auch in der Natur gegründet ſind! Es iſt eine Krankheit,

sage ich Ihnen, gegen die der gute Geschmack alle Mittel aufbieten muß! Eine Pest, die um so gefährlicher ist, je schneller sich ihre Ansteckung verbreitet! Habe ich leider nicht oft erlebt, daß bey meinen herrlichsten Aktionen eine Canaille im Parterr von dieser Krankheit befallen ward, und daß nun Alles gleich mitlachte, was nur ein Maul hatte?

Gott sey gedankt, daß wir in Deutschland leben, wo alle Regierungen so väterlich darauf bedacht sind, daß dieses garstige Laster ausgerottet wird! in Deutschland, wo Weinen und Seufzen zur guten Lebens-Manier gehören, und wo nur dann und wann ein rührendes Lächeln zur angenehmen Abwechslung erlaubt ist! in Deutschland endlich, wo den Künstlern das Lachen vergehen muß, daß sie nur in thränenreichen Liedern und seufzenden Romanen ihre Talente der guten Gesellschaft präsentiren können! Wie? und wir sollten diese gemeine rohe Kraft befördern? wir allein sollten uns zum Vergnügen andrer Menschen hergeben? Müssen wir nicht, seit das Theater eine Schule der Moralität geworden ist, uns wie Schulmeister aufführen? hübsch manierlich, hübsch gravitätisch, und etwas steif?

Einen pfiffigen Bedienten, ein verschmitztes Kammermädchen, und allenfalls einen besoffenen

Hausknecht — je nun sehen Sie, die will ich mit ein paar Späßchen noch so hingehn lassen, der Gallerie zu Gefallen, denn man weiß ja, daß die Naturen da oben, viel Gesundheit und wenig Lebensart im Leibe haben! Aber in den Logen? ja da sieht's anders aus! da sitzen zarte Wesen, die rühren sich nicht selbst, die wollen gerührt seyn, und für die hat der gute Geschmack durch die köstlichste Erfindung unsrer Zeit gesorgt. Für sie ist das rührende Lustspiel erfunden worden. Thränen sind ihre Lust, ihre Lustspiele müssen voll Thränen seyn. Befürchten Sie nicht, vortrefliche Kunstkenner, daß sich dadurch die Gattungen vermischen. Das Trauerspiel unterscheidet sich immer noch vom Lustspiele, und zwar gerade so, wie ein Platzregen von einem gelinden, wie eine Purganz von einem Digestiv. Verstehen Sie wohl?

Aber, um noch Eins zu erwähnen, was die Vortreflichkeit dieser Erfindung ins herrlichste Licht setzen wird, so muß ich Ihnen im Vertrauen sagen: es ist verdammt schwer, ein verehrungswürdiges Publikum zum Lachen zu bringen. Das Rühren ist nur Spaß dagegen. Wenn ein Mensch in Noth ist, wenn eine Jungfer ins Wasser springt, wenn ein Kind gegen einen Spieß anläuft, wenn ein schöner junger

Mann zur Pistole greift, wenn ein paar Schüsse fallen — nicht wahr, das geht Großen und Kleinen, Vornehmen und Geringen, durch die Seele? Knall und Fall ist die Rührung da, allgemein und komplet! Aber mit dem Lachen — da hat der Teufel sein Spiel! Wenn Peter lacht, lacht Christoph nicht, und wenn Christoph und Peter lachen, so sitzen die Logen immer noch da, wie die Gäste am Tische, ehe das Essen losgeht. Beym Rühren hat ein rechtschaffner Akteur mit ein Paar hübschen Beinen und einer gesunden Lunge selten etwas zu fürchten, aber beym Komischen geht's ihm oft komisch! Sapperlot! es ist eine verdammte Kunst, und gehört viel dazu, und sieht kurioser Weise so leicht aus, daß sie jeder Haasenfuß nachmachen will!

Man kann's wirklich dem Himmel nicht genug verdanken, daß jetzt, beinahe auf dem ganzen deutschen Theater kein komisches Talent zu finden ist, und wo noch hin und wieder eines verborgen seyn mag, da wird es auf den rechten Rührungs- und Thränen-Weg geleitet, und stirbt an Seufzern einen edeln geschmackvollen Tod! Ja werthe Kunstgenossen, unser Vortheil heischt es, solche sündliche Talente je früher je besser zu Grabe zu bringen, denn, ich gebe Ihnen mein Wort! kommen sie einmal auf, so ist's mit unsern edeln

Jammergestalten vorbey, und unser Stab und unsre Stütze, das mühsam zusammengeseufzte Gebäude des guten Geschmacks, wird in Grund und Boden gelacht! — Weg also mit allen Anmuthungen Hannswurstmasken anzuziehen, welche die zierlichsten Beine verunstalten! Weg mit den Colombinen-Kleidern, welche die niedlichsten Taillen verhüllen! Rede er, Meister Tobies, kunsterfahrner Theaterschneider, er hat kaiserliche Purpurmäntel reparirt, Vestalische Jungfrauen zusammen genäht, er hat uns zu allen Nationen der Welt geschneidert, rede er, ich fordre ihn auf, wird er seine mit Ruhm bedeckte Nadel dazu hergeben, aus tausend bunten Läppchen eine Hannswurstjacke zusammen zu flicken? — Ach! und machte nur die Jacke zum Hannswurst! Da sitzt eben der Teufel drinn! Kaiser und Könige kann er zusammenschneidern, Meister Tobies, aber — hohl mich der Henker! keinen Hannswurst! — — — —

Reskript
der,
Regierung zu Marokko
an
sämmtliche die Büchercensur in dasigen Landen verwaltende Personen.

Die zarten Gemüther und was dem anhängig, in gewissen empfindsamen Romanen betreffend.

Liebe getreue. Uns ist vorgetragen worden, wie die Langeweile in Unsern gesegneten Staaten immer weiter um sich greifen wolle, und durch die vielen zarten Gemüther und andre Eigenheiten gewisser, empfindsamen Romane und Erzählungen hauptsächlich mit befördert zu werden pflege. Wenn nun sothane Langeweile öfters schon die nachtheiligsten Folgen geäußert, ja die gröbsten Verbrechen in derselben den Ur-

ſprung gefunden haben; So ergehet hiermit an euch Unſer Begehren, ihr wollet bey der euch obliegenden Büchercenſur hinkünftig mit auf folgendes Bedacht nehmen. Es ſollen nämlich:

1) in keinem ein Alphabet umfaſſenden Romane mehr, als ein Dutzend zarte Gemüther geduldet werden, und ſollt ihr das Recht haben, die überzähligen, ohne weitere Anfrage, wegzuſtreichen. Bey einem Werke von geringerer Bogenzahl, iſt nach derſelben Proportion zu verfahren, ſo daß auf zwey Bogen höchſtens ein einziges zartes Gemüth paſſierlich verſchrieben werden könnte.

Wir erachten ferner:

2) für nöthig, auf eine Verminderung der Worte zart ſowohl, als ſanft, hoch, tief und leiſe, desgleichen ihrer Subſtantiva allen Ernſtes zu dringen, und auch deſſfalls gemeſſenſte Vorſchrift zu geben, zufolge welcher keines gedachter Worte, auf jeder Seite mehr als ſechsmal ſoll vorkommen dürfen.

Schon der einreißende Papiermangel könnte dieſe Vorkehrung nöthig machen.

Um übrigens den Vorwurf der Partheilichkeit gegen die ſehr überhand nehmende Volksklaſſe der empfindſamen Romanenſchreiberinnen, welche in Ermangelung gedachter Worte ſowohl,

als der zarten Gemüther selbst, bald nicht mehr wissen würden, womit ein Buch gefüllt werden könnte, nicht auf Uns zu laden, mögt ihr ihnen einstweilen die Beruhigung ertheilen, daß wir obanbefohlene Beschränkung ihrer zarten Hände, nächstens durch eine Taxe zu mildern gedächten, nach deren Erlegung so viel überzählige zarte Gemüther als Worte, in einem Romane erscheinen könnten als nur wollten.

Ueber den Preis hat man sich in zwölf deshalb gehaltenen langen Sitzungen nicht vereinigen können, weil er durchaus nach Recht und Billigkeit angesetzt werden soll, und man bis dahin dem Werth der sogenannten zarten Gemüthsart noch nicht auf die Spur gekommen ist. Der Erfolg der weitern Deliberationen darüber, wird euch, seiner Zeit, mitgetheilt werden.

Sollte bis dahin euer Streichen eines oder des andern zarten Gemüthes, wider Vermuthen, Störungen und Mangel an Zusammenhang in einem Romane veranlassen, und Verfasser, oder Verfasserin darüber Beschwerde führen, so habt ihr solche auf die vielen ähnlichen Schriften zu verweisen, die auf gar keinen Zusammenhang Anspruch machen, als den, zu dem ihnen der Buchbinder eines jeden Orts verhelfen kann, und

Supplikanten oder Supplikantin zu einer gleichen Bescheidenheit anzuermahnen.

Wir thun euch übrigens im voraus zu wissen, daß Wir gesonnen sind, außer den zarten Gemüthern, noch manchen andern literarischen Unfug einer euch zuzufertigenden Taxe zu unterwerfen. Ob Wir aber darinnen, die von einigen unter euch angebrachten Klagen wegen des bey mehrern Schriftstellern hiesiger Lande eingerissenen allzukörnichten Ausdrucks gegen einander, berücksichtigen werden, ist zur Zeit kaum abzusehen, da es das Ansehen gewinnt, als wäre die Sache bereits dahin gediehen, daß sie ohnedieß künftig nicht weiter schriftlich zwischen den Kämpfern zu betreiben seyn könne, und als würden die meisten wahrscheinlich, durch das Uebermaaß gesättigt, von einander ablassen, andre hingegen von selbst auf den so natürlichen Gedanken gerathen, daß ihre Federn, welche, von den Wirkungen auf die Kraft zu schließen, bereits die Stärke eines tüchtigen Zaunpfahles angenommen haben müßten, sich weit besser mit ihrer eignen, dicken Haut, als mit dem tagtäglich dünner werdenden Papiere vertragen möchten.

Gegeben in unsrer Residenzstadt Mequinez.

Herodes vor Bethlehem,

oder

der triumphirende Viertelsmeister.

Ein Schau- Trauer- und Thränenspiel in drey Aufzügen.

Als Pendant zu den vielbeweinten Hussiten vor Naumburg.

Cöln,
bey Peter Hammer.

A. C.
Bibl.
Agric.
Land.

Universitäts-
München
Bibliothek

Vorrede.

Erstes Kapitel.

Der Gasthof zum gekrönten Poeten.

Man weiß, daß ein großer Gelehrter seine unsterblichen Entdeckungen bloß einem Apfel zu verdanken hatte, der ihm zu rechter Zeit auf die Nase fiel. Ein anderer ward von einem Leichdorn auf der kleinen Fußzehe so entsetzlich gepeinigt, daß er ein Buch über die Nichtigkeit des menschlichen Lebens schrieb, welches in alle todte und lebendige Sprachen übersetzt wurde. Ein dritter hatte beyde Ohrläppchen erfroren und

erlängte dadurch die Ehre Mitglied einer berühmten Akademie zu werden. Ein vierter hatte sich den Magen mit Kartoffeln überladen und bekam dadurch eine Sentimentalität, die ihn zum Liebling aller Damen machte. Dahingegen wieder viele andre durch übertriebne Hitze im Kopfe und allzu große Leere im Magen, zu sonderbaren Ehren und Würden gelangt sind. —

Daraus ergiebt sich nun, was erfahrne Leute ohnehin wissen, daß bey großen Geistern Alles bedeutend ist, und daß man Ursache hat mit vollem Rechte verdrießlich zu seyn, wenn ein Autor nicht umständlich erzählt, wie er sich den Zufall, ein Buch zu machen, zugezogen habe.

Soliden Leuten muß man sich gefällig bezeigen, zumahl wenn von nichts Geringern, als der Entstehung eines Kunstwerks die Rede ist, welches seiner hohen Vortreflichkeit wegen, so allgemeine Bewunderung ver-

dient, wie das vorliegende; und ich halte es für die angenehmste Pflicht meines Lebens, im Angesicht von ganz Europa zu erzählen, daß drey Dinge, wovon schon jedes einzeln einen honetten Mann zu außerordentlichen Aeußerungen bringen muß, die Entstehung dieses unsterblichen Produkts veranlaßten. Eine Leichenpredigt, eine Reise nach B*** und eine entsetzliche Geister-Erscheinung im gekrönten Poeten!

Eine Leichenpredigt? Ja wohl! und zwar eine recht lange, rührende, thränenreiche, bey der ich, weil ich nun einmal ein Mann bin der Lebensart besitzt, nicht wohl wegbleiben konnte. Ich dachte: so ein Ding geht vorüber und ist im Grunde komisch genug. Ich hatte aber Unrecht. Eine halbe Erbärmlichkeit ist komisch, aber eine totale Jämmerlichkeit verstimmt. Es half mir nichts, daß ich mich in die Postchaise warf. Die heulenden Töne des Rührenden und das

correſpondirende Winſeln der Gerührten hatten mir für den ganzen Tag meine frohe Laune genommen.

Es war neun Uhr Abends als ich vor dem Thore von B*** hielt. Der Poſtillion ſchwang ſeine Peitſche zu einem kräftigen Knall, weil ihm ſeine gefrornen Lippen den Dienſt des Blaſens verſagten. Endlich, dem Himmel ſey Dank! knarrt das Thor, ein Licht kommt auf uns zu, eine klägliche Stimme fragt nach meinem Nahmen. Ich nenne ihn. Nach meinem Charakter. Ein Freund der Humanität. Armer Herr! ſeufzte die Stimme, die einem Goliath vom abgedankten Korporal zugehörte, ſchlechtes Wetter! üble Wege! Die vielen Transporte vom groben Geſchütz haben ſie grundböſe gemacht! — Schon gut Herr Thorſchreiber, machen ſie nur, daß wir fortkommen. — Was eilen ſie ſo mein wertheſter Herr, ſie kommen zu ſpät, nun iſts ja doch vorbey! — Vorbey?

was denn? — Die klägliche Stimme antwortete, aber ich verstand es nicht. Der Postillion fuhr fort.

Ich wette darauf, der hat heute auch eine Leichenpredigt gehört, sagte mein Begleiter. — Leicht möglich! aber auch ohne Leichenpredigten ist unsre vortrefliche Aufklärung so fruchtbar, daß sie alle Tage empfindsame Menschen ausheckt, und ist es ein Wunder, daß sie endlich bis zu den Thorschreibern durchgedrungen ist, und sich unter den Visitatern ausbreitet?

Nee lieber Herr! sagte der Postillion: der arme Teufel wird wohl das Ding gesehen haben, das sie in der Komödie spielen. — Was für ein Ding? — Ja Unser einer weiß das nicht, aber sie sollen's aus Naumburg haben. — Aus Naumburg? ein Trauerspiel? — Was kümmerts mich, beschreiben kann ichs nicht, ich denke aber doch, es muß so etwas seyn wie Meerrettig und Zwiebeln,

weil's den Leuten 's Waſſer ſo gewaltig in die Augen treibt.

Ich wollte weiter fragen, — aber der Gaſthof zum gekrönten Poeten lag vor uns, der Poſtillion lenkte hinein.

Ich kann wirklich den gekrönten Poeten empfehlen. Es herrſcht in dem Hauſe ein recht delikater Ton und eine bewunderungswürdige Freymüthigkeit. Der Wirth, mein alter Freund, iſt ein dicker Mann bey der Stadt, der ſeine Pfeife nicht leicht ausgehen läßt, ſeinen Kalender fleißig ſtudiert und dem Hamburger Correſpondenten jeden Druckfehler nachweiſen kann. Er heißt Hr. Commerzienrath Floskel. Seine Frau iſt ein mageres Hausmütterchen, das recht viel ſpricht, und zwar von dem lieben Gott recht viel Gutes und von den Menſchen recht viel Böſes, zumal von denen, die nicht im gekrönten Poeten einkehren wollen. Uebrigens kann ich betheuern,

daß sie wenigstens eben so viel, wo nicht mehr, Nächstenliebe hat, als nur irgend in einem gekrönten Poeten wohnt. Denn ich habe wirklich den edeln Zug an ihr bemerkt, daß sie von allen Leuten die in der Erde liegen, gut spricht, welches im neuen poetischen Testamente seltner als im alten angetroffen wird.

Voll Freude, meinen alten Freund mitten in seinen Rauchwolken zu überraschen, sprang ich aus dem Wagen und eilte in die Wirthsstube. Aber diesmal traf ich Alles sonderbar im gekrönten Poeten verändert. Kein Mensch war da. Die Magd lief nach dem Hausknecht, der Hausknecht nach dem Keller, der Keller nach dem Wirth, und ich stand ohne ein freundliches Willkommen in der großen Stube, die von einer dunkeln Lampe mehr verfinstert als beleuchtet wurde. Auf dem Tische lag Zwirn, Leinwand, Nähnadeln bunt durcheinander, als hätte ein

Regiments-Schneider den ganzen Tag über hier gearbeitet.

Endlich sprang die Magd herein, raffte die Schneiderey zusammen und entschuldigte sich wegen der Unordnung. Sie hätten, klagte sie, den ganzen geschlagenen Tag Sterbekleider nähen müssen. — Sterbekleider? fragte ich erschrocken, für wen denn? —

Ih mein Gott wissen Sie's denn nicht? für alle Kinder im ganzen Städtchen.

Großer Gott was ist für eine Sterblichkeit eingerissen? Sind denn die Kuhpocken hier nicht eingeführt?

Ey was Kuhpocken! haben Sie denn nichts von den Hussiten gehört?

Nein meine Liebe! die Epidemie kenne ich noch gar nicht, erzähle sie mir doch...

Ja wenn ich Zeit hätte, sagte die Magd und rannte davon.

Die Hussiten! die Hussiten! sonderbar, daß ich im gekrönten Poeten das erste Wort

von einer Krankheit höre, die nach ihren Wirkungen zu urtheilen, fürchterlich um sich gegriffen hat!

Auf einmal ward mein Selbstgespräch durch ein lautes Schluchzen unterbrochen. Der grose Mann, rief die Frau Commerzienräthin und stürzte zur Thüre herein. Ja wohl, ein groser Mann! sagte Herr Floskel und machte bedächtig die Thüre hinter sich zu.

Das hat mir das Herz zerrissen! wimmerte die Frau und warf sich schluchzend aufs Sopha.

Victoria! Victoria! Sang der Herr Commerzienrath und sezte seine Perukke mit ausgezeichnetem Enthusiasmus auf den Perukkenstock.

Ich putzte die Lampe und sah mit Erstaunen, daß das fette Gesicht meines Freundes recht eingefallen, und das magere meiner Freundin recht aufgedunsen aussah.

Sie waren in ihren Schmerz ſo verſunken, daß ſie mich nicht bemerkten.

„Lieber Herr Commerzienrath ſagte ich endlich ganz betreten, ich ſehe, daß der Verluſt Ihrer lieben Kinder“ . . . .

„Ach beſter Freund! rief Herr Floskel und ſtürzte in meine Arme und wiſchte ſeine Thränen an meine Backen ab: ſind Sie drin geweſen? Haben Sie ſie geſehen?“

„Ich bedaure, daß ich nicht zeitig genug gekommen bin. Gewiß ich hätte dieſer traurigen Ceremonie“ . . . .

„Ich ſage Ihnen! ſchön wie die Engel! mit den Kränzen! mit den weißen Sterbekleidern!“

„Welch ein entſetzliches Schickſal für ein ſo zärtlich fühlendes Vaterherz!“

„Ja wohl! ja wohl! Sie hätten nur ſehen ſollen wie die Huſſiten wütheten!“

„Herr Commerzienrath! ich erfahre heute zum erstenmahle etwas davon. Wie haben sie sich denn so verbreitet?

„Aus Böhmen sind sie gekommen, mein werther Freund."

„Sollte es denn kein Mittel gegen diese Landplage gegeben haben?"

„Nein, liebster Freund. Ach! sehen Sie nur!" Die Thüre geht auf und — Gott im Himmel! fünf Kinder, mit Todtenkränzen und Sterbekleidern treten herein. Ich glaube in die Erde zu sinken! ich fürchte für das Leben meiner Freunde! Aber der Herr Commerzienrath geht den Kindern entgegen, ruft Victoria! und giebt jedem eine Diete mit gebrannten Mandeln. „Weil ihrs so gut gemacht habt."

„Frau Commerzienräthin! sagte ich mit zitternder Stimme und schlich zum Sopha: was bedeutet das Alles?"

„Der große Mann! rief ſie entzückt. Alles muß jetzt Komödiant werden! Unmündige und Säuglinge agiren zu ſeinem Ruhme. Auch ich habe heute das Glück gehabt, die Kinder die ich mit Sorgen unter meinem Herzen getragen habe auf dem Theater zu erblicken!“

„Auf dem Theater? Alſo die Huſſiten?“ . . .

„Sind der Triumph des menſchlichen Geiſtes!“

Und nun beſchrieb ſie mir den ganzen Triumph. Die Freude im Anfange, die Noth in der Mitten, den Jammer am Ende und den Jubel zum Schluſſe. Das Klagen und Schreien, das Weinen und Winſeln, das Wüthen und Toben, die Klugheit und die Zartheit, das Trommeln und das Singen, und die Thränen, die Thränen, die Thranen! „Herr! fuhr ſie fort, der Mann

ist Moses der Zweite, das Wasser muß laufen, wenn er will und wo er will!"

Mütterchen, sagte der Herr Commerzienrath, ich habe auf eine Ehre gedacht, die wir ihm erzeigen wollen. Unser Gasthof heißt zum gekrönten Poeten, hat aber noch kein Schild. Ich will sein geistreiches Angesicht auf eine Triumphfahne mahlen lassen, und sie soll vor unsrer Thüre wehen, und die Unterschrift soll heißen: zum einzigen Poeten! Ja, so soll sie heißen! Denn er ist Einzig und bleibt Einzig und wird mit den andern schon fertig werden!

Männchen! englisches Männchen! rief die Frau und sprang auf und fiel mit stummer Rührung um seinen Hals!

„Siehe da den Triumpf der Kunst! Den Seegen den große Geister über ihr Vaterland und über die Menschheit verbreiten!" So sagte ich zu mir selbst. Gieng auf mein Zimmer. Wählte ein Sujet voll Kinder-

Drehte und wendete es, bis es endlich in voller Glorie, als höchstes, reines, sich selbst aussprechendes, und von sich selbst deklamirendes Kunstwerk da stand.

Zweites Kapitel.

Die Philosophie des neuen Testaments.

Es ist lächerlich, daß man über das Schicksal des Pygmalion so gewaltig viel Aufhebens macht. Als ob es doch so etwas ungewöhnliches wäre, sich in sein eignes Werk zu verlieben? In der That, es ist mehreren ehrlichen Leuten zu allen Zeiten passirt, aber sie haben es sonst nur wie blöde Liebhaber in ihr Herz verschlossen, sind darüber blaß und mager geworden, und in der Blüte ihrer Jahre gestorben, und jetzt? — Ich

halte es für einen der Haupt-Vorzüge unſers neuen Teſtaments, daß es Mittel an die Hand giebt, wodurch ſich die Natur helfen kann, und daß man ſich nun kein Bedenken zu machen braucht, dieſe Liebe ehrlich zu geſtehen, und ſie eben ſo oft zu declariren, wie jede andre. Ja ich glaube ſogar, wenn man dieſe Liebeserklärungen gegen ſein, in ein Kunſtwerk ausgegoſſnes, Ich noch brünſtiger und glühender machte, als es jetzt Mode iſt, ſo würden die Kunſtwerke auch anfangen lebendig zu werden, und nicht wie todte Wechſelbälge liegen bleiben, wie jetzt leider auch Mode iſt!

Hat man aber einmal das lächerliche Vorurtheil der blöden Liebhaber, welches, wie wir aus dem alten Teſtamente ſehen, nur eine verkappte gottloſe Heucheley, ja ein verſteckter Selbſtmord iſt, wegzuwerfen verſtattet, ſo muß man auch erlauben, daß nunmehr alle die Rechte, deren ein ehrlicher Lie-

beserklärer gegen seine Geliebte sich bedienen darf, eintreten; und ich bedaure die kurzsichtigen Menschen, die ein Verbrechen daraus machen, wenn man von seiner Geliebten öffentlich erklärt, daß sie alle andere an Geist, Schönheit und Grazie übertrift, daß man von ihr versichert, die so gepriesenen und berühmten Schönheiten einer W . . . . X . . . . Y . . . wären im Vergleich mit ihr gar nichts, und es verlohne sich nicht der Mühe sie anzusehen, ja daß man zierliche Sonnette auf sie verfertigt und jeden heruntermacht, der ihr zu nahe kommt, sich mit ihr vergleicht, oder von dem man nur muthmaßen kann, daß er muthmaßen könne, er sey schöner und besser, oder wenigstens mit ihrer Schönheit in einige Vergleichung zu bringen. Ich frage noch einmal im Angesicht von ganz Europa, wer kann das einem Liebhaber, der zu leben weiß, verargen?

Leider bin ich im philosophischen Jahrhunderte in die Schule gegangen, und muß also weiter argumentiren:

Weil jeder eingestehet, daß ihm diese Anbetung seines in ein Kunstwerk ausgegossenen Ichs mit allen ihren Aeußerungen so gut wie die Anbetung des verkörperten Wischnu erlaubt ist, so muß sie auch Allen erlaubt seyn, welches kurioser Weise nicht jeder eingestehen will. Da ich aber im Abstrahiren wirklich meines Gleichen suche, und darüber von Jena her die besten Testimonia aufweisen kann; so bin ich auch vermögend in diesem kitzlichen Punkte ganz von mir zu abstrahiren und öffentlich zu bekennen, daß ich sie Allen und Jedem erlaube!

„Himmel welch ein Satz! Ein allgemeiner Krieg wird ausbrechen, das bellum omnium contra omnes ist erklärt!"

Beruhigen Sie sich edle Philanthropen und Mitarbeiter des Reichs-Anzeigers!

Der Friede Gottes ist höher als alle Vernunft! Daß damit die Selbstzufriedenheit, jene seelige Gabe Gottes, die er besonders seit einigen Jahren wie Manna hat herabregnen lassen, gemeint sey, werden sie mir zugeben; daß aber dieses Manna höher, das heißt wohlschmeckender und süßer ist, als alle Vernünfteleien von Selbstverläugnung und Bescheidenheit, will ich Ihnen durch einige Beispiele deutlich zu machen suchen. Geben Sie wohl acht!

Bonaparte läßt hundert Kanonen abfeuern, wenn sein gemahltes Bild vor Invaliden aufgehangen wird. Man muß sich das gefallen lassen, weil er nun einmal über Pulver, Kanonen- und Invaliden der grossen Nation disponiren kann. Sie können das nicht, aber steht nicht Ihre Zunge zu Ihrem Befehl? Wenn Sie vor den Spiegel treten und Ihr wohlgetroffenes Por-

trait erblicken, wer verwehrt Ihnen mit einer Lobrede zu kanoniren und zu sagen:

„Großer Kopf! Kopf aller Köpfe! dessen „Bildniß ich die Ehre habe vor mir zu „sehn, ich kann dir nicht länger bergen, „daß ich dich für die Erste, Größte und „Einzige Merkwürdigkeit halte, welche die „Erde hervorgebracht hat? — ? — ?

Gestehen Sie, ehrwürdige Philantropen, diese Kanonade haben Sie schon oft probirt. Es waren die süßesten Augenblicke ihres Lebens und Sie bedauerten nur, daß sich das nicht so öffentlich sagen ließ. Sehen Sie wohl, wie schön es ist, daß Ihnen meine Philosophie das unbedenklich erlaubt?

Herr Bode in Berlin will dem unsterblichen Friedrich ein Denkmahl errichten. Was thut er? Er knappt dem Pegasus 5 Sterne ab, der Andromeda 26, dem Cepheus 6, der Cassiopeja 3, und sogar die kleine Eidexe muß 9 Sterne hergeben, das

mit die Ehre Friedrichs im Weltraume glänzt. Folgen Sie dieſem Beyſpiele. Machen Sie literariſche Himmelskarten! Es iſt zwar dabey das Unangenehme, daß Sie auch andre Perſonen mit an Himmel verſetzen müßten, weil es doch nicht wohl angeht, daß alle 360 Grade der Länge und der Breite ſo heißen können wie Sie; aber knappen Sie den andern ab, ſoviel Sie können und formiren Sie ſich ein Sternbild nach Belieben. Sie haben dann nicht nur das ganz außerordentliche Vergnügen zu ſagen: „Alleweile kulminire ich," welches recht ſchön iſt, ſondern Sie können es noch dazu jedem beweiſen, der nur ein paar geſunde Augen hat, welches außerdem recht ſchwer iſt.

„Aber dann wird jeder ſeine eigene Himmelskarte machen" — Freilich wird die Sache für die guten Aſtronomen einige Inkonvenienzen haben, aber geht das Sie an?

Sie erkennen nur Eine, demonstriren nur aus Einer, wissen von keiner andern, oder nennen sie wenigstens absurd. Und dann werthe Herren — ich komme nun auf den Triumph meines Systems, auf den Schlußpunct meiner scharfsinnigen Abhandlung, auf das fruchtbringende Mittel, das allen Krieg entweder in einen glorreichen Frieden verwandelt, oder ihn doch mit Leichtigkeit fortführen hilft, auf die Freunde. — Schaffen Sie sich Freunde an!

Freunde, will ich die Ehre haben Ihnen zu sagen, sind solche gutmüthige Thiere, welche denselben Gegenstand bewundern, den Sie selbst bewundern, nehmlich Sie selbst. Die also in gebundener und ungebundener Rede, auf Lösch- Druck- und Velin-Papier, wie es die Gelegenheit giebt, gar zierlich und wohlgesetzt, oder wenn es die Nothdurft erfordert, etwas unzierlich und gröblich Ihr Lob ertönen lassen, ohne an sich selbst dabey

zu denken, oder wohl gar dafür wieder Dienste verlangen. Ich weiß wohl, daß sie jetzt seltener geworden sind als sonst, oder wenigstens mehr Gegenkomplimente verlangen, wie vormals, wodurch freilich aller Werth wegfällt — denn bedenken Sie selbst, welche Unbequemlichkeiten einen andern und seine Arbeit loben zu müssen, weil er uns und die unsrigen gelobt hat! und bewundern Sie daher die Moralität der Herren, die demohngeachtet in unsern Zeiten diese schwere Pflicht drey bis viermal in der Woche wie eine Buß-Uebung vollbringen! — aber ich bin wirklich noch so glücklich Freunde von altem Schrot und Korne zu besitzen, das heißt solche, welche die Narrheit haben uns bedeutend seyn zu wollen. Daß sie bey dieser Narrheit doch große Köpfe sind, versteht sich schon daraus, daß sie mich loben!

Diese Freunde nun haben mir über dieses mein geistreiches Werk einige Gedichte

zu Ehren gesetzt. Es wird Ihnen bekannt seyn, daß unsre in Gott ruhenden Väter die Gewohnheit hatten, sich durch gute Freunde loben zu lassen, weil sie sich dessen selbst, aus unbegreiflicher Lächerlichkeit schämten, ohngeachtet ich nun in diesem Puncte wie überall weit klüger bin als meine Väter, so kann man sich doch nie zu viel loben lassen, und ich mache durch mein Beyspiel andern Muth, diese edle Sitte wieder in Schwung zu bringen. Lesen Sie also hier gefälligst die

Verse, welche dem berühmten Verfasser des Herodes zu Ehren gesetzt worden sind.

Als sich der berühmte Verfasser des Herodes den poetischen Lorbeerkranz selbst aufsetzte, und von seinen Freunden als König der Poesie ausgerufen ward, widmete ihm diese wenige Zeilen ein Ungenannter jedoch Wohlbekannter.

Soll ich? oder soll ich nicht
Mit erhabnem Schwunge schreiben?
Kann ich wohl ein Lobgedicht
Deinem Lorbeer schuldig bleiben?
Deinem Lorbeer, dessen Aeste
Nie Minervens weiße Hand
Würdiger als zu dem Feste
Deiner Krönung angewandt.

Nein erhabner Geist verzeih,
Macht der Klang von meinen Flöten,
Gleich kein solches Lustgeschrey
Wie die Oden der Poeten,
Wie du bey Herodes Siegen
Bey des Viertelsmeisters Flor,
So gewinnt wohl mein Vergnügen
Dennoch dein geneigtes Ohr.

Unsre deutsche Poesie
Hat so manchen Druck erfahren,
Wenn die Lorbeern ihrer Müh
Oft der Welt ein Spottlied waren

Und der Klang von ihren Saiten
Nur ein Ton der Thoren hieß,
Dem man öfters schon von Weiten
Gift und Schaum entgegen bließ.

Also fiel der Dichter Preiß
Mit dem Kranz in Staub darnieder,
So vergieng ihr reger Fleiß,
So verstummten ihre Lieder,
Bis die Dichtkunst vor dem Scheiden
Noch zu Schusterbänken kam
Und wahrhaftig nicht mit Freuden
Hier den Lorbeer mit sich nahm.

Aber Unkraut kann doch nicht
Sich der Saaten ganz bemeistern,
Schreibt Maxhaspel ein Gedicht,
Das zu Deuten und zum Kleistern
Besser als zum Lesen nützet,
Folget demnach nicht daher
Daß das Holz, draus er geschnitzet
Allen Dichtern ähnlich wär.

Fama sagt die Antwort drauf
Will der Mund von Teutschland fragen:
Wer jüngsthin im Ehrenlauf
Kranz und Ruhm davongetragen?
Ja es schallt in unsre Thäler
So daß Berg und Ufer tönt,
Setzt ihr Musen Ehrenmähler
Unser Freund hat sich gekrönt.

Tasso in Germanens Schooß
Sophokles der deutschen Auen
Ueber Alles bist du groß!
Kann man einen Größern schauen?
Höchster aller hohen Weisen
Großer Grieche, teutscher Mann!
Ach daß dich nicht würdig preisen
Meine schwache Flöte kann.

Aber laß mein schwaches Lob
Dich zu großen Thaten führen,
Wer durch Rührung sich erhob
Fahre fort noch mehr zu rühren.

Hochgekrönter Herr Verfasser
Singe immerfort so schön,
Unser heißes Thränenwasser
Soll dir zu Befehle stehn!

Sonnet.

Dein ist die hohe Kunst, die man sonst nirgends trift,
Verborgen liegt in dir ein Schatz von Raritäten,
Dein Werk spricht selbst sich aus, du Krone der Poeten!
Du hochberühmter Mann! Mit deiner Zauberschrift
Hast du des Heulens viel, viel Klagen angestift,
In Jammer führst du uns, in tiefe Seelen-Nöthen;

In einer Thränenflut willst du die Deutschen tödten?
O seelig welcher stirbt durch dieses süße Gift!
Nimm dein unsterblich Werk und schick' es den Franzosen;
In England breit' es aus und widm' es den Matrosen,
Laß Rußland deinen Witz wie Branteweín verschlukken!
Den Türken gieb ihn hin, gieb ihn den Mamelukken!
In Eine Thränenflut, in Ein gewaltig Weinen
Kannst du, o großer Mann, die ganze Welt vereinen!

Mit diesen wenigen Worten empfiehlt sich dem Herrn Verfasser ein demüthiger Bewunderer und Freund

A. Z. von K.

Herodes vor Bethlehem

oder der

triumphirende Viertelsmeister.

Personen.

Der König Herodes.
Ein Adjutant des Königs.
Wolf Viertelsmeister zu Bethlehem.
Sara seine Frau.
Hirsch Bürgermeister. } Rathsherren zu Bethlehem.
Levi Stadtschreiber. } Rathsherren zu Bethlehem.
Michel David Syndikus. } Rathsherren zu Bethlehem.
Schmuel Baumeister. } Rathsherren zu Bethlehem.
Mehrere Rathsherrn. } Rathsherren zu Bethlehem.
Ein Herold.
Ein Tambour.
Viele Juden, Bürger zu Bethlehem.
Schneider, Schuster, Friseurs, Böttcher, Kaufleute, Zimmerleute, Schmiede zu Bethlehem.
Viele Soldaten des Herodes.
Eine Menge schöner Mütter.
Kinder so viel nur aufzutreiben sind.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Freyer Platz in Bethlehem. Im Hintergrunde Jahrmarkt. Viele Buden. Verkäufer und Käufer in Menge.)

Chor der Verkäufer.

Lustig! lustig! Schachermachey!
Lustig! lustig! Alle herbey!
Englisch Patent und Prager Gold!
Nürnberger Waare so viel ihr wollt!
Schwefelhölzchen und Federspuhlen!
Philosophie aus allen Schulen!
Wenig Wolle und vieles Geschrey!
Von der neuesten Poeterey!

Alles billig und alles ächt!
Liebe Leute kauft nur recht!
Luſtig! luſtig! Schachermachey!
Luſtig! Luſtig! Alle herbey!

Chor der Käufer.

Ey! Ey! Ey!
Schöne bunte Waare
Vielerley!
Roth und gelb und blau und weiß!
Alles um einen billigen Preis!
Schöne Tücher
Weit hergeführt!
Bilderbücher!
Hier fabrizirt!
Böhmiſche Steine an bunten Bändern!
Zarte Gedichte in zarten Kalendern!
Pfefferkuchen und Kinderfahnen!
Liebesthränen in hundert Romanen.
Laßt uns kaufen und nach Hauſe tragen!
Wenig fürs Herz und viel für'n Magen!

Ey! Ey! Ey!
Schöne bunte Waare
Vielerley!

Beyde Chöre zusammen.
(Zugenfag.)

Nichts geht übern Jahrmarkt zu Bethlehem!

Zweyter Auftritt.

(Zimmer in Wolfs Hause.)

Sara allein. (Sezt sich den Kopf mit der Hand gestüzt an einen Tisch und lieſt. Springt auf einmal mit Enthusiasmus auf und drückt das Buch an ihre Lippen.)

Das wäre nur ein Traum? das wäre nur Chimäre?
Du hast mich tief gerührt, dir fließt die wärmste Zähre!
Du machst den Sinn mir mild, das Herzchen butterweich!
Das ächte Seelenbad bleibt doch der Thränenteich!

Dritter Auftritt.

Sara. Wolf tritt pfeifend zur Thüre herein. Sara verdrießlich über diese Unterbrechung wirft sich wieder in den Stuhl und will fortlesen.)

Wolf. (geht die Hände über einandergeschlagen auf und ab.)

Ich kann dir nicht beschreiben liebe Sara,
Wie mir so wohl zu Muthe heute ist!
Als hätte mir Herodes unser König
Ein Dutzend Seelen mehr geschenkt! Es ist
Doch wahrlich schön, daß unser Schacher,
So ungestört in seinem Gleise bleibt,
Indeß rings um die andern Juden alle
Von einem Markte zu dem andern betteln
Und kaum das arme Leben mühsam fristen.
Wir sitzen warm in unserm Bethlehem,
Und wuchern uns zu Ehr und Reichthum auf!
Da kommen dann geänderte Dukaten
Und Lugedore aus verschloßnen Laden!

Was sollen wir doch mit dem plumpen
Raube?
Weschnittnes Gold curſirt von Land zu
Lande! —
Die Zeit iſt ſchwer und dumm die Welt!
In kleine Taſchen taugt kein groſſes Geld!
Läßt gleich das Publikum dabey die
Leicht iſt der Sinn und leicht ſey auch die
Waare!

Sara.

Wie ſprichſt du doch, o Wolf! mein ſtill
Gemüthe
Hat durch Lektüre höher ſich gebildet.
Beſchneide immer deine Lugedore,
Nur ſag' es nicht dem zart verwöhnten
Ohre!

Wolf.

Was ſoll ich dir die Freude doch verbergen,
Und den Triumph, den ich im Innern fühle,

Daß ich in Bethlehem der Schlauste bin,
Und All' im Schacher listig überwinde?
Man rühmt den Joel, preist den Scheva an,
Und — unter uns gesagt — (leise) ich bin
nicht werth
Die Riemen ihnen an den Schuh'n zu
lösen —
Doch kaum laß ich mich sehn, so klatscht
die Menge
Mir tobend ihren Beyfall zu! du weißt
Es wohl, die Menge hat viel Beutel,
In vielen Beuteln trift man vieles Geld
Ich bin ein Weltmann, und — ein Mann
der Welt.

Sara.

Pfui Wolf! Im Almanach für elegante
Seelen
Hab ich mit Rührung kürzlich erst gelesen,
Daß das, was rechte fette Bissen giebt,
Nur selten Ehre sey. Zu dem begreif

Ich nimmermehr wie du so viele Leute
Mit deiner Einfalt noch bezaubern kannst,
Daß alle wie besessen zu dir laufen,
Dein Schwatzen hören und deine Waare
kaufen!

Wolf.

Wie ich das mache, will ich bald dir sagen:
Ich rede jedem wie ers haben will,
Von seinen Verwandten und Gevattern
sprech ich viel,
Ich sag' ihm, daß die Griechen und die
Römer,
So hoch man sie auch preist — nichtsan-
ders sind,
Als wie die Juden jetzt in Bethlehem.
Ich spreche rührend mit den alten Weibern,
Und equivok mit jungen Libertins,
Von Liebe plaudr' ich alten Jungfern vor,
Zur Garnison sprech' ich von Heldenmuthe.

Sodann erzähl' ich auch von meiner Wan-
derschaft,
Wie mich Herodes grimmig einst behan-
delt,
Und wie ich da in unschuldsvollen Jam-
mern
Die Hände wund gerungen, wie sich dann
Der König wieder huldreich mein erbar-
met
Und mir ein stattlich Schmerzensgeld be-
zahlet.
Das Alles, sieh! erzähl' ich lang und
breit
Und schmück' es aus, wie's jeder haben
will,
Mit O! und Ach! mit Tugend und mit
Rührung;
Da seh ich Stromweis warmes Wasser
laufen
Und wer dann bey mir ist, muß meine
Waare kaufen!

Verächtlich ist die Heucheley! und doch
Hast du die Künste noch nicht all' genannt
Womit du Bethlehem so oft bezauberst.,
Noch mußt du deiner Kinder auch gedenken,
Die viele Herzen dir zum Vortheil lenken!

Wolf.

Ja das ist wahr, Gott hat mich reich gesegnet!
So liebe Kinder hat er mir gegeben,
Die ich gar herrlich zu gebrauchen weiß.
Es ist zwar stets der Kinder erste Pflicht
Ein Stücklein Brod den Eltern zu verschaffen,
Und viele ziehn herum von Dorf zu Dorf
Und betteln Nahrung für die armen Eltern;
Doch haß' ich die gemeine Betteley,
Mit meinen Kindern treib' ich freie Künste,

Und habe Ehre gnug und vieles Geld gewonnen!
Bin ich nicht Viertelsmeiſter ſchon in Bethlehem?
Und wenn der alte Hirſch, der Burgemeiſter ſtirbt
Dann Sara putze mir die Buben und die Mädchen,
Dein Wolf regiert alsdann allein das reiche Städtchen

Sara.

Ach werde was du willſt, du bleibſt doch was du biſt,
Mich freut dein Glück bloß um der Kinder willen.
Du biſt gemein, doch die ſind immer gut
Und zartes Herzens wie die zarte Mutter.

Wolf.

Ei dummer Schnack mit deinem zarten Herzen,

Ich spreche wohl davon, doch glaub' ich nie daran. —
Doch Sara laß uns nicht vergeblich streiten,
Froh kam ich her, froh will ich wieder gehn!
Noch eine Neuigkeit muß ich dir sagen:
Du kennst das drollige Männchen, meinen Ladendiener,
Der meine Waare so ausnehmend preist,
Voll Galle strotzt und jeden wacker schimpft,
Der mich und ihn nicht respectiren will,
Der handelt mit mir nun in Compagnie.
Ihm fehlte mein Genie, mir fehlte seine Galle,
Doch sind wir nun vereint, wir überwinden alle.

Sara.

Wie tief gesunken und wie schlecht du bist,
Wirst du dich nie als Mann von Ehre zeigen?

Am Ende kletterst du auf einen Haufen Mist
Und denkst in den Olymp zu steigen!

Wolf.

Laß gut seyn Sara, bin ich nur erst drinn
Verächtlich werf' ich dann die schlechte Leiter hin,
Und fahre alle meine Feinde an
Wie König Herodes mit mir gethan;
Dann Sara — Halt! was giebts?

(Man hört die Sturmglocke, Feuerlärm)

Sara.

Au weh!

Wolf.

Ich höre Glocken — Feuersturm — die Trommel,

Sara.

Ach Wolf mein zartes Herz, die schwachen Nerven!
Wir sind verlohren.

Wolf.

Sorge nicht!
Es iſt Spectakel, ſchließ die Kinder ein!
Ich eile hinaus und laſſe dich allein!
Wolf muß bey allem Spectakel ſeyn!

Vierter Auftritt.

(Oeffentlicher Platz vor dem Rathhauſe. Sturmglocken geben, die Trommeln wirbeln. Eine Menge Juden laufen ängſtlich durcheinander).

Erſter Jude.

Herodes!

Zweyter Jude.

Ich bin des Todes!

Dritter Jude.

Mit ſeinem Kriegsheer
Wie Sand am Meer.

Vierter Jude.

Das glaub' ich nimmermehr.

Erſter Jude.

Ey ſehe doch! ſchön!
Hat ihn doch der Michel David ſelber
geſehn!
Da hat er geſeſſen auf dem Throne mit
ganzer Pracht
Und hat en Paar gewaltige Glohen ge-
macht!

Dritter Jude.

Jo Jo! und da hat er gefunkelt wie'n
Edelſtein
Und hat gegrunzt wie'n wildes Schwein!

Zweyter Jude.

O Mai! o Mai!

Vierter Jude.

Nun iſts mit Bethlehem ganz vorbei!

(läuft ſchnell ab und rennt gewaltig an den Bürgermeiſter, der eben auftritt.)

Fünfter Auftritt.

Hirsch, Burgemeister zu Bethlehem. Die Vorigen.

Hirsch (taumelnd)

Nun muß der Kerl so unvernünftig rennen
Kann er nicht den Burgemeister erkennen.

Vierter Jude.

Ey Burgemeister her! Burgemeister hin!
Ich weiß vor Angst nicht wer ich sel-
ber bin!

Hirsch.

Wie soll der Herr die Stadt verschonen,
Wenn solche Flegel drinnen wohnen!

Vierter Jude.

Herr wenn der Feind nicht vorm Thore
wär' —
Ich wollts ihm zeigen bey meiner Ehr!

Viele Stimmen.

Stille! Stille! zankt nicht heute!

Hirsch.

Sagt was giebt es, liebe Leute?

Erster Jude.

Ne! was werds geben?
Morgen sind wir alle nicht mehr Leben,
Sitzen in Abrahams Schoos,
Sind den Schacher los!

Zweyter Jude.

O Mai! O Mai! wie wirds uns ergehen.

Hirsch.

Noch kann ich euch nicht verstehen
Giebt es Unglück? Feuersflammen?

Dritter Jude.

Ey so nehmts Gehirn zusammen!
Sag ich doch mit Roß und Mann
Zieht der König Herodes heran.

Schlachtet uns allerjämmerlich heute
Und verſalzt uns die Jahrmarkts Freude!

Hirſch.

Das wolle Gott nicht! edle Bürger.

Erſter Jude.

(die Gaſſe hinunter ſpricht)

Seht nur! ſeht da ſchickt der Würger
Einen Herold zu uns her.

(Wolf kommt eilig durch die Kuliſſen linker Hand. Hirſch eilt auf ihn zu.)

Hirſch.

Wolf, du edler Viertelsmeiſter!
Steh mir bey, die Zeit iſt ſchwer!

Wolf.

Gott zum Gruß Herr Burgemeiſter,
Euch zu helfen komm ich her!

Hirſch.

Laßt ſogleich das Thor verrammeln!
Laßt den hochweiſen Rath verſammeln!
Laßt uns ſingen! laßt uns beten!

Wolf.

Laßt erst den Herold vor euch treten,
Hört was er für Bothschaft bringt,
Dann erst rathet, betet und singt!

Hirsch.

O du Ausbund aller Weisheit,
Du erlangst gewiß den Preis heut.
(Zu den Bürgern) Wir befehlen auch in Gnaden
Thut sogleich wie er gerathen.
(Eine Deputation geht ab den Herold zu holen.)

Wolf.

Ihr andern steht alle und wartet mit Demuth,
Schneidet Gesichter voll Jammer und Wemuth!
Wenn er euch ansieht — macht höfliche Mienen,
Wenn er euch fragt — sprecht: Ihnen zu dienen.

Seyd hübsch artig und elegant,
Und habt die Thränen gleich bey der Hand!

Hirsch.

Da kommt er! nun geb' ich Audienz.
Ihr Flegel! so macht doch eure Reverenz!

(Alle machen ein tiefes Compliment. Der Herold tritt auf.)

Herold.

Wer ist der Oberste unter euch hier!

Hirsch.

(Mit vielen Bückingen.)

Diese Ehre mein Werthester ruht auf mir.

Herold.

Warlich sie soll dich nicht lange mehr zieren,
Du sollst am Ersten das Leben verliehren!

Hirsch.

Ey Ey, mein Theurer! Gott behüte!
Dafür birgt mir ihr edles Gemüthe!

Herold.

Ich schwör euch morgen soll kein Gebein
Von ganz Bethlehem mehr lebendig seyn!
Drum rath' ich euch, sterbt unverdrossen
Und laßt all' die Narrenspossen!

Hirsch.

Ihnen zu dienen, mein werther Gönner!
Doch Sie sind ein Menschenkenner,
Sie wissen wohl der Mensch ist nicht dumm,
Wenn er sterben soll, will er wissen warum?

Herold.

Warum? warum? welche tolle Frage!
Der König befiehlt es, das liegt am Tage —
Wer ists, der dem Könige widersteht?
Hier ist der Befehl seiner Majestät!

Hirsch.

Sie sind gegen uns so gütig gewesen —
Wollen Sie nicht den Befehl auch lesen?

Wolf.

(bringt einen Stuhl)

Belieben Sie nur auf diesen Stuhl zu steigen,
Da können Sie sich dem Volke besser zeigen!
Steigen Sie nur hinauf mit den schmutzigen Schuhn,
Ich pfleg' es immer auch so zu thun.

Herold.

(steigt auf den Stuhl und liest):

Wir Herodes von Gottes Gnaden
König zu Jerusalem,
Grosfürst zu Bethlehem,
Herzog zu Kion,
Gefürsteter Abt zu Zion,

Und Herr von vielen Ländern und Meeren
Die uns gehören und nicht gehören.

Einwohner von Bethlehem wir haben
erfahren,
Daß ihr schon seit vielen Jahren
Verdammte Jakobiner seyd,
Auch geht die Sage weit und breit
Daß mancher Hasenfuß unter euch lebt,
Der nach der Königswürde strebt.
Da wir nun auf so harte Beschwerden
Die Meinung unsers Divans hörten,
So thäten unsre Minister sagen,
Es sey am Besten euch alle todt zu schlagen.

Diese Maasregel haben wir approbirt,
Und unsre Truppen vor eure Stadt geführt.
Bestellt nun eilig euer Haus
Und liefert eure Waffen und Schätze aus;
Denn Jeden soll der Teufel hohlen
Bey dem man noch findet Dukaten und
Pistolen!

Und morgen beym erſten Sonnenſtrahl
Kommt hinaus auf die Wälle allzumahl,
Da wird man euch alle nach Standesge-
bühren
Durch die Guillotine in Abrahams Schooß
ſpediren.
Alſo ſollt ihr unſern gnädigen Willen
Ohne Weigerung ſtracks erfüllen,
Denn ihr ſeyd alle Kinder des Todes.
Gegeben in unſrer Reſidenz
Herodes.

Viele Stimmen.

O Mai! o Mai! Uh! Uh! Uh!

Wolf.

Heult immer zu! heult immer zu!

Herold.

Was hilft das Jammern, was hilft das
Heulen
Ihr wißt den Befehl, ich muß nun eilen.

Hirsch. (seufzend)

Hatte je im ganzen Judenland
Ein Burgemeister so einen harten Stand!
Ach Viertelsmeister wißt ihr Rath?

Wolf (zuckt die Achseln.)

Jetzt weiß ich keinen in der That;
Doch seht nur, daß ihr Zeit gewinnt.

Viele Stimmen.

Fort mit dem Herold! fort! geschwind!

Andere.

Laßt uns den Herold zur Stadt naus
schmeißen!

Alle.

Ja, ja! wir wollen ihm die Wege weisen!

Hirsch.

Ach welche Sitten, du liebe Zeit!
Das wär ja wider alle Höflichkeit!
Mein bester Mann ziehn sie mit sicherm
Geleit.

Wir wünschen dem Könige langes Leben
Und bitten uns bis morgen Bedenkzeit zu geben.

(Herold ab.)

Hirsch.

Ach geliebter Viertelsmeister
Levi — Michel — Wolf — wie heißt er?
Hab ich Alles doch vergessen
Will mirs doch die Brust zerpressen
Wär' denn wirklich keine Gnad'?
Großer Kopf weiß er nicht Rath?
Hat er noch nichts ausgespürt?

Wolf.

Geht nur aufs Rathhaus und delibrirt,
Laßt mich allein, ich bin ein Genie.
Dießmahl gilt es — oder nie!

(Wolf ab.)

Hirsch.

Ach mir ist mein Herz zerrissen!
Ach wie wird es morgen stehn!
Weil wir nicht zu rathen wissen
Laßt uns auf das Rathhaus gehn.
Ihr Bürger flieht im Staub gebückt,
Daß Gott Verstand vom Himmel schickt!

(geht aufs Rathhaus.)

Chor der Bürger.

O Jerum! Jerum! Jerum!
Welch eine mutatio rerum!
O Jerum! Jerum! allen
Ist ganz der Muth gefallen!
Ein jeder ist ein armer Tropf
Kann sich vor Angst nicht rühren!
Ach hätten wir doch keinen Kopf,
So könnten wir keinen verliehren!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Akts.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Saal im Rathhause zu Bethlehem.

Hirsch der Burgemeister, Levi der Stadtschreiber, Michel David der Syndikus, Schmuel der Baumeister, und mehrere Rathsherren, (sitzen an einer langen Tafel und besehen ihre Nasenspitzen. Lange Pause. Hierauf)

Chor der Rathsherren

(wobey sie sich die Stirn nach dem Tacte reiben.)

Ey! Ey! Ey!
Schwer wie Bley!
Immer dumm und immer dumm
Gehts in unserm Kopf herum!

Ach wie ärmlich!
Wie erbärmlich!
Kein Gedank' auf keiner Seite
In des Kopfes leerer Weite
Todesſtille jämmerlich!

Levi.

Herr Burgemeiſter belieben Sie vorzutragen.

Hirſch.

Ach liebe Herrn Collegen! s'iſt Gott zu klagen!
Was giebt es wohl da noch vorzutragen?
Was ſoll bey der Noth die Formalität,
Ihr wißt ja alle wie ſchlimm es ſteht!

Levi.

Erlauben Sie! wär' auch der Teufel da,
Das Nöthigſte ſind die Formalia.

Schmuel.

Ja, ja, der Meinung bin ich auch
Ein Hochweiser Rath läßt es beym alten
Brauch!

Michel David.

Welche alberne Pedanterie!

Schmuel.

Sie sind ein Schwindelkopf, schweigen
Sie!

Levi.

Soll mir Gott! wozu soll die Neuerung
nützen!

Michel David.

Ich bitt mich vor allen Injurien zu schützen.

Hirsch.

Meinetwegen! Es bleibe beym Alten
Ich will vor meinem Ende noch den Vor-
trag halten;

Aber werthe Herrn Collegen laßt uns
nicht zanken
Sonst vergehen mir vollends die Ge-
danken!

Unser gnädigster Landesvater ist
Mit seinen Soldaten vorm Thore, wie
ihr wißt,
Und hat uns bis morgen Bedenkzeit ge-
geben,
Dann nimmt er uns allen das arme Leben.
Sage nun Jeder, was er für's Beste
hält,
Ich für mein Theil, gebe Valet der Welt!
Bedenke nur ein Hochweiser Rath,
Was ist das Leben? In der That
Herr Baumeister und Herr Syndikus,
Ein Jammerthal! eine taube Nuß!
Herr Stadtschreiber, seit wir in die Pan-
dekten
Zum erstenmahle die Nasen steckten,

Was haben wir nicht in so vielen Jahren
Alles für Kreuz und Trübsaal erfahren!
Was haben wir nicht für dumme Strei-
che gemacht
Eh' uns der Himmel ins Amt gebracht!
Und als wir kamen zu Ehren und Würden
Was waren es anders als schwere Bür-
den?
Wie oft war der Teufel im Städtchen los!
Der Verstand war klein, die Noth war
groß!
Der Kopf war immer unsre Pein
Drum denk ich ohne Kopf werden wir ru-
hig seyn!
Ich fürchte mich auch nicht vor dem Tode,
Machts uns doch unser Herr König kom-
mode!
Er führt uns schnell über des Grabes
Schwelle,
Und ist man drinn, liegt man auf Einer
Stelle,

Die ganze Ewigkeit vergeht
Und man liegt immer in seiner Commo-
dität!
Somit hab ich meine Meinung gesagt
Ein jeder thue nun, wie ihm behagt!

Levi.

Nicht also! Hochweise Magnifizenz,
Behüte uns Gott für solcher Sentenz!
Es hat uns zwar wie Eure Weisheit ge-
sagt,
Im Leben gar Manches baß geplagt,
Auch hat uns der Kopf gewaltig geschoren,
Und ich gäb' ihn drum herzlich gern ver-
lohren;
Aber, wenn man recht gründlich bedenkt,
Was alles mit dem Kopfe zusammen-
hängt,
Daß Mund und Magen und der köstliche
Appetit
Alles mit ihm von dannen flieht —

Gewiß — Sie sehn das selber ein,
Dann muß man andrer Meinung seyn!
Soll mir Gott! daß ich ins Grab ge-
rieth!
Was ist der Mensch ohne Appetit!

Viele Stimmen.

Ja ja! das war ein großes Wort!
Lieber Herr Stadtschreiber fahren Sie
fort!

Levi.

Sie sind mir also nicht entgegen?
Das freut mich meine Herren Collegen.
Es gereicht ihrem Verstande zu großen
Ehren!
Nun sollen Sie mich auch weiter hören:
Lassen Sie uns sachte von hier weg-
schleichen
Und zu Hause in meinen Keller steigen,

Da wollen wir uns nach und nach ver-
sammeln,
Und hernach die Thüre aufs Beste ver-
rammeln.
Ich schwör' Ihnen, da sind wir so sicher
versteckt,
Daß uns kein Mensch in der Welt ent-
deckt!
Ich besorge was zur Leibesnahrung von-
nöthen,
Zwey delikate Trüffelpasteten,
Caviar, Schinken und göttlichen Sterlet,
Alles appetitlich und Alles nett!
Und ein Weinchen auf der Zunge so
leicht,
Das feurig und gewürzig hinunter-
schleicht!
Während nun der König die Bürger-
schaft,
So mir nichts dir nichts, von der Erde
schafft,

Da liegen wir und ſchlafen unſer Räuſchgen aus,
Und iſt er fort — kommen wir wieder heraus!

Viele Stimmen.

Hahaha! das muß man loben.

Andre.

Das werde zum Senatus consultum erhoben.

Andre.

So lange der Rath hier zuſammengekommen
Hat man noch nie ſolche Weisheit vernommen.

Michel David.

(ſpringt heftig auf und ſchlägt auf den Tiſch)

Wie? bin ich nur ein Strohmann hier?
Fragt das Collegium nicht nach mir?

Kriecht in Keller feige Memmen,
Freßt Caviar und Butterbemmen —
Ich mache nicht viel Federlesen
Bin von jeher Renomist gewesen!
Habe mich als Student zur Wehre gestellt,
Wenn mich auf der Gasse ein Hund angebellt, —
Und hier sollt' ichs geduldig leiden,
Wenn mir der König läßt den Hals abschneiden?
Das wär' mir so! — Was? schwere Noth!
Ich fordr' ihn raus und mach ihn todt!
Auf Stich oder Hieb oder auf den Schuß!

(fährt in der Hitze seiner Gestikulation dem Baumeister in die Perucque)

Es giebt in Bethlehem noch Courage!
Er soll denken an den Syndikus!

Schmuel.

Ey! Ey! Sie sind ein grimmiger Page!
Schlagen Sie ihn zehnmal todt — meis-
netwegen —
Sie müssen nur nicht so mit den Händen
fegen!
Man kann wohl seine Courage preisen,
Muß nur nicht den Leuten die Peru-
quen zerreißen!

Levi.

Herr College Sie sind ein Brausewind!

Schmuel.

Ein Schwindelkopf! ein albernes Kind.

Hirsch.

Inkommodiren Sie sich nicht mit ihrer
Eloquenz.
Es bleibt bey unsrer vorigen Sentenz!

Alle außer Michel David.

Ja ja ja das iſt das Beſte,
Wir bleiben bey unſrer Meinung feſte!

Hirſch.

Aber meine Herren Collegen wie wirds uns gelingen,
Unſern Entſchluß der Bürgerſchaft beyzubringen!

Schmuel.

Ew. Weisheit darf den Bürgern nur ſagen,
Sie ſollen ihr Kreuz geduldig tragen.

Levi.

Allerliebſt! damit iſt alle Noth gewandt
Mit dieſer Sentenz ſind die Bürger bekannt.

Hirſch.

Wohlan, ſo laßt die lieben Unterthanen kommen!

(Ein Rathsherr geht ab, geht nach der Thür und macht ſie auf)

Zweyter Auftritt.

(Die Bürger zu Bethlehem, Schneider, Schuster, Schmiede, Zimmerleute, Zeiseurs, Kaufleute u. s. w., jeder mit den Attributen seines Handwerks versehen, treten herein und ordnen sich hinter den Schranken. Lange Pause)

Hirsch.

(dreht sich langsam auf dem Stuhle herum, räuspert sich)

Geliebteste und anvertraute Heerde,
Was ist zu thun bey diesen argen Wehn?
Hier muß der Weiseste auf Gottes weiter Erde,
Dem Ochsen gleich am Berge stehn!
Ihre alle, theure Bürger, wißt,
Wie tief die Weisheit des Rathes ist;
Doch hört ein Quell zu fließen auf,
Man schöpft den Brunnen aus,
So ist bey dieser Zeiten Lauf
Auch alle Weisheit aus.

Doch wollen wir dieſen Rath euch geben:
Was auch geſchieht, bleibt immerdar
Geduldig! folgſam und ergeben!

Michel David.

(ſchlägt auf den Tiſch, daß die Dintenfäſſer umfallen und ſpringt auf den Stuhl)

Nein Bürger zu Bethlehem! Kampf und Streit!
Ihr Zimmerleute haltet die Aexte bereit!
Ihr Schuſter das Pech! Ihr Schmiedte die Hammer!
Ihr andern brecht ſchnell in die Pulverkammer
Laßt uns alle Flinten laden!
Nehmt die Spieße von den Braten!
Laßt die große Trommel raſen!
Laßt den Trompeter vom Thurme blaſen!
Ihr Böttcher ſchlagt an die leeren Fäſſer!
Das macht den Lärm um Vieles gröſſer;

Laßt alle Schlüſſelbüchſen plahen!
Laßt uns den Roſt von den Degen krahen!
Legt alle eure beſten Waffen an!
Ich Michel David ziehe voran!

Hirſch.

Herr College!

Levi.

Schweigen Sie ſtill!

Schmuel.

Wo denken Sie hin!

Hirſch.

Ihr Bürger das komme euch nie in den Sinn!

Michel David (mit höchſtem Affect.)

Wer unterſteht ſich, daß er mich meiſtert?
Ich bin im Eifer! ich bin begeiſtert!
Im Buſen iſt mir ein Feuer entbrannt!
Ich nehme das Schwerdt, das ſcharfe in die Hand!

Ich trage die Fahne euch allen voran!
Ich wandle muthig die Heldenbahn!
Zum Siege führt mit Adlers Schnelle
Der kühne Syndikus, der reine Junggeselle!

Die Bürger (wild durcheinander).

Zum Waffen!
Zum Waffen!
Wir wollen sie spießen!
Mit Peche begießen!
Mit glühenden Eisen
In Stücken zerreißen
Fort! Fort!
Immer fort!

(gehen wild und polternd ab)

Hirsch.

Herr College! Was soll die Hitze?

Schmuel.

Die Schwindeley ist zu gar nichts nütze!

Hirsch.

Der Weise bleibt zu jeder Zeit
Immer in seiner Bequemlichkeit!

Levi (zitternd)

Ach Gott! ich habe den Tod davon!
Die entsetzliche Alteration!
Wie kann man mich wohl so erschrekken!
Nun wird mir heute kein Bissen schmekken!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Wolf (tritt herein und nähert sich mit vielen Bücklingen den Schranken)

Wolf.

Hochedle, weise und gestrenge Herr'n!
Darf ich mich unterstehn vor Euch zu kommen?

Hirsch.

Genie von Bethlehem! wir sehn dich gern,
Der Magistrat heißt herzlich dich willkommen!

Wolf.

Hochedle Herren! Es ist Zeit dünkt mich,
Daß ein freimüthiges Genie wie ich,
Die Weisheit, die es längst im Busen hegt,
Mit vielem Pompe zu Markte trägt!
Denn seltsam hat sich die Zeit verkehrt,
Die größten Köpfe sind toll und bethört,
Ich aber bin, wie sichs am Ende wird zeigen,
Wirklich ein Viertelsmeister sonder Gleichen,
Und gedenke noch bey meinem Leben
Dem Zeitalter einen neuen Schwung zu geben!

Auch gegen die Noth, die uns Herodes
macht,
Hab ich ein sichres Mittel erdacht!

Hirsch.

Hab ichs nicht gesagt, daß der große
Geist
Uns noch am Ende aus der Klemme reißt!

Levi.

Ja ja es giebt noch große Geister!

Schmuel.

Der größte bleibt doch unser Herr Vier-
telsmeister!

Wolf.

Wohlan, meine Herren! Es ist offenbar
Wie stark ich von jeher im Rühren war.
Alt und Jung, Groß und Klein,
Seif ich mir Thränenwasser ein!

Und wenn mirs beliebt und wenn mirs gefällt,
So heult in Strömen die ganze Welt,
Und mächtig steigt die Thränenflut,
Wohl über die Haube, wohl über den Hut,
Daß alle die zärtlichen Herzen bei Haufen
In ihrem eigenen Wasser ersaufen!
Ja mehrmals hab ichs schon probiert,
Und manchen Bramarbas so tief gerührt,
Daß, wenn er nicht darüber einschlief
Ihm am Ende das Wasser aus den Augen lief.
Von Kindern war besonders die Wirkung groß
Und laß' ich einmal alle Kinder los —
Ich setze zum Pfande Seel' und Leib
Herodes heult wie ein altes Weib!

Schmul.

Herr Viertelsmeister, das läßt sich hören

Levi.

Ja ja! wir wollen ihm's Rühren nicht wehren.

Hirsch.

Verfahren Sie mit ihren Kindern nach Belieben,
Doch bitt' ichs nicht auf Uns zu schieben,
Wenn par malheur das Ding nicht geht,
Und der König allen den Hals umdreht.

Wolf.

Haha! daran denk' ich nicht von fern!
Dafür werd' ich schon sorgen meine Herr'n,
Aber meine Kinder? die machen nicht genug Effekt —
Ich ersuche Sie mit vielem Respekt,
Haben Sie die Güte mir bis Morgen
Alle Ihre lieben Kinderchen zu bergen!
Auch schreiben Sie sogleich hier vom Rathhaus
Eine allgemeine Kinderlieferung aus.

Denn bey ſolchen harten Sündern
Reicht man kaum mit hundert Kindern!

Michel David

Nun meinetwegen! das geh ich ein!
Das wird ein kurioſer Spectakel ſeyn!

Schmuel.

Wohlan es ſey!
Das trägt zur guten Erziehung bey.

Levi.

Mein werther Herr Viertelsmeiſter!
Nicht alſo!
Mein Davidchen, mein Salome,
Die geb' ich auf keinen Fall dazu,
Um Moſes Willen, die laſſen Sie in
Ruh!

Wolf.

Mein lieber Herr Stadtſchreiber faſſen
Sie Muth!
Ich kenne den König Herodes zu gut.

Sie haben ja insgesamt gelesen,
Wie er einmal gegen mich grimmig gewesen,
Und wie er mich ganz erbärmlich traktirt!
Aber am Ende hab' ich ihn doch gerührt,
Und er hat alle sein Unrecht bekannt
Und mich einen ehrlichen Schuster genannt,
Auch mir das Testimonium gegeben
Ich sey ein Genie durchs ganze Leben,
Auch versteh' ich, wenn die Noth mich drängt,
Wie man den Mantel nach dem Winde hangt!

Schmuel.

Herr Viertelsmeister! glauben Sie mir,
Sie sind von Verstand ein Wunderthier!

Wolf. (mit süßem Lächeln)

Sie sind zu gütig meine Herr'n!
Doch was man wünscht, das glaubt man gern!

Hirsch.

Wollen Sie nicht unsre Neugier stillen,
Und uns den großen Plan enthüllen?

Wolf. (sich brüstend)

Ein Mann wie ich, von solchem Gewicht
Verräth vor der Zeit seine Plane nicht.
Lassen Sie das genug sich seyn
Am Ende wird das Heulen allgemein!

(Mit höchstem Pathos)

Sterbekittel, Blumenkränze,
Kinder, noch im ersten Lenze,
Vaterthränen, Mutterklagen,
Angst, Betrübniß und Verzagen,
Beten, Singen, Jammerreden,
Sind zu meinem Zweck' vonnöthen!
Sucht, o sucht im ganzen Städtchen,
Schöne Buben, schöne Mädchen!
Schont die Thränen, schont sie nicht
Bis Herodes Herze bricht.

(geht triumphirend ab)

Hirsch.

Wo solch ein Geist gesprochen hat,
Wird alles andre Gerede matt!

Schmuel.

Wer hätte das gedacht! Ey Ey!
Am Ende hilft uns eine Kinderey!

(Der hintere Vorhang fällt.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer in Wolfs Hause.)

Sara allein.

(geht in Begeisterung auf und ab und macht Verse)

Herrlich! herrlich! Das hätt' ich kaum
gedacht!
Wie leicht ist's doch sich selber auszuspre-
chen!
Wahrhaftig ohne vieles Kopfzerbrechen
Hab' ich mein schönstes Lied im neusten
Styl gemacht.

(declamirt mit ſchmelzender Empfindung):

„Im Herzens Schrein
„Der Nahme dein
„Steht eingegraben wunderſein!
„Im Maien
„Sich freuen
„Von Neuen
„Alle die muntern Pipvögelein!“

„Das Waſſer glüht,
„Mein zart Gemüth
„In holden Wahnſinn Funken ſprüht!
„Ferne! ferne!
„Sind die Sterne!
„Ach wie gerne
„Säng' ich euch ein kleines Lied!“

Wie herrlich iſts doch Alles objektiv
Ins Ich zu übertragen, und recht tief
Die ſeel'gen Töne, euch ihr Götter Auen
Zu überſchauen!

Fünfter Auftritt.

Sara. Wolf (tritt bey den letzten Worten herein.)

Wolf.

Ja überschaue nur! ich hab' dir viel zu sagen.

Sara.

O Wolf, ich kann dich nicht vertragen!

Wolf.

Das gilt mir gleich. Mach fort! Fang an!
Zieh jedem Kinde ein Sterbekleid an!

Sara.

Wie? willst du sie zum Tode führen?

Wolf.

Ich will damit nur den Herodes rühren!

Sara.

Nimmermehr, Nimmermehr,
Geb' ich die Kinder her.

Wolf.

Was? Sind die Kinder nicht auch meine?
Jeder Bürger giebt mir seine!

Sara.

Weiß ich doch keinen in der Stadt,
Der so allerliebste Kinderchen hat!
Denen's so flink vom Maule weggeht,
Voll Sentiment und Naivetät!
Nein nimmermehr! nimmermehr!
Geb' ich die Kinder her!

Wolf.

Sey vernünftig Sara! s' ist große Noth,
Gieb sie her, sonst macht uns der König todt.

Sara (sathetisch)

Was ist König?
Was ist Tode?
Viel zu wenig!
Lauter Koth!

Mag er mit der Krone prahlen,
Meine Ehr' iſt in Journalen!
Oeffnen Gräber fürchterlich,
Ihren weiten hohlen Rachen,
Lebt doch mein unſterblich Ich
Fort in allen Almanachen!
Und ich kann mit Ruh verweſen,
Denn man wird mich ewig leſen!

Wolf.

Aber Sara laß dir ſagen —

Sara.

Kannſt du noch zu reden wagen?

Wolf.

Liebſte Sara höre mich,
Nur um Ein Kind bitt' ich dich.

Sara. (verdrüßlich)

Meinetwegen da willige ich ein,
Um dich mir endlich los zu ſeyn,

Aber dann laß mich in Ruh!
Sage welches begehreſt du?

Wolf.

Unſern Fritz, den loſen Wicht!

Sara.

Nein das Kind der Liebe nicht!

Wolf.

Den Markus, die Tullia

Sara.

Himmel! nein!
Wie würde die Amme Octavia ſchreyn!

Wolf.

Nun oder unſern Wilhelm?

Sara.

Ich dachte gar! der kleine Schelm!
Er half dir zu der erſten Beihe
Und brachte dich von Menſchenhaß zu Reue!

Wolf.

Die kleine Cora bitt' ich von dir!

Sara.

Seit Rollas Tod ist sie die Liebste mir,
Als Säugling hat sie schon in Sturm und Regen
Die ganze Nacht im Walde gelegen!

Wolf.

Nun siehst du! sie kann was vertragen,
Was wirst du aber zu Gurli sagen?

Sara.

Ob sie schon lange nach den Männern lief,
So ist das Mädchen doch gar zu naiv!

Wolf.

So gieb mir Emma die kleine braune!

Sara.

Die jüngſten Kinder meiner Laune
Sind gar zu allerliebſt und wunder-
ſchön,
Die laß ich nicht aus dem Hauſe gehn!

Wolf.

Nun ſiehſt du wohl, du kannſt dich nicht
entſchließen.

Sara.

O Wolf, ſieh meine Thränen fließen!

Wolf.

Laß mich nur mit allen ziehn,
Seh dich hin mach' Elegien!

Sara.

Wie? du ſpotteſt meiner Leyer?
Geh du biſt ein Ungeheuer!

Wolf.

Ey so mache meinetwegen ein böses Ge-
sicht,
Ich hole die Kinder und frage nicht!

(Wolf ab)

Sechster Auftritt.

Sara allein.

Götter! Götter! ach der Bube
Geht nun in die Kinderstube!
Ach wie öde, still und leer
Ist nun Alles um mich her!
Armes Herz! Geduld! Geduld!
Wirf dich an dein Schreibepult!
Mache wieder
Ew'ge Lieder!
Hinter Reim und Assonanzen,
Läßt die Leerheit sich verschanzen!

Siebenter Auftritt.

Freyer Platz in Bethlehem vor dem Rathhause.

Zwey Bürger.

Erster Bürger.

Gott sey Dank, daß ich aus dem Hause bin,
S'ist nichts, wie Heulen und Schreien darin!

Zweyter Bürger.

Aber der Wolf, das muß man ihn lassen,
Kann doch große Gedanken fassen!

Erster Bürger.

Ey die Menschen martern und quälen,
Kann ich nicht zu den großen Gedanken zählen,
Er knickt in jedem edeln Gemüthe
Der großen Thaten geheime Blüthe,

Und macht uns alle zu erbärmlichen Bettlern,
Die durch Heulen und Schreien das Leben erbetteln.

Zweyter Bürger.

Ey, Ey! Das sagt ihr nur aus Neid,
Ihr armer Mann seyd nicht halb so gescheid.

Erster Bürger.

Eine solche Gescheidheit nenn' ich klein,
Ein Mann muß wissen groß zu seyn.

Zweyter Bürger.

Als ob der Wolf nicht groß genug wär,
Was fehlt ihm denn an Größ' und Ehr?

Erster Bürger.

Nachbar ihr wißt ja wie ich bin,
Ich habe so meinen eignen Sinn,

Ich denke das wahre Groſse in der Welt
Iſt immer nur das, was nicht gleich gefällt,
Und wen der Pöbel zum Gotte weiht,
Der ſteht auf dem Altar nur kurze Zeit!

Zweyter Bürger.

Ey Nachbar das ſind verrückte Grillen,
Die werden euch nie den Hunger ſtillen!

Erſter Bürger.

Nun wenn ich einmal lauter Magen bin,
Dann handle ich gewiß nach Euern Sinn!

Zweyter Bürger.

O ſchweigt! ich muß euch herzlich bitten
Ihr ſeyd nicht mit dem Zeitalter fortgeſchritten!

Erſter Bürger.

Ja wohl! da das Zeitalter zur Erbärmlichkeit ſchritt,
Da blieb ich zu Hauſe und gieng nicht mit.

Zweyter Bürger.

Ach laßt mich! was soll das Reden fromen?

Da seh ich schon die Kinder kommen!

Erster Bürger.

Nachbar ich gehe, dem Jammerwesen
Bin ich von jeher nicht hold gewesen.

(geht ab.)

Achter Auftritt.

(Eine Menge Kinder in Sterbekleidern versammeln sich, von ihren Müttern geführt, zu beyden Seiten des Theaters. Jede Direction wird ersucht, sich zu dieser Scene hübsche Mütter anzuschaffen. Die Proben davon sind in Berlin zu sehen. Mit den Vätern wirds nicht so genau genommen. Der Hochweise Rath von Bethlehem kommt aus dem Rathhause paarweis herabgezogen. Endlich erscheint Wolf mit einer Ruthe und treibt zwanzig Kinder vor sich her. Ein Tambour tritt vor).

Tambour (zu Wolf)

Herr Viertelsmeister, soll ich die Trommel rühren?

Wolf.

Was zu rühren iſt muß man rühren!

Tambour.

Ihr ſollt einmal ſeh'n wie ſich's ſchön
ausnimmt,
Ich habe ſie heute ins Moll geſtimmt.

Hirſch.

Herr Viertelsmeiſter ich hab' auf eine Re-
de ſtudirt.

Wolf.

Hätten Sie ſich doch nicht inkommo-
dirt!
In unſern aufgeklärten Tagen,
Spricht ein Kalbfell mit dem Klöppel
geſchlagen,
Weit edler und kräftiger, glauben Sie es,
Als Cicero und Demoſthenes!

Hirsch.

Das hätt' ich nimmermehr gedacht,
Daß ein Kalb nach dem Tode solche Wirkung macht!

(Der Tambour tritt vor das Rathhaus und trommelt, die Kinder ordnen sich zum Zuge. Wolf stellt sich an die Spitze.)

Chor (indem die Kinder fortziehen)

Still und stum,
Geht herum!
Ringt die Hände
Heult ohn' Ende,
Daß Herodes Zorn sich wende.
Bethlehemmer
Opferlämmer,
Will man euch den Hals abschneiden,
Gebt ihn hin mit tausend Freuden!
Allenfalls
Wächst der Hals,

Iſt er auch gleich abgeſchnitten,
Wieder wenn wir rührend bitten.
Dideldideldum
Still und ſtum
Geht herum.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Kleiner Platz im Lager des Herodes. Zelte zu beyden Seiten. Im Vorgrunde ein Haufen Soldaten, welche auf der Erde liegen und trinken.)

Chor

(mit Janitscharen Musik)

Wohlauf in die Runde,
Der Jubel ist groß!
Die Welt geht zu Grunde,
Der Teufel ist los!
Wir sitzen und trinken
Und jubeln und sinken
In Abrahams Schooß!

Zwey Stimmen

(mit Pickelflöten)

Ey ſeht nur wie das herrlich geht!
Kann man was ſchöners finden?
Es hat die Welt ſich rumgedreht,
Man ſieht ſie nun von hinten!

Chor.

Wohlauf in die Runde u. ſ. w.

Zwey Stimmen.

Die Einfalt bläht ſich überall,
Läßt ſich kanoniſiren!
Der Eſel wird zur Nachtigall
Und kann am beſten rühren!

Chor.

Wohlauf in die Runde u. ſ. w.

Zwey Stimmen.

Zum Zeitvertreibe heult man fort,
Und heult ſich gern zu Tode;

Denn Feuerlärm und Kindermord
Sind einmal in der Mode!

Chor.

Wohlauf in die Runde u. ſ. w.

Zwey Stimmen

Wohlan, ſo ſchlagt ſie alle todt,
Und wüthet kannibaliſch!
Das ſchmeckt ſo ſüß wie Zuckerbrodt,
Und iſt Sentimentaliſch!

Chor.

Wohlauf in die Runde,
Der Jubel iſt groß!
Die Welt geht zu Grunde,
Der Teufel iſt los!
Wir ſitzen und trinken
Und jubeln und ſinken
In Abrahams Schoos!

(Beym Schluß des Chores hört man viele Trommeln hinter der Scene).

Husar.

Horch! die Trommel! was giebts im Felde?

Grenadier.

Es ist die Revue vor's Königs Zelte.

Musquetier.

Die Dragoner und die grünen Schützen,
Kriegen heute neue Bärenmützen
Und rothe Trotteln dran.

Grenadier.

Das wäre!
Das ist ja eine gar zu große Ehre!

Dragoner.

Ja da sieht man's, daß Seine Majestät
Den Dienst aus dem Fundamente ver-
steht!

Freischütz.

Gestern thäte Kabinet den ganzen Tag
delibriren
Ob wir die Stiefeln in Zukunft wichsen
oder schmieren —

Dragoner.

Ja! aber am Ende sagten sie: der
Thran
Griffe gar zu sehre die Nasen an!

Freischütz.

— um den Befehl ins Kurze zu
fassen —
Sollten wir's nur künftig beym Wichsen
lassen!

Jäger.

Ey ja! das denk ich auch! Potz Vel-
ten!
Wir sind und bleiben gewichste Helden!

(Wildes Geſchrey hinter der Scene)

Der Feind! der Feind! Gewehr raus!

zu den Waffen!

Huſar.

Gott wird uns doch ſo arg nicht ſtrafen!

Musquetier.

Was? wie? was? wie? Herr Jemine!

Freiſchütz.

Der Feind iſt da! o weh! o weh!

(laufen wild durcheinander ab)

Zweyter Auftritt.

(Die Scene eröfnet ſich. Man ſieht das ganze Lager. Im Hintergrunde das Zelt des Herodes. Von fern hört man trommeln.

Ein Detaſchement Soldaten iſt im Mittelgrunde aufmarſchirt. Ein Adjutant des Herodes richtet es. Läßt das Gewehr präſentiren.)

Adjutant (indem er vor die Front tritt)

Helden meiner Wachparade!

Zupft den Buſenſtreif gerade!

Denn der Tag des Ruhms erglänzt,
Der euch mit ewigen Lorbeern kränzt!
Zeigt nun heute,
Tapfre Leute,
Daß ihr euern König liebt,
Der aus übergroßer Gnade
Seiner treuen Wachparade
Funfzehn Pfennige täglich giebt!
Immer immer unverdrossen,
Um sich gehauen und um sich geschossen!
Zielt nur recht!
Trefft nicht schlecht!
Wird mich einer aus Versehn erschießen,
Den will ich mit eignen Händen spießen!

Schultert's Gewehr und avancirt!
Immer vorwärts! nicht retirirt!
Um Eurer Courage Raum zu geben,
Will ich mich hinter die Fronte begeben!

(das Detaschement marschirt in die Kulissen)

Dritter Auftritt.

Adjutant allein.

Da ſteh' ich nun, ich armes Lamm!
Erbarm dich Vater Abraham!
Die Angſt in meinem Herzen ſieh
Und hilf mir bald zur Compagnie.

Vierter Auftritt.

Die Wachen (rufen in den Kuliſſen)

Wer da?

Wer da?

Wer iſt hier?

Wolf. (ſteckt den Kopf hinter der Kuliſſe hervor. Aeuſſerſt höflich)

Es iſt ein fremder Kavalier,
Mit einer Heerde Kinder.

Adjutant.

Für Kinder iſt hier kein Quartier!

Wache.

Marsch fort du armer Sünder!

Wolf (indem er sich durch die Wachen durchdrückt)

Ich bin ein Mann von Lebensart,
Und bitte meine Gegenwart
Seiner Majestät zu melden.

Wache.

Du bist ein Hasenfuß pack dich gleich!

Einige Kinder.

Ihr Flegel was unterstehn ihr euch!

Wolf.

Ich muß euch sagen, ich bin ein groser Geist,
Und wenn man mich zurückeweist,
So werd' ichs im Hamburger Correspondenten
Nächstens zur Publicität einsenden!

Wache.

Mein Freund du bist ein dummes Schaaf,
Der König liegt im Mittagsschlaf!

Adjutant.

Er muß anjetzt Höchstselbst verdaun!

Wache.

Aus dem Schlaf ihn zu wecken wird sich
niemand getraun.

Wolf.

Weckt ihn nur! Es wird mir gelingen,
Ihn am Ende wieder hinein zu bringen!
Kommt ihr lieben Kinderlein,
Wir wollen ihn aus dem Schlafe schrein!

(die Kinder dringen in Masse herein und machen ein fürchterliches Geschrei. Mehrere Soldaten eilen herbey und wollen sie zurückstoßen, sie laufen ihnen aber zwischen den Beinen durch)

Adjutant.

Verdammter Schwätzer! willst du zurück!
Ich krieg dich beym Halse und brech' dirs Genick!

Wolf.

Herr! brecht ihr mir's Genick entzwey,
So ist's mit dem guten Geschmacke vorbey!

Erster Soldat.

Zum Teufel wäre die Heulerey!

Adjutant.

Ah welcher Spectakel! wo will das hinaus!

Zweyter Soldat.

Schlag zu Cammerad und wirf ihn naus!

Dritter Soldat.

Geh! oder ich ſpieße dich mit der Pike!

Wolf.

Das iſt ja eine verdammte Clique!

Mehrere Soldaten (kommen auf ihn los)

Marſch fort! Marſch fort! Hinaus!
Pack an!

Wolf (ängſtlich)

Ach lieber Himmel, was fang ich an!
(ſpringt auf einmal mitten unter die Kinder und verkriecht ſich)
Schützt mich ihr Kinder vor den grimmigen Wölfen,
Meine Freymüthigkeit kann hier wenig mehr helfen!
Denn das verdammte Lumpenpack
Hat keinen Reſpect für den guten Geſchmack!

Die Kinder (machen ein erbärmliches Geheul und bilden einen Kreis um ihn)

Ach Erbarmen!
Ach Erbarmen!
Mit dem armen
Viertelsmeister!

Fünfter Auftritt.

Der König Herodes

(den Scepter und Reichsapfel in den Händen, tritt aus seinem Zelte und gähnt. Aeuſerſt langsam)

Gotts Bliz! wer stört mich im Regieren!

Wolf.

(guckt hinter den Andern hervor)

O Fürſt den alle Kronen zieren! . . . . .

Adjutant.

Ich rathe dir! willſt du stille seyn!

König Herodes.

Wie kommen denn die Bälge hierein?

Wolf (wie zuvor)

O Fürſt ich thät ſie hieher führen,
Um deine Majeſtät zu rühren!

Adjutant.

(ſchaut ſtumm auf ihn zu. Wolf verbeugt ſich)

König Herodes.

Wer ſpricht? — wer ſprach? — wer hat
geſprochen? —
Wer hat ſich dort unter die Kinder ver-
krochen?

Wolf (tritt hervor)

Die Grenadiere mit groben Händen,
Vergriffen ſich an meinen Talenten!
Um mein Genie war's allzu Schade,
Ich nahm hier im Winkel die Retirade!
(weiter vortretend mit graziöſem Lächeln)
Doch darf Eurer Majeſtät Unterthan
Der Viertelsmeiſter Wolf ſich nahn?

König Herodes.

Sprich Wolf ob dich der Teufel plagt,
Du läßt dich wieder blicken?
Ich hab dich schon einmal fortgejagt —
Jetzt soll dirs nicht so glücken!
Nun hilft kein Winseln, kein Gnadenschrein,
Du mußt auf der Stelle des Todes seyn!

Wolf.

Ach drohe nicht so arg,
Großmächtigster Monarch!
Ergieb dich noch einmal,
Der süßen Herzensqual!

König Herodes.

Ich schenkte dir ja hundert Seelen!
Die magst du rühren, die magst du quälen,
Die hören dir par Ordre zu —
Aber meine arme Seele, die laß mir in Ruh!

Wolf.

Großer Herr mit großen Titeln!
Sieh die Kinder in Sterbekitteln,
Sie bitten für mich und für die Stadt,
Die mein Genie vergöttert hat!

König Herodes.

Ey was vergöttern! Ey was Genie!
Auch mir juckt's unter der Krone,
Jeder König iſt ein gebornes Genie
Und ſitz' ich behaglich auf meinem Throne,
So bekümmre ich mich viel, ob ſie mich vergöttern!
Eine jegliche Zeit druckt mit andern Lettern!

Wolf.

Deine Weisheit Herr iſt Sentenzenreich!
Und kommt beinahe der meinigen gleich.
Doch willſt du nicht in Gnaden geruhn,
Dein Ohr den Kindern aufzuthun?

Erlaube Großmächtigster, daß sie sich
nahn,
Und höre ihre empfindsamen Reden an!

König Herodes.

Sind deine Kinder auch mit hier?

Wolf.

Ja, großer Herr, sie stehn vor dir!

König Herodes.

Um den Jammer auf einmahl zu enden,
Erwürg ich die mit eignen Händen!
Will ich den Stamm bey der Wurzel
fassen,
Darf ich die Kinder nicht leben lassen,
Zeige sie mir.

Wolf.

Eure Majestät werden mich doch nicht ru-
niren?
Ach sollt' ich die gefühlvollen Kleinen ver-
liehren,

Se müßt ich mich hinter den Ohren
kratzen,
Ich verdiente zeitlebens keinen Batzen!

König Herodes.

Wie? Du willst noch widerstreben,
Wart ich will dir . . . . .

(König Herodes geht mit dem Scepter auf ihn zu. Alle zwanzig Kinder Wolfs springen aus dem Haufen heraus, umringen den Viertelsmeister und schreien kläglich)

Wolfs Kinder.

O großer König laß ihn leben!
Ach schone ja, ach schone ja!
Unsern zärtlichen süßen Pappa!

König Herodes
(mit erstaunt zurück)

Wie Wolf? die Kinder sind alle deine?

Wolf.

Ja, gnädigſter Herr, ſie ſind alle meine!

König Herodes.

O Viertelsmeiſter deine Fruchtbarkeit,
Uebertrift alle meine Erwartung weit!

Wolf (mit tiefer Empfindung)

Ein zärtlich Herz
Flieht ſüßen Scherz,
Und Amors Küſſe nie!
Da kommt geſchwind
Manch liebes Kind —
Man weiß nicht wie?

Man ſchwärmt und weint,
Der Vollmond ſcheint,
Man fühlt die Sympathie!
Das Kind iſt da,
Man wird Pappa, —
Man weiß nicht wie!

(die Soldaten des Herodes drücken ihr Mitgefühl lebhaft aus)

König Herodes.

O Wolf, wenn man dich bey der Nähe beſieht,
Biſt du doch für den Staat ein nützliches Glied!
Denn Bevölkerung und Runkelrüben
Thu ich am allermeiſten lieben!

Wolf.

Ja Herr! du wirſt es noch erfahren,
Ich bin dein nützlichſter Unterthan,
Bey Mißwachs und bey trocknen Jahren,
Da ſtelle deinen Knecht nur an,
Wie Moſes in der Wüſteney
Schaff ich immer friſches Waſſer herbey!

König Herodes.

Gott Lob und Dank! in meinen Staaten
Iſt das Waſſer bis jetzt immer wohl gerathen,
Doch wenn's einmal daran gebricht,
So zweifl' ich an deiner Hülfe nicht.

Wolf.

O groſſer Herr! o edles Herz!
In deinen Augen glänzt der Schmerz!
Ach ziehe nur das Schnupftuch raus,
Ich ſehe doch dein Zorn iſt aus!

König Herodes.

O Viertelsmeiſter du Böſewicht!
Mir wird ganz flau! mein Herze bricht,
Den verfluchten Jammer ertrag' ich nicht.

Wolf.

Herbey liebe Kinderchen! alle herbey!
Erhebet ein klägliches Jammergeſchrey!
Hübſch geweint, und hübſch gepinſelt!
Hübſch geächzt und hübſch gewinſelt!
Sollt am Ende wohl gelingen,
Müßt ihr hübſch die Händchen ringen,
Wollt ihr balde Gnade finden,
Müßt ihr euch wie Würmer winden!

Die Kinder.

(laufen alle um den König herum, ringen die Hände und ſingen mit kläglichen Geberden):

Der Affe gar poſſierlich iſt,
O große Majeſtät!
Zumahl wenn er vom Apfel friſt,
O große Majeſtät!

König Herodes.

(fängt an zu weinen)

Die Kinder.

(mit steigendem Affect)

Gar grausam ist der wilde Bär,
O große Majestät!
Wenn er vom Honigbaum kommt her,
O große Majestät!

(Herodes zerfließt beynahe in Thränen. Die Soldaten weinen heftig. Der Fahnenjunker verhält sein Angesicht mit der Fahne).

Kinder.

(mit dem höchsten Tone schmelzender Rührung)

Der Dachs im Loche beißt den Hund,
O große Majestät!
Soldaten macht der Degen kund,
O große Majestät!

König Herodes.

(in Verzweiflung)

Laß ab! Laß ab! ich bin gerührt!

Wolf.

Juchhey! nun hab ich triumphiert.

Chor der Soldaten.

Quaal! Quaal! Quaal!
Ohne Maaß und Zahl!
Alle Thränenſchleuſſen
Will er uns zerreiſſen!
Alle Kräfte,
Alle Säfte,
Will er uns abführen
Mit dem Teufels Rühren!

König Herodes (ganz erfreut).

Bringt Aepfel, Nüſſe, Mandelkerne,
Fromme Kinder freſſen gerne!

Wolf.

Herr du weiſt Verdienſt zu ſchätzen,
Nach dem Kummer folgt Ergötzen!

(Eine Menge Aepfel, Nüſſe und Zuckerbrezen werden aufgetheilt. Die Kinder ſitzen begierig darüber her).

Chor der Kinder.

(indem sie die Nüsse knacken.)

Knick und Knack!
Das ist der wahre gute Geschmack!
O wie herrlich, o wie schön,
Nach so vielen Thränengüssen
Nun mit Aepfeln und mit Nüssen
Frisch und froh nach Hause gehn!
Hat man je so was gesehn!
Knick und Knack!
Das ist der wahre gute Geschmack!

König Herodes.

Edler! wie belohn' ich dich?
Weide ferner meine Lämmer!
Zum Burgemeister mach' ich dich
Ueber alle Bethlehemmer!
Auch das ganze Kinderreich
Uebergeb' ich deiner Führung.

Uebergeb' ich deiner Rührung,
Großer mache sie dir gleich!

Wolf.

Ach mein Herz ist sehr empfindlich!
Deine Gnade macht mich schwindlich!

Chor der Kinder.

Victoria! Victoria!
Der hochgefeierte Tag ist da!
Auf der Thränenleiter
Steigst du immer weiter,
Steigst empor zum Göttersaal,
Großer Thränen Prinzipal!

König Herodes.

Mit Ehren laß ich dich
Und im Thriumphe gehn,
Das einzge bitt ich dich,
Laß dich nicht wiedersehn.

Univ. Bibl. München

Allgemeines Chor.

(mit Trommeln, Janitscharenmusik, Zinken, Posaunen, Trompeten und Pauken)

Heil! Heil! Ehrenvoll!
Burgemeister! zweyter Apoll!
Alter Weiber Thräne so hell,
Ist dein kastalischer Silberquell!
Kindergeschrei und Säuglingsgewimmer
Sind deiner Thaten hellglänzender Schimmer!
Fahre du fort alle Welt zu rühren
Bringe die stockenden Säfte zum Fluß,
Denn die Kunst zu lamentiren,
Lehrte dich dein Genius!
Und Weiber und Kinder sind immer da!
Triumph! Triumph! Victoria!

(Alles zieht im Triumphe ab.)

(Der Vorhang fällt.)

(Ende des Schau- Trauer- und Thränenspiels.)

Marionetten-Theater

oder

Sammlung luſtiger und kurzweiliger Actionen

für

kleine und groſſe Puppen.

Leipzig,
bei Georg Weß.
1806.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Die Italiener, Spanier und Franzosen haben viele kleine Lustspiele, die sich durch freie Charakterzeichnung, durch kecke Karikaturen, durch komische Intrigue, durch frische Lebendigkeit auszeichnen. Das Vaudeville-Theater und das Theater Montansier in Paris liefern fast lauter solche Stücke. Man strömt zu ihren Vorstellungen, sie belustigen, sie erfreuen, die Liebe zur Schauspielkunst wird lebendig erhalten, und das Volk, gewohnt eines seiner Hauptvergnügungen im Theater zu finden, erwirbt durch diese leichten Spiele des Scherzes den empfänglichen Sinn für die Meisterstücke des tragischen Kothurns. In Deutschland ist es anders. Unsre Schauspieldichter wollen immer das Höchste und sie fühlen nicht, daß sie langweilig werden. Unser Volk soll Interesse für das Theater bekommen, und wir lassen ihnen historische Dramas sehen, die eine gründliche Kenntniß der Universalgeschichte, Tragödien, die ein genaues Studium der Antike, Schauspiele, die eine vertraute Bekanntschaft mit dem Leben der feinen Welt und der Höfe

voraussetzen. Mit einer Aengstlichkeit, als ob ein ungeheures Wagstück zu vollbringen wäre, gehen unsre Dichter an eine dramatische Arbeit, und gedrückt von der unerlaßlichen Form, besonders in Rücksicht der Zeitausfüllung, geschreckt durch so manche unglückliche Versuche, voll Furcht vor der Menge der Kritiker und der babylonischen Verwirrung der Kritiken, die in demselben Verhältnisse in Deutschland sich vermehren, als die Kunst abnimmt — ist es ein Wunder, daß ihre Produkte ohne Leben, ohne Interesse, ohne Wirkung ausfallen? Noch einige Jahre so fort, und unser Theater, das jetzt schon in Jamben zum Grabe hinkt, stirbt mit antiken Verzuckungen an der neuen Kunsttheorie. Wär es nicht rathsam, durch kleine leichte Stücke, von freier und kecker Erfindung, nicht in der Bücherſprache geschrieben, die dem freien Fluß der Rede widersteht, aber auch nicht in dem platten Jargon des Pöbels, nicht mit vornehm witzigen Pointen, aber auch nicht mit niedrigen und pöbelhaften Späßen, voll Satire, aber ohne Persönlichkeiten, die Lust und Liebe des Volks zum Theater zu wecken? — Aber wer wird sie aufführen? Unsre Schauspieler sind im Allgemeinen eben so stolz als ungeschickt, sie verbergen hinter einer affectirten Vornehmheit,

die es unter ihrer Würde hält, durch echt komische Darstellungen das Publikum zu belustigen, den Mangel an Talenten, welcher es ihnen unmöglich macht, und gleich wie aus den alten Mahlerschulen zu den Zeiten, wo es nur Meister, Gesellen und Lehrjungen und weder Akademien noch Professoren gab, grosse Mahler in jeder Gattung hervorgingen, so gab es in den alten Zeiten, wo die Schauspieler nicht nach der allgemeinen flachen Gesellschaftsciire strebten, echte Künstler, die ihren Namen mit wahrer Ehre auf die Nachwelt gebracht haben.

Ich habe hier einen Versuch zu solchen Stücken gemacht. Ich habe sie Marionettenspiele genannt, weil ich glaube, die gezogenen Puppen von Holz werden sie eher und besser aufführen, als die hölzernen lebendigen auf unsern Haupt- und Staatstheatern.

Der Stoff zu dem König Violon, welcher mit genauer Beobachtung der drei aristotelischen Einheiten, ganz nach der Form des französischen Drama zugeschnitten ist, und der Stoff zu der neuen Gurli ist zum Theil aus dem Théatre italien entlehnt.

Ob sie vor den Tribunalen der Kritiker Beifall finden werden, weiß ich nicht und kümmert mich wenig. So viel ist gewiß,

es wird leichter seyn sie herabzuwürdigen, sie für platt und gemein auszugeben, als etwas Besseres zu machen. Auch darf man nur irgend eine Stelle ausheben, sie mitten in eine ernsthafte lehr- und salbungsreiche Rezension hineinsetzen und ich bin überzeugt, jeder Leser der Beurtheilung pflichtet dem Rezensenten bei. Die Gelegenheit so wohlfeilen Kaufs Recht zu haben, dürfen sich die Herren nicht entgehen lassen. — Gut gespielt, das heißt mit Freiheit, Lebendigkeit und grotesker Charakterzeichnung, werden sie Beifall erhalten, manche Stirn erheitern und manchem gedrückten Herzen die wohlthätige Erschütterung des Lachens zu einer Zeit verschaffen, wo trübe und ängstliche Umgebungen eine Aufheiterung nothwendiger als je machen. Für diesen Zweck wurden sie geschrieben.

Der Verfasser.

Inhalt.

König Bieten und Prinzessin Clarinette, ein Trauerspiel in einem Aufzuge Seite 1

Des Doktor Faustus Begräbniß und Auferstehung, eine Posse in drei Aufzügen . . . . . Seite 29

Die neue Gurli oder die Prophezeihung, ein Lustspiel in einem Aufzuge Seite 125

Harlekin der Ehestifter, eine Posse in drei Aufzügen . . . . . Seite 193

König Violon

und

Prinzessin Clarinette.

Ein Trauerspiel

für

Marionetten.

Perſonen:

König Violon,
Prinzeſſin Clarinette, ſeine Braut,
Fräulein Kunigunde, Hofdame,
Bramarbas, Feldmarſchall des Königs,
Prinz Caſimir,
Siegfried, ſein Kammerherr.

Univ.-Bibl.
München

Erſter Auftritt.

Saal im königlichen Schloſſe.

Prinz Caſimir, Siegfried.

Siegfried.

Was hör ich, theurer Prinz? Bedenkt doch,
welch Verbrechen!

Caſimir.

Schweig ſtill, mein Kammerherr, umſonſt iſt all
dein Sprechen!

Siegfried.

Wie? iſts denn wirklich Ernſt? dahin ſolls alſo
kommen?
Iſt das der Dank, daß man euch gaſtfrei aufge-
nommen?
Der König Violon, Prinzeſſin Clarinette
Traktirten euch und mich tagtäglich um die Wette.

Und nun, durchlauchtger Prinz — bedenkt doch nur einmal,
Welch rasendes Vergehn, welch schreckliches Skandal —
Ihr wollt — beim Himmel nein! ich will, ich kanns nicht glauben!
Ihr wollt dem Könige die schöne Prinzessin rauben?
Ach geht doch in euch, Prinz! ist das erlaubt und recht?

Casimir.

Ich weiß es, lieber Freund, es ist entsetzlich schlecht —
Doch — gib dir keine Müh, du predigst tauben Ohren.
Nur ihr gehör' ich an, mich selbst hab' ich verloren,
Mein Herze lechzt nach ihr, mein tiefstes Leben brennt,
Und fragen soll ich noch, wie das die Welt benennt?

Siegfried.

Und König Violon?

Casimir.

Sucht eine andre Braut!

Mit dieſer wird er nie, im Leben nie getraut!
Nein, trauriger Tirann! bleib einſam auf dem Throne!
Der Liebe Myrthenreis paßt ſchlecht zu deiner Krone!
Clarinette wird nie dein, nie! nie! das ſchwör' ich dir,
Ihr Herz hat mich erwählt, und ich — bin Caſimir!

Siegfried.

Gotts tauſend, theurer Prinz! Ihr ſeyd mit ihr ſchon einig?

Caſimir.

Du zweifelſt noch daran?

Siegfried.

Wahrhaftig das geht ſchleunig!
Ihr ſtürzt euch in Gefahr, ihr zieht mich mit hinein —
S'iſt doch ein ſchwerer Dienſt, ein Kammerherr zu ſeyn!

Caſimir.

Ich bin ein tapfrer Held, bewährt durch manche That!

Siegfried.

Doch in der Liebe, Prinz, nicht eben delikat!

Casimir.

Das ist die Regel so, man muß bey nobeln Gaben
Auch eine Portion von nobler Schwachheit haben!
Die Lorbeern schützen nicht, wenn Liebesblicke locken,
Der Herkules wird zahm und spinnt an Liebchens Rocken!

Siegfried.

Ihr strebt nur viel zu hoch — ein Fremdling ohne Land!
Nein, edler Casimir, sie gibt euch nie die Hand!

Casimir.

Zu hoch? mein Kammerherr, wo denkst du wieder hin?
Ist denn Mama von mir nicht eine Königin?

Siegfried.

Ach könnten wir nur auch im Kirchenbuche lesen,
Was alles sich begab und wer Papa gewesen!

Casimir.

Das weiß ich freilich nicht, auch kümmert mich das wenig;
Drei Jahre reis' ich schon, und frage jeden König;

„Haben ſie Mama gekannt? ſie läßt ſie ſchön-
ſtens grüßen,
„Und ſind ſie mein Papa, ſo leg ich mich zu Füßen."
— Kein Teufel meldet ſich!

Siegfried.

Die Herrn von Gottes Gnaden
Sind gern inkognito Vermehrer ihrer Staaten.
Doch überlegt, mein Prinz, wenn Violen entdekt,
Was ihr im Schilde führt, ſo ſcheitert das Project,
Des Königs Grimm erwacht, er kriegt uns bey
den Ohren,
Ein Prinz, ein Kammerherr, ſind glatt und gar
verloren!

Caſimir.

Ich kenne keine Furcht, die Liebe winkt und ſpricht,
„Ermanne dich, o Held, ſey ſtark und zage nicht!"
Ich bin des Siegs gewohnt, es zitterten Provinzen
Vor meinem Heldenarm, und Könige und Prinzen!

Siegfried.

Ei ja! das glaub ich wohl — mit einem Heer
Soldaten,
Da thut man recht kommod' unglaublich große
Thaten! —

Hier aber, tapfrer Held! — die eigne Haut thut weh —
Zu Schaden kommt man leicht und ſchwer zu Renommee!

Caſimir.

Die Liebe ſteht uns bei!

Siegfried.

Lagt ab eh ihr begonnen!
Es iſt Verrath! bedenkt!

Caſimir.

Die Liebe hat ihn geſponnen,
Ich traue feſt auf ſie!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, König Bielon, Dramarbas, Wache.

Bielon.

Befreiter! Wache! herein!
Ergreift ſie! feſſelt ſie! und ſperrt ſie ſorgſam ein!

Geſchwind! was zaudert ihr? was ſteht ihr ſo
von fern?
Greift zu! den Prinzen erſt, dann ſeinen Kam-
merherrn!

Caſimir.

Welch ſchrecklicher Befehl! o König, darf ich
fragen . . . ?

Violon.

Marſch auf die Feſtung! fort! ich hab euch nichts
zu ſagen!

Caſimir

(zu Wagen zu Siegfried).

Zum Teufel, Kammerherr! er weiß um unſern Plan!

Siegfried

(zu Wagen).

Ich bin ein armes Lamm und habe nichts gethan!

Dritter Auftritt.

Violon, Dramarbas.

Dramarbas.

Erhabner Violon, darf Euer Dramarbas wagen,
Euch, Licht und Glanz der Welt, submiſſeſt zu befragen,
Welch eine Frevelthat der Caſimir vollführt,
Daß ihr ſo grimmig ſeyd? — ich bin ganz alterirt!

Violon.

Das freut mich recht von dir, Dramarbas, meine Stütze!
Ja Wir ſind fürchterlich in unſrer wilden Hitze!
Du fragſt, was er gethan? Wir wiſſen's ſelber kaum,
Ein Traum iſt ſchuld daran, ein recht fataler Traum!
Feldmarſchall, denke dir, wie vom Burgunder-Rauſche
In ſüßen Schlaf gewiegt im Kabinet ich lauſche,
Da träumt mir, meine Braut, die ſchöne Clarinette,
Lag todt und leichenblaß in ihrem ſeidnen Bette,
Und Caſimir, der Prinz, ſtand wie ein Löwe da,
Und riß den Kopf mir ab, da er die Leiche ſah —
Dramarbas, denke dir, wie ſehr Wir da erſchrecken!

Ich griff an meinen Kopf und fühlte meine Locken,
Da ward mirs leicht ums Herz, ich schöpfte wieder Athem,
Doch sterben soll der Prinz, das sichert mich vor Schaden!
Man weiß nicht — oft trift ein, was man im Traume sah,
So lehrte mich höchstselbst, hochselig die Mama!

Dramarbas.

Ein Traum, o Majestät! besonders nach Burgunder,
Bedeutet selten was und ist kein groſses Wunder!
Ich träume hundertmal, doch kümmert mich das wenig!

Violon.

Du träumst als Unterthan, wir träumen wie ein König!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Clarinette, Kunigunde.

Clarinette

(will davonlaufend.

Welch ein Lärmen! welch Getümmel!
Iſt es möglich! gütiger Himmel!
Herr und König — wie? iſts wahr?
Caſimir iſt in Gefahr?
Caſimir an unſerm Hofe
So geliebt und venerirt,
Still beſeufzt von jeder Zofe,
Caſimir iſt arretirt?

Violon.

Ja ſterben muß er gleich, und zwar aus wichtigen Gründen,
Und iſt er einmal todt, wird mans auch billig finden.

Clarinette.

Was ſagt ihr? wie? er ſterben?

Violon.

Ja, meine theure Braut — beliebt doch Platz zu nehmen —

S'iſt Gottes Wille ſo, man muß ſich ſchon bequemen!

Clarinette.

Nein, das wollen nicht die Götter,
Daß der ſchöne Jüngling ſtirbt!
Sorgt, daß nicht wie Sturm und Wetter
Euch ſein Heldenarm verdirbt!
Er ſoll ſterben? ihr wollt leben? —
Er wird zum Gericht geführt?
Stärke wird dem Tod gegeben,
Und die Schwachheit triumphirt? —
Gab euch Wahnſinn ſolchen Rath
Zu der ungeheuern That?
Wenn ſie ihn zu Grabe tragen,
Hört auch mein Herz auf zu ſchlagen!

Violon.

Wie kommt mir denn das vor? Ihr nehmt viel Antheil dran!
Bramarbas, höre doch!

Clarinette.

So wißts, ich bet ihn an!

Violon.

Sie betet ihn an! und ich? ....

Clarinette.

O meine Sonn' iſt aufgegangen,
Seit ich den ſchönen Jüngling ſah,
Dich lieb ich nicht, mein brünſtiges Verlangen
Iſt nur nach ihm und ſeinem Herzen nah!
Mein Vater gab mich dir,
Nicht ich, nicht freie Wahl,
Ich ſah den Leſtmir —
Und du warſt meine Qual!
O laß ihn los und gib mich frei,
Daß treue Liebe glücklich ſey!

Violon.

Nun ſeh einmal ein Menſch! Prinzeſſin, meine Braut,
Jetzt ſchon ſo unverſchämt? und ſeyd noch nicht getraut?

Clarinette.

Erröthen müßt ich ja, wollt' ich es nicht bekennen,
Ihn meinen Liebſten nicht vor allen Menſchen nennen!
Ich lieb ihn ewig treu! und ich bekenn' es laut!
Und ihr, o Herr, ſeyd froh, daß wir noch nicht getraut!

Violon.

Ey das hilft alles nichts, Bramarbas, du wirst
sterben.
Noch heute stirbt der Prinz, die Hochzeit feir'
ich morgen,
Und Punktum! dabei bleibts! es stirbt der Casimir,
Das Urtheil ist gefällt, car tel est notre Plaisir!
(ab mit Bramarbas.)

Fünfter Auftritt.

Clarinette, Kunigunde.

Kunigunde.

O Himmel! Prinzessin, was habt ihr gewagt!

Clarinette.

Sey ruhig, liebe Kunigunde,
Ich hab' mein volles Herz recht frei herausgesagt,
Und ich bereu' es nicht, zu treuem Liebesbunde
Bin ich für ihn allein, ist er für mich gemacht,
Stirbt er, ich folg' ihm nach in seine stille Nacht!

Kunigunde.

Prinzessin, schöner ists mit dem Geliebten leben,
Doch muß den Liebeskuß Geheimniß still umschweben.

Clarinette.

Geliebte zürne nicht, ich wollt' es ja verschweigen,
Da muß sich mir der Mensch in seinem Grimme zeigen,
Ich hass' ihn, o es war mir Lust ihn recht zu kränken!
Zu quälen, was man haßt, kann man was süßers denken?
Es komme, was da will, ich bleib ihm ewig treu,
Im Sieg' mit ihm gekrönt, im Tode mit ihm frei!

Kunigunde.

Daß Gott erbarme sich! das hätt' ich nie gedacht,
Wie ich die Dirnchen sonst schlau hin- und her gebracht!
Es fing so schön sich an mit Seufzern und Präsenten,
Und nun muß alles sich so ganz erbärmlich enden!
Der Caßmir ist schön, ich habe euch nie verdacht,
Daß ihr ihm ins Geheim was süßes zugebracht;
Ich gab euch guten Rath, ich hab in solchen Sachen

Un-

Unglaublich viel gethan, und weiß es wohl zu machen.

Verschwiegen muß man seyn, mit seiner Liebe zaudern ....

Clarinette.

Er liebt mich und ist schön, und — ich soll gar nicht plaudern?

Kunigunde.

Der König kommt! o weh! es ist um uns geschehn!

Clarinette.

Fort, fort, geschwinde fort! ich mag ihn nicht mehr sehn.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Wiesen.

Wiesen.

Weiß Gott, wir sind verliebt! wir haben keine Ruh!

Prinzessin, hört ihr nicht? wo lauft ihr wieder zu?

Clarinette.

Wo du nicht biſt, Tyrann! dich werd' ich ewig fliehen,
Für ihn nur ſoll mein Herz in treuer Liebe glühen!
Im Kerker ſchmachtet er und niemand hört ſein Sehnen,
Doch iſt mein Herz bei ihm und weint in ſeine Thränen!
Gib mir ihn los, Tyrann — wo nicht, ſo ſchwör' ich dir,
Mein Entſchluß iſt gefaßt: Tod oder Coſimir!

(ab mit Annigunden.)

Siebenter Auftritt.

Violon allein.

Ei, ei, wie frevelhaft! der Kopf iſt ihr verbrecht,
Sie hat nicht mehr Reſpekt vor meiner Majeſtät!
Mit einer Krone will ich ihre Stirne zieren,
Sie will die meinige mit Hörnern regalieren?
O allzu ſchweres Loos der Könige auf Erden,
Betrogen und gehaßt, und nie geliebt zu werden!

Und doch begreif ich's nicht — es gibt furiose
Triebe,
Je toller sie sich stellt, je mehr wächst meine Liebe!

Achter Auftritt.

Violen, Dramarbas.

Dramarbas.

Gnädiger Majestät der Prinz wünscht Euch zu
sprechen.

Violen.

Was will er? kundig ist sein schreckliches Verbrechen.
Und wie? er wagt es noch, der freche Bösewicht!
Er kommt und zittert nicht vor meinem Angesicht?
Er trete her, doch nie werd' ich ihm Gnad' erzeigen.
Macht das Schaffott bereit, er soll es gleich be-
steigen!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Kasimir und Siegfried werden von der Wache begleitet herein.

Nielon.

Was suchst du wieder hier? was hast du mir zu sagen?
Kannst du die schwarze That noch zu vertheidigen wagen?
Willst du auf deinen Knien um Gnade flehn und heulen?

Kasimir.

Der irrt, ich bin gewohnt, selbst Gnade zu ertheilen!
Der Tod erschreckt mich nicht, ich reich ihm froh die Hand,
Mein kühnes Heldenherz ist längst mit ihm bekannt!

Nielon.

Schweig mit der Prahlerei! das ist die alte Leier,
Du bist ein Vagabond und gehst auf Abenteuer.

Kasimir.

Respekt vor meinem Rang!

Bielon.

Bist du denn König?

Casimir.

Nein,

Ich bin noch etwas mehr, denn ich verdien's zu seyn!

Bielon.

Das glaub' ein andrer dir, wir sind höchstselbst nicht dumm,

Kann vorne sich ich nichts, so dreh dich einmal um —

Wahrhaftig ich kann auch nichts Königliches finden,

Hast weder Majestät von vorne noch von hinten.

Casimir.

Mein Herz sagt mir, daß ich aus Königsblut entsprossen,

Den Vater kenn ich nicht, das hat mich oft verdrossen.

Bielon.

Der Mensch weiß nicht einmal, wer sein Papa gewesen,

Und treibt an meinem Hof solch arrogantes Wesen!

Caſimir.

Es wälzt der ſtolze Nil die königlichen Wogen
Durch ganz Aegyptenland,
Der Quell, der ihn erzogen,
Iſt dennoch unbekannt.

Violon.

Das iſt ſo in der Art bei wäſſerigem Geſchlechte,
Wo viele Quellen ſind, da weiß man nie die rechte.

Caſimir.

Die Abkunft weiß ich recht von mütterlicher Seite,
Mama iſt Königin und echt im Purpurkleide,
Ich kam hieher, um euch, o König, zu befragen:
Seyd ihr wohl mein Papa? die Mutter läßt euch fragen,
Habt ihr ſie einſt gekannt, die ſchöne Meluſine?

Violon.

Was hör ich? Himmel! wie?

Caſimir.

Er ändert ſeine Miene.

Violon.

Bringt mir zu riechen her, es wird mir wunderlich!
Ach, Meluſine! ja! der Name tödtet mich!

Casimir.

Ihr seyd so überrascht — darf ich es hoffen? ha!
Erhabner Violon, ihr seyd es! mein Papa!

Violon.

Beweise, was du sagst, sonst kostet's dich das Leben.

Casimir

Ein wildes Schwein, so heißt's, hat mich der Welt gegeben.

Violon.

Mein Sohn! mein liebster Sohn!

Casimir.

Papa! Papa! Papa!
(feurige Umarmung)

Bramarbas.

Ich stehe ganz erstaunt und ganz verwundert da,
O Licht und Glanz der Welt! mein König, sagt mir doch,
Ihr wart, so viel ich weiß, niemals im Ehejoch,
Und nie ward euer Herz von Liebe überwunden,
Wie habt ihr denn anjetzt ein solches Kind gefunden?

Violon.

Verſchieden iſt die Zeit, verſchieden ſind die Launen,
Feldmarſchall, die Natur ſpielt manchmal zum Erſtaunen!
Auch ich war einmal jung, mir ſchien ein heitrer Himmel,
Leicht ſcherzte rund um mich des Lebens bunt Getümmel,
Auf Reiſen ging ich aus mit Frohſinn und mit Geld,
Man nannte mich galant und ich gefiel der Welt!
Einſt in Zirkaſſien, das gleich dem Paradieſe,
In tauſend Reihen blüht, bin ich auf einer Wieſe;
Und als ich einſam da an einer Quelle ſaß,
Mein Klepper neben mir vom feiten Graſe fraß,
Vernehm' ich aus dem Wald' ein kläglich Hülfeſchrein,
Ich ſchwinge mich aufs Roß und ſpreng' ins Holz hinein —
Da ſtürzt in meinen Arm, Entſetzen in der Miene,
Der Götter Ebenbild, die ſchöne Meluſine;
Es folgt ihr auf den Fuß ein ungeheurer Eber,

Ich ziehe gleich mein Schwert und ſtech ihn durch die Leber.
Sie lallt und ſtammelt Dank, ich fühle ſüßen Schmerz,
Zu Füßen leg ich ihr das Schwein und auch mein Herz,
Und beides nimmt ſie an und beides iſt willkommen;
Viel Küſſe werden nun gegeben und genommen;
Bramarbas, glaube mir, der Liebe zarter Glanz
Erliſcht nur gar zu oft vor Hymens Fackeltanz!
Ein ungeduldig Herz fragt nach dem Paſtor nie,
Und jeder ſtille Platz iſt gut zur Cer'monie!

Caſimir.

O König und Papa! ſo dank ich euch das Leben?

Viſon.

Ja, vielgeliebter Sohn, Wir haben dirs gegeben,
Und es iſt gern geſchehn, ſtell nur das Danken ein!
Du biſt mein erſtes Kind, du ſollſt mein Kronprinz ſeyn!
Doch die Prinzeſſin, Sohn! die trittſt du mir doch ab?

Caſimir.

Was? die Prinzeſſin? Euch? nein, lieber gleich ins Grab!

Violon.

Wie, Kind? du liebst sie noch?

Casimir.

So lang ich lebe! ja!

Violon.

Ich habe keinen Sohn!

Casimir.

Ich habe keinen Papa!

Bramarbas.

Ach ein Familienzwist macht doch betrübte Sorgen!
Prinz, weigert euch nicht mehr, dem Vater zu gehorchen!

Casimir.

Der mir mein einzig Glück will aus den Armen reißen,
Gehorchen soll ich dem, den soll ich Vater heißen?

Siegfried

O grose Majestät, gebt ihm die Braut, seyd froh,
In euern Jahren ist die Liebe Risiko!

Violon.

Nein, ungerathnes Kind, du sollst nicht triumphiren,
Zur Strafe will ich sie sogleich zum Altar führen!

Casimir.

Glaubt ihr, ich fürchte das? die Drohung macht
mich lachen!
Eh' stürzt der Himmel ein — und alle Welten
krachen!
Im Winterfrost erstarrt der Busen der Natur,
Eh Clarinette je vergißt, was sie beschwur!
O quäle sie, Barbar, das Schicksal wird mich
rächen,
Nur treue Liebe darf der Liebe Blumen brechen!
O Angst und Tod und Nacht! Ihr Götter gebt
mir Licht!
Ich will — ich will — ach was? Ich weiß es
selber nicht!

(stürmend ab mit Siegfried.)

Zehnter Auftritt.

Violon, Bramarbas.

Bramarbas.

O Glanz und Pracht der Welt! erhabne Majeſtät!
Ich wette, daß er jetzt gleich zur Prinzeſſin geht,
Und trift er ſie allein, ſo macht er Mariage!

Violon.

Bramarbas, edler Freund! verrenn ihm die Paſſage!
Geh, lauf und ſäume nicht!

Bramarbas.

Herr, ihr könnt ſicher ſeyn,
So lang Bramarbas lebt, ſo darf er nicht hinein;
Und wär er ſchon darin, ſo muß er wieder raus,
Er iſt zwar Euer Sohn, doch mach' ich mir nichts draus! (ab)

Eilfter Auftritt.

Violon allein.

Ja wohl er iſt mein Sohn, daran iſt gar kein Zweifel,
Gerade wie einſt mich, ſo plagt jetzt ihn der Teufel!
Iſt man einmal Papa, nimmt man mit Schrekken wahr,
Welch ein gewaltger Narr man in der Jugend war!
Und doch, [illegible] recht — in meinen jungen Tagen —
Weiß Gott, ſo toll wie er, hab ich mich nicht betragen!
Was iſt nunmehr zu thun? ach eine Majeſtät
Iſt doch in dieſer Welt auch oft in Schwulität!
Heirathen oder nicht? da eben ſitzt der Knoten!
Die Ehſtandsmelodie hat gar verwünſchte Noten —
Doch ach! der Sommer flieht — der Winter kommt — man friert —
Wird man im Alter doch noch gratis kareſſirt?
Da liegts! wer trüge ſonſt ſo lang und unverdroſſen
Die Launen, die Vapeurs und — manchen Mitgenoſſen?

Doch wie? mein eigner Sohn wird jetzo mein
Rival?
Und trägt sein flammend Herz ganz ohne Futteral?
Nein! unerhört bei Gott! die ungerathne Braut!
Ja büßen sollst du mir für solchen Uebermuth!

Zwölfter Auftritt.

Violon. Siegfried und Kunigunde stürzen bleich und athemlos herein, und fallen händeringend dem Könige zu Füßen.

Kunigunde.

Ihr Götter!

Siegfried.

Majestät!

Kunigunde.

Mein König!

Siegfried.

Welches Schrecken!

Kunigunde.

Laßt euch erzählen, Herr!

Siegfried.

Ich laßt es euch entdecken!

Kunigunde

(weinend).

Clarinette — huhuhu!

Siegfried

(weinend).

Prinz Caſimir — huhu!

Violon.

Sprecht einer auf einmal, ſonſt halt't die Mäu-
ler zu!
Der Henker mag verſtehn, was zwei Verrückte
ſagen —
Du, Siegfried, ſprich zuerſt, was haſt du vor-
zutragen?

Siegfried.

Wie bring ichs euch doch bei, erſchreckt nicht,
Majeſtät!
Als eben jetzt der Prinz aus euerm Zimmer geht,
So ruft er toll und wild: Mein bleibſt du, Cla-
rinette!
Und eilt wie raſend fort nach ihrem Kabi-
nette —

Doch der Feldmarſchall kommt, das garſtige grobe
Thier,
Verrennt ihm gleich den Weg und ſchreit: Marſch,
fort von hier!

Violon.

Die Order gab ich ſelbſt! Verderben dem Verräther!

Siegfried.

O große Majeſtät! der Prinz zog gleich vom
Leder —
Und des Feldmarſchalls Kopf ....

Violon.

O weh!

Siegfried.

Wie weggeſchoren
Flog er auf einen Hieb!

Violon.

Er hat den Kopf ...?

Siegfried.

Verloren,
Ganz glatt weg, Majeſtät!

Violon
(empfindſam).

Das iſt mir höchſt fatal!

Sieg-

Siegfried.

Laßt's gut seyn und beweint ihn auf ein andermal,
Denn noch viel größre Noth und viel gewaltigre Schrecken
Hab ich, o Licht der Welt, euch jetzo zu entdecken!

Violon.

Du Unglücksvogel sprich, was noch?

Siegfried.

Prinz Casimir
Dringt nur ins Kabinett, allein — was sah er hier! —
Ich kann nicht mehr! der Schreck hemmt jedes Wort im Munde. —
Du stehst auch wie ein Klotz! erzähl es, Kunigunde!

Kunigunde.

Clarinette hört den Lärm, vor Schrecken wird sie blau,
Sie schreit: Der König kommt und macht mich nun zur Frau!
Und außer sich vor Wuth greift sie nach einer Gabel
Und stößt sie sich ins Herz — ja das war sie kapabel!

Violen

(macht entsetzliche Geberden).

Siegfried.

Da lag das schöne Kind und schwamm in ihrem Blute!

„Mein Engel, was ist das? Wie sind' ich meine Gute?"

So sprach der Casimir.

Kunigunde.

„Mein Schatz wird mir verzeihn,

„Ich glaubte schon, es dräng der König hier herein!"

So sprach die Clarinette.

Siegfried.

„Ei was! sie hätten sollen

„Vermuthen, daß ichs war, der sie befreien wollen!"

So sprach der Casimir.

Kunigunde.

„O Unbestand des Glücks!

„Als Jungfer fahr ich nun hinüber übern Styx!"

So sprach die Clarinette.

Siegfried.

Und unter Angst und Beben

Brach ihr durchlauchtges Herz, schwand ihr durchlauchtges Leben!

Violon.

Mein Traum! mein Traum! mein Traum! ha welch ein gräßlich Wunder!
Und sprach der Esel nicht, das kam nur vom Burgunder?
Ha da burgundert sichs! Bramarbas ohne Kopf!
Und Clarinette todt! was mach ich armer Tropf?
O unglückseliger Tag! o wär ich nie geboren!
Mit seinem Kopf ging auch der meinige verloren!
Mein Glück hat ausgeblüht! Wohlauf! wohlauf, Courage!
Wer hier kein Weib sich nahm, macht dort noch Mariage!

(ersticht sich)

Komm Hochzeitbitter, Tod! du Lebenselixir!
Mir ist die Welt wie nichts, mein Thron wie Goldpapier!

(stirbt.)

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Caſimir ſtürzt während und außer ſich mit gezogenem Schwerte herein.

Caſimir.

O ſchreckliches Geſchick! barbariſcher Papa!

Siegfried.

Schweigt ſtill, durchlauchtger Prinz!

Kunigunde.

Ihr wißt nicht, was geſchah.

Siegfried

Da liegt der ſelige Mann!

Caſimir.

Ha Eiferſucht der Hölle!
Er iſt ihr nachgeeilt, ich folg ihm auf der Stelle!
Auch dort wird ſie nicht dein, Barbar erzittre! ſie,
Ein fliegender Curier eil ich hinab zum Styx.

(ſtürzt ſich in ſein Schwert)

O weh! der Liebe Rauſch gab mir das ſüße Leben,
Dem ſüßen Liebesrauſch will ichs nun wiedergeben!
Dort wohnt der Liebe Glück, hier wohnt der Liebe Schmerz,
So ſtirb nun glorios, verliebtes Heldenherz! (ſtirbt)

Siegfried.

Was meinen sie, mein Kind? die Herrschaft ist
zum Teufel!
Was thut die Dienerschaft?

Kunigunde.

Sie folgt ihr ohne Zweifel!

Siegfried.

Ei, ei, mein werthes Kind, das wär wohl nicht
gescheidt,
Ich denke, man erfüllt sich diese Zeitlichkeit!

Kunigunde.

Wie so, Herr Kammerherr?

Siegfried.

Hofdame, mein Verlangen —
Sie sehn's in meinem Blick, an meinen blassen
Wangen.

Kunigunde.

Hier, wo der Tod regiert?

Siegfried.

Drum ziehe Leben ein,
Nimm, Engel, meine Hand!

Kunigunde.

Wohlan ich schlage ein!

Siegfried.

Die Ersten sind wir nun, gewiß man krönt mich morgen!

Kunigunde.

Sey still, mein Bräutigam, für Krönung will ich sorgen.

Siegfried.

Die Thoren suchten dort ein günstiges Geschick —

Beyde.

Hofdamen machen hier mit Kammerherrn ihr Glück!

(Der Vorhang fällt.)

Der

bezauberte Prinz;

oder:

des Doktor Pandolfo Begräbniß und Auferstehung.

Eine Posse

in

drei Aufzügen.

Personen:

Prinzessin Sorina,
Bimbelino,
Prinz Lelio,
Marbille, eine alte Frau,
Pankratio,
Rosalvo,
Seline,
} Marbillens Verwandte,
Viele Vettern und Muhmen der Marbille,
Doktor Pandolfo,
Manila, seine Frau,
Zwei Tagelöhner.

(Die Scene ist auf einer Insel.)

Erſter Aufzug.

Morgen. Eine Gegend am Seeufer. Ein Schiff ſteht [illegible]. Am Vorgrunde auf der Seite ein Haus.

Erſter Auftritt.

Sorina allein.

Urganda, ſchreckliche Zauberin!
Wo führteſt du meinen Geliebten hin?
Ich darf nicht weilen,
Ich muß ihn ereilen
Endlich einmal!
Ewiges Schmachten,
Ewiges Trachten,
Welch ſchreckliche Qual!

Fort! hinaus, wo das Meer erbraust!
Wo der Sturmwind über die Welle saust!
Daß ich an einem andern Strande
Bald wieder lande!
Denn ich achte keine Beschwerde,
Such ihn überall auf der weiten Erde,
Bis ich ihn finde, bis ich ihn habe,
Bis ich an seinen Küssen mich labe,
Und deinen Groll und deine Rache,
Ureganda, verlache! (ruft in die Kulissen)
Bimbelino!

Bimbelino
(schlaftrunken).

Durchlauchtge Prinzessin, was schreit ihr so laut?
Es ist ja noch früh, der Morgen graut!

Serina.

Ich habe keine Ruhe, ich habe keine Rast!

Bimbelino.

Ich habe aber meine, und schlafe noch fast!

Serina.

Geschwind, mein Diener komm, wir müssen wieder fort!

Bimbelino.

O weh! was hör ich da! fort! fort! fort!
Das ist Euer Durchlaucht Lieblingswort!
Von einer Poststation zur andern
Immer zu reisen, immer zu wandern,
Auf verdammten Chausseen,
Auf stürmischen Seen,
Und endlich ins wilde Meer hinaus!
Das Leben halt ich nicht länger aus!

Serina.

O Einfalt, weißt du nicht, daß mein Geliebter,
Der Prinz von Morgenland, der schöne Leio,
Von meiner Feindin, von der Zauberin Urganda
In einen Zeisig ist verwandelt worden?
In allen Ländern fliegt er nun herum!
Ich eil ihm nach mit brünstigem Verlangen,
Und will nicht ruhen, bis ich ihn gefangen!

Bimbelino.

Ach wollte Gott, daß ich ein Zeisig wär,
Ew. Durchlaucht fängen mich nimmermehr!

Serina.

Sechs Jahre sind es schon, daß ich die Welt durchirre.

Bimbelino.

Sechs ganzer Jahre ſchon? Ei, ei!
Das iſt eine ſaure Vogelſtellerey!
Und habt noch weder Schwanz noch Schnabel?
Ach, Durchlaucht, das nenn ich miſerabel!

Corine.

Und denkſt du, wenn ich ihn gefangen habe, iſt
Mein Leiden ſchon geendigt? Ach der arme Prinz!
Nicht eher kann ich ihn umarmen,
An ſeinem Herzen ruhn, an ſeiner Bruſt erwarmen,
Als bis ich mit dem Zeiſig einſt
Zu einem Grabe komme, wo ein junger Mann
Bey einer alten Frau lebendig liegt begraben,
So muß der Zauberſpruch der alten Urganda
haben!

Bimbelino.

Durchlaucht! ſo lange wollt ihr noch Prinzeſſin
bleiben?
So lange ſollen wir uns noch in der Welt rum-
treiben?
Mit Schmiergeld
Und Biergeld,
Matroſen-Spaße,

Postillions Geblase?
Nein, die Reise zur Hochzeit-Nacht
Wird euch doch wahrlich recht sauer gemacht!

Sorina.

Das Schiff steht schon parat, wir segeln gleich hinaus!

Bimbelino.

Durchlauchtigste Prinzessin, da wird nichts draus,
Ich bitte mir in Gnaden meinen Abschied aus!

Sorina.

Mein Diener, zage nicht! Hab ich ihn erst gefangen,
Das Andre findet sich nach Wunsch und nach Verlangen.
Dich hab' ich ausersehn, du sollst die Ehre haben,
Lebendig laß ich dich mit einer alten Frau begraben,
Ich richte dir alsdann eine Ehrensäule auf
Von Marmor und Granit, dein Bildniß setz' ich drauf!

Bimbelino.

Eile mit Weile!
Schön Dank für die Säule!
Durchlauchtigste Prinzessin,
Bist eben nicht so auf Ehre versessen,

Bin ein hübſcher Junge noch nicht in die dreißig,
Hol euch der Henker mit euerm Zeiſig!

Serina.

Wie, Böſewicht, du wagſt ....

Bimbelino

(fällt vor zu Füßen).

Prinzeſſin, Gnade! Gnade!
Reiſt nur mit Gott allein, 's iſt um mein Leben Schade!
Ew. Durchlaucht denke nur — vor Angſt krieg' ich das Frieren —
Die Ehr iſt gar zu groß! nein, ich muß depre-ziren!

Serina.

Wie? was? einfält'ger Tropf, du willſt ein Hof-amt haben,
Und trägſt Bedenken, dich lebendig zu begraben?

Bimbelino.

Ein Hofamt? Ercuſirt! ich bleib hier auf der Inſel,
Nähm ich das Aemtchen an, ſo wär ich wohl ein Pinſel!

Serina.

O wie veracht ich dich, du ſtockgemeine Seele,

Noch einmal sag ich dir, jetzt ist es Zeit noch,
wähle,
Sey Oberkammerherr, du hast dazu Genie,
Sey Küchenmeister sogar, sey maitre de plaisir.
Es venerire dich der Hof, das ganze Land,
Ich schenke dir sogar das grüne Hosenband,
Und für die Huld will ich eine Kleinigkeit nur
haben!

Bimbelino.

Puh! eine Kleinigkeit lebendig zu begraben!

Serina.

Unkultivirter Mensch! das ist ein Bagatell!
Bedenk es doch nur recht, du avancirst so schnell,
Und will man bei Hofe sich Gunst erwerben,
So muß man in der Regel lebendig sterben!

Bimbelino.

Durchlauchtigste Durchlaucht, das ist kurios,
Haben sie die Gnade und lassen sie mich los!
Sehn sie mich als eine Ausnahme an,
Was fang ich mit dem grünen Hosenband an?
Ich bleib eine Privatperson inkognito
Und eß und trink und lebe froh!

Serina.

Wie? hier bey diesem Volk!

Bimbelino.

O mir gefällt's im Lande!
Mit baarem Gelde und gutem Proviante
Ist man überall ein Mann vom Stande!
Was hat's denn für Noth?
Wohlfeile Ehre und wohlfeiles Brot!
Das ist ja die wahre goldne Zeit,
Nach der jeder arme Teufel schreit.
Ein Esel wär wohl unsereins,
Wenn unsereins nicht bliebe!

Serina.

O Mensch! gemeiner Mensch! Mensch ohne no-
ble Triebe!

Bimbelino.

Ach gebt euch keine Müh, daß ihr noch lange nobelt!
Ich bin so schlecht und recht, ein bischen unge-
hobelt
Ist besser, als recht glatt polirt,
Und ein Leben wie ein Hund geführt!

So-

Sorina.

So geh du schlechter Wicht, ich mag nicht weiter sprechen,
Dich trift verdienter Lohn, das Schicksal wird mich rächen!

(Er steigt in das Schiff, es segelt mit Musik davon.)

Zweiter Auftritt.

Bimbelino allein.

Halt! halt! Prinzessin! Pox alle Welt!
Gebt mir erst meine Gage, mein verdientes Geld!
Buh! das keine Ohren!
Brav geprahlt,
Schlecht bezahlt,
Tüchtig geschoren,
Und hinterher noch ausgelacht —
Das ist bei Hofe so hergebracht!
Adieu, Jungfer Prinzessin,
Ich bin großmüthig, ich will's vergessen!
Reisen sie fleißig
Und finden sie den Zeisig —

So halten ſie ihn feſt!
Bimbelino ſich gehorſamſt empfehlen läßt!
O weh, nun bin ich allein, 's iſt mir trau-
rig im Gemüth!
Ich habe kein'n Heller Geld und lebe gern ſplendid.
Was iſt das Leben ohne Randdukaten?
Ein ſchlechtes Traktament, behüt uns Gott in
Gnaden!

Die Gurgel muß raſten,
Der Magen muß faſten,
Und Gurgel und Magen — man hat ſie doch lieb,
Sind doch auf der Erde der gründlichſte Trieb,
Die Räder, worauf die ganze Welt kutſchirt,
Die Feder, ſo die ganze Natur regiert,
Sind ordentlicher Weiſe Papa und Mama
Von allem, was je auf der Welt geſchah!
Wie helf ich mir nun fort? fällt mir denn
gar nichts ein!

Hm hm! ja ja! das geht! ich muß eine Reiche frein!
Dort an der Ecke ſteht ein Haus,
Da guckt eine alte Frau immer raus,
Die hat viele Thaler und keinen einzigen Mann,
Das iſt ſo ein Stückchen, das mir helfen kann!

Zwar ein häßlicher Engel — und ziemlich alt,
Hat aber ſchon den Huſten und ſtirbt gewiß bald.
Iſt ſie todt, ſo ſchläft ſie gut!
Krieg ich ihr Geld, ſo hab ich Muth!
Ich will ihr doch gleich ein Ständchen bringen,
Das Liebeserklären geht am beſten im Singen!

(er tritt vor das Haus, zieht ein Trompetchen aus der Taſche und bläſt, hierauf ſingt er)

Horch, was klingt ſo zärtlich hier,
Holdes Kind, vor deiner Thür
In der Morgenröthe?
Guk heraus, du Zuckerſchatz,
Ein Freier ſteht auf dieſem Platz
Und bläſt in die Trompete!

Marbille

(zum Fenſter heraus).

Welche Ueberraſchung! ich will doch nicht hoffen?
Meint er's denn ernſtlich, oder iſt er beſoffen?

Bimbelino

(bläſt und ſingt dann).

Mein Trompetchen ſchmettert hell,
Ich bin noch ein Junggeſell,
Sieh mich an in Gnaden!

Alter Engel komm heraus,
Ach öffne mir geſchwind dein Haus
Und backe Hochzeitfladen!

Marbille
(wie oben).

Ne, iſts denn möglich? wie meint ers denn? he?
Nun komm er nur rein, ſcharmanter Mosieh!,
(Bimbelino ins Haus.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer der alten Marbille, ſie räumt ſchnell auf, der Huſten quält ſie.)

Bimbelino
(im Hereintreten).

Mein wertheſter Engel, ſie huſten ſo ſchelmiſch,
Sagen ſie mir, was bedeutet das?

Marbille.

Ich bin katarrhaliſch, das Wetter iſt naß,
Die Nachtluft ....

Bimbeline.

Davor müssen sie sich bewahren.
Was nutzt die Nachlust in ihren Jahren!

Marbille.

Von Jahren sprechen sie nicht, mein Bester,
Meine Gesundheit wird alle Tage fester.

Bimbeline

(bei Seite).

O alle Welt!
Da wär ich gestorben!

Marbille.

Was sagen sie da?

Bimbeline.

's war von keiner Bedeutung!

Marbille.

Ich brauche das Elixir aus der Hamburger Zeitung,
Trippels Latwerge und Leuharbes Trank,
Das macht das Leben recht zäh und lang.

Bimbeline

(feierlich).

O theuerste Person, das macht mir viel Vergnügen!
Ich aber bin sehr krank, fast in den letzten Zügen.

Latwerge hilft mir nicht, nicht Pillen, Elixir,
Im Herzen sitzt's, mein Schatz, im Herzen sitzt
es mir! (bei Seite)

Im Magen,
Das darf ich nicht sagen!

Marbille.

Im Herzen? hehehe! was sitzt ihm denn im Herzen?

Bimbelino.

Der Krebs, mein schönes Kind, der Krebs mit
tausend Schmerzen.

Marbille.

Ach geh er, das kann nicht möglich seyn!
Wie kam er denn ins Herz hinein?

Bimbelino

Wie ich sie sah, vor wenig Wochen,
Ist er mir rückwärts hineingekrochen!

Marbille.

Und thuts ihm denn sehr weh?

Bimbelino.

Ach wie michs kneipt und schnürt,
's ist mir als hört' ich mich überstudirt!

Marbille.

Hehe! er spaßt wohl nur?

Bimbelino.

Ne, 's iſt ein alter Schaden!

Marbille.

Die Apothek' iſt dort, der Doktor wird ihm rathen!

Bimbelino.

Zum Henker! wenn mein Herz voll lauter Pfeile ſäße,
Zum Doktor geh ich nicht, nicht in die Apotheke!
Zu ihren Füßen hier will ich mein Leid ausſchreien,
Sie ſoll mein Elixir, ſoll meine Pille ſeyn!

Marbille.

Ne, das iſt ein wahrer Glückstag heut!
Mosjeh, er iſt wohl nicht geſcheut!

Bimbelino

(ſpringt trotzig auf).

So ſchlag der Teufel drein! Blitz! Wetter! Element!
So ſieh ſie nur einmal, wie meine Seele brennt!

Marbille

(mit Ernſt).

Er hat ein wildes Temperament!

Bimbelins

(bei Seite).

Ich sehe schon, ich muß sie rühren;
Alte Herzen und alte Thüren
Muß man fleißig balsamiren.

(zur Marbille im zärtlichsten Tone)

Mein Engel sieh mich an, sieh die betrübte Miene,
Mein Herz ist weich und zart, und süß wie die Rosine,
Ich klage dir mein Leid, gleich einer Turteltaube,
Ich bin ein Vögelchen und pick' an einer Traube,
Ich bin ein Lämmchen klein und ruh auf deinem Schoose,
Ich bin ein Thränenbild, bin eine weiße Rose!
Ich fall', ich sink', ich sterb', Erbarmen, ach Erbarmen!
Mein Tod rührt dich gewiß! ich sterb' in deinen Armen!

(stirbt in Ohnmacht)

Marbille

(weinend und außer sich).

Ach zärtlicher Mosjeh, ach süßes Jammerbild,

So war ja nicht gemeint! mein Herz ist gar
zu mild,
Huhu! du lieber Gott!
(Er hebt ein Taschentüchchen und hält es ihm unter
die Nase)
Wo ist sein Nasenloch!
Ach komm er zu sich selbst! ich lieb ihn! rieh
er doch!

Bimbelino
(riecht).
Pfui Henker, wie das riecht!

Marbille.
Er kommt zurück ins Leben!

Bimbelino
(riecht).
Nun sag sie, liebt sie mich?

Marbille.
Ich bin dir ganz ergeben!

Bimbelino.
(riecht.)
Wirf nur das Fläschchen weg!

Marbille.
Ich bin voll heißer Triebe.

Bimbelino
(niest).

Es riecht gar zu schlecht!

Marbille.

Erkenne meine Liebe.

Bimbelino.

O schöne Marbille! du bist meine Welt!
Aber sage mir, Engelchen, hast du denn Geld?

Marbille.

Viele alte Thaler stecken
Hier in Kasten, dort in Säcken!
Viele stehn auf Pfänder aus,
Wohlbestellt ist mir das Haus!

Bimbelino.

Das sind ja allerliebste Sachen,
Nun wollen wir geschwinde Hochzeit machen!

Marbille.

Mein Engel, wie du willst, ich folge mit Vergnügen!

Bimbelino.

Laßt mich doch erst noch sehn, wo die alten Thaler liegen!

Marbille.

Daß deine Neugier doch nicht ruht!

Bimbelino.

Es macht nur so zur Hochzeit Muth!

Marbille.

Hier sind Gold und Edelsteine!

Bimbelino.

Engel, ich bin ewig deine!

Marbille.

Hier ist Silber blank und baar!

Bimbelino.

Mach' und komm zum Traualtar!

Marbille.

Ach wir wollen häuslich leben!

Bimbelino.

Ja, mein Schatz, das mein ich eben!

Marbille.

Du und ich, und ich und du!

Bimbelino.

Gähnen einander alle beide zu!

Marbille.

Welch ein Glück der Häuslichkeit!

Bimbeline.

Meiner Treu, ſüße Zeit!

Marbille

(zur Thüre hinausrufend).

Kommt herein, ihr Hochzeitgäſte!
Alle lad ich ein zum Feſte,
Nehmt vorlieb mit meiner Koſt!

Bimbelino.

Hui! das geht auf Extrapoſt!

Vierter Auftritt.

Pankratio, Roſalvo, Seline und noch viele Vettern und Muhmen treten mit Komplimenten herein.

Marbille.

Herr Vetter, Frau Muhme, liebwerth'ſter Neven,
Theure Verwandte nach Stand und Würden,
Ich trete jetzt in Stand der heilgen Eh,
Und gebe mir die Ehre ſie zu bewirthen.

Pankratio.

Vortrefflicher Einfall!

Rosalvo.

Ich gratulire!

Seline.

Ich bin gerührt!

Marbille.

Die Zeit ist edel, wenns euch nicht genirt,
Wird die Hochzeit jetzt gleich celebrirt.

Seline.

Sie haben uns den Bräutigam noch nicht präsentirt!

Marbille.

Hier steht mein geliebter Bräutigam,
Schön wie ein König, fromm wie ein Lamm.

Bimbelino.

Gehorsamer Diener, keine Complimente,
Wenn ich ihren Werth nicht kennte,
(bei Seite)
Ihre harten Thaler — (laut) ihren großen Verstand,
Ich gäb ihr nimmermehr meine Hand!

Seline.

Für wahr man kann nicht galanter seyn.

Pankratio.

Frisch auf und tanzt den Hochzeitreihn!

(Alle fassen sich an, tanzen und singen, Bimbelino steht in der Mitte des Kreises und bläst auf dem Hörnchen)

Hochzeit! Hochzeit!
Heidideldum!
Springt lustig herum!
Anfangs ist der Ehestand
Hold und süß, wie Zuckerkant,
Hinterher — o weh! o weh!
Kommt die bittre Aloe! —
Aber tanzet und springet und jubelt laut:
Vivat der Bräutigam! Vivat die Braut!

(Wallet. Zum Schlusse wieder das Chor.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Straße.)

Erster Auftritt.

Bimbelino allein.

Nun meiner Treu! das heiß ich unvermuth'te Freude!
Mein alter Schatz ist krank, sie stirbt gewiß noch heute!
Ich will nur geschwinde den Doktor holen,
Dann heißt's um so schneller: Gott befohlen!
Denn Doktor und Tod sind auf du und du,
Schanzt immer einer dem andern was zu!
(Geht vors Doktors Haus und pocht)
Heda! Herr Doktor! ums Himmels Willen!

Kommen ſie heraus mit Pulver und Pillen,
Mit Syſtemen, Methoden und Aderlaſſen,
Da iſt ein Menſch, der will erblaſſen.

Zweiter Auftritt.

Bimbelino, der Doktor tritt aus dem Hauſe.

Doktor.

Mein Freund, was ſchreit man ſo? man ſtört mich
im Studiren!

Bimbelino.

Herr Doktor, meine Frau will das Leben verlieren,
Helfen ſie ſie doch vollends kuriren!

Doktor.

Sey man beruhigt, Freund, ich rette ſie vom Tode,
Ich bin ein abſolut Genie nach der neueſten Methode!

Bimbelino.

Ne, iſts ihr Ernſt, oder ſpaßen ſie?

Doktor.

Vor allem ſage man, wo ſitzt die Maladie?

Bim-

Bimbelino.

Es nimmt ihr Kopf und Bruſt ſo ein —

Doktor.

Dafür hilft nichts, wie Branntewein!

Bimbelino.

Sie friert und ſchwitzt dann hinterdrein —

Doktor.

Kalt Waſſer wird das Beſte ſeyn!

Bimbelino.

Vor Schmerzen muß ſie laut aufſchrein —

Doktor.

Ganz recht. Da hilft nur Branntewein!

Bimbelino.

Der Huſten macht ihr groſe Pein —

Doktor.

Da wird kalt Waſſer am beſten ſeyn!

Bimbelino.

Der Athem iſt ſchwach, der Puls iſt klein —

Doktor.

Allerliebſt! recht ſchön! nur Branntewein!

Bimbelino.

Oft quält ſie auch das Zipperlein —

Doktor.

Kalt Waſſer wird wieder das Beſte ſeyn!

Bimbelino.

Nun wiſt ihr weiter nichts? was wird denn hinterdrein?

Doktor.

Am End' erlöst ſie Gott im Freudenhimmel ſein,
Vom kalten Waſſer und Branntewein!

Bimbelino.

Ach, allerliebſter Herr Doktor mein,
Ihr ſollt mir ein großer Praktikus ſeyn!

Doktor.

Mein Freund, da hat man recht, ich ſteh' auf der höchſten Spitze,
Ich kenne die Natur, wie meine Pudelmütze.

Bimbelino.

Geſchwind, Herr Doktor! ſe kommt doch nur
Und macht eure Pudel mit der Natur!

Doktor.

Reſpekt, mein Freund, Reſpekt! ein echter Doktor geht
Zwar langſam, doch gewiß und ſtets mit Gravität.

(Gehen ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer der alten Marbille)

Marbille krank in einem Großvaterſtuhle, Pankratio, Roſalvo, Seline und mehrere Weibern und Muhmen um ſie herum.

Seline.

Frau Muhme, ach! wie gehts?

Marbille.

Frau Muhme, mir gehts ſchlecht!

Roſalvo.

Noch keine Linderung?

Pankratio.

Noch keinen Appetit?

Marbille.

Ach nein Herr Vetter, nein, ſie ſind zu ſehr bemühet!

Roſalvo.

Ein Tröpfchen Roſoli!

Seline.

Hier iſt Camillenthee!

Marbille.

Ich fühls, mein Ständlein kommt, ich sag euch nun Adieu!

Alle

(durcheinander).

Frau Tante! Frau Muhme! o weh, o weh!

Seline.

Sie sind ja noch in ihren besten Jahren!

Marbille.

Nur zwei und siebzig erst und muß von hinnen fahren!

Der Hochzeitschmaus ist schuld, die köstlichen Pasteten!

Wer hätte das gedacht, daß die mich sollten tödten!

Alle.

Die häßlichen Pasteten!!

Marbille.

Von Austern kanns auch seyn, sie waren in der That

Recht frisch und delikat!

Alle.

Ja wohl! du lieber Gott!

Nur allzu delikat!

Marbille

Liebwerthe Sippschaft ach! ich fühls, es geht zu End!
So tretet um mich her und hört mein Testament!

Seline.

Frau Muhme, welch ein Schmerz!

Pankratio.

Frau Tante, welch ein Jammer!

Seline.

Ihr Thränenbäche strömt!

Rosalve.

Mein Herz schlägt wie ein Hammer!

Marbille.

Auf der Welt ist alles eitel,
Kisten, Kasten, volle Beutel,
Was ich in den langen Jahren
Sorgsam thät zusammensparen —
Ach von Allem muß ich scheiden,
Was ich mir und andern Leuten
Abgeknapst und abgezwackt,
Zusammengescharrt und eingepackt!
Und in den ewigen Freudensaal
Bring ich nicht ein Capital!

Ziehe wie ein Bettelweib ein!
Das mag eine schöne Freude seyn!

Selina.

Das ist betrübt!

Rosalvo.

Recht sehr beweglich!

Selina.

Großes Leiden!

Pankratio.

Allzu kläglich!

Marbille.

Weil ich nun so arm muß sterben,
Mach ich euch zu meinen Erben;
Theilt das alles unter euch,
Wuchert brav und werdet reich!
Leiht das Geld auf Dokumente,
Nehmt Profitchen, nehmt Prozente!
Nur gehandelt!
Nur gewandelt!
Nicht zu delikat gedacht,
Hat manchen groß und reich gemacht,
Und ist man einmal reich — gemach —
Die Ehre kommt von selber nach!

Pankratio.

Goldne Worte!

Seline.

Weiſe Lehren!

Roſalvo.

Wir befolgen ſie alle.

Alle.

Wir halten ſie in Ehren!

Marbille.

Hierauf begrabet mich, wie eine Frau vom Stande,
Und nach der frommen Sitt' in unſerm Vaterlande,
Gebt mir das Liebſte, was ich hab,
Gebt meinen Ehemann mir mit hinab ins Grab!

Pankratio.

Frau Tante ganz gewiß!

Seline.

Wie wird ſein Herz ſich freun!

Roſalvo.

Daß er im Grab auch ſoll bei ſeiner Liebſten ſeyn.

Marbille.

Das gute Herz, ja ja! Nun iſt mein Haus beſtellt,

Adieu du Lebensluſt, adieu du ſüſſe Welt!
Leb wohl mein Hab und Gut, leb wohl mein ſchönes Geld!

(ſtirbt.)

Celine.

Iſt ſie todt?

Pankratio.

Mauſetodt!

Roſalva.

Gott ſey Dank, ſie mauſt nicht mehr!

Alle.

Laſt uns eilen,
Laßt uns theilen,
Macht nun alle Kaſten leer!

(Der Leute mit der Frau wird in das Cabinet geſchoben, Alle fallen durcheinander über Schränke und Kaſten her.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Bimbelino und der Doktor treten herein. Alle nehmen traurige Gesichter an.

Bimbelino.

Hehe! was gibt es hier? was soll der Lärm bedeuten?

Selina.

Ach ihre Frau ist todt!

Rosalvo.

Wir sahen sie verscheiden!

Bimbelino.

Ist sie todt und ist sie fort?
Ach wie sehr ich mich betrübe!
Sie war meine erste Liebe!
Sagt, was war ihr letztes Wort?

Pankratio.

Als sie schied von dieser Welt,
War ihr letztes Wort noch: Geld!

Bimbelino.

So edel muſte ſich ihr ſchönes Leben enden!
Schlaf wohl mein Schatz! dein Geld iſt nun in guten Händen!

Pankratio.

Ja wohl! ſie ſetzte uns zu ihren Erben ein!

Alle.

Sie ſetzte uns zu ihren Erben ein!

Bimbelino.

Was Teufel, ſprecht ihr da! ihr wollt die Erben ſeyn?

Roſalvo.

Die ſelige Frau, ſie hat ein Teſtament gemacht.

Celine.

Und euch hat ſie darin das höchſte Glück bedacht.

Bimbelino.

Nun ja, das glaub ich wohl, ſie war von edelm Herzen,
Schlaf ſanft, mein liebes Weib, dir folgen meine Schmerzen!

Doktor.

Beweint die edle Frau nach Stand und nach Gebühren,
Ich mache mich ans Werk und werde ſie ſeciren!

Bimbelino.

Herr Doktor, thut das nur, daß niemand ſich beſchwere,
Scciren iſt auf der Welt die allerletzte Ehre!

Doktor.

Ihr Tod war bloß Natur, das will mir gar nicht ein,
Ein rechter Tod muß jetzt ein rechtes Kunſtwerk ſeyn!

Bimbelino.

Nun, werther Vetter, ſagt, eh' ihr das Herz gebrochen,
Hat ſie an mich gedacht? hat ſie von mir geſprochen?

Seline.

Von allen ſchied ſie gern, von euch — kann ſie nicht ſcheiden.

Pankratio.

Sie ſprach: mein lieber Mann ſoll mich ins Grab begleiten,
Ich weiß, er thut es gern, er ſtirbt mit tauſend Freuden!

Bimbelino.

Herr Vetter, seyd ihr toll? Ich krieg euch bei den Ohren!
Die alte Vettel die! hat den Verstand verloren!

Alle.

Nein! nein! sie war bei gutem Verstande!

Rosalvo.

Auch ists so hergebracht und Sitte hier im Lande!

Bimbelino.

Herr Doktor, hört einmal, das soll hier Sitte seyn,
Die invitiren mich, ich soll ins Grab hinein!

Doktor.

Ja das versteht sich ja, wer wird darüber streiten,
Man lebt ja, Gott sey Dank, in aufgeklärten Zeiten!

Bimbelino.

Ich möchte wohl wissen, wer das aufgeklärt hieß!
Stirbt eine Frau, so reist man nach Paris,
Und druckt ein Paar Seufzer von ihrem Tode —
Das ist bei mir zu Hause die Mode,
Und das ist doch mein Seel nicht dumm,
Man bekommt noch ein Honorarium!

Celine.

Nun zögert länger nicht!

Rosalvo.

Ihr folgt ihr aus der Welt!

Pankratio.

Das Grab ist schon gemacht, der Sarg ist schon bestellt!

Bimbeline.

Das ist ja dummer Spaß, hört auf, mich zu vexiren!

Rosalvo.

Nein, Vetter, es ist Ernst!

Pankratio.

Ihr müßt die Welt quittiren!

Alle.

Ja ja, das hilft nun nichts!

Pankratio.

's ist Mode so im Lande!

Celine.

Habt doch Point d'Honneur! so feig seyn — welche Schande!

Bimbelino.

Das iſt ein Teufelsland! ich hau euch über'n Schnabel!
Sie begraben mich, weiß Gott! das ſind die Leute kapabel!
Mit dem alten garſtgen Thier — Ei Bilh und Sapperlot!
Da wär ich ſchön geprellt! da ſäß ich in der Noth!

Alle.

Nun flink, Herr Vetter! flink!

Pankratio.

Wer wird ſich lange zieren!

Bimbelino.

Nun ſeh einmal ein Menſch! das nennt der Kerl noch zieren!
Das Rumpelneſt iſt todt — ich denk das Geld zu haben,
Da kommt die Sippſchaft her, und will mich mit begraben!
Das iſt ja eine Teufelsbrut!

Alle.

Das Reden hilft ihm nichts!

Roſalvo.

Herr Vetter guten Muth!

Bimbelino.

Nun reißt mir die Geduld! was fang ich an?
Schlag ich zu, oder bleib ich human?
Liebwertheſte Vettern! geehrte Frau Muhme,
Ihr ſteckt ja im blinden Heidenthume,
Werdet alle miteinander vom Teufel geritten!
Was habt ihr für verfluchte Conduiten!
Ich ſags euch im Guten, packt euch hinaus,
Ich bin der Erbe, mein iſt das Haus,
Mit Kiſten und Kaſten, und wollt ihr ja was haben,
Da — nehmt die ſelge Frau! laßt euch mit der begraben,
Auf welche Manier ihr wollt, ich bin nicht ſchalu,
Ich gönne euch die Ehre und ſehe mit zu!

Alle.

Unerhört! abſcheulich!

Roſalvo.

Entſchließ er ſich bald!

Paukratio.

Und gehts nicht im Guten, ſo gehts mit Gewalt.

Bimbelino.

Schont mich — theuerſte Anverwandte!
Wenn ich grob werde, bin ich wie ein Elephante!

Pankratzo
(packt ihn an).

Haltet ihn feſt, er darf ſich nicht rühren!

Bimbelino.

Herr Vetter — will er ſich retiriren!?
Geſchwind laßt mich los!

(Alle fallen über ihn her, Bimbelino vertheidigt ſich herzhaft)

Alle
(durcheinander).

Was ſtößt er mich um?
Er ſchlägt um ſich herum!
Mein Kleid! mein Bein! mein Arm!
Du Gott erbarm!
Mein Kopf, o weh!
So hört doch nur!
So laßt euch doch rühren!

Bimbelino.

Wart! ich will euch kujoniren!

Alle.

Alle

(durcheinander).

Da iſt keine Rettung! Meiner Treu!
Er ſchlägt mich zu Brei!
Geſchwind und holt die Polizei!

(alle nach der Thüre)

Bimbelino

(wirft ſie vollends hinaus).

Nur immer hinaus, nur immer hinaus!
Mein iſt das Weib und mein iſt das Haus!

Fünfter Auftritt.

Bimbelino. Der Doktor.

Bimbelino.

Ja ſehn ſie, Herr Doktorius!
Was man in der Welt ſich plagen muß!
Wer eine große Familie hat,
Liegt immerfort im Diſputat!

Doktor.

Die ſieben Ihrigen will ich ſogleich verbinden!

Bimbelino.

Laſſen ſie nur, das wird ſich finden;
Jetzt haben wir Ruhe, wir wollens genießen,
Wollen uns ein bischen das Leben verſüßen!
Nicht wahr, Herr Doktor? Ein Gläschen Wein
Kann auf ſo eine Motion nicht ſchädlich ſeyn?

Doktor.

Der Wein? ja ja! der Wein ſtärkt Magen, Lung und Mieren,
Hat eine Wunderkraft, die muß man admiriren.

(Bimbelino holt einige Flaſchen aus dem Schranke. Er ſchenkt dem Doktor ein und trinkt ihm tapfer zu.)

Bimbelino.

Das iſt noch weicher von Anno ſechſe!

Doktor.

Ein unvergleichliches Gewächſe!

Bimbelino

Ich merks, beim Trinken ſind ſie nicht der Letzte!

Doktor.

Ich wüßte nichts, was mich mehr ergötzte!
Doch guck ich ſelten ins Gläschen hinein!

Bimbelino.

Was? trinken sie denn zu Hause nicht Wein?

Doktor.

Ach bestes Freundchen, selten oder nie!
Meine Frau braucht allen zur Poesie!

Bimbelino.

Es lebe die Frau Gemahlin! ist sie poetisch?

Doktor.

Wir wollen davon schweigen! sie ist ästhetisch!

Bimbelino.

Es lebe die Praxis und die neuen Methoden!

Doktor.

Die sind unvergleichlich!

Bimbelino.

Das wissen die Todten!

Doktor.

Sie wissens wohl, aber sie plaudern's nicht aus!

Bimbelino.

Ei! muß doch alles aus der Welt heraus!
's ist einerlei, wenn man einmal verdirbt,
Ob man an der Krankheit oder am Doktor stirbt!

Doktor.

Und am Ende muß auch der Doktor wandern!

Bimbelino.

Ja, der ſtirbt wieder an einem andern!

Doktor.

's iſt kurios, da haben ſie recht!

Bimbelino.

Trinken ſie nur, der Wein iſt echt,
Man wird ordentlich recht ſtark im Gemüth,
Wenn man die Welt durch ein Glas Wein beſieht!

Doktor.

Das iſt ja eben, das weiß nicht ein jeder!
Drum dozir ichs täglich vom Katheder!

Bimbelino.

Ein ſchwerer Satz! mein Seel nicht leichte!

Doktor.

's iſt aber kurios, ſie begreifen ihn leichte!

Bimbelino.

Zum Henker, das heiß ich geſcheidte Studenten!

Doktor.

Müſſen immer den philoſophiſchen Braten wenden!

Bimbelino.

's iſt doch in der Welt jetzt ein Haufen Genie!

Doktor.

's iſt zum Erſtaunen für Menſchen und Vieh!

Bimbelino.

Ja, wer trinkt, der kann von Weisheit sagen!

Doktor.

Kommts nicht in Kopf, so kommts in den Magen!

Bimbelino.

Fröhliches Leben, noch viele Jahr'!

Doktor.

Ach sie müssen sterben, das ist wahr!

Bimbelino.

Meine Gesundheit, Herr Doktor?

Doktor.

Sie begraben sie ja mit der alten Hexe!

Bimbelino.

Was taumeln sie denn?

Doktor.

's ist nur der Wein von Anno sechse!
Es war doch ein altes rares Stücke!

Bimbelino.

Ja ja! das steigt einem in die Parücke!

Doktor

(sinkt hin).

Man muß mit, man mag wollen oder nicht!

Bimbelino.

Hilft gegen Podagra und Gicht!

Doktor.

Was reden ſie denn? das ſeh ich nicht ein!

Bimbelino.

Ich meine den Wein!

Doktor.

Ich rede ja von der feigen Frau!

Bimbelino.

Wir nehmen's einander nicht ſo genau!

Doktor.

Sie ſind doch ein Mann von großen Gaben!

Bimbelino.

Laſſen ſie ſich für mich begraben!

Doktor.

Wie ſie wollen — mit vielem Vergnügen —
Ich will nur ein bischen — ſtille liegen —
's iſt — meine Art ſo — ich beobachte nur —
So — ganz für mich — meine eigne — Natur!

(ſchläft ein)

Bimbelino.

Da liegt der graduirte Doktors Verſtand,
Als wären ihm alle Rezepte verbrannt!

Er hört nicht, er ſieht nicht, wie ſanft er ruht!
Nun nehm ich die Parücke und den Doktorhut,
Auch den Mantel her, nun bin ich kreirt,

(zieht ſich des Dokters Kleider an)

Die Jacke wird überall venerirt!

Jetzt will ich ihm meine Kleider anziehn,
Kommen die Vettern, ſo begraben ſie ihn,

(zieht ihm ſeine Kleider an)

Das paßt ja in Aermeln, im Kragen und Falten,
Als hätte mich der Schneider für einen Dokter gehalten!
's iſt doch ein groſſer Mann ſo ein Schneider,
Er zwingt die Natur durch ſeine Kleider!
Da liegt ſie nun da
Die arme Materia medika
In aller Stille,
Unkenntlich, wie eine verſilberte Pille!

Jetzt will ich mich nicht lange bedenken,
Will mir'nen Theil der Erbſchaft ſelber ſchenken!

(geht zu einem Kaſten und ſteckt alle Taſchen voll Geld)

Herrliches Geld! mit Luſt und Flerliren
Will ich mirs fröhlich verintereſſiren!

Mach' ich dem ſeligen Schatze doch Freude,
Geb ihr einen Doktor zum Geleite!
Wenn ſie ſich noch mit dem Zipperlein ſchleppte,
Hat ſie doch jemand, der ſchreibt ihr Rezepte!

(man pocht heftig an die Thüre)

Da kommen die Raben, ich hör ihr Geſchrei!
Heilige Barbara, ſtehe mir bei!

Stimmen

(vor der Thüre).

Aufgemacht! aufgemacht! wir müſſen ihn haben!
Alles iſt fertig, nun wird er begraben!

(Bimbelino macht auf.)

Sechster Auftritt.

Bimbelino als Doktor gekleidet. Pankratio, Rosalve, Celine und alle Vettern und Muhmen kommen herein.

Bimbelino

(ahmt die Sprache des Doktors nach).

Man trete nur herein, dort liegt der Böſewicht,
Doch leiſe, meine Herrn, weckt ihn bei Leibe nicht!

Rosalve.

Er ſchläft?

Bimbelino.

Ganz feſt!

Pankratio.

Das ſind wohl neue Ränke?

Bimbelino.

Ich ſchrieb ihm ein Rezept von ſtarkem Getränke!

Pankratio.

Haha! Herr Doktor, das iſt ſchön!
Nun ſollt ihr einmal ſehn!
Nun will ich mich rächen,

Will ihm alle Gebeine zerbrechen,
Kommt her und helft mir ſchlagen zu!

Bimbelino.

Reſpekt, mein Freund, Reſpekt, ihr habt ein Herz von Stahle!
Begrabt den guten Mann, doch ſeyd kein Kanibale!

Roſalvo.

Was? der Bimbelino? der Galgenſchwengel?
Der Erzſpitzbube! der grobe Bengel?

Pankratio.

Das wär ein guter Mann? Nein! nein!
Kommt her, ſchlagt zu, wir wollen ihn bläun!

Bimbelino.

'ſ iſt gut, daß er das nicht hört! Ach ſey er ja modeſter,
Der Menſch iſt löwenſtark, bedenk er das mein Beſter,
Er hat ein Tigerherz und ſchreckliche Gewalt,
Er iſt im Stand' und macht die ganze Familie kalt!

Alle.

Der Herr Doktor hat Recht, ja der Herr Doktor hat Recht!

Pankratie.

Ja, hochstudirter Herr, wenn ichs so recht bedenke,
Mein Seel, da habt ihr Recht, es zittern mir noch Gelenke!
So hat er mich zerschlagen!

Bimbelino.

Nun seht er wohl, mein Freund? drum laß er sich doch sagen,
Der Bimbelino ist mir gut bekannt,
Er schreibt eine recht leserliche Hand!

Pankratie.

Da habt ihr wieder Recht, das hab ich wohl empfunden!

Resolve.

Verschreibt uns doch etwas, wir haben alle Wunden!

Bimbelino.

Hernach, ihr Herr'n, hernach, ich will euch wohl kuriren,
Electrisiren! galvanisiren! trepaniren! und amputiren!
Recht tüchtige Pillen, was abzuführen!
Das wird eure Natur schon korrigiren!

Roſalve.

Ei in der Doktorei ſeyd ihr doch recht erfahren!

Bimbelino.

Man ſchreibt, man lieſt, man ſieht, das kommelt ſich in Jahren,
Doch, Freund, was hilft das Plaudern,
Begrabt den armen Mann, laßt uns nicht länger zaudern!

Pankratio.

Wo iſt der Kaſten?

Celine.

Wir legten ſchon die ſelige Frau hinein!

Roſalve.

Gebt ihm ein Brot mit!

(es wird ein Brot hineingelegt, dann eine Flaſche Wein)

Celine.

Eine Flaſche Wein!

(Sie nehmen den Doktor und legen ihn hinein)

Bimbelino.

Greift ihn leiſe an! ſachte, ſachte!
Es wär ein Unglück, wenn er erwachte!

Rosalve.

Da liegt er drinn!

Pankratio.

Das ist eine Freude!

Celine.

Nun sind sie beisammen, die Eheleute,
Sie ist sanft gestorben, aber er? o Gott!

Pankratio.

Er ist besoffen und schnarcht, wie ein Zagott!

Rosalve.

Recht, er bewegt sich!

Bimbelina.

Laßt ihn in Ruh!

Alle.

Geschwinde, geschwinde den Deckel zu!

(der Kasten wird zugemacht. Der Doktor schreit und lärmt darin)

Bimbelina.

Nun fort, ihr Leutchen, laßt euch nicht rühren!
Er mag schreien, spektakeln und lamentiren!

Pankratio.

Sorgt nicht, daß mich sein Klagen bestricht,
Herr, wer mich nicht prügelt, der rührt mich nicht!

Doktor (inwendig).

Hülfe! Hülfe! ich bin nicht der rechte!

Resalvo.

Er sagt, er wäre nicht der rechte!

Bimbelino.

Traut ihm nicht, dem saubern Hechte!
Nehmt ihn auf die Schultern und tragt ihn fein munter,
's hilft nichts, er muß ins Grab hinunter!

Doktor
(wie zuvor).

Ich bin der Doktor, laßt mich heraus!

Pankratio.

Nun gibt er sich für'nen Doktor aus!

Bimbelino.

Nun seht die List! die Frechheit sonder Gleichen,
Was so ein Bube prahlt,
Sich zu brüsten mit solchen Ehrenzeichen,
Und hat sie nicht bezahlt!

Pankratio.

Packt ihn auf, er wird schon schweigen!

(nehmen den Kasten auf die Schultern, formiren eine Prozession und singen)

Chor.

Was sich hier zusammenpaart,
Macht zusammen die letzte Fahrt,
Eins das andre muß begleiten,
Liebe darf der Tod nicht scheiden,
Habt ihr gewacht,
Gescherzt und gelacht,
Manche frohe Nacht,
Ei so werde die letzte Nacht
Auch nicht einsam zugebracht!
Gute Nacht!

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Freier Platz an der See. In der Mitte ein falsches Grab.

Erster Auftritt.

Manila allein.

Arme Manila! was sehnst du dich?
Was blickst du zum Himmel, was grämst du dich?
Ach eines Doktors Weib zu seyn,
Ist für'ne empfindsame Seele Pein!
Ach hab' ichs wohl verdient, daß ich mich also quäle?
Ich, eine hohe Natur! ich, eine schöne Seele!
Welch Talent' ich hab, was ich alles verstehe!
Ich strick' und nähe,
Ich wasche und plätte,

Ich

Ich mache Sonette,
Epithen und Franzen,
Göttliche Stanzen —
Liebe die Menſchen und laſſe mich lieben,
Habe Kinder bekommen und Verſe geſchrieben!
Jetzt ſitz ich zu Hauſe bei der alten Tante,
Leſe den Freimüthigen und die Elegante,
Und bin im Journal für deutſche Frauen
Langweilig in Natur zu ſchauen,
Ich lege mich auf die Kunſt in jedem Fache
Und liefere in die neuſten Almanache!
Aber mich friert bei der Literatur,
Man ſehnt ſich doch wieder nach der Natur!
Leider aber kommt der Mann nicht nach Haus,
Iſt immer bei Pazienten aus!
Ich hab ihn nicht geſehen den ganzen Tag,
Wo der hölzerne Peter nur bleiben mag!
Wie man den Bimbelino hat begraben,
Da wollen ihn die Leute geſehen haben.
Nun iſt er verſchwunden, ich ſuch ihn wie toll,
Weiß gar nicht, was ich davon denken ſoll!
Noch wie ich mich muß in dem Falle betragen!
Will nur gleich in der Eliſe nachſchlagen,

Wenn man das Weib, wie's ſeyn ſollte, ſtudirt,
Wird man gewiß nicht hinters Licht geführt!

(zieht ein Buch aus der Taſche und geht ſeitwärts ab)

Zweiter Auftritt.

Bimbelino

(als Doktor gekleidet, allein).

Vor einer Inſel hüte ſich jeder Chriſt,
Zumal — wenn er ein Spitzbube iſt!
Denn die Einrichtung iſt entſetzlich dumm,
Daß das Waſſer ſo läuft ringsherum!
Man kann nicht fort, 's iſt kein freier Verkehr,
So ein Land liegt wie ein Klecks im Meer!
Da hab ich nun meine Sachen ſo gut gemacht,
Daß ich einen Doktor lebendig ins Loch gebracht,
Aber — wo ſoll ich nun hin? Ich armer Teufel!
Sie kriegen und hängen mich ohne Zweifel.
Mein armes Leben! wohin ich mich wende.
Da ſchreit ſo ein verfluchter Paziente:
„Herr Doktor, da juckt's mich!

„Herr Doktor, da beißt's mich!
„Mir fehlt's vorne, mir fehlt's hinten!"
Da kommen sie und beichten ihre Sünden!
Machen Rühmens von ihrer guten Natur
Und schrein doch: Herr Doktor, helfen sie nur!
Ihr Narren ist die Natur so gut,
Was braucht ihr denn den Doktorhut?
Ich kurire immer aufs Absolute los,
Ein guter Esel verträgt den Stoß!
Aber lieber Himmel! wenn ich nicht bald schappire,
So geht's mir erbärmlich! mir armen Thiere!
Still, da kommt eine Madam heran,
Ich will sie doch fragen, ob nicht ein Kahn
Oder ein Schiffchen in der Nähe ist ....

Dritter Auftritt.

Bimbelino. Manila kommt und lieſt in einem Buche.

Bimbelino.

Ach Apropos, allerſchönſte Madam,
Können ſie mir nicht berichten ....

Manila.

Was ſeh ich, Himmel! mein lieber Mann!
Komm her, Geliebter, in meinen Arm!

Bimbelino.

Ach daß ſich Gott im Himmel erbarm'!

Manila.

Was zagt mein Liebchen? was klopft ſein Herz?
Schmerzliche Wonne? ſeliger Schmerz?

Bimbelino

(mit abgewandtem Geſicht und verſtellter Sprache).

's iſt ſo was Aehnliches, liebes Kind!

Manila.

O rede mein Leben! o ſprich geſchwind!

Bimbelino.

Mein Engel 's iſt mir ſo kurios!

Manila.

Geliebter, was willst du? was reißt du dich los?
Horch, wie die Vöglein im Walde singen!
Die Blümchen lispeln, die Töne klingen!
Die Wellen lustig im Bächlein springen!
O laß dich fester und fester umschlingen!

Bimbelino.

Ei meinetwegen mögen alle Sperlinge schrein,
Geh zum Henker und laß mich allein!

Manila.

Ich will nicht weichen! ich lasse dich nicht!
O laß mich erblicken dein Augenlicht!
Reich her mir den warmen Rosenmund!

Bimbelino.

Ach Gott! ich bin ein armer Hund!

Manila.

Komm mit! Komm mit! es schatten die Bäume,
Es flattern im Dunkeln wohl selige Träume,
Es wiegt jedes Aestchen
Ein fröhliches Nestchen!
Was zögerst du länger, mein Abgott! o sprich?

Bimbelino.

Nein da verstelle der Teufel sich! (fällt ihr zu Füßen)

Madam ich halt' es nicht länger aus,
Nichts für ungut, ich platze heraus!

Manila.

O heilige Liebe! Was muß ich sehn!
Wie bist du so anders? wie bist du so schön?

Bimbelino.

Ach beste Madam, sie müssen sich fassen!
Ich bin ja nur ein falscher Doktor,
Den rechten hab ich begraben lassen!

Manila.

Wie? was mein Mann? erklär' dich genau!

Bimbelino.

Dort liegt er und schläft bei der alten Frau!
Die Hexe war todt — das Grab war offen —
Ich war nüchtern — er war besoffen —
Sie sahn ihn für mich an — er trug meine
Kleider —
Nun wißt ihr alles — erzählt's nicht weiter!

Manila.

Daher deine Angst? daher dein Zagen? —
Sey ruhig mein Kind! es hat nichts zu sagen!
Ein poetisches Weib voll Phantasie
Stößt sich an solche Kleinigkeit nie!

Du lebſt, du biſt weit ſchöner wie er —
Was will eine geiſtreiche Frau noch mehr?
Wenn ich mich darüber grämen wollte,
Wär ich wohl das Weib, wie es ſeyn ſollte?

Bimbelino.

Das heiß ich doch generöſe Denkungsart!

Manila.

Ja mein Kind, mein Herz iſt zart!
Laß uns tändeln, laß uns ſpielen!
Laß uns ſchweigen in Gefühlen!
Sieh mich an und lache mir zu,
Küſſe mich und heiß mich du!

Bimbelino.

Wenns weiter nichts iſt? bei meiner Treu!
Das halt ich mit aus, da bin ich dabei!

Manila.

Nur nicht roh, nicht dumm-natürlich!
Stets empfindſam und manierlich!
Stets im ſachten
Leiſen Schmachten!
Aug' in Thränen,
Herz voll Sehnen,

Fromm wie ſtille Blümelein
Muß ein treues Liebchen ſeyn!

Bimbelino.

Ich wills zum Spaß einmal probiren!

Manila.

Mußt dich nicht zu ſehr geniren! —
Komm mein Abgott, komm mein Leben,
Wo die Schatten dunkler ſchweben,
Wo die kleinen Bäche ſchwatzen!

Bimbelino.

Ei ſo laßt die dummen Fratzen!

Manila.

Leiſe, leiſe! ſchweige, ſchweige!
Täubchen girrt ſchon auf der Eiche,
Will mit Liebchen ſtill ſich freun,
Sieh hier weht der Frühlingshain!

Bimbelino.

Was du ſprichſt! zum Henker auch!
's iſt ja nur ein Queckenſtrauch!

Manila.

Stille, ſtille! Wald ergänze!
Göttin hoch im Blüthenlenze,
Reich uns deine ſchönſten Kränze!

Bimbelino.

Sprich doch nicht wie Hasenschwänze!

(Beide seitwärts ab.)

Vierter Auftritt.

Ein Schiff kommt mit Musik angesegelt, es landet. Sorina steigt aus, ein Zeisig sitzt auf ihrer Hand.

Sorina.

Ich hab' ihn gefunden,
Mein Leid ist verschwunden,
Mein Zeisig ist da!
Was hab ich geweinet, was hab ich gelitten!
Nun hab ich ihm aber die Flügel verschnitten,
Nun fliegt er nicht weiter, nun bleibt er mir nah!
Kleiner Flüchtling, komm und lege,
Dich an meinen Busen wieder!
Wiege dich da auf und nieder.
Sollst von meinen Rosenlippen
Künftighin dein Futter nippen,
Sollst in einem Bauer wohnen,

Schön geziert mit goldnen Kronen,
Bis der alten Urganda Gewalt
Dir wiedergibt die erste Gestalt!

O Zeisig! unglückseligster der Prinzen!
Wenn sehen wir wieder unsre Provinzen?
Wenn lassen wir uns endlich kopuliren?
O Zeisig sprich, wenn kommst du zum Regieren?

Du flatterst? du singst? ists möglich? ha!
wär etwa der glückliche Zeitpunkt nah?
Kann ich wohl die Wonne fassen,
Wenn die Bürger aller Classen,
Wenn die ganze Nation,
Setzt den Zeisig auf den Thron!
Wenn's dann heißt in allen Mandaten
Wir, der Zeisig von Gottes Gnaden!

Ach ich zittre vor Ergötzen,
Ich bin schwach — ich muß mich setzen!

(wie sie sich aufs Grab setzt, verwandelt sich der Zeisig in den Prinz Lelio, der zu ihren Füßen liegt)

Lelio.

Serina!

Sorina.

Götter, was ſeh ich!

(fällt in Ohnmacht)

Lelio.

Sorina! Prinzeſſin! mein himmliſches Leben!
Komm zu dir, ich bin dir nun wiedergegeben,
Ich halte dich wieder, will nimmer dich laſſen!
O Götter laſt ſie nicht erblaſſen!

(ſpringt auf)

Hülfe! Hülfe! Iſt niemand da?
Hört doch ihr Leute!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Pankratio, Roſalve, Selina kommen von verſchiedenen Seiten herbeigelaufen.

Pankratio. Roſalve.

Was gibts denn da? wer ſchreit denn da?

Lelio.

Iſt kein Doktor hier im Orte?

Rosalva.

Zu dienen mein Herr!

Pankratio.

Für Geld und gute Worte

Haben wir allhie

Ein gar berühmtes Doktorgenie!

Lelio.

Geschwind holt ihn her mit Medikamenten!

Rosalva.

Was gibts denn?

Seline.

Was fehlt denn dem Pazienten?

Lelio.

Ihre Durchlaucht ....

Pankratio.

Sie hat die Durchlaucht! Henker noch ein!

Was muß das für eine Krankheit seyn!

Lelio.

O lauft und eilt! ich bin der Prinz von Morgenland,

Lelio der Zeisig werd ich genannt!

Bringt ihr den Doktor, so geb ich euch Geld

So viel ihr nur wollt!

Rosalvo.

Ha wenn das ist, da hats nicht Noth!

Pankratio.

Wir bringen ihn gewiß, lebendig oder todt!

(beide ab)

Lelio

(niederkniend vor Serinen).

Prinzessin lebt ihr noch? schlägst du noch treues Herze,
Das mich so heiß geliebt? O meines Lebens Kerze
Verlisch mir nicht! ich bins, dein Lelio, der treu
Zu deinen Füßen sinkt, die Prüfung ist vorbei!
Ach öffne mir den Himmel deiner Augen!
Laß frisches Leben mich auf deine Lippen hauchen!
Serina! meine Lust, mein Abgott, meine Welt!
Mein Kind erhole dich, der Doktor ist bestellt!

Serina.

Wo bin ich? Lelio!

Lelio.

Sie lebt! sie lebt! welch Glück!

Serina.

Ist das ein schöner Traum?

Lelio.

O froher Augenblick!

Sieh deinen Lelio!

Sorina.

Du biſts? du biſts mein Leben?

Biſt wieder mir gegeben?

Lelio.

Ich bins, ich halte dich, der Treuſte aller Treuen!

Sorina.

Mein Bräutigam!

Lelio.

Meine Braut!

Sorina.

Laß unſern Bund erneuen!

Lelio.

O Wonn'! o Glück!

Sorina.

Euch o ihr Götter preiſ' ich!

Lelio.

Urganda ſey gelobt! ich bin nicht mehr ein Zeiſig!

Sorina

(aufſtehend).

Wo bin ich denn? hier iſt ein friſches Grab!

O Lelio! ſo muß ſich alles fügen!
Ein altes Weib muß hier in dieſem Grabe liegen
Und lebendig muß ein Mann mit ihr begraben ſeyn,
So war der Zauberſpruch und alles trift nun ein!

Lelio.

Der Unglückſelige! könnt ich ihn befrein!

Sorina.

O rett' ihn, rett' ihn!

Lelio.

Wer mag er ſeyn?

Seline.

Damit, o lieber Herr, kann ich euch dienen,
Der Mann hieß Bimbelino, den wir haben
Mit unſrer alten Tante hier begraben.

Sorina.

Was ſagſt du? rede! ſprich!
Der Mann — wie nannt er ſich?

Seline.

Herr Bimbelino ward er hier genannt,
Es war ein närriſcher Kauz, ich hab ihn wohl gekannt!

Sorina.

Er iſts! er iſts! o Himmel und Erde!
Bimbelino mein treuer Reiſegefährte!

Lelio.

O klage nicht so laut
Durchlauchtigste Braut!

Sorina.

O ewgen Schicksals verborgne Macht!
Wie habt ihr ihn denn noch ins Grab gebracht?

Lelio.

Ich schwör es dir auf Prinzen-Parole,
Daß ich ihn wieder aus dem Loche hole!

Celine.

Nein, nein, mein Herr! da wird nichts draus!

Lelio.

Ich habs geschworen, ich hol' ihn heraus!

Celine.

Das sollt ihr wohl bleiben lassen Ew. Gnaden!

Lelio.

Dort seh ich Leute mit Schaufeln und Spaten!

Sorina.

O edelste aller edeln Edelthaten!

(Zwei Tagelöhner mit Schaufeln kommen)

Lelio.

Hieher geschwinde! gegraben! gegraben!
Ihr sollt auch jeder einen Dukaten haben.

Erster

Erſter Tagelöhner.

Das thun wir nicht!

Zweiter Tagelöhner.

Das iſt verboten!

Celine.

Herr Prinz, ich ſag' euch, laßt die Todten!

Lelio.

Geht auf die Seite, Durchlauchtigſte Prinzeſſin,
Ich bin hitzig und könnte mich vergeſſen —
Und wenn ich die Achtung überſchritte ....

Sorina.

O ſchönes Herz voll zarter Conduite!

(ab ins Gebüſch.)

Lelio.

Verdammtes Volk, ihr ſeyd verloren,
Ich ſtamme her von Rieſen und Mohren,
Von Alt-Afrikaniſchem Mord-Geblüte
Und bin ein Löwe, wenn ich wüthe!
Als mich der liebe Gott ausgeheckt,
Da hat er ſich hin aufs Sopha geſtreckt,
Und hat zu ſeinen Engeln geſagt:
Da hab ich mich mit einem Kerl geplagt,

Der ſoll nun wieder die Menſchen plagen, —
Drum grabt, ſonſt will ich zu Brei euch ſchlagen!

Erſter Tagelöhner.

Ja wenn ers ſo meint!

Zweiter Tagelöhner.

Das iſt ein ander Ding!

Erſter Tagelöhner.

Hätt' ers doch gleich geſagt,

Zweiter Tagelöhner.

Nun graben wir flink.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Pankratio und Roſalve bringen Bimbelino als Doktor verkleidet, gebunden. Manila läuft hintendrein.

Pankratio.

Da iſt der Doktor, wir haben ihn gefunden.

Roſalve.

Er wollte nicht mit, drum haben wir ihn gebunden!

Lelio.

Ihr groben Flegel, wer hat euch befohlen,
Einen berühmten Gelehrten ſo zu holen?

Bimbelino.

Ich habe ja die Praxis aufgegeben!

Manila.

Ach ſchont meines Geliebten theures Leben!

Roſalve.

Ich liebe Frau Doktorn, ſo ſchweig ſie doch ſtill!

Pankratio.

'S iſt ja nur, weil er nicht kuriren will.

Bimbelino.

(Sieht das Grabmal).

Was ſeh ich, o Himmel!

Roſalvo.

Wo will das hinaus?

Seline.

Je denkt nur, Vetter, ſie graben ihn auf,

Erſter Tagelöhner.

Der Prinz hat's befohlen, wir müſſen es thun.

Manila zu Lelio.

Ach laßt doch die Todten, wie ſanft ſie ruhn!

Lelio.

Ich weiß, er ward lebendig begraben,
Den Bimbelino muß ich haben!

Roſalvo. Pankratio.

Kommt er wieder raus, wir ſchlagen ihn todt!

Bimbelino.

Herr, erbarm dich meiner Noth!

Erſter Tagelöhner.

Wir haben ihn, wir haben ihn!

Zweiter Tagelöhner.

Er iſt noch lebendig!

Erſter Tagelöhner.

Er ſchlägt, er ſchimpft, er zappelt unbändig!

Manila.

Ich fall' in Ohnmacht! (fällt hin.)

Bimbelino.

Ich ſteck' am Spieße!

(kriegt in einen Winkel.)

(Die Tagelöhner ziehen den Dokter in Bimbelino's Richtung heraus.)

Dokter.

Gotts Tauſend! ſeht einmal, ich bin im Paradieſe!
Ja, ja, das riecht man gleich, es riecht ſo wunderſüße.
Nun meinetwegen ſeys; ich bin hier wohlbekannt,
Schon manchen Ehrenmann hab' ich hieher geſandt!
Aber, da liegt meine Frau! wie kam die herein?
Alle Wetter! das kann's Paradies nicht ſeyn!

Lelio zum Dokter.

Bimbelino, ihr habt den Verſtand verloren!

Doktor.

Was? iſt der Bube hier? ihm iſt der Tod geſchworen!

Roſalvo.

Er ſpricht ganz konfus, woher mag das kommen?

Doktor.

Kennt ihr den Doktor Pandolfo nicht mehr?

Pankratie.

Er iſt halb todt, auf meine Ehr!
Das hat ihm ſo den Kopf benommen.

Sorina.

Aus dem Gerüſte hervortretend, zum Doktor.

O Bimbelino, du Böſewicht!
Du verdienteſt zwar meine Gnade nicht!

Doktor.

Wer iſt ſie denn? ich kenne ſie nicht?

Bimbelino

(Springt, wie er die Prinzeſſin erblickt, hervor.)

Ach Durchlaucht! Gnade! welch frohes Geſchicke!
Helft mir! helft mir! erbarmet euch mein!

Sorina.

Was iſt das?

Doktor.

Der Bube! nun kann er ſchrein!

Bimbelino.

Ich bin nicht der Doktor, verwünſcht wär' der Handel!

Die verdammte Perücke!

Der verfluchte Mantel! (wirft beide von ſich.)

Ich bin Bimbelino, erbarmt euch mein!

Sorina und Lelio.

Welch eine Liſt!

Roſalve.

Poz Mäuschen!

Pankratio.

Wir haben

Unſern vortreflichen Doktor begraben!

Roſalve zum Doktor.

Warum hat ers nicht geſagt?

Pankratio.

Das hat er vergeſſen!

Doktor.

Ich habe ja geſchrien wie beſeſſen!

Roſalve.

Poz Mäuschen! wir dachten, er hätte gelogen.

Alle drei.

(Auf Bimbelino hereinstürzend.)

Der Böſewicht hat uns alle betrogen!

Bimbelino.

Ach ſeht mich nicht ſo grimmig an,
Ich hab's ſeiner Frau zu Gefallen gethan!

Manila.

(Springt auf.)

Bube, du lügſt! mein Männchen! mein Leben!
Dem Kummer hatt' ich mich hingegeben;
Ich habe geweinet Tag und Nacht,
Ich wußte mich nicht vor Gram zu retten,
Da hab' ich meinen Schmerz zu Papiere gebracht
In zwei göttlichen Sonnetten!

Doktor.

Ich glaube dir Alles! meinetwegen!
Eine geiſtreiche Frau iſt ein beſondrer Segen!

Bimbelino.

Durchlauchtge Prinzeſſin, ach laßt euch doch rühren!

Serina.

Mein Prinz erlaube mir, mich rührt ſein Lamentiren,

Er iſt ein hübſcher Menſch, wir wolln ihm par-
donnen?

Lelio.

Prinzeſſin, wie ihr wollt, mir gefällt ſeine Liſt,
Ich glaube, daß er bei Hofe zu brauchen iſt!

Sorina.

Nun? weigerſt du dich, noch ein Hofamt anzu-
nehmen?

Bimbeline.

Nein, Ew. Durchlaucht, nein! ich will mich zu
Allem bequemen!

Sorina.

Zwar haſt du's nicht verdient, doch ich verzeih
in Gnaden!
Wir kehren nun zurück in unſre lieben Staaten,
Und wollen ſogleich dich mit uns führen,
Sey uns getreu und hilf uns brav regieren!

Bimbeline.

Ach Durchlaucht, wie glücklich macht ihr mich
nun!
Ich werd' im Regieren mein Möglichſtes thun!

Sorina.

Ihr andern bittet euch jetzt eine Gnade aus!

Manila.

(Fällt dem Prinzen zu Füßen.)

Nehmt mich mit, o nehmt mich hin!
Ich bin eine Dichterin,
Zart mein Herz, doch allzu weich,
Was ich sehe lieb' ich gleich.
Die verwünschte Ehelast
Ist mir gar zu sehr verhaßt!

Univ.-Bibl. München

Doktor.

Erzeigt mir die Gnade! befreit mich einmal!
Sie ist meiner Seelen ein Original,
Studirt Philosophie und das Modejournal,
Macht viele Verse und noch mehr Qual!

Lelio.

Wohlan, mein Kind, du hast so schöne Augen,
Ich nehm' dich mit, man kann dich weiter brauchen.
Ich will in meinem Reich Akademien gründen,
Du lockst Studenten hin, das andre wird sich finden.

Serina.

(Springt freudig auf.)

Göttlich! göttlich! ach wie schön!
Ja da bin ich in meinem Fache!

Herr Prinz, ihr sollt euer Wunder sehn,
Wie ich Dichter und Philosophen mache!

Lelio.

(Zu den Uebrigen.)

Und ihr wollt nichts? ihr schweigt so still?

Alle.

Gebe er uns, was er uns geben will!

Lelio.

Hier habt ihr Geld, trinkt auf mein Wohl-
ergehn!

Alle.

Große Gnade! wir danken schön!

Bimbelino.

Und denkt an mein Genie und meine Pässe!

Corina.

Lebt alle wohl! wir gehn nunmehr zu Schiffe!

Chor.

Zu Schiffe! zu Schiffe! hinaus! hinaus!
Zur lustigen Heimath gefahren!
Wenn Wellen sich heben, wenn Sturmwind
braust,

Wird fröhlicher Muth uns bewahren,
Denn wer am meiſten geſcherzt und gelacht,
Der hat ſeine Wallfarth am beſten vollbracht.

(Steigen ins Schiff und ſegeln mit Muſik ab.)

Ende.

Die neue Gurli

oder:

Die Prophezeihung.

Lustspiel in einem Aufzuge.

Personen:

Kommerzienrath Beutelmann, ein reicher Kaufmann.

Gurli.

Lieschen.

Harlekin.

Sibe.

Hellmann.

Großes Vorzimmer, mit drei Thüren im Hintergrunde, seitwärts ein verschlossenes Kabinet, Fenster.

Erster Auftritt.

Kommerzienrath Beutelmann allein zum Parterre.

Ich bin der Kommerzienrath Beutelmann. Sie werden wohl von mir gehört haben. Beutelmann und Compagnie machen in der ganzen Welt Geschäfte. Ja, ja, zum Handel und Wandel gehört eine feine Nase; aber ohne mich zu rühmen, ich habe das allerfeinste Patent-Näschen. Ja, ja, wie ich sage — man kann nicht vorsichtig genug seyn. Einge Menschen gibts viel, aber die klug bleiben, gibts wenige. Da ist zum

Exempel die Liebe. Die Affektion hat Menſchen aufs Trockne gebracht und gleichſam miſerabel aſſeirt! Der Kommerzienrath Beutelmann, ohne Ruhm zu melden, hat ſich vor ſolchen dummen Empfindungen immer in Acht genommen. Es iſt wahr, ich will jetzt heirathen; aber damit hats eine kluge Bewandtniß. Sie werden ſich wundern, wenn Sie's hören. Ich hatte einen Compagnon — es ſind nun, daß er todt iſt — hm! funfzehn Jahre. Ich weiß noch wie heute, die großen Reſſnen gingen ſo in die Höhe, daß es eine Luſt war. Nun alſo, der ſtarb. Er hatte grade ſo viel in der Handlung, wie ich; und ich, nun warten Sie mal: ja, 90,000 Rthlr. kann ich immer damals ſchon werth geweſen ſeyn! — Der Mann hinterließ ein einziges Kind, eine Tochter, etwa zwei Jahr alt. Ich ſollte ſie erziehen. Hm! dachte ich, Beutelmann, das wäre eine Spekulation. Ich ſchaffte das Kind auf mein Gut, gab ihr ein Bauermädchen zur Geſellſchaft, eine alte Frau zur Aufwartung, und weiter durfte kein Menſch zu ihr. Leſen habe ich ſie gelehrt. Singen thut ſie von Natur.

Scher-

Schreiben geht ſo ſo! Aber das Rechnen — du lieber Himmel! dazu hat ſie ein ſtockdummes Genie. Nun jetzt iſt ſie heraufgewachſen — hehehe! — Man hat ſeine Freude über die liebe Natur! Sie hat keine andre Mannsperſon in ihrem Leben geſehen, als mich, ſoll auch keine weiter zu ſehen kriegen, ſo wahr ich Kommerzienrath bin! Die will ich nun heirathen! — Bin ich nicht eine geſcheute Perſon? wie? Ich kriege eine reiche Frau, und brauche keinem Menſchen zu danken, ich kriege eine junge Frau und brauche nicht eiferſüchtig zu ſeyn; ich kriege eine ſchöne Frau, und kann darauf ſchwören, daß ich ihr erſter Liebhaber bin! Sehen, ſehen Sie wohl! ſo ſpekulirt Beutelmann. Ich möchte gern heute ſchon Hochzeit machen — aber, wie geſagt, man kann nicht vorſichtig genug ſeyn! Da wohnt in der Nähe ein Mann, ſo ein Doktor der Philoſophie, er macht Kalender und Dreiecke — verſteht die Natur und das Verſemachen — kurzum — er weiß mehr als ich und als zwanzig Kommerzienräthe. Ich habe ihn durch meinen Bedienten fragen laſſen, wie mirs

bei der Mariage ergehen wird. — Weiß ich doch nicht, wo der Kerl bleibt? er könnte schon längst wieder zurück seyn. (Tritt ans Fenster) Hahaha! da springt er über den Hof! Er ist ein bischen einfältig. Sie werdens nicht übel nehmen. Ein dummer Mensch hat große Meriten, einen klugen muß man sich vom Leibe halten.

Zweiter Auftritt.

Beutelmann. Harlekin.

Beutelmann.

Nun, wo bleibst Du? Was gibts? Bringst Du gute Nachricht?

Harlekin.

Je nun, Herr Kommerzienrath, wie mans nimmt! Ich weiß eigentlich nicht so recht —

Beutelmann.

Wie so? Was heißt das? War der Doktor nicht zu Hause?

Harlekin.

Ei nein, das wollte ich mir ausbitten. Er war da. Wir haben was zusammen geschwatzt. Von diesem und jenem, da und dort, in einem fort, weiß der Henker wovon alles. — Ach, das ist ein Männchen, ein geschicktes Männchen!

Beutelmann.

Schon gut! zur Sache! . . . .

Harlekin.

Nun sehen Sie, wie ich hinkam, da saß er vor seinem Pulte und hatte den Finger an der Nase und sahe gerade vor sich hin, und sagte mit einer Stimme wie unser seliger Schulmeister: „Ich bin ein großer Mann, ich bin absolut ein Genie!“ — Da machte ich mein Kompliment und war höflich und sagte: er sollte sich freuen, mich kennen zu lernen, ich wäre auch so etwas!

Beutelmann.

Unverschämter Mensch! — Und er warf Dich nicht zur Thüre hinaus?

Harlekin.

Ei Gott behüte! Er brachte mir einen

Stuhl und ſagte: Setzen Sie ſich, mein Harlekinchen! Nun, da ſetzte ich mich denn und zog das Briefchen aus der Taſche, das Sie mir mitgegeben hatten. Da hätten Sie ſehen ſollen, da machte er Augen, als wollte er die ganze Welt verſchlingen, da lief er in der Stube herum, da redte er, da focht er mit ſich ſelbſt. Hihihi! ich dachte, mit Erlaubniß, er wäre toll; aber hinterher kriegte ichs weg: er machte Verſe. Da ſind ſie.

Beutelmann.

Verſe? Gib her! Unnützes Gewäſch!

(reißt ihm ein Papier aus der Hand und lieſt)

„Glücklicher! Allen
wirſt du gefallen!
Zwingſt alle Herzen
heiter zu ſcherzen!
Schon ſind die Kränze,
die Liebe dir flicht!
Nimm dir ein Weibchen
und fürchte dich nicht.“

Himmel! wär es möglich? Ganz wie ich es mir gedacht habe.

Harlekin.

St! St! Herr Kommerzienrath. Das soll nichts gelten, das ist meine Prophezeihung.

Beutelmann.

Wie, Schurke? Deine Prophezeihung?

Harlekin.

Ja, ja, Herr Kommerzienrath! 's ist gewiß wahr! das hat er mir prohezeiht als Zulage, extra, aus purer Generosität. Da, das ist für Sie!

Beutelmann

(nimmt und liest).

„Heirath hat manchen in Noth gebracht,
alter Narr, nimm deine Stirn in Acht!
Hartes Loos wird dich betreffen.
Liebe liebt nur junges Blut,
Frische Kräfte, frohen Muth. —
Laß das Mädchen deinem Neffen:"

Ah! — das ist meine Prophezeihung?

Harlekin.

I nun freilich!

Beutelmann.

Ein Esel ist der Doktor. Ich hatte ihm doch

alle Umſtände gemeldet. Oder — Bube, haſt du ihn mein Billet nicht übergeben?

Harlekin.

Je Gottstauſend, Herr Kommerzienrath, ſo ſehen Sie doch! 's iſt ja hinten auf Ihr Billet geſchrieben.

Beutelmann.

Wahrhaftig! Nun, das iſt ein Dummkopf, das iſt ein Eſel! „Meinem Neffen!“ ich habe in meinem Leben keinen Neffen gehabt, ich habe keine Geſchwiſter und bin alſo von der Neffen-Maladie auf immer befreit.

Harlekin.

Keine Geſchwiſter? Ih Herr Je! wie iſt mir denn, Herr Kommerzienrath? Sie haben mir ja einmal von einer Schweſter erzählt?

Beutelmann.

Narr, das hab ich. Ich hatte eine Schweſter; es ſind aber ſchon über zwanzig Jahre, daß ſie todt iſt. Sie fuhr gern auf dem Waſſer: einmal wagte ſie ſich mit ihrer Gouvernante in einem kleinen Boote zu weit in die See, ein Sturm überfiel ſie, ſie kam jämmerlich um.

Durch diesen höchst betrübten Casus hatte ich das Glück, zum Besitz des ganzen väterlichen Vermögens zu kommen. Nein, nein, Herr Doktor Philosophikus, sie haben sich blamirt. Ich glaubte schon vorher nicht an ihre Weisheit. Ich heirathe meine Gurli.

Harlekin.

Gurli? Wer ist denn die Gurli?

Beutelmann.

Schweig! Du wirst es zeitig genug erfahren.

Harlekin.

Hihihi!

Schön sind die Kränze,
Die Liebe der Stadt.
Nimm dir ein Weibchen
Und fürchte dich nicht.

Ach, das erquickt wie Bierkaltschale!

Beutelmann.

Ich glaube der Narr ist verliebt!

Harlekin.

Verliebt? Herr Kommerzienrath! Hehehe! — Ich wills nur gestehen — ja — seit vorgestern —

aber ganz zum närriſch werden. Ja, 's iſt wahr, ich habe mirs da — hehehe! (auf ein Seitenkabinett zeigend) ich habe mirs da durchs Schlüſſelloch geholt.

Beutelmann.

Wie! Was? durchs Schlüſſelloch? (bei Seite) Der Bube hat meine Gurli geſehen. (laut) Aber ſag' mir, Schurke, wer hat Dir erlaubt, durchs Schlüſſelloch zu gucken?

Harlekin.

Ih! wie Sie auch ſo kurios fragen! Wer ſoll mirs denn erlauben, es war ja weiter niemand dabei, als ich und's Schlüſſelloch, und da bin ich ſelber ſo frei geweſen. Ach, Herr Kommerzienrath, das iſt ein Bauermädchen!

Beutelmann.

Hahaha! er meint Lieschen! — Nun höre, Harlekin, ich verſpreche Dir, wenn Du Dich gut aufführſt, ſollſt Du das hübſche Bauermädchen zur Frau haben.

Harlekin.

Ne, iſt's denn der Ernſt? Sind Sie denn bei ſich, Herr Kommerzienrath? Ach du lieber

Gott! Aber kann man denn nicht mehr Zutritt zu ihr haben, als durchs Schlüsselloch?

Beutelmann.

Nur Geduld! Sie ist die Kammerjungfer meiner Braut, der Mamsell Gurli, die kürzlich von meinem Gute, wo sie erzogen wurde, hier angekommen ist. Dieses vortrefliche Mädchen, das ich von ganzer Seele liebe, ist ein wahrer Ausbund der natürlichsten Natürlichkeit. Auch habe ich ihr noch keine andre Mannsperson sehen lassen, als mich.

Harlekin.

Daran haben Sie wohl gethan, Herr Kommerzienrath!

Beutelmann.

Ich habe ihr hier das Gartenzimmer eingeräumt. Lieschen, Dein Bauermädchen, ist bei ihr. Ich werde sie hernach besuchen und will Dich mitnehmen. Ein Mensch von Deinem Aeußern wird mir wahrscheinlich keinen Schaden thun. Jetzt geh an Deine Arbeit! (ab).

Harlekin.

Ein Mensch von meinem Aeußern? Seht

einmal! und wer ſagt das? So ein Beutelmann, ſo ein Naturſpiel! — Ich bin doch, weiß Gott! eine Rarität von einer Mannsperſon. Und wenn der Herr Kommerzienrath ſagte: „Wollen wir tauſchen?“ (macht eine Pantomime der Verneinung).

Glücklicher! Allen
wirſt Du gefallen, (ab).

Dritter Auftritt.

Zimmer mit Glasthüren nach dem Garten.

Gurli, Lieschen kommen hereingehüpft.

Lieschen.

Hängſt Du ſchon wieder das Köpfchen? — Sieh den ſchönen Schmetterling, wie bunt, mit goldnen Streifen. Ich habe ihn gefangen. Aber Gurli, Du biſt ja ſo traurig?

Gurli.

Traurig? Nein, traurig bin ich nicht, Lies-

chen, gewiß nicht! Aber desperat bin ich, siehst Du, so ärgerlich, daß ich weinen möchte! Nein, das halte ich nicht länger aus.

Lieschen.

Und was denn?

Gurli.

O wenn Gurli ein Schmetterling wäre, so flöge sie durch die blaue, schöne, freie Luft hinaus über die alten finstern Mauern weg, und weit, weit fort! — Ach Lieschen, die Welt sieht Dir gewiß ganz anders aus, wie unser Garten, und wir armen Kinder müssen hier hinter den häßlichen Mauern leben — o es ist zum todtärgern!

Lieschen.

Geht mir's denn besser, wie Dir? und doch bin ich froh! Es kann ja nun einmal nicht anders seyn. Und weißt Du nicht? Herr Beutelmann sagt: Alle Mädchen in der ganzen Welt lebten so wie wir.

Gurli.

Mags doch! Aber siehst Du, Lieschen, ich will nicht ehrlich seyn, wenn uns der Beutel-

mann nicht betrügt. Er betrügt uns, er betrügt uns, glaube es mir. O Gurli iſt ſo einfältig nicht, wie er denkt, Gurli hat die Welt kennen gelernt.

„Gott, mit welcher Sehnſucht wallet
mein gepreßter Busen hoch.“

Lieschen.

Hahaha! was iſt Dir? was ſprichſt Du für wunderlich Zeug? Da verſtehe ich kein Wort. Ich weiß nicht, wie Du mir ſeit einigen Tagen vorkommſt.

Gurli.

Nicht wahr? Gurli iſt klüger geworden, Liesgen! Siehſt Du, daher kommts, das macht die Leute anders. Der Beutelmann — was hat er mich denn gelehrt? Nur was er für gut hielt, das ich wiſſen ſollte. O der abſcheuliche Menſch! Ich bin entſetzlich böſe auf ihn. Weißt Du wohl, daß er mir die wichtigſte Sache von der Welt verſchwiegen hat? O das tückiſche Gemüthe!

Lieschen.

Die wichtigſte Sache von der Welt? Ih was wäre denn das?

Gurli.

Daß es noch ganz andre Mannsperſonen in der Welt gibt, wie der Herr Beutelmann. Du glaubſt nicht, Lieschen, was mir das für eine Freude gemacht hat, wie ich es erfahren habe!

Lieschen.

Ganz andre Mannsperſonen, wie der Herr Beutelmann? Gottstausend, Gurli, wie biſt Du denn dahinter gekommen?

Gurli.

Ich will Dirs erzählen, gutes Kind; aber kannſt Du ſchweigen?

Lieschen.

Sprich! erzähle! ich will ſtumm ſeyn wie die Blümchen im Garten.

Gurli.

Nun höre: Ich kramte Dir neulich in dem Winkel, wo mein Bette ſteht, da fand ich hinter der Tapete ein kleines Wandſchränkchen. Es war zugeſchloſſen, das machte mich neugierig; geſchwind holte ich alle Schlüſſel, die ich auftreiben konnte, und probirte einen nach dem andern, und denke Dir die Freude, Lieschen, einer

davon schloß, das Schränkchen ging auf und da fand ich — —

Lieschen.

(erschrocken) Eine Mannsperson?

Gurli.

(ernsthaft) Gott bewahre, die gehen ja nicht in ein Wandschränkchen, Du närrisches Mädchen! —

Lieschen.

Nun? Was denn?

Gurli.

O einen herrlichen Schatz! Bücher, köstliche, himmlische Bücher! Ich habe alle Nächte darin gelesen.

Lieschen.

Bücher? Und darüber freust Du Dich so sehr?

Gurli.

Lieschen, Du bist doch gar zu einfältig. Das sind göttliche Bücher, sag' ich Dir. Da ist ein getreuer Schäfer, Namens Seladon, der ist schön wie der Tag, und ist verliebt in die junge Schäferin Astrea. Ach, Du glaubst es

nicht, Lieschen, was er alles ausstehen muß. Aber da kommt eine Fee, denke Dir, die hilft ihm, und am Ende wird alles gut; sie finden sich wieder und heirathen sich.

Lieschen.

Sie heirathen sich?

Gurli.

Ja, Lieschen, sie heirathen sich. Und wieder in einem andern, da ist ein wunderschöner Ritter, Amadis genannt, der ist sterblich verliebt in die Prinzessin Oriane; aber das ist ein Felsenherz, die will ihn nicht. Höre, da thut er Dir aus Desperation solche Dinge, daß einem Hören und Sehen vergeht, und erlebt recht viel Herzeleid. Aber zuletzt, siehst Du, kommt alles ins Gleiche; die Oriane will ihn, und —

Lieschen.

Sie heirathen sich auch?

Gurli.

Ja, wahrhaftig, Lieschen, die auch.

Lieschen.

Ach allerliebst, allerliebst!

Gurli.

Ja, aber gutes Kind, immer geht es doch nicht so! Da ſind zwei junge Menſchen — ich kann ohne Thränen nicht daran denken — der eine heißt Siegwart, der andre heißt Werther. Ach denen geht es Dir recht fatal, Lieschen. Der Werther will heirathen und die Lotte kann nicht. Denke Dir, da borgt er ſich ein Paar Piſtolen und erſchießt ſich mit einer.

Lieschen.

Ach Gott ſteh uns bei! Er erſchießt ſich?

Gurli.

(weinend) Ja, ja, in der Nacht, Schlag zwölfe. Das hat mir recht durchs Herz geknallt.

Lieschen.

Ach das läuft mir ja eiskalt über den Rükken! Und der Siegwart?

Gurli.

(kläglich) Die gute Mannsperſon! der gehts noch miſerabler! Das iſt der wärmſte Liebhaber auf der Welt und das feurigſte Herz, und — —

Lieschen.

Lieschen.

Nun? und?

Gurli.

(weinend) Er erfriert, Lieschen, denke Dir, er erfriert! Ach, was habe ich geweint!

Lieschen.

(weint auch) Gott! das sind betrübte Umstände.

Gurli.

Die armen Liebhaber!

Lieschen.

Nein, da lob' ich mir die ersten Bücher.

Gurli.

Ja, Lieschen, seitdem lese ich auch die Bücher blos von hinten, da weiß man doch gleich, ob man von vorne anfangen soll! Und tröste Dich nur, es geht in der Regel allemal gut, erst ein bischen Qual und fatal, aber hinterher, Lieschen, da ist tausend Freude! da lieben sie sich, da küssen sie sich, da heirathen sie sich!

Beide.

(herumhüpfend) Da heirathen sie sich! da heirathen sie sich!

Lieschen.

Aber, Gurli, da Du so viel gelernt hast, kannst Du mir denn eigentlich sagen, was es mit dem Heirathen für eine Bewandtniß hat?

Gurli.

Ich muß Dir gestehen, Lieschen, ich hab's noch nicht ganz heraus, aber laß mich nur weiter lesen, ich gebe Dir mein Wort, ich komme dahinter.

Lieschen.

Was Hübsches muß es doch immer seyn, weil sichs die Leute so sauer werden lassen.

Gurli.

So viel weiß ich, das Lieben muß allemal voraus gehen, und was danach kömmt? da sey nur ruhig, Lieschen, das wollen wir bald erfahren.

Lieschen.

Still, still! da kommt Herr Beutelmann.

Vierter Auftritt.

Vorige, Beutelmann, Harlekin.

Beutelmann.

Ihr ergebener Diener, meine vortreffliche und allerliebste Gurli!

Harlekin.

(zu Liechen) Gott grüß Dich, kleines Thierchen!

Gurli.

(verdrießlich) Guten Tag, Herr Beutelmann!

Liechen.

(leise) Sieh doch, Gurli, das ist gewiß so eine allerliebste Mannsperson, wie wir sie uns gewünscht haben.

Beutelmann.

Seltsam! — Man scheint nicht aufgelegt zu seyn, liebenswürdige Gurli?

Gurli.

(spöttisch) Herr Beutelmann, ich habe eben nicht Ursache dazu.

Harlekin.

Der tauſend, Lieschen, was biſt Du für ein munteres Ding!

Lieschen.

Das bin ich, Du gefällſt mir.

Beutelmann.

Kleine Launen? Hehehe! worüber könnte ſich die ſchöne Gurli zu beklagen haben?

Gurli.

(traurig) Worüber? Und Du kannſt noch fragen? Bin ich nicht eingeſperrt? Bin ich nicht —

Beutelmann.

Meine Werthgeſchätzte! es kommt blos auf Sie an, ob Sie es morgen noch ſeyn wollen.

Gurli.

Wie? Was ſagſt Du? Morgen ſchon frei? Höre doch, Lieschen! — Ach ich thue alles, was Du willſt, lieber Beutelmann!

Beutelmann.

O mein ſchönes Kind! man ſoll noch obendrein etwas ſehr Angenehmes thun. Sobald Sie mich heirathen —

Gurli.

Heirathen?

Lieschen.

Heirathen?

Beutelmann.

Nun ja, heirathen!

Gurli.

Heirathen? Du närriſcher Menſch! was heißt denn das?

Harlekin.

Ih der Tauſend! wiſſen Sie denn das nicht?

Lieschen.

Und von wem ſollten wirs denn gelernt haben?

Harlekin.

Nun, meiner Treu, das iſt zum todtlachen! Weißt Du was, Lieschen, gib mir Deine Hand, Du wirſt meine Frau, ich werde Dein Mann, und da ſtudiren wir hernach das Kapitelchen mit einander.

Beutelmann.

Schweig, einfältiger Menſch! Unterſteh Dich

nicht, ein Wort zu reden, worüber die Kinder roth werden.

Gurli.

Roth? Ei ſagen Sie mir doch, lieber Beutelmann, worüber wird man denn roth?

Harlekin.

Nun ſeh eins die Dummheit! das wiſſen doch meiner Six die unſchuldigſten Mädchen. Ne, das ſeh ich ſchon, da wird man mit erklären nicht fertig! Wenn man heirathet, will ich ſagen, nun ſehen Sie, ja da iſt —

Gurli. Lieschen.

Nun? Nun?

Harlekin.

Nun ja, wenn man heirathet — ih Herr Jemine! da iſt man ja ein Ehemann!

Lieschen.

(zu Gurli) Ein Ehemann! verſtehſt Du das?

Gurli.

Kein Wort, Du gefällſt mir nicht, Du biſt ein Schwätzer. Sage mir, mein lieber Beutelmann, ein Ehemann, was will das ſagen? Wozu braucht man ſolch ein Ding?

Beutelmann.

Hm! Eine intrikate Frage! Ein Ehemann — ja, ein Ehemann, das iſt ſo ein Mann, wie ich, der ſich mit einer Perſon von Deinem Alter verheirathet hat. O das iſt eine ſüße Verbindung! So ein Ehemann ſitzt da und läßt ſich von ſeiner Frau kareſſiren, küſſen, aufwarten, bedienen, alles an den Augen abſehen, und dafür belohnt er ſie mit einem zärtlichen Blick, mit einem Händedruck, mit einer Umarmung.

Gurli.

So? — Weißt Du was, Beutelmann, ich heirathe Dich nicht!

Beutelmann.

Ei wie? Warum denn nicht?

Gurli.

Ich Dich küſſen? Ich mich von Dir umarmen laſſen? Buh! mich friert!

Beutelmann.

Was meint man damit?

Gurli.

Ich meine, ich meine — ich — ich — kann Dich nicht leiden! Ich mag Dich nicht, ich

will Dich nicht, Du ſollſt mich nicht küſſen, nicht meine Fingerſpitze!

Harlekin.

O weh! o weh! Lieschen, haſt Du denn auch ſo ein grauſames Gemüthe?

Lieschen.

Nein, nein, Du gefällſt mir! Küſſe mich nur, ich will mich daran gewöhnen.

Beutelmann.

Ziererei! Poſſen! Ich bin ein reicher Mann.

Gurli.

Und ein häſslicher Mann! und wenn alle Männer ſo ausſehen, wie Du und der Menſch da, ſo heirathe ich nicht!

Lieschen.

Gurli — ich werde böſe — der gefällt mir!

Harlekin.

Brav, mein Kind! man ſieht doch gleich den rechten Guſto.

Beutelmann.

Ich wiederhole es Dir, Gurli, alle Mannsperſonen ſehen ſo aus, wie wir.

Gurli.

O das iſt abſcheulich! Du betrügſt mich, es iſt nicht wahr! Ich wette darauf, der Burſche da gibt Dir Unrecht.

Lieschen.

(heimlich zu Harlekin) Wenn ich Dich lieb haben ſoll, ſo mußt Du ihr Recht geben.

Harlekin.

Verſteht ſich! verſteht ſich!

Beutelmann.

(heimlich zu Harlekin) Schurke, wenn Du nicht meine Partie nimmſt, ſo wirds mit Lieschen nichts!

Harlekin.

Schon gut! Schon gut!

Gurli.

Sage mir, ſind alle Mädchen ſo hübſch, wie Lieschen und ich?

Harlekin.

Bah! ich dachte gar! O da gibts garſtige, häßliche, krumme, lahme, ſchiefe, bucklichte vorne, bucklichte hinten, ein ganz Regiment.

Gurli.

Heirathen denn die häßlichen auch?

Harlekin.

Ih nun, nachdem's iſt. Wenn ſie nicht reich ſind — ſehen Sie — da bleiben ſie ſitzen, wie angenagelt. Haben ſie aber hübſche Thälerchen — ah da iſt's ein ander Ding! Hol mich der Teufel, da kriegen ſie manchmal die ſchönſten Männer.

Gurli.

Haha! das wollt' ich nur wiſſen! — die ſchönſten Männer, die ſchönſten Männer! Siehſt Du, Beutelmann, alſo gibt es doch ſchöne Mannsperſonen?

Harlekin.

Sapperlot! wo hat ſie nur den Verſtand her?

Beutelmann.

Laß Dir doch ſagen, Gurli, die ſchönſten Mannsperſonen ſehen ja grade ſo aus, wie wir.

Gurli.

So? Und die häßlichen?

Beutelmann.

Geduld, Kind! Man ſoll noch heute welche zu ſehen bekommen. Man ſey kein Närrchen, man verſpreche nur, mich lieb zu haben, und ich werde dann gewiß alles thun, was Dir gefällt.

Harlekin.

Friſch, Mamſellchen, thun Sie Ihr Möglichſtes.

Gurli.

(für ſich) Halt, ich muß ſie zum Beſten haben! (laut) Aber lieber Herr Beutelmann, wirſt Du mir Wort halten?

Beutelmann.

Hehehe! engliſches, werthgeſchätztes, unvergleichliches Kind! Ja, alles, werde ich thun. Hihihi! Liechen, gib Dir Mühe, verwende Dich zu meinem Vortheil, ich richte Deine Hochzeit mit dem Wildfang da auf meine Koſten aus.

Liechen.

Laſſen Sie mich nur mit Gurli allein!

Beutelmann.

Jetzt, meine vortreffliche Gurli, will ich Sie verlaſſen, ich will Ringe, Schmuck, Spitzen, Kleider und ſo weiter einkaufen. Glauben Sie mir, ich ſehe bei ſolchen Gelegenheiten einen Thaler Geld nicht an. Bedenken Sie doch, meine Beſte, was ſind Sie glücklich, einen ſo reichen Bräutigam zu beſitzen! — Ich eile, um ſchnell wieder bei Ihnen zu ſeyn.

Gurli.

Hahaha! Nimm Dir Zeit, lieber Herr Beutelmann! erhitzen Sie ſich nicht!

Beutelmann.

Wie ſie für meine Geſundheit beſorgt iſt, das liebe Kind! Günſtige Aſpekten!

(giebt ab.)

Harlekin.

Leb wohl, Lieschen!

Lieschen.

Du kommſt doch bald wieder?

Harlekin.

Die macht ſich den Teufel draus, wenn ich mich erhitze! das iſt kurios. (geht ab.)

Lieschen und Gurli.

(folgen ihm.)

Fünfter Auftritt.

Herrzimmer, wie in der erſten Scene.

Sido. Hellmann.

Hellmann.

Aber in aller Welt, was wollen wir wieder hier! Mache mich nicht blind, Brüderchen, Du führſt etwas im Schilde, was ich nicht wiſſen ſoll!

Sido.

O laß mich! Was fällt ich? Ich habe einen Brief abzugeben, das weißt Du. Ich habe

von dem alten Beutelmann Geld zu empfangen, das habe ich Dir auch gesagt.

Hellmann.

So? Vortrefflich! Und alleweile kommt der alte Herr zu seiner Hausthüre heraus, Du drückst Dich an die Wand, daß er Dich nicht sehen soll. Wir wissen, er ist nicht zu Hause, und desto schneller eilst Du hierher. Wahrhaftig! viel Delikatesse, wenn man Geld zu empfangen hat. Wären unsre Gläubiger auf der Universität nur halb so delikat gewesen, wir hätten manche verdammte Audienz erspart.

Cido.

Ich bin nicht aufgelegt zu scherzen.

Hellmann.

Ich bin Dir im Wege, Herr Bruder, das merke ich! Aber los wirst Du mich nicht. Wir reisen mit einander, das heißt, wir gehen mit einander auf Abenteuer aus. Ein Schelm, der den Andern verläßt!

Cido.

Von Abentheuern ist hier nicht die Rede.

Hellmann.

Ei, das sind ja gerade die schlimmsten, von denen nicht die Rede ist! — Es ist nun schon das drittemal, daß wir hier sind! Bald hattest Du den Brief vergessen, bald wolltest Du dem alten trocknen Herrn blos Deine Aufwartung machen. Lauter Vorwand, um nur wiederkommen zu können. Sieh mir ins Auge! Habe ich recht?

Lido.

Leicht möglich! Aber ich soll die Freundschaft des alten Beutelmanns suchen, das weißt Du.

Hellmann.

Je nun, Deinem Vater mag an der Freundschaft mit dem alten Geldkasten was gelegen seyn, aber Dir? Heraus mit der Sprache! Mache Dein Herz leicht! Was gaffst Du alle Wände und Thüren an, als sollten sie zusammen fallen, wie die Mauern von Jericho?

Lido.

Hellmann! Scherze nicht, ich bin zum erstenmale in meinem Leben ernsthaft verliebt!

Hellmann.

Ab allen Reſpekt! Scherz bei Seite! Ich bin zwanzigmal in meinem Leben ernſthaft verliebt geweſen; das gibt Erfahrung.

Eide.

Vor ungefähr vierzehn Tagen ging ich Abends auf der Straße ſpazieren. Ein Wagen fuhr vor dieſes Haus. Der alte Kommerzienrath ſtieg heraus, und gleich nach ihm — Hellmann! — das ſchönſte Mädchen, das ich in meinem ganzen Leben geſehen habe. Sie ſah mich nicht. Der Alte führte ſie ſchnell ins Haus; ein kleines leichtes Ding, wie ein Bauernmädchen gekleidet, hüpfte hinterdrein, und klapp! war die Hausthür zu.

Hellmann.

Da ſtandeſt Du! Verdammte Situation! Sie iſt mir bekannt, Brüderchen!

Eide.

Seitdem ſchleich' ich täglich um dieſes Haus. Ich bücke mich vor dem alten Herrn bis auf die Erde, ich ſpionire alle Winkel durch. Nichts und Wieder nichts!

Hell-

Hellmann.

Vielleicht ſeine Tochter?

Elvo.

Er war nie verheirathet; aber man ſagt, er habe ein Mädchen erzogen, die er heirathen will. O Hellmann, wäre ſie es, ſo bin ich verloren!

Hellmann.

Sey ruhig, wir jagen ſie ihm ab.

Elvo.

Bruder! das geht nicht! Du weißt den Befehl meiner Aeltern, ich ſoll Alles anwenden, um dem alten Bernheimann zu gefallen.

Hellmann.

Ei was! Ich ſage Dir, wir jagen ſie ihm ab. Das iſt der größte Freundſchaftsdienſt, den man ſo einem alten Herrn erzeigen kann; wahre Chriſtenpflicht. Sorge nicht!

Elvo.

Aber wie? Rathe! Hilf!

Hellmann.

Halt! mir fällt etwas ein! Ich gebe mich für Deinen Bedienten aus, ich lege mich aufs Spioniren, und — da haſt Du meine Hand! —

Du ſollſt Deine Prinzeſſinn ſehen, und wäre ſie mit ſieben Siegeln verſiegelt!

Elvo.

Hellmann, Du gibſt mir wieder Muth!

Hellmann.

Jetzt geh hier in das Kabinet und laß mich allein! (Macht das Kabinet öffnen, es iſt verſchloſſen.)

Gurli.

(Singt in dem Kabinet.)

Hellmann.

Was Teufel? — Haha! iſt das der Vogelfänger?

Elvo.

Laß mich! (Macht durch Gebärden.) Still! ſtill! Götter! ſie iſt es! Welch eine himmliſche Geſtalt!

Hellmann.

Fort! Fort! Jetzt wird der Feldzug eröffnet. Geſchwind hier herein! (Führt ihn zu einer andern Thür im Hintergrunde.)

Elvo.

(umarmt ihn und geht ab.)

Hellmann.

Gott ſey Dank! So etwas hat mir lange gefehlt. Hol der Henker das Leben, das ſo einerlei dahin ſchleicht, ohne Komödie, ohne Poſſe, ohne Spektakel! Der arme Junge! ja, verliebt iſt er. Hat er mir nicht einen Kuß auf die Lippen gedrückt, daß mir die Zähne weh thun. Ich bin alſo jetzt ein Bedienter. Nobles Arrangement! Zum Glück leben wir in einer Zeit, wo Herr und Bedienter nicht ſo leicht zu unterſcheiden ſind. Halt! ich höre jemand kommen. — Geſchwind auf die Lauer! (Geht ab in die Mittelthüre.)

Sechster Auftritt.

Hellmann. Harlekin.

Harlekin.

(stürzt herein und hat ein Kästchen unterm Arm)

Ach, das ist eine Pracht! eine rare Pracht! Ne, Harlekin, du bist doch ein wahres Glückskind! So viel Freude! 'S ist ein Wunder, daß unser eins nicht toll wird! Hihihi! das ist der Schlüssel zu meinem Mädchen, und da habe ich die schönen Sachen, die der Herr Kommerzienrath für die Mamsell gekauft hat. Die wird sich nicht satt sehen können, ach, und da werde ich Zeit haben, mit meinem Lieschen zu scharmiren! Ach Du herzgoldnes Lieschen! wenn ich mit Dir schön thue, da ist mein Herz wie gequerlt. Ja, da ist die Mamsell Gurli, das ist ein kurioser Schatz, sie ist gegen den armen Herrn Kommerzienrath wie ein Schneegänschen; aber, hihihi! so unrecht hat sie nicht! 's ist meiner Treu ein häßliches Thier von einem Bräutigam.

Hellmann.

(verwundert) Ah, Ihr Diener, mein lieber Harlekin!

Harlekin.

Ih der Tausend, wissen Sie denn, wer ich heiße?

Hellmann.

Ist's möglich? Kennen Sie mich nicht?

Harlekin.

Weiß doch nicht gleich, wo ich Sie hinthun soll.

Hellmann.

Mein Himmel! ich habe Sie gekannt, Sie waren noch so klein. Sind Sie nicht Bedienter beim Herrn Kommerzienrath?

Harlekin.

Das sollt ich meinen!

Hellmann.

Und Sie kennen Ihren Landsmann nicht mehr?

Harlekin.

Was? Sie sind aus Pommern?

Hellmann.

Ja freilich!

Harlekin.

(umarmt ihn) Ah Du grundehrliches Pommerherz! Nun, das hat mir noch zu meiner Freude gefehlt.

Hellmann.

Gehts Ihnen denn recht gut?

Harlekin.

Gut, zum Erstaunen gut! Sie müssen wissen, Herr Landsmann, ich bin verliebt.

Hellmann.

Ich gratulire! Und gewiß werden Sie wieder geliebt. So ein hübscher, junger, scharmanter Mensch!

Harlekin.

Ja, das ist wahr, scharmant bin ich, und ganz grausam werde ich wieder geliebt. Ne, Sie glaubens nicht. Aber mein Herr, hehr! der ist auch Bräutigam; aber hrr! mit dem wills nicht fort.

Hellmann.

Im Vertrauen, er ist auch ein bischen alt und häßlich.

Harlekin.

Nicht wahr? Habs auch gesagt! Aber es hilft nichts. Wenn so ein Kommerzienrath einmal heirathen will, mein Seel! Herr Landsmann, da ist er wie toll im Kopfe! Er kann's gar nicht erwarten; heute Abend soll Hochzeit seyn.

Heilmann.

Oh — ich weiß es. Seine Braut ist ein schönes Mädchen. Er hat sie hier in diesem Kabinet eingeschlossen, nicht wahr?

Harlekin.

Ja wahrhaftig! — Ne, in aller Welt, woher wissen Sie denn das? das ist ja ein Geheimniß. Das hat mir mein Herr aufs Leben verboten, ich darfs keinem Menschen erzählen.

Heilmann.

Ich weiß ja um Alles.

Harlekin.

Oh, da wissen Sie wohl auch, daß ich das Kammermädchen heirathe? Lieschen wird sie genannt. Ach! Herr Landsmann, das ist ein Mädchen! — Ach, und das niedliche bei der

Sache iſt — hahaha! — die beiden jungen Dingerchen haben noch keine andre Mannsperſon geſehen, wie mich und den Herrn Kommerzienrath. Ne, 's iſt zum todtlachen! ſie ſind ſo einfaltig, wie die Gänschen.

Hellmann.

Vortrefflich! Aber wiſſen Sie wohl, um den Spaß noch vollkommner zu machen, fällt mir eben ein —

Harlekin.

Ne, was denn? Sagen Sie doch!

Hellmann.

Mein Herr iſt der Bruder der Mamſell Gurli — ſo heißt des Herrn Kommerzienraths ſeine Braut. Sie ſehen, ich weiß Alles.

Harlekin.

Hehehe! nun geht mir ein Licht auf, woher Sie das Alles wiſſen. Kurios! Herr Beutelmann hat mir von dem Bruder nichts geſagt.

Hellmann.

Er iſt blos zur Hochzeit hieher gereiſt. Wenn Sie mir nun den Schlüſſel gäben, ſo beſuchte mein Herr ſeine Schweſter. Denken Sie ſich den

Spaß, wenn der Herr Kommerzienrath zu Hause käme und fände Bruder und Schweſter auf einmal bei einander. Erſt würde er denken, es wäre eine fremde Mannsperſon, und —

Harlekin.

Hm! Landsmann — 's iſt nun ſo eine eigne Sache!

Hellmann.

Mein Herr weiß, daß ſeine Schweſter den Kommerzienrath nicht heirathen will; aber er ſagte: bin ich nur eine Viertelſtunde mit ihr allein, ſo überrede ich ſie.

Harlekin.

Ih was Sie ſagen! — Da geſchähe ja dem alten Kommerzienrath ein rechter Gefallen damit. Ja, wenns ſo iſt! — Aber es iſt doch kurios, daß mir mein Herr nichts von dem Brud[illegible] zählt hat.

Hellmann.

Wer kann an alles denken? Mein Herr wird gleich hier ſeyn, wir gehen zuſammen ins nächſte Wirthshaus und trinken eins auf Lie-

chens Gesundheit und aufs Wohl des edlen Pommerlandes! (trinket.)

Harlekin.

Ach! Landsmann, da habt Ihr mirs Herz getroffen. Ja, Lieschen und's Pommerland! die sollen leben! — Und ehe man nicht tüchtig mit einander getrunken hat, ist's immer noch so ein geniertes Wesen. Nun, nichts für ungut, da ist der Schlüssel. Wenn nur Euer Herr gleich da wäre, daß wir bald fortkämen! 's ist nur Lieschens Gesundheit wegen.

Hellmann.

Da ist er!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Sido.

Hellmann.

Gut, daß Sie kommen, lieber Herr, ich wollte Sie eben holen! (tief) Land! Brüderchen, Land!

Harlekin.

Freut mich recht außerordentlich, Sie kennen zu lernen. Ja, meiner Treu! Sie sehen ihr ähnlich! Gotts tausend! was wird die Jungfer Schwester für Augen machen, wenn sie Sie sieht!

Sido.

Meine Schwester?

Hellmann.

(husten) Verzeihen Sie! Harlekin ist mein Landsmann und ein trefflicher Kopf! Ich habe ihm kein Geheimniß daraus gemacht, er weiß Alles.

Sido.

Nun, wenn er einmal Alles weiß —

Harlekin.

Ja, ja, Sie können mir ſicher Ihr Vertrauen ſchenken! Wenn Sie nicht der Bruder wären, da wäre ich wohl ein Eſel, daß ich Sie hereinließe! (ſchließt auf.)

Hellmann.

Allerdings! (leiſe) Friſch auf, Brüderchen, die Gelegenheit ergriffen, mit fliegenden Fahnen aufmarſchirt! (laut) Ich gehe unterdeſſen und trinke mit meinem Landsmann auf das Wohl des edlen Pommerlandes, nicht wahr, Freund Harlekin, und auf die Zärtlichkeit aller ſchönen Mädchen!

Harlekin.

Freilich, freilich! Vivat! Vivat! Geſchwind, Landsmann! Weiß Gott! wer aus Pommern iſt, der hat Verſtand!

Hellmann und Harlekin.

(ab.)

Achter Auftritt.

Garten.

Gurli. Lieschen.

Gurli.

(Sitzt auf einer Rasenbank und liest.)

Lieschen.

Gurli, ich werde auf die Bücher böse! — Du sprichst kein Wort, und ich bin so fröhlich, so fröhlich! Ich möchte gern recht viel plaudern, singen, erzählen! — Ach, was weiß ich, was ich alles möchte! Seit ich den Harlekin gesehen habe, Gurli, bin ich so unruhig, so — ich weiß selbst nicht wie.

Gurli.

Störe mich nicht, Lieschen, ich bin in tiefen Gedanken.

Lieschen.

In tiefen Gedanken? Ach Gurli, was denkst Du denn so tief?

Gurli.

Sieh nur, Lieschen, in allen Büchern sind die Mädchen so zärtlich, wenn sie an ihre Geliebten denken; sie sterben fast vor Sehnsucht, wenn sie nicht bei ihnen sind, und wenn der Liebhaber endlich kommt, kannst Du Dirs vorstellen? da sind sie so kalt, so grausam. Sage mir nur, Lieschen, muß man denn grausam seyn?

Lieschen.

Je pfui! Man müßte sich ja der Sünde fürchten.

Gurli.

Ja, Lieschen, das denk' ich auch; denn die Liebhaber sind doch gar zu schön — und so zärtlich — und solche gute Herzen —

Lieschen.

Hast Du denn welche gesehen?

Gurli.

Freilich, ich habe die Beschreibung gelesen. Siehst Du, Lieschen, da gibt es welche, die sind immer zu Pferde, ganz in Eisen verhüllt, die heißen Ritter. Aber ich will Dir aufrichtig

ſagen, die gefallen mir nicht. — Darnach ſind wieder andere, die heißen Schäfer, die haben ein Händchen an der Leine und kareſſiren ihre Lämmerchen, die gefallen mir ſchon beſſer. Aber die dritte Klaſſe, die ſind Dir prächtig angezogen, und reden ſo ſüß, und wollen immer ſterben, und ſchwören, ach! daß es einem durchs Herz geht, das ſind die galanten, und die gefallen mir am allerbeſten.

Lieschen.

Und wie nennſt Du alle die Leute?

Gurli.

Je nun, Liebhaber.

Lieschen.

Liebhaber? Liebhaber? Hahaha! Das iſt drollig! Aber ſage mir, Gurli, weil Du doch die Leute kennſt, haſt Du nicht einen darunter geſehen, der ſo ausſieht, wie mein kleiner, lieber Harlekin? Ich möchte doch gar zu gern wiſſen, ob das auch ein Liebhaber iſt?

Gurli.

So viel habe ich gelernt, Lieschen, wenn Dirs Dein Herz ſagt, ſo iſt's einer. Ach, was

ich Dich beneide! Du biſt ſchon verliebt, und die arme Gurli iſt noch gar nicht verliebt!

Lieschen.

Ach, Gurli, glaube es nur, das kommt geſchwinde. Ich kann Dirs ſchwören, ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen bin.

(Sido ſpielt ungeſehen auf der Flöte.)

Gurli.

(erſchrocken) Lieschen!

Lieschen.

Gurli!

Gurli.

Was iſt das?

Lieschen.

Haſt Du davon nichts geleſen?

Gurli.

(freudig erſchrocken) O Himmel! ja, ich bin auſer mir! Ja, ja, Lieschen, das kenne ich! Ach! wie iſt mir? — Gott ſey mir gnädig! eine Fee, oder ein Liebhaber!

Neunter Auftritt.

Vorige. Sido.

Sido.

(hervortretend und auf ſie zueilend) Ja, liebenswürdige Gurli, und zwar der zärtlichſte, innigſte, feurigſte, der je geliebt hat. O reizendes Mädchen! ich verehre Sie! ich liebe Sie! ich bete Sie an! Entſcheiden Sie über mein Schickſal! Ein gütiger Blick aus Ihren ſchönen blauen Augen macht mich zum glücklichſten Menſchen! Sollte ich aber — o ſollte ich ſo unglücklich ſeyn, Ihnen zu miſſallen, Gurli — was bleibt mir dann übrig, als zu ſterben — troſtlos zu ſterben!

Gurli.

(erſchöpft und zitternd) Ein Liebhaber — Du — ein Liebhaber — ach Gott! ach Gott! — ein Liebhaber!

Sido.

Ich weiß es, vortreffliches Mädchen! in welcher Sclaverei Sie von einem elenden, nichtswürdigen Menſchen gehalten werden. Ach, wäre

ich ſo glücklich, Ihr Herz zu rühren, dürfte ich ſo kühn ſeyn, auf Ihre Gegenliebe zu hoffen, ja! ich ſchwöre Ihnen bei allen Göttern! bei meiner Ehre! bei meiner Liebe! Sie ſollen befreit werden. Ich wage Alles! ich verlache die Welt! ich trotze dem Tode! ich ſtürze mich kühn in alle Gefahren, und böte die Hölle ſelbſt ihre Macht auf! herrliches Mädchen, ich ringe um Deinen Beſitz und ſiege!

Gurli.

Lieschen — ach — halte mich! Die Freude — ich ſterbe! — Ach, Lieschen, ſiehſt Du, grade ſo wie's in den Büchern ſteht, aber noch weit ſchöner! — Mein liebſter Liebhaber! — Mein — ſterben — ſterben — das ſollſt Du nicht, darauf kannſt Du Dich verlaſſen! Ach du lieber Gott! ich habe mir ſchon ſo lange gewünſcht, einen ordentlichen Liebhaber zu ſehen! Nun kommt gar ſo ein ſchöner! — Mein, Du ſchöner Menſch, ich liebe Dich, ach! ich liebe Dich, das Herz ſpringt mir vor Liebe! — Lieschen, ſo rede doch! Was meinſt Du denn? Hab ich nicht recht?

Lieschen.

Ja freilich! In meinem Leben habe ich nicht ſo was Rares von einer Mannsperſon geſehen.

Sido.

Himmel! welches Glück! welche Freude!

Gurli.

Wie nenne ich Dich denn?

Sido.

Mein Name iſt Sido.

Gurli.

Sido? Sido? Oh! oh! Sido! das klingt bis tief ins Herz! — Aber da fällt mir ein, ich habe geleſen, die Mannsperſonen wären manchmal untreu. Ach! Sido, Du wirſt mich doch nicht betrügen? Wirſt Du mich immer lieb haben, Sido?

Sido.

Wie kannſt Du zweifeln, Gurli? Du kränkſt mich!

Gurli.

Nein, ums Himmelswillen nein! böſe mußt

Du nicht werden, mein lieber Sido, ich glaube Dir ja!

Sido.

Himmliſche Unſchuld! wer könnte je Dich mißbrauchen! Nein, ich liebe Dich ewig, ich bete Dich an, und wünſche nichts mehr, als Dich ſo bald als möglich zu beſitzen — zu heirathen!

Gurli.

Zu heirathen? zu heirathen? Ach allerliebſt! Aber — nein! (traurig) nein, das geht nicht!

Sido.

Was? das geht nicht? Wie?

Gurli.

Je, Du närriſcher Menſch, das kommt ja erſt im letzten Theile. Ja, ich habe es wohl geleſen; das iſt recht ſchlimm! — Aber halt! — ich beſinne mich — ja — wenn Du mich entführſt, da gehts doch.

Sido.

Nichts weiter, als das? Ich entführe Dich gleich! Komm, laß uns eilen!

Gurli.

Ja, ja, Du liebſter Sido, gleich;

aber, Lieschen, was ist Dir denn? so freue Dich doch!

Lieschen.

Nein, Gurli, ich freue mich nicht; wo mein Harlekin bleibt, da bleibe ich auch!

Gurli.

Ach du lieber Gott! freilich! Höre, liebster Sido, sage doch dem jungen Menschen, daß er die auch entführt!

Sido.

Der kommt mit uns. Sey ruhig, Lieschen, ich bin dem armen Jungen so schon eine Belohnung schuldig.

Lieschen.

Wie? Was? Mein Christel? Ja, ja, Gurli, ich gehe mit Dir!

Sido.

Willst Du mir nun folgen, meine Gurli? Die Augenblicke sind kostbar. Komm, laß uns eilen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Beutelmann. Harlekin.

Beutelmann.

Da bin ich, da komme ich gleichsam auf den Flügeln der Ungeduld — Aber was? wie? darf ich meinen Augen trauen? ein Fremder hier? Mein Herr, ich alterire mich! Wie? diese Unverschämtheit —

Sido.

Mein Herr —

Beutelmann.

(zu Gurli) Und Sie, Mamsell? Das kann mein Tod seyn! Was sind das für Sitten? Ich laufe, ich renne, ich sorge, ich kaufe, ich bezahle, und Sie finden für gut, sich mit einer fremden Mannsperson zu unterhalten.

Gurli.

Eine Mannsperson? Hahaha! eine Mannsperson? Das eine Mannsperson? — Nein, das hätte ich im Leben nicht geglaubt, daß das eine Mannsperson wäre! Was sprichst Du

denn, närriſcher Beutelmann? er ſieht Dir ja gar nicht ähnlich.

Beutelmann.

Zum Henker! ſchöne Geſchichten! Die Unſchuldige ſpielen! Naiv thun! Ich bin betrogen, verrathen, die ganze Spekulation geht zum Teufel! (zu Harlekin) Und Du! Du Bube! Du Unglückskind! Du kannſt noch lachen? Wart, Du ſollſt mirs entgelten! (geht mit dem Stock auf Harlekin zu.)

Harlekin.

(für ſich) Das iſt ja ein dummes Thier! (laut) Kennen Sie ihn denn nicht? So ſehen Sie ihn doch recht an! Herr Je! Kennen Sie ihn denn nicht?

Beutelmann.

Wie? Was? Wen ſoll ich kennen?

Harlekin.

Nun, den Herrn da. So hören Sie doch! 's iſt ja der Bruder! Seyn Sie doch nicht toll! 's iſt ja der Bruder von Ihrer Braut.

Beutelmann.

Raſerei! Spitzbüberei! Mich nach zum Be-

ten zu haben! Sie hat in ihrem Leben keinen Bruder gehabt.

Harlekin.

Gotts tauſend! ich werde es ja wiſſen! Wie hätte ich ihn denn ſonſt herein gelaſſen? Seyn Sie doch nicht ſo verſtockt, fragen Sie ihn nur ſelber.

Sido.

Mein Freund iſt an dem Irrthum Schuld. Er gab mich dafür aus, um mir das Glück zu verſchaffen, mit der liebenswürdigen Gurli zu ſprechen. Ich liebe ſie, ſie liebt mich wieder: wir ſind auf ewig verbunden.

Gurli.

Ja, lieber Beutelmann, Du kannſt es glauben, wir haben uns geheirathet.

Harlekin.

Mich ſo zu betrügen! das iſt ein Extra-Kniff!

Beutelmann.

Geheirathet!

Gurli.

Nun ja wohl! Haſt Du mir denn nicht

ſelbſt geſagt, wenn ich heirathete, da würde ich frei. Nun ſiehſt Du, da hab' ich geheirathet.

Beutelmann.

Unbeſonnenheiten! Mich ſoll man heirathen, mich ſoll man lieben, da kann man mir der Zeit frei werden.

Gurli.

Ich habe Dirs ja ſchon geſagt, Du wunderlicher Kommerzienrath, Dich heirathe ich nicht, darauf kannſt Du Dich verlaſſen, Du biſt eine häßliche Mannsperſon. Nicht wahr, mein lieber Sido?

Beutelmann.

Ha! ſoch ein Schimpf! das ſollt' ich ertragen? Ein Mann von 100,000 Thalern braucht ſich ſo was nicht gefallen zu laſſen. Den Augenblick, mein Herr, verlaſſen Sie mein Haus, oder beim Henker —

Sido.

Verzeihen Sie, Herr Kommerzienrath! Ich will nicht ſo unbeſcheiden ſeyn und wider Ihren Willen hier bleiben. Aber Sie werden mir gütigſt erlauben, daß ich meine Frau mitnehme.

Beutelmann.

Ihre Frau? — Herr! wenn Sie nicht gleich marſchiren —

Harlekin.

Herr Kommerzienrath! merken Sie's denn nicht? 's iſt doch eine Verwandeſchaft!

Beutelmann.

Ei was! Ein Betrüger iſt er, ein Avanturier, ein Schlucker, der reiche Leute prellen will. Jetzt kenne ich ihn, die Hitze machte mich vorhin blind. Schon ſeit vierzehn Tagen ſchwänzelt er um mein Haus herum. Zweimal iſt er auf meinem Komptoir geweſen. Er gab vor, einen Kredit-Brief auf mein Haus zu haben, und da er ihn zeigen ſollte, hatte er ihn zu Hauſe gelaſſen. Haha! ſolche Vögel kennt man ſchon. Ich gab mir nicht einmal die Mühe, nach ſeinem Namen zu fragen.

Sido.

Ich habe Ihnen keine Unwahrheit geſagt, Herr Kommerzienrath. Hier iſt der Brief.

Beutelmann.

Hm! hm! 's iſt doch richtig! Von Sido u. Comp.

Sido.

Belieben Sie zu lesen!

Beutelmann.

(liest) „Danzig, den 13. Mai. In Bezie-
„hung auf unser Letztes habe ich hier die Ehre,
„meinen Sohn an Sie zu adreſſiren.“
Ah! Sie ſind der Herr Sohn von Sido und Compagnie?

Sido.

Ihnen zu dienen.

Beutelmann.

Hol der Teufel die Dienſte!

„Ich hoffe durch ſein vortheilhaftes Aeuſſere“ —
O weh! o weh! — „und ſein wohlgezogenes
„Betragen, wird er ſo glücklich ſeyn, ſich
„Ihre Liebe zu erwerben.“ — Wahrhaftig,
er beträgt ſich allerliebſt! — „Die er um ſo
„mehr verdient, da er Ihr Neffe iſt.“
Mein Neffe? Mein Neffe? Was? das Haus Sido und Compagnie hat mich zum Narren!
(wirft den Brief auf die Erde.)

Sido.

(hebt ihn auf und gibt ihn zurück) Lesen Sie weiter, wenn ich bitten darf!

Beutelmann

(lieſt) „Der Tod Ihrer Schweſter war er„dichtet.“ — Sollte man's glauben?

Harlekin.

Warum denn nicht, Herr Kommerzienrath?

Beutelmann.

(lieſt) „Wir liebten uns“ —

Harlekin.

'S iſt ja ganz natürlich!

Beutelmann.

(lieſt) „Im Einverſtändniß mit ihrer Gou„vernante entführte ich ſie. Wir heirathe„ten uns“

Harlekin.

Nun das iſt ja ganz in der Ordnung!

Beutelmann.

(lieſt) „Und Ueberbringer dieſes iſt die Frucht „unſerer Liebe.“

Harlekin.

Da ſieht mans, die Kinder der Liebe ſind immer pfiffige Perſonen.

Beutelmann.

(lieſt) „Ich ſchmeichle mir, Sie werden mich „für Ihren Schwager erkennen, und in die„ſem Falle werde ich das Vermögen meiner „Frau in Ihrer Handlung laſſen. Wo nicht, „ſo würde ich mich genöthigt ſehen, mein „Recht dazu gerichtlich zu erweiſen!“ —
O weh! o weh! Immer beſſer! eine höchſt kurioſe Ueberraſchung!

Sido.

Iſt Ihnen nicht gefällig, noch die Nachſchrift zu leſen?

Beutelmann.

Noch eine Nachſchrift?

Sido.

Von meiner Mutter.

Beutelmann.

(lieſt) „Lieber Bruder! Du kannteſt die „Strenge meines Vaters. Nur dieſes Wage„ſtück konnte mich mit meinem Geliebten ver-

„einigen. Ich bin glücklich, und wenn ich „höre, daß Du meine Heirath billigst und „meinen Sohn mit Liebe aufnimmst, sind alle „meine Wünsche erfüllt!“

Elvo.

Was darf meine Mutter hoffen?

Beutelmann.

Ach Du verdammter Doktor! Die verwünschte Prophezeihung! Weiß Gott! sie trifft ein, aufs Haar ein!

Elvo.

Wie, Herr Kommerzienrath? Sie sind noch nicht überzeugt, daß ich Ihr Neffe bin?

Beutelmann.

Ei zum Henker! was reden Sie denn? das ist ja das ganze Malheur, daß ich davon überzeugt bin. Aber von meiner Schwester — Wer Teufel hätte das denken sollen? Mir solch einen Streich zu spielen!

Harlekin.

Nun ja, das ist es eben! — Man muß

den Mädchen im Leben nicht trauen, Herr Kommerzienrath, und wenn ſie todt ſind, voll- endet gar nicht.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Hellmann.

Hellmann.

Sieh da, die ganze Familie! (zu jedem Einzelnen) Gewiß der Herr Vater? Der Herr Bräutigam? Die Mamſell Braut? Darf man gratuliren?

Beutelmann.

Noch ſo ein Geſicht! Ich will doch nicht hoffen auch ein Neffe?

Harlekin.

Mein Landsmann aus Pommern.

Elde.

Mein Freund Hellmann! Ich verdanke ſeinem Scherze das Glück, die ſchöne Gusti geſprochen zu haben.

Beutelmann.

Große Rekommendation! Habe nicht die Ehre zu kennen.

Gurli.

Ich bin ihm gut. Willkommen Helmann!

Harlekin.

Bin ich denn wieder geprellt? Nun seh einmal ein Mensch in der Welt, was es für Menschen in der Welt gibt!

Sido.

Darf ich hoffen, lieber Onkel, daß die Einwilligung in meine Verbindung mit diesem liebenswürdigen Mädchen der erste Beweis Ihrer Güte gegen mich ist?

Helmann.

Wie kannst Du zweifeln, daß ein so reicher, so berühmter, so großmüthiger Mann, wie der Herr Kommerzienrath —

Beutelmann.

Es freut mich, Sie kennen zu lernen. (zu Sido.) Es ist ein artiger junger Mann!

Gurli.

Lieber Beutelmann! sey doch ein guter Onkel,

hörst

hörſt Du? Dich heirathen, glaub es mir, das geht nicht, lieber Beutelmann, das muß ich ja am beſten wiſſen, das geht nicht. Aber kareſſiren, ja ſiehſt Du, Dich kareſſiren, das will ich, gewiß, das will ich, wenn Du ein guter Onkel biſt und meinen Sido lieb haſt. — Du ſchweigſt? So rede doch, ich muß ja ſonſt weinen!

Beutelmann.

Ei meinetwegen! Ich will großmüthig ſeyn, und wenn ich vor Großmuth platzen ſollte: nehmt Euch, heirathet Euch, macht, was Ihr wollt, nur laßt mich in Frieden!

Sido.

Beſter Onkel!

Gurli.

So gefällſt Du mir!

Liechen.

Und meine Hochzeit?

Harlekin.

Und mein Liechen?

Beutelmann.

Das ganze Haus iſt toll geworden! Die ganze Spekulation iſt verunglückt. Der Heirathe-

Teufel iſt Allen in die Köpfe gefahren, und — o weh! meine Prophezeihung iſt erfüllt.

Harlekin.

Nun ja, eben deswegen! ſo muß doch meine auch erfüllt werden.

Beutelmann.

Heirathe wer Luſt hat! Ich bin Willens im ledigen Stande zu verbleiben.

Hellmann.

Vortrefflich, Herr Kommerzienrath, der Meinung bin ich auch.

Beutelmann.

Sie haben gewiß auch eine ſchlechte Prophezeihung?

Hellmann.

Das nicht. Im Gegentheil, allen Liebenden prophezeihe ich lauter Gutes!

Alle außer Beutelmann.

Es lebe die Prophezeihung!

Harlekin, der Eheflicker.

Eine Posse in drei Aufzügen.

Personen:

Meister Knapper, ein Schuster.
Suse, seine Frau.
Mädchen, seine Tochter.
Peter, sein Vetter und Gesell.
Harlekin.
Liesgen.
Wolf.

Erſter Aufzug.

Freier Platz in einer Vorſtadt, vorn auf beiden Seiten Häuſer.

Erſter Auftritt.

Meiſter Knaſter. Peter (im Gehrock und Stiefeln.)

Knaſter.

Folge mir, Peter! Es gibt viel Noth in der Welt, aber das größte Kreuz wohnt im Ehestande!

Peter.

Je, Vetter, was er für Schnickſchnack macht! Gehehe! wenn ihm glauben wollte?

Knaster.

Das iſts eben, mein Kind, es glaubts im Anfange niemand, aber Peter, man weiß nicht eher, ob der Schuh drückt, als wenn man ihn angezogen hat! Nun ſieh, laß Dir rathen! Du haſt Ambition, darum biſt du ein Schuſter geworden, das iſt ein edles Handwerk, denn wie wollten die Menſchen in der Welt ohne Schuſter fortkommen! und ein rechtſchaffner Schuſter macht jedem einen Abſatz, daß er um einen halben Zoll größer wird, als ihn der liebe Gott geſchaffen hat. Drum Peter, verdirb Dir Deine Tage nicht. Laß die Liebesgedanken, und denke auf Schuhe und Stiefeln, daß Du Dir einen Namen in der Welt machſt!

Peter.

Aber, Vetter, wenn Ihr nur Lieschen ſo recht kennen ſolltet, ſie hat Euch ſo ein ehrliches, gutes Geſicht, und ein Herze — Nein, Vetter! Laßt mich Lieschen frein!

Knaster.

Peter, das war ja vor fünf und zwanzig Jahren gerade mein Caſus. Ich nahm meine

erste Frau, Gott habe sie selig! Kann Er sich mit ihr vertragen, es soll mir lieb seyn, ich konnt' es nicht. — Die hatte auch so ein Gesichtchen und auch so ein Herze. — Ei du lieber Gott! was konnte das Gesichtchen für Gesichter schneiden!

Peter.

Ih Pox tausend, Vetter! warum habt Ihr denn wieder geheurathet, wie sie todt war?

Knaser.

Weil ich ein Esel war, mein Kind. Die Zugschäfte wurden Mode, man brauchte Verlag, sie hatte Geld, der Teufel blendete mich. — Peter, die geschiedten Leute kommen ins Malheur, aber den Eseln gehts vollends trübselig!

Peter.

Vetter, ich muß es doch auch probiren. Ich mag nicht klüger seyn, wie Ihr. Ich habe bei Euch gelernt. Seyd Ihr ein Esel, so will ichs mit Vergnügen auch seyn. Sprecht nur Eurer Frau ein bischen zu, daß sie ihr Jawort gibt, daß ich Lieschen ins Haus bringe.

Knaſter.

Peter, die gibts im Leben nicht zu!

Peter.

Je ſagt mir nur aber, warum denn nicht?

Knaſter.

Weil ich's will! Peter, begreifſt Du denn nicht?

Peter.

Aber Röschen will ſie dem Harlekin geben?

Knaſter.

Das gebe ich nimmermehr zu! nimmermehr! da wird nichts draus!

Peter.

Aber Vetter, warum denn nicht?

Knaſter.

Nun, weil ſie's will! Peter, begreifſt Du denn nicht?

Peter.

Vetter, Ihr müßt nicht böſe ſeyn, aber es iſt kurios, das geht über meinen Verſtand!

Knaſter.

Mein gutes Kind, Du wirſt's ſchon erfahren. Eins zerrt hin, das andre her, eins will da

hinaus, das andre dort hinaus, das ist nun so der liebe Ehestand; man muß doch fühlen, daß man mit einander verbunden ist.

Peter.

Aber Vetter, Ihr habt d[illegible] Autorität!

Knaster.

Hm! hm! Ja! was Autorität ist, Peter, ja! ja!

Peter.

Nun, Vetter, so sprecht doch einmal so recht nachdrücklich, und seht, daß ihr mir zu Lieschen verhelft!

Knaster.

Ei was! laß mich zufrieden. Ich brauche schon Nachdruck genug für mich selbst — Und sie gibts nicht zu.

Peter.

(weinerlich) Schon gut, Vetter! ich werde desperat. Morgen ist Jahrmarkt, ich laufe in die Welt! Wo die Menschen Beine haben, ist der Schuster willkommen!

Knaster.

Ei Du Narr! lauf zu! Der liebe Gott hat

die ganze Welt über einen Leiſten geſchlagen. Es gibt andre Städte und andre Kundſchaft, aber der Schuſter muß überall ins harte Leder hauen.

Peter.

Das wollen wir ſehen! Schon gut, ſchon gut!

Knaſter.

Hm! er dauert mich, ſeine umgewandte Nath macht ihm kein Menſch nach. Peter!

Peter.

Habt Ihr Euch anders beſonnen?

Knaſter.

Komm her, Peter! Ich bin Dir ja nicht hinderlich. Kämſt auf mich an, ſo gäb ich Dir Lieschen, und Oberleder und Sohlen dazu, daß Du wie ein ehrlicher Mann durch die Welt kämſt. Aber meine Suſe! Nun Du weißt wohl, mit Gewalt gehts nicht. Habe Geduld!

Peter.

Geduld? das iſt nun ſo ein Schmaus, Vetter, der weder gut ſchmeckt, noch ſatt macht!

Knaſter.

Peter, halt es mit mir. Wenn der Himmel im Hauſe voll Donnerwolken hängt, wenn der Feind mit Schwadronirn aufmarſchirt, Du weißt ja, wie's geht, da ſchlag Dich immer zu mir und nimm meine Partei!

Peter.

Ja, Vetter!

Knaſter.

Und den Harlekin laß mir nicht ins Haus, ich weiß, er ſchleicht zu Röschen, und meine Frau tritt ihm die Brücke, aber ſie ſoll ihren Willen nicht haben, gib Achtung, und paß ihm auf.

Peter.

Ja Vetter!

Knaſter.

Und da haſt Du meine Hand, ich bringe durch. Lieschen ſoll Dein werden!

Peter.

Ja Vetter! Nun ſeht ihr, da ſprecht ihr doch wie ein Mann von Verſtand. Ich dachte es wohl, der Vetter wird ſchon zu ſich kommen.

Knaſter.

Jetzt lebe wohl und vergiß nicht, was ich Dir geſagt habe. Hältſt Du Wort, ſo halte ich auch Wort! (Knaſter ab.)

Zweiter Auftritt.

Peter allein.

Das Wort halten, ja, es iſt eine ſchöne Sache, aber ſchwer, verteufelt ſchwer! Du armer Peter! Sonſt, wenn die Frau Suſe ihre hitzige Stunde hatte, da ſchlich ſich Peter fort und ließ den Herrn Vetter im Stiche. Nun ſind wir mit einander verbunden, es wird betrübte Affairen geben! Und der Harlekin! ich ſoll ihn erwiſchen, ich ſoll aufpaſſen. Du lieber Himmel! wenn er nur nicht weit pfiffiger wäre, wie ich. Das iſt ein Fehler in der Welt! ein Menſch ſollte grade ſo dumm ſeyn, wie der andre, da wär's ein kommodes Leben! Armer Peter, du haſt

eine große Laſt auf den Rucken genommen,
aber — (Singt)

Mußte doch Jakob ſieben Jahre dienen,
Eh er die ſchöne Rachel bekam,
Hat ihm gewiß auch recht ſauer geſchienen,
Eh er das Mädchen zum Weibe nahm! —
Konnte mans dem Patriarchen
Nicht verargen,
Ei was braucht ſich der Peter zu ſchämen,
Auch ſein Bäuerchen auf ſich zu nehmen?
Nein! Nein! Nein!
Das muß nun einmal ſo ſeyn,
Freude ſetzt auf Ehrenſtein!

Simſon ließ ſich die Haare verſchneiden
Von der ſchönen Delila,
Mußte gar viel von Philiſtern erleiden
Einſt in Meſopotamia!
Ging das ſo dem großen Helden,
Ei Du Leiden!
Kann ſich denn wohl noch der Peter beklagen,
Daß er ſein Lieschen muß ſauer ertragen?

Nein! Nein! Nein!
Das muß nun einmal so seyn,
Freude folgt auf Liebespein! (singend ab.)

Dritter Auftritt.

Harlekin hat gehorcht.

So? eine verfluchte Geschichte! Die Frau verspricht mir Röschen, wenn ich den Peter nicht zu Lieschen lasse, und der Mann verspricht dem Peter Lieschen, wenn er mich nicht zu Röschen läßt. O Genie! komm mir zu Hülfe! Jeder dumme Teufel will dich jetzt haben, laß einmal einen gescheidten Kerl nicht in der Klemme sitzen. Ein böses Weib und ein pfiffiger Kopf haben doch schon viel in der Welt möglich gemacht! Laß sehen, ich muß mit der Frau Suse sprechen. Selbst wenn der Teufel in Noth ist, fragt er ein Weib um Rath.

Vierter Auftritt.

Harlekin, Frau Suſe tritt aus dem Haus.

Harlekin.

Allerliebſte Frau Suſe, Sie kommen wie gerufen!

Suſe.

Ach, ich unglückliche Frau! Aerger habe ich vom frühen Morgen bis zur ſinkenden Nacht.

Harlekin.

Geht mirs denn beſſer, liebe Frau Suſe? Denken Sie, da hab ich hier Ihren Mann behorcht!

Suſe.

Behorcht? was hat er geſagt? was hat er geſprochen? Sprach er von mir? der abſcheuliche Menſch!

Harlekin.

Freilich ſprach er von Ihnen, aber nicht viel Gutes. Ach, liebe Frau Suſe, die Welt iſt ſchlecht!

Suſe.

Die Männer ſind das Schlechteſte auf der Welt!

Harlekin.

Mit Erlaubniß, ich bin auch einer —

Suſe.

Ich meine ja nicht die jungen, ſey doch nicht ſo dumm! Aber was in aller Welt hat der abſcheuliche Menſch geſagt?

Harlekin.

Er dringt durch, Peter bekommt Lieschen, Harlekin darf nicht mehr ins Haus, und Sie —

Suſe.

Nun? Und ich? und ich?

Harlekin.

Sie müſſen nachgeben, Sie müſſen ſtillſchweigen, Sie müſſen folgen, wie der Mann will.

Suſe.

Hahaha! ich nachgeben? ich ſtillſchweigen? Das ſoll einer an mir erleben! Hahaha! nach meiner Pfeife muß er tanzen, ſpringen muß er, wenn ich Schnippchen ſchlage! Durchdringen? Ja,

Ja, bringe nur, durch sollst du nicht kommen, so lange mir noch die Augen aufstehen.

Harlekin.

Peter hat sich zu seiner Partei geschlagen.

Suse.

Ei und wenn ihm das ganze Handwerk beistände! Was fragt eine rechtschaffne Frau darnach!

Harlekin.

Das heiß ich Courage!

Suse.

Mein erster Mann, Gott hab ihn selig! es war ein Grobschmidt, Eisen konnte er biegen, wie Wachs, mit mir konnte er nicht fertig werden.

Harlekin.

Aber Frau Suse, wie fangen wir's an, daß er mir Röschen gibt?

Suse.

Ich lasse ihm keine ruhige Stunde im Hause.

Harlekin.

Es wird nichts helfen, er geht ins Bierhaus.

Suſe.

Ich ſtelle mich krank!

Harlekin.

Er gibt Ihnen Pillen ein.

Suſe.

Ich falle in Ohnmacht.

Harlekin.

Er läßt Sie liegen.

Suſe.

O der abſcheuliche Menſch! Das iſt er kapabel! Ich unglückliche Frau!

Harlekin.

Mit Gewalt geht es nicht.

Suſe.

Nun ſo gehts mit Liſt, meinen Willen muß ich haben, ich ruhe nicht. Morgen iſt Jahrmarkt, morgen muß Deine Verlobung ſeyn!

Harlekin.

Mit Liſt? Laſſen Sie doch hören, Frau Suſe!

Suſe.

Er iſt furchtſam, ſeine ſelige Frau liegt ihm oft noch im Sinn. Ja, es geht! Warte, Du ſollſt ſchon zahm werden!

Harlekin.

Nur ein bischen deutlicher, Frau Suſe!

Suſe.

Wenn es Abend iſt, ſchleichſt Du Dich ins Haus. Ich will ſchon ſorgen, daß die Thüren offen ſind. Du ziehſt Dich an, wie ſeine ſelige Frau, Du trittſt vor ſein Bette und ſprichſt: Du willſt ihm den Hals umdrehen, wenn er nicht in Allem meinen Willen thut, Du mußt ....

Harlekin.

Verſtehe ſchon, verſtehe ſchon! Vortrefflich! Ich will dem alten Papa ſchon einheitzen!

Suſe.

Und Du mußt Dich recht loben!

Harlekin.

Seyn Sie ruhig, das ſoll mir nicht ſchwer werden. Ich bin ſo ein Stückchen Gelehrter. —

Luſe.

Und mich mußt Du recht herausſtreichen.

Harlekin.

Schon gut, ich kann lügen, wie gedruckt. Aber wo krieg ich Kleider her?

Luſe.

Warte, ich gehe gleich in den alten Kaſten und ſuche der ſeligen Frau ihre Kleider heraus.

Harlekin.

Geſchwind, Frau Luſe, der Einfall iſt herrlich!

Luſe.

Ich komme gleich wieder! Hahaha! Meiſter Knaſter, Dich wollen wir ſchon zahm machen. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Harlekin. Röschen.

Harlekin.

Ja, ein Weib, das iſt unter allen Curioſitäten das Hauptſtück. Zum Abrichten und Zahmmachen hat ſie der liebe Gott für alle werthe Mannsperſonen in die Welt geſetzt.

Röschen am Fenſter.

Bſt! Bſt!

Harlekin.

Ach Röschen! Herzensröschen! was habe ich Dich geſucht, geſchwind komm herunter! Der Vater iſt fort, Peter iſt fort, und die Mutter kramt in ihren alten Raritäten.

Röschen.

Ich armes Mädchen! Der Vater hat mich eingeſchloſſen!

Harlekin.

Die Mutter wird Dir aufſchlieſſen!

Röschen.

Der Vater hat den Schlüſſel mitgenommen.

Harlekin.

Schließt denn kein andrer?

Röschen.

Die Mutter hat schon alle probirt, es schließt keiner!

Harlekin.

Nun so schwör' ich Dir meine Liebe zum Fenster hinauf!

Röschen.

Schon gut, Du kannst noch spotten!

Harlekin.

Was? Du wirfst mir nicht einmal einen Kuß herunter?

Röschen.

Still, dort seh ich den Peter schleichen, er sagt dem Vater Alles wieder.

Harlekin.

Dem Spion will ich Angst machen.

Röschen.

Leb wohl, Harlekin, und vergiß mich nicht!

(Röschen wirft das Fenster wieder zu.)

Harlekin.

Leb wohl, mein kleines Vögelchen, und laß Dir die Zeit im Bauer nicht lang werden. — (Peter horcht. Harlekin bemerkt ihn.) Ja, es ist alles bestellt Mit dem Peter ists aus. Der arme Junge dauert mich zwar, aber was hilfts! Drei packen ihn vorne, vier packen ihn hinten, dann wird er todtgeschlagen, an den Beinen aufgehängt und unter die Soldaten gesteckt; was wir hernach mit ihm machen, weiß ich noch nicht; ein Paar Seelenverkäufer haben schon ein reputirliches Gebot auf seine arme Seele gethan. (Peter ringt die Hände.)

Sechster Auftritt.

Harlekin. Frau Suſe tritt mit einem Bündel aus dem Hauſe. Hernach Peter.

Suſe.

Nun, da bin ich wieder und bringe den ganzen Staat.

Harlekin.

Pſt! es ſind hier ein Paar Ohren zu viel. Geſchwind, Frau Suſe, geben Sie her. (nimmt ihr das Bündel ab.)

Peter.

(ſtrinat ver) Halt! Ich weiß Alles, todt will er mich ſchlagen, unter die Soldaten will er mich ſtecken, aber warte, Du Böſewicht! und Sie Frau Muhme, ich fürchte mich zwar vor Sie, aber daß Sie's nur wiſſen, ich will ....

Suſe.

Was willſt Du? was unterſteht ſich der Junge?

Peter.

Dem Vetter will ichs ſagen, ich weiß

wohl, Sie ſtecken mit dem Harlekin unter einer Decke.

Suſe und Harlekin.

(Lachen laut).

Peter.

Ja, lachen Sie nur, mir iſt nicht ſo zu Muthe, aber der Herr Vetter ſoll ſchon das Lachen vertreiben!

Suſe und Harlekin.

(Lachen noch lauter.)

Peter.

(zu Harlekin) Gleich gib her, Du Schurke, was hat ſie Dir da gegeben?

(Will ihm das Bündel wegreißen, Harlekin jagt ſich mit ihm herum.)

Harlekin.

Mauſefallen und Fuchseiſen, um Dich und Deines Gleichen zu fangen!

Peter.

Warte, die Mühe will ich Dir erſparen!

Suſe.

Mach, daß Du fort kommſt!

Harlekin.

Adjeu, Frau Suſe! auf Wiederſehen Modjeh Peter!

(Läuft ſchnell fort und rennt den Meiſter Knaſter, der eben auftritt, über den Haufen.)

Siebenter Auftritt.

Peter. Frau Suſe. Meiſter Knaſter.

Knaſter.

Ei! ei! wer war denn der Flegel?

Peter.

Ih, Herr Vetter, der Harlekin! Sie kommen grade recht!

Knaſter.

Du dummer Peter! heißt das Wort gehalten? Habe ich Dir nicht befohlen .....

Peter.

Nun ja doch, ich habe ihn ja fortgejagt, kann ich denn dafür, daß er über Sie wegläuft.

Knaſter.

Ja ſo! Peter, Du haſt Recht, aber was gab es denn hier für Spektakel?

Peter.

Schöne Geſchichten! Die Frau Muhme ſpielt mit ihm unter einer Decke.

Suſe.

Ich will ſchon zeigen, daß ich Frau im Hauſe bin. Das muß anders werden. Der Mann ſchließt ſeine Tochter ein, läuft ins Weinhaus, und ich ſoll mich hier von dem erzdummen Jungen kommandiren laſſen.

Knaſter.

Nun, nun, ſo erzdumm iſt er doch nicht.

Peter.

Nein, ſo erzdumm bin ich nicht!

Suſe.

Ich gebe nicht nach, und ſollte Alles zu Grunde gehen. Ich unglückliche Frau, wenn ich an meinen ſeligen Mann denke, was war das für ein Leben, wir lebten wie die Kinder ....

Knaſter.

Ja, wie die ungezogenen.

Lufe.

Freilich, wer ſchon eine Frau unter die Erde gebracht hat, wie Du, der kann nicht ruhen, bis er die andre auch begräbt, aber meiner Haut will ich mich wehren. Meinem ſeligen Mann habe ich gern gefolgt, wir waren ein Herz und eine Seele. Aber Dir? Ich müßte mich ſchämen, wenn ich mir von Dir was befehlen ließ. Ich habe lange Geduld gehabt, aber nun iſt's aus, ganz aus, und wenn ich meinen Willen nicht haben ſoll, will ich ſchon ſorgen, daß Du Freude in Deinem Haus haſt! Ein Wurm krümmt ſich, wenn er getreten wird, und Dir iſt Deine Frau noch weniger als ein Wurm, aber warte nur, ich will mich ſchon krümmen. Hahaha!

(ab ins Haus.)

Achter Auftritt.

Peter. Knaster.

Knaster.

Da steht der dumme Junge! Du Esel, warum nimmst Du denn nicht meine Partie?

Peter.

Vetter, wenn sie nur nicht fortgelaufen wäre, ich kriegte eben Courage.

Knaster.

Peter, ich sehe schon, mit Gewalt gehts nicht. — Da bin ich zu Weine gewesen, und das muß wahr seyn, ein Glas Wein schärft den Verstand wunderbarer Weise.

Peter.

So? ich will mich doch auch auf den Wein legen!

Knaster.

Wie sie da von ihrem seligen Manne sprach, da fiel mir eine Kriegslist ein. Peter, wenn die gelingt, so wird sie zahm, ich gab Dir mein Wort und Du kriegst Lieschen.

Peter.

Das wäre, Herr Vetter!

Knaſter.

Du muſt ihr die Nacht erſcheinen, wie der Geiſt ihres ſeligen Mannes.

Peter.

Was? wie ein Geiſt?

Knaſter.

Seine Kleider hängen noch auf dem Boden, das Geſicht machſt Du Dir weiß, Du trittſt an ihr Bette .....

Peter.

Vetter, es wird mir ganz Angſt. Nun, was denn weiter?

Knaſter.

Du muſt ſagen: „Ich bin der Geiſt Deines ſeligen Mannes. Du böſes Weib, läßt mir im Grabe nicht Ruhe. Folge Deinem Manne und laß den Peter heirathen, wen er will.“

Peter.

(wiederholt für ſich) Ich bin der böſe Geiſt Deines Mannes. Du ſeliges Weib laß mir ...

Knaſter.

Du biſt ein Eſel!

Peter.

Das ſoll ich ihr auch ſagen? Schreiben Sie mirs nur auf, Herr Vetter, und blaſen Sie mir ein, wenn ichs herſage!

Knaſter.

Peter, Du biſt ein guter Schuſter, aber ein ſchlechtes Genie. Komm, ich will Dirs auswendig lernen.

Peter.

Ih Herr Je, Herr Vetter! wie Sie nun ſind! Ich bin ja mein Lebtage noch kein Geiſt geweſen! (Geht ab ins Haus.)

Ende des erſten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Zimmer in Knasters Hause mit drei Thüren. Mehrere Kleidungsstücke und ein Mantel hängen an der Wand. Es ist spät Abends.

Erster Auftritt.

Knaster allein.

(Tritt mit einer Lampe in der Hand zu einer Seitenthüre herein.)

Hm! hm! Es ist mir doch ganz sonderbar zu Muthe. Nun muß er bald kommen. Wenns der Peter nur gescheidt macht. Ja, ja, ist man jung, so macht man dumme Streiche zum Vergnügen; ist man alt, so macht man dumme Strei-

Streiche aus Noth. Es iſt ein gottloſes Beginnen, mit den Todten ſein Spiel zu treiben, ich weiß es wohl, aber Du lieber Gott! in der Welt weicht kein Teufel, wenn man ihn nicht mit dem andern austreibt. (ſetzt die Lampe auf den Tiſch) Horch! war mirs doch, als hörte ich draußen gehen. Hm! 's iſt Alles wieder ſtill. Die Stille iſt doch — hehehe! — iſt doch ordentlich grauſerlich. Ich pfiff gern, aber dann hörts die Suſe, und wenn ſie es hört, ſo merkt ſie es, und wenn ſie es merkt — Ach Du lieber Gott! Ei! ei! Meiſter Knaſter! die Weiber, das muß wahr ſeyn, die haben dich was ehrliches in der Welt geplagt! Es iſt ein rarer Schatz, den ich jetzt am Halſe habe — und meine ſelige Frau — tröſte ſie Gott! — es waren funfzehn miſerable Jahre! Hm! daß mir auch die wieder einfallen muß. 'S iſt kurios — wenn die Sonne am Himmel ſteht, hat man eine erſtaunliche Courage, und wenn es Nacht iſt — und ſo dunkel — und man denkt — huhu! — und man iſt — vom rechten Wege ſo links ab — Weiß Gott — es rührt ſich draußen was! — Obs wohl der Pe-

ter? — Peter! — Peter? — Esel, so antworte doch! — Hm! er ists gewiß und kann die Thüre nicht finden. — Peter? — Ich will nur — es ist doch — sollte denn die Thüre . . . .

(geht nach der Thüre und macht sie auf.)

Zweiter Auftritt.

Knaster. Harlekin tritt herein im Sonntagsstaate von Knasters verstorbener Frau, das Gesicht ist eingepudert.

Knaster.

(springt mit Entsetzen zurück und wirft sich auf die Knie, das Gesicht von Harlekin abgewandt) Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!

Harlekin.

(im Geisterton) Knaster! Knaster!

Knaster.

(halbtot) Mein Schatz!

Harlekin.

Du böser, gottloser Mann! Kennst Du mich?

Knaſter.

(wie vorher) Ja, mein Schatz! ich kenne Dich!

(Rutſcht während dieſes Geſprächs auf den Knieen langſam nach der Seitenthüre.)

Harlekin.

Denkſt Du noch oft an mich?

Knaſter.

Ja, mein Schatz! Wie könnt' ich Dich vergeſſen!

Harlekin.

Wie lebſt Du mit Deiner jetzigen Frau?

Knaſter.

Schlecht mein Schatz!

Harlekin.

Knaſter! Knaſter! Dein Maas iſt voll!

Knaſter.

Ach mein Schatz!

Harlekin.

Was beginnſt Du mit dem Peter?

Knaſter.

Nur ein Späßchen, mein Schatz!

Harlekin.

Folge Deinem braven Weibe!

Knaster.

Ja mein Schatz!

Harlekin.

Thue in allen Dingen ihren Willen!

Knaster.

Wie Du willst, mein Schatz!

Harlekin.

Sie ist eine vortreffliche Frau.

Knaster.

(springt schnell auf) Ein Satan hilft dem andern! Adieu, mein Schatz! (zur Seitenthüre hinein.)

Harlekin.

Warte, Du Hasenherz, Dir will ich noch die Hölle heiß machen! (ihm nach ab.)

Dritter Auftritt.

Peter in den Kleidern von dem erſten Mann der Frau Guſe, das Geſicht eingepudert, eine Pudelsmütze auf dem Kopfe, tritt zur Mittelthüre herein.

Wenn ich nur erſt den Herrn Vetter noch einmal ſehen könnte, daß er mirs überhörte. Wenns ſo auf die Nacht geht, werde ich immer vergeßlich. — Du lieber Himmel, wenn mich Lieschen ſähe! ich bin eine ſchöne Figur! — Ein Grobſchmidt iſt doch eine kurioſe Perſon, vollends wenn er todt iſt. — Da brennt noch die Lampe, die hat mir gewiß der Herr Vetter hergeſetzt, daß ich nicht den Hals breche, wenn ich ein Geiſt bin. — Es rührt ſich kein Menſch im Hauſe. Du lieber Himmel! ich fühle eine ordentliche Schwulität. — (zieht ein Zettelchen aus der Taſche) Da hab ich mirs aufgeſchrieben, was ich zu ſagen habe, (tritt ans Licht und lieſt) „Ich bin der Geiſt Deines ſeligen Mannes!“ Aber ob ich denn ein Kompliment mache, wenn ich reinkomme? — Das hat mir doch der Herr

Vetter nicht gesagt. — Nun, höflich muß man doch seyn! — Ich nehme die Pudelmütze ab. — Und daß ich die Frau Muhme Du nennen soll! Sie gibt mir hols der Henker eine Ohrfeige! — Es ist mir recht ängstlich und kurios zu Muthe! Wer nun einmal nicht die Gabe hat, so wie ein todter Grobschmidt in der Welt rumzulaufen! — Stille! war mirs doch, als hörte ich Jemand gehen. — Wahrhaftig — es latscht wie die Frau Muhme. — Der Tausend, wenn die noch nicht zu Bette ist, darf ich mich nicht sehen lassen! — Das gäb schöne Geschichten! Halt! ich krieche hier hinter dem Mantel, da sieht mich kein Mensch.

(Verbirgt sich hinter dem Mantel, der rechts neben der Thüre an der Wand hängt.)

Vierter Auftritt.

Peter verſteckt. Frau Suſe in Nachtkleidern mit einem Licht in der Hand tritt zur Seitenthüre linker Hand herein.

Suſe.

Das iſt ein verwünſchter Junge! Knaſter iſt zu Bette, er hatte ein Glas Wein im Kopfe — richtig, da hat er die Lampe stehen laſſen — wenn der Junge nicht bald kommt, ſo ſchläft er ſo feſt ein, daß ihn der jüngſte Tag mit der großen Poſaune nicht aufweckt. — Es war mir doch, als hörte ich vorhin die Hausthür gehen. — Wo der Schurke bleiben mag! — es iſt zum toll werden! — Heute muß ichs ausführen. — Ich ruhe nicht. — Der Harlekin hält doch ſonſt Wort. — Sollte der Wind die Thüre zugeworfen haben? — Ich muß nachſehen! — Ja — ich muß Gewißheit haben. — Das Warten iſt unausſtehlich — ich laufe über die Straße und ſehe wo der Junge bleibt. — Hm! daß ich meine Pelzcontouche nicht übergeworfen habe! — Der

Wind pfeift kalt! — Doch, da hängt ja der Mantel von Knaſtern, richtig, den nehm ich um, es wird doch niemand was Arges von mir denken. Ja ja Meiſter Knaſter ſoll ſchon zahm werden, gehts nicht mit den Lebendigen, ſo geht es mit den Todten, und wer zuletzt lacht, lacht . . . .

(Sie nimmt den Mantel von der Wand, erblickt den Peter und ſtürzt mit einem lauten Schrei zu Boden.)

Peter.

(ſtutzt wie Eſpenlaub, nimmt die Mütze ab und macht ein Kompliment) Ich bin — ich bin — der Mann — des feinen Geiſtes — Geiſtes — Herr Jemine! — Herr Jemine! Frau Muhme! Frau Muhme! — (erblickt die) Sie iſt todt! weiß Gott, ſie iſt todt! Ih es war ja nur Spaß! — So hören Sie doch — Herr Jemine, ich bin unſchuldig! Der Herr Vetter hats gethan, ja, der Herr Vetter hats gethan! Ach Du lieber Gott, die Frau Muhme iſt todt! Hülfe! Hülfe! Die Frau Muhme iſt todt!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Harlekin kommt in ſeiner Verkleidung aus dem Kabinet geſprungen. Hernach Knaſter.

Harlekin.

Das iſt Peter, wahrhaftig der Peter!

Peter.

Ach, da kommt der Teufel! (ſchreit) Herr Vetter! Herr Vetter!

Harlekin.

Die Frau Suſe! — Was iſt das? — Peter, was haſt Du gethan?

Peter.

(ſtürzt nieder) Ach! Ach ich bin todt! Zu Hülfe! zu Hülfe! Herr Vetter Knaſter!

Suſe.

(kommt zu ſich) Ja, ich bin eine groſe Sünderin! In meinem Leben thue ichs nicht wieder!

Harlekin.

Geschwind, Frau Luse, machen Sie, daß Sie fortkommen!

Luse.

Ach Vergebung, — ein leichtsinniger Jugendstreich. — Ruhe sanft, mein liebstes Männchen! — Bist Du's, Harlekin? — Harlekin bleib bei mir, steh mir bey, das bringt mir den Tod!

Harlekin.

Ich muß fort, denken Sie doch — Meister Knaster ....

Peter.

(kommt auf) Was? Harlekin? Du Spitzbube!

Luse.

Ach, da stehts wieder!

Harlekin.

Es ist ja der Peter!

Luse.

(kommt auf) Was? Der Peter? der Peter? der unterricht ....

Peter.

(Blickt auf die Knie.) Ach freilich! 's ist der arme Peter! Ich bin an Ihrem Tode Schuld. wie befinden Sie Sich denn, Frau Mahme?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Knaster hat schon gegen Ende des letzten Auftritts zur Thüre hereingesehen.

Knaster.

(mit dem Knieriem) Steh auf, Du Esel! Sie soll sich schon befinden.

Peter.

Gott sey Dank! Bester Herr Vetterchen!

Harlekin.

(will eschappiren.)

Knaster.

Nichts da, Bursche! hier geblieben! Alle beide Weiber muß ich beisammen haben. Die Angst sollt' ihr mir bezahlen!

Suſe.

Lig mir nur der Schreck nicht noch in den Gliedern, Du ſollteſt mit Einer nicht fertig werden!

Knaſter.

Ich und mein Knieriem ſind auch ihrer zwei.

Peter.

Ach, lieber Herr Vetter, wir wollen den Spektakel im Guten abmachen.

Knaſter.

(ſchlägt auf Peters los) Du Dummkopf ſollſt meine Hüte zuerſt fühlen.

Peter.

Herr Je, Herr Vetter, Sie kennen mich wohl nicht?

Knaſter.

Ich kenne Dich, Du biſt ein Tropf.

Peter.

Wir ſind ja ein Herz und eine Seele.

Knaſter.

Das ſollſt Du eben fühlen!

Suſe.

Er iſt betrunken, drum hat er ſo viel Courage.

Harlekin.

Der Schreck iſt ihm in die Arme gefahren, lauter Convulſionen!

Knaſter.

Eine Motion ſoll mich wieder geſund machen!

Suſe.

Ich gehe in mein Kämmerlein, morgen iſt auch wieder ein Tag. Warte, Du Unthier! Du Tyrann, Du Du — ſchlechter Knaſter!

(ab.)

Harlekin.

(wirft den Mantel, der auf der Erde liegt, dem Knaſter über den Kopf.) Gute Nacht, Schwiegerpapa, laſſen Sie ſich die Motion wohl bekommen. Komm Peter!

Peter.

(weinerlich) Ich bin ein verlorner Menſch, der prügelt mich und der will mich todtſchlagen. — Gute Nacht, Herr Vetter! (ab mit Harlekin.)

Knaſter.

(windet ſich aus dem Mantel, ſieht ſich um.) Sie ſind alle fort. — Das war kurios, aber miſerabel! — Ja, wenn ich mit meiner Suſe uneins bin, ſo achts paſſabel ſchlecht, aber wenn wir alle beide einen Einfall haben, da iſt der Teufel vollends ganz los. — Buh! was ich mich echauffirt habe — aber keiner von den Buben ſoll mir wieder über die Schwelle kommen. Der Harlekin iſt des Teufels, er hat mich in die Alteration getrieben, daß ich ordentlich — und der Peter iſt eine grundbumme Mannsperſon. — Nun Knaſter, jetzt lege Dich zu Bette, ſchlafe die Angſt aus, Morgen brauchſt Du Kraft. Es iſt Jahrmarkt — es wird ein ſchlechter Markt werden! — Hm! es geht jetzt in allen Kabinetern wunderlich und konfus zu! — Es ſteht Donnerwetter und Sturm im Kalender! — Je nun, es mag mancher ehrliche Mann ſo eine Suſe am Halſe haben. — Gott gebe allen eine gute Nacht. — Gute Nacht!

Siebenter Auftritt.

Nacht. Platz vor dem Hause.

Harlekin. Peter kommen zum Hause heraus.

Peter.

Ach Du lieber Gott! nun iſt Alles verloren. Nun muß ich in die weite Welt laufen. Harlekin!

Harlekin.

Was gibts?

Peter.

Höre, Harlekin, ſey kein ſchlechter Menſch gegen mich. Wir ſind beide in der Noth. Ich will in die Welt laufen, ſage mir doch, wo geht denn der Weg hinaus?

Harlekin.

Gleich hier um die Ecke, dann hältſt Du Dich rechts, gehſt gerade aus, linker Hand herum, dann kannſt Du nicht fehlen, Du haſt die Welt gleich vor Dir.

Peter.

Nun, es wird mir doch jemand begegnen, daß ich mich zurechte fragen kann.

Harlekin.

Sey kein Narr, die Welt weiß jedes Kind.

Peter.

Aber du Himmel, nicht einmal wie ein ehrlicher Schuster kann ich fortlaufen, ich gehe zu aller Welt Spektakel wie der alte selige Grobschmidt.

Harlekin.

Haſt Du Geld Peter?

Peter.

Blutwenig — aber das thut nichts. Ich werde ökonomiſch und genieße Rumforder Suppe.

Harlekin.

Sie nehmen Dich unter die Soldaten.

Peter.

Ich habe keine Courage.

Harlekin.

Narr, die braucht man nicht mehr. —

Peter.

Nun, was machſt denn Du?

Har-

Harlekin.

Ich widme mich der Kunſt, ich gehe aufs Theater, ich ſpiele große Könige, tapfre Helden, verzweifelte Liebhaber.

Peter.

Die ſind auf dem Theater?

Harlekin.

Ja, Peter, wo ſollen ſie denn ſonſt ſeyn?

Peter.

Da bin ich zu dumm dazu. Aber wenn ich nur noch von Lieschen Abſchied nehmen könnte!

Harlekin.

Ich habe den Muth noch nicht verloren. Was gilt's, ich kriege noch Röschen?

Peter.

Haha! ja da kennſt Du den Herr Vetter Knaſter nicht.

Harlekin.

Eben weil ich ihn kenne. Peter, die Menſchenkenntniß — das iſt eine Rarität! Jetzt haßen ſie blos noch die Kaufleute und die Juden, drum regieren ſie die Welt!

Peter.

Re, was Du ſagſt!

Harlekin.

Wenn Du mir ein gut Wort gibſt, ſchaf ich Dir auch Lieschen!

Peter.

Ja ſchön. Heute Morgen verſprach ſie mir der Herr Vetter, ich dachte ſchon, ich hätte ſie gewiß, aber was hab ich denn gekriegt? Malheur und Prügel!

Harlekin.

Das war Dir ſchon recht, warum hatteſt Du Dich gegen mich verſchworen.

Peter.

Nun, Bruder Harlekin, wir wollen wieder gute Freunde ſeyn.

Harlekin.

Topp! Peter, wir ſind gute Freunde, ich ſchaffe Dir Lieschen, ich kriege Röschen, morgen Abend iſt die Verlobung.

Peter.

Du biſt doch ein generöſer Menſch, Harlekin.

Aber es geht nicht; der Herr Vetter und ſeine Frau — im Leben werden ſie nicht eins.

Harlekin.

Hilft nichts, ſie müſſen ſich vertragen!

Peter.

Nimmermehr! — Sie führen einen Ehe-ſtand, der iſt miſerabel, hinten und vorne zerriſſen.

Harlekin.

Drum muß er wieder geflickt werden, laß mich nur machen.

Peter.

Aber wie willſt Du's denn anfangen?

Harlekin.

Geſcheidter wie Du.

Peter.

Nun ſo ſage doch —

Harlekin.

Nichts wird geſagt. Jetzt komm zu mir, daß wir die verdammten Kleider los werden, und die Prügel ausſchlafen.

Peter.

Ja müde bin ich, aber was ſoll ich denn anziehn?

Harlekin.

Ein Jäckchen, wie ich. Das tragen jetzt die größten Herren. Sie ziehen nur ein ander Kleid darüber. Courage, Peter, es macht kein Mensch eine gute Mariage, wer nicht Harlekin ist. Frage nur die jungen Herren; wenn sie nicht antworten, werden sie doch roth werden.

Peter.

Also morgen?

Harlekin.

Morgen ist Verlobung! (beide ab)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Freier Platz vor den Häuſern, im Hintergrunde Jahrmarkt.

Lieschen. Röschen.

Lieschen.

Wir armen Mädchen! Das iſt eine betrübte Zeit! Wie habe ich mich auf den Jahrmarkt gefreut! Nun ſind ſie beide über alle Berge, und daran iſt niemand ſchuld als Du!

Röschen.

Als ich? Sieh doch! Wer iſt denn anders daran ſchuld als Du, daß der einfältige Peter . . . . . .

Lieschen.

Peter hat mich lieb und wer mich lieb hat, iſt nicht einfältig.

Röschen.

Hahaha, wenn die Liebe zu Dir klug machte, hätte Peter ſeine Rolle beſſer gefpielt, ſeine Dummheit iſt an all dem Unglück ſchuld!

Lieschen.

Ach, Röschen, er ſollte ja auch einen Geiſt ſpielen und das iſt Dir gewiß recht ſchwer.

Röschen.

Wo ſie nur jetzt ſeyn mögen?

Lieschen.

In die Welt ſind ſie gelaufen!

Röschen.

Gerade zum Jahrmarkt!

Lieschen.

Am Verlobungstage!

Röschen.

(weinerlich) Ich wollte Leinwand einkaufen zu Ueberzügen.

Lieschen.

Ich wollte mir das Brautkleid ausſuchen.

Röschen.

Der Rosinenkuchen ist schon beim Bäcker bestellt.

Lieschen.

Gestern hab ich den Zucker geschlagen.

Röschen.

Der Wein steht schon unter meinem Bette.

Lieschen.

Goldwasser und Krampampuli hab ich im Schranke.

Röschen.

Nun ist alles aus!

Lieschen.

Nun ist alles vorbei!

Röschen.

(weint) „Ach das ist die größte Pein!

Lieschen.

(weint) „So verlassen und allein!

Röschen.

„Ohne seinen Liebsten seyn!

Lieschen.

„Armes Herz!

Röschen.

„Brich vor Schmerz!

Lieschen.

„Liebespein läßt keine Ruh!

Röschen.

„Ich gucke den Mond an und weine dazu!“

(Man hört hinter der Scene eine Trommel und eine Trompete)

Lieschen.

Horch, was iſt das?

Röschen.

(in die Kuliſſe ſehend) Der ganze Jahrmarkt kommt gelaufen!

Lieschen.

Ein Tanzbär oder ein Marktſchreier!

Röschen.

Sie kommen hieher, laß uns auf die Seite treten.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen; Harlekin und Peter im grotesken Anzuge, beide maskirt, der erste bläst die Trompete, der zweite trommelt; ein Haufe Volks, worunter Geiger, Bitterbuben u. s. w. zieht ihnen mit Spielen, Singen und Schreien nach. Es werden Bretter über zwei Böcke gelegt. Harlekin steigt aufs Gerüste, es wird stille. Knaster und Frau Suse sehen, der eine oben, die andre unten, zum Fenster heraus.

Harlekin.

Einem hochansehnlichen Publikum
Verkünd' ich groſses Gaudium!
Denn angekommen zu dieser Frist
Der berühmte Doktor Casperl' ist.
Ich bins selbst! Wie ich da geh und steh,
Hab ich eine ganz ungeheure Renommee!
In der Wienstadt hab ich ausstudirt,
In Sachsen-Weimar promovirt,
In Berlin an der Spree praktizirt

Und im Hamburger Correspondenten
Sieh ich mit allen meinen Medikamenten,
Privilegirt und patentisirt
Vom König und Kaiser,
Aus Menschenliebe schrei ich den Hals mir heiser!
Ich weiß, daß diese berühmte Stadt
Mich ganz besonders nöthig hat,
Denn wie ich schon habe erfahren müssen,
Sind viele Herzen verdammt zerrissen,
Ich aber flicke sie wieder zusammen,
Löthe die grimmigen Liebesflammen
Und operire mit Sicherheit
Alle schadhafte Zärtlichkeit!
Heute wird alles wohlfeil gegeben!
Kostbare Balsam zum seligen Leben!
Das goldne Pulver für Junggesellen
Thut Wunder in betrübten Liebesfällen,
Früh Morgens nüchtern ein Kaffeelöffel
Vertreibt die Blödigkeit, macht jeden dummen
Tölpel
Gewandt, scharmant und galant,
Voll Verstand,
Süß wie Zuckerkant!

Wenn zarte Jungferherzen klopfen,
Von dieſer Mixtur helfen funfzehn Tropfen,
Stärken das Herz und machen Courage.
Morgen iſt Verlobung und heute Mariage!
Hier hab ich köſtliche Sehnſuchtspillen!
Belieben Sie einzunehmen mit römiſchen Kamillen
Sechs Stück Abends vorm Schlafengehn —
Werden Sie Ihren Schatz im Traume ſehn!
Hier präſentir ich im Publikum
Meine ſchmachtende Latwerge herum,
Sie führt ab alle Liebesqual,
Reinigt die Natur durch den Thränenkanal,
Wird eingenommen bei Mondenſchein,
Kneipt erſt im Bauche und hilft hinterdrein!
Ferner gehe ich von Haus zu Haus
Und putze die ſchadhaften Ehen aus,
Und die zerbrochnen flick ich wieder ganz,
Daß ſie neu werden wie am Hochzeittanz
Schon manchen Ehſtand hab ich reparirt,
Wohl ausgeputzt und auspolirt,
Innerlich gelinde eingeſchmiert
Und äußerlich appetitlich beſtreut
Mit zuckerſüßer Zärtlichkeit,

Daß solch ein geflicktes Ehepaar
Hinten und vorne wie neugeboren war,
Und alles durch diese Wundertinktur!
Ist tausend Thaler werth, kostet drei Kreuzer nur!
Honoratioren und verschämte Patienten
Können sich in meiner Wohnung an mich wenden,
Alle verdorrte Liebe mach ich wieder frisch
Und wohn im goldnen Federwisch!
Herbei! herbei! zum Kauf, zum Kauf!
Ein geehrtes Publikum werfe die Schnupftücher rauf!

(Trommeln und Musik fängt wieder an. Viele laufen. Das Gerüste wird abgebrochen, Alles zieht wieder fort.)

Lieschen.

(bei Seite) Im goldnen Federwisch? — Ich muß mich ins Haus schleichen — Wie fang ichs an? Es sind ganz meine Umstände — Die Mixtur — mein Herzklopfen — ich muß hin —

Röschen.

Was sagst Du?

Lieschen.

(zerstreut) Nichts — es fiel mir ein — Ich

muß zu Hauſe — die Zeit iſt vorbei — Du weißt wohl — Adieu Röschen! (ab)

Röschen.

Im goldnen Federwisch? — Es iſt gut, daß ſie fort iſt. — Solche Medikamente! Es wär eine Sünde, wenn man die Gelegenheit vorbeiließe. Den Magen, auf den verſtehn ſich alle Quackſalber, aber das Herz? Der allerliebſte Doktor Caſperle! Ich muß hin, ich muß hin! (ab)

Dritter Auftritt.

Frau Suſe, hernach Knaſter.

Frau Suſe.

Nein, ſollte mans meinen! Was die Menſchen nicht erfinden! Von Keſſelflickern, von Schuhflickern und dergleichen ehrſamen Gewerbe hat man wohl gehört, aber von Eheflickern? Du mein Himmel! Der Menſch muß ſteinreich werden, denn das muß man ſagen, die meiſten Ehen ſind jetzt wie unſre Regimentsfahne. Und gewiß hat er noch andre Mittel. Mit der Sympathie,

hab ich immer gehört, kann man Alles ausrichten. Ob er wohl — ja wahrhaftig ich muß zu ihm gehen — So ein Pülverchen, daß der Meister Knaster zu allen ja sagen muß, daß er nicht mehr zu Weine geht, daß er mir Alles an Augen absieht, daß er nicht mehr von mir lassen kann, daß er .!....

Knaster.

tritt herein, Frau Suse wendet ihm schnell den Rücken zu und schmollt, Knaster geht auf und ab und pfeift) Ja es giebt viele Paare in der Welt! Wir sind auch ein Paar, aber das weiß der liebe Gott, ein trübseliges Paar! Unser Ehestand — da sind die Sohlen durchgelaufen — keine Absätze — keine Flecke — das Oberleder entzwei — in Summa lumpig und zerrissen — Suse!

Suse.

Nun?

Knaster.

Mein Kind, wollen wir uns flicken lassen?

Suse.

Wers nöthig hat, kanns thun, ich befinde mich wohl.

Knaſter.

Hm! hm! Liebe Frau, ich dächte wenigſtens ausputzen!

Suſe.

Das wollte ich Dir ſelbſt rathen!

Knaſter.

Mein Schatz, die Gelegenheit kommt nicht wieder!

Suſe.

Nimm ſie mit, und laß mich zufrieden!

Knaſter.

Suſe! Suſe! Ei! Ei! Du haſt eine Hauptreparatur nöthig.

Suſe.

(höhniſch) Hohaha!

Knaſter.

Biſt ein ſchwerer Patient, ich zweifle, daß man Dich flicken kann.

Suſe.

Laß Dich poliren und putzen, einſchmieren und ausflicken nach Belieben.

(lacht laut auf, läuft fort und wirft die Thüre hinter ſich zu.)

Kunſter.

Eine ſchadhafte Perſon! Ein wahres Meiſterſtück für die Mixturen und Latwergen, die der Doktor mitgebracht hat. Das hat noch gefehlt — Ein Ehedoktor! — Wir leben in einer groſſen Zeit. Das heiſſt die Menſchheit aus dem Grunde kurirt. Ich will gleich zu dem berühmten Mann gehen.* Herr Doktor, will ich ſagen, ich bin ein verſchämter Patient, aber an meiner Suſe können ſie zeigen, daß ſie was gelernt haben. Wenn er ihr ſo eine Pille gäbe, daß ſie zahm würde, ſo eine Mixtur, daß ſie das Maul halten müſſte, ſo eine Eſſenz, daß ſie Order parirte! Du lieber Himmel! (nimmt Stock und Hut) Na man kann nicht wiſſen, es ſteckt jetzt eine Kunſt unter dem deutſchen Volke, daß einem die Haare zu Berge ſtehen! Ich will nur in Gottes Namen den Doktor Caſperle aufſuchen. (ab)

Vierter Auftritt.

Zimmer im Gasthof zum goldnen Fieberwisch.

Harlekin und Peter in ihren vorigen Masken. Das Zimmer ist verraucht und geheimnißvoll aufgeputzt, in der Mitte steht ein Tisch, auf diesem ein Großvaterstuhl, rund herum Arznei, Gläser und Büchsen. Harlekin bringt alles in Ordnung, Peter steht am Fenster.

Harlekin.

Siehst Du noch nichts?

Peter.

Nichts, aber ich kann auch vor Angst nichts erkennen.

Harlekin.

Du bist ein Narr!

Peter.

Schon gut, meine Natur leidet es nun aber nicht, daß ich was anders bin als Peter, gestern Abend war ich ein Geist.

Harlekin.

Und da kriegtest Du Prügel.

Peter.

Ja da kriegte ich Prügel und heute ſoll ich ein Wurmdoktor ſeyn.

Harlekin.

Eſel, Du biſt ja nur mein Bedienter.

Peter.

Drum eben werde ich wohl die Prügel allein kriegen.

Harlekin.

Courage Peter! heute geht Alles nach Wunſch. Nur merke es Dir, Du darfſt kein Wort ſprechen.

Peter.

Na, das iſt noch mein einziger Troſt.

Harlekin.

Du führſt ſie hieher, auf dieſen Stuhl müſſen ſie ſich ſetzen, ich ſitze oben.

Peter.

Nun das muß ich ihnen doch ſagen, wo ſie ſich hinſetzen ſollen?

Harlekin.

Kein Wort, Du winkſt, Du machſt Zeichen, ſo (macht es ihm vor).

Peter.

(macht es ungeschickt nach) Wenn ſie nun aber ſitzen?

Harlekin.

Dann gehſt Du wieder vor die Thüre und kommſt nicht eher herein, als bis ich Dich rufe, oder bis jemand kommt, Du weißt doch Deinen Namen?

Peter.

Nun ja, Peter!

Harlekin.

Nun ſieh eins den Dummkopf! Perino heißt Du.

Peter.

Herr Jeh! da kennt mich kein Menſch!

Harlekin.

Und kein Wort, das rathe ich Dir! auf den erſten Laut, den ich von Dir höre, verrathe ich Dich, und dann kanns mit den Prügeln Rath werden!

Peter.

Nun hab ichs nicht gedacht? Es nimmt wieder ein betrübtes Ende. Ach Du lieber Gott!

Harlekin.

(ſieht durchs Fenſter) Sieh, da kommt Lieschen!

Peter.

Lieschen? ja wahrhaftig! ach nun wächſt mir der Muth, aber mit der darf ich doch reden?

Harlekin.

Nicht ein Wort, Du führſt ſie hieher und gehſt wieder vor die Thüre und läßt keinen Menſchen herein.

Peter.

Wie heiß ich?

Harlekin.

Petrino! Geſchwind auf Deinen Poſten!

Peter.

Wohin denn?

Harlekin.

Vor die Thüre.

Peter.

Schon gut, ſchon gut, ich höre ſie ſchon auf der Treppe, mein Herze — das liebe Lieschen! (ab)

Harlekin

(ſteigt auf den Tiſch und ſetzt ſich auf den Großvaterſtuhl, rund um ihn herum ſtehen Arzneigläſer und Büchſen.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Lieschen wird von Peter hereingeführt.

Lieschen.

(ängſtlich) Iſt das hier? — Komm ich recht? — ich wollte — der Herr Doktor!

Peter.

(macht Winke und Geſtikulationen.)

Lieschen.

Sagen Sie mir doch — Ach ja, da ſeh ich — lieber Herr Doktor!

Peter.

(winkt ihr ſich zu ſetzen.)

Lieschen.

(verneigt ſich abwechſelnd zu Harlekin und Peter) Ich bitte gehorſamſt — Berühmter Herr Doktor!

Laſſen Sie mich — Sie ſagten — Ihre Medikamente — ich bitte —

Peter.

(fährt mit Kratzfüßen und Winken fort.)

Harlekin.

(mit feierlichem Tone) Mein ſchönes Kind, man ſetze ſich.

Peter.

Nun hörſt Du's Lieschen, Du ſollſt Dich ſetzen!

Lieschen.

Peter!

Harlekin.

Dummkopf!

Peter.

Nun, wenn Du redeſt, kann ich doch auch reden!

Lieschen.

Peter! Iſts möglich? Wie? Und der Doktor! hahaha, mein gravitätiſcher Herr!

Harlekin.

Der Eſel verdirbt Alles!

Lieschen.

Ha ich errathe! Laß mir den Peter gehen, wer ſich nicht verſtellen kann, wird der beſte Ehemann.

Peter.

Nicht wahr Lieschen? Mögen ſie mich für einen Eſel halten, Du haſt mich lieb!

Lieschen.

Ja, aber mir zu Liebe mußt Du auch Deine Sachen geſcheidt machen.

Harlekin.

Kommt Meiſter Knaſter bald?

Lieschen.

Für den ſteh ich.

Peter.

Und die Frau Suſe?

Harlekin.

Für die bin ich gut.

Peter.

Die Frau Suſe? Wollte Gott, das wäre überſtanden.

Lieschen.

Ich bleibe hier und warte es mit ab.

Peter.

Da krieg ich wieder Courage!

Harlekin.

Aber wenn Du noch ein Wort redeſt, ſo iſt Alles verloren!

Peter.

Ich will mirs Maul zubinden!

Lieschen.

Hier iſt ein Tuch — geſchwind her — (bindet ihm das Maul zu) — eine Vorbereitung zum Eheſtand!

Harlekin.

Ich höre jemand draußen!

Lieschen.

Gewiß Röschen — ſie ſchlich vorhin ums Haus.

Harlekin.

Warte, die ſoll beichten!

Lieschen.

Nur nicht zu arg — ſie iſt empfindlich —

Harlekin.

Eben drum hat ſie eine Kur nöthig. Ge-

ſchwind ins Kabinett! Peter auf Deinen Poſten!

Lieschen ab ins Kabinett. Peter vor die Thüre.

Sechster Auftritt.

Harlekin wieder auf dem Tiſche. Peter führt Röschen herein.

Röschen.

Sie ſind in ſeinen Dienſten?

Peter.

(nickt und brummt und winkt ihr nach dem Stuhle)

Röschen.

Schon gut — da ſeh ich ja — (ſetzt ſich) Friſch ein Herz gefaßt! (laut) Weltberühmter Herr Doktor, ich bin —

Peter.

(winkt ihr ſich zu ſetzen, da ſie Umſtände macht, macht, faßt er ſie bei den Achſeln und drückt ſie auf den Stuhl.)

Röschen.

(seufzt) Ich bin eine Patientin.

Harlekin.

(caravitätisch feierlich) Ja mein Kind, das seh ich Ihr an.

Röschen.

(erschrocken) Das sehen Sie mir an?

Harlekin.

Sie ist verliebt, Sie will heirathen, der Vater will nicht, und der Liebhaber ist davon gelaufen.

Röschen.

Groſser Herr Doktor! um Gottes Willen!

Harlekin.

Mir ist nichts verborgen. Ich kenne alles in der Natur, auſser der Natur, vor der Natur und hinter der Natur. — Man kann mir nichts verschweigen.

Röschen.

Sie sind ein Naturwunder!

Harlekin.

Wer ist Ihr Liebhaber?

Röschen.

Eine liederliche Fliege.

Harlekin.

Ich kenne ihn, er hat Genie.

Röschen.

Zu lauter dummen Streichen!

Harlekin.

Liebt Sie ihn?

Röschen.

Mehr als er es verdient.

Harlekin.

Es ist ein würdiger Gegenstand Ihrer Zärtlichkeit!

Röschen.

Es ist ein Spitzbube, hochedler Herr Doktor!

Harlekin.

Sie ist eine große Patientin!

Röschen.

Nur Herzklopfen ein wenig, aber desto mehr Sehnsucht, eine Dosis von Ihrer Mixtur —

Harlekin.

Wird wunderbare Dienste leisten — Trete Sie näher (nimmt eine Flasche, schüttelt sie, gießt in

eine Taſſe, will ihr eingeben. Röschen tritt näher, Harlekin fällt ihr um den Hals) Dich kurir ich mit Küſſen!

Röschen.

(zurückſpringend) Was ſoll das? Herr Doktor!

Harlekin.

(im natürlichen Tone) Angeführt mein ſchönes Kind! Das iſt die Strafe für den Spitzbuben!

Röschen.

Harlekin Du? Die Tollheiten! Mich ſo zum Beſten zu haben! Ich mag nichts mehr von Dir wiſſen!

Harlekin.

Du wirſt mir ſchon danken.

Röschen.

Aber was ſollen die Poſſen?

Harlekin.

Uns zur Hochzeit führen. Geſchwind hier ins Kabinett, Lieschen iſt ſchon darin, ſie wird Dir erzählen.

Röschen.

Aber warum denn ſo geſchwinde?

Harlekin.

Die Frau Gufe, ich höre ſie ſchon, mach, daß Du fortkommſt!

Röschen.

Alſo die Komödie?

Harlekin.

Endigt ſich, wie alle, mit Heirathen.

Röschen.

Oder mit Davonlaufen, wie die geſtrige.

Harlekin.

Die war nicht von meiner Erfindung.

Röschen.

Hahaha! Adieu Herr Doktor Harlekin!

(ab ins Kabinett.)

Siebenter Auftritt.

Harlekin, hernach Frau Suſe.

Harlekin.

Nun kommt das Meiſterſtück! Jetzt gilts!

Peter.

(führt die Frau Suſe herein, er macht tiefe Komplimente, ſeine Aengſtlichkeit drückt ſich in ſeinen ungeſchickten Bewegungen aus.)

Frau Suſe.

Gut mein Freund, ich verſtehe ſchon — nicht ſprechen, daran erkennt man die Sympathie — O ja, was das betrift, das weiß ich aus dem Grunde, Sympathie iſt eine groſe Sache, — hilft für Alles.

Peter.

(winkt ihr ſich zu ſetzen.)

Suſe.

Was will Er mein Freund? Laß Er mich nur und geh Er ſeiner Wege!

Peter.

(zieht ſich erſchrocken zurück.)

Luſe.

Hochedelgeborner Herr Eheſticker, ich habe mich lange nach ſo einem Wunderdoktor, wie Sie ſind, geſehnt; ich habe einen gottloſen, ehrvergeßnen, abſcheulichen Mann.

Harlekin.

(mit Haltung) Sie edle, brave, vortreffliche Frau!

Luſe.

(weinend) Ja das bin ich, das weiß der liebe Gott, helfen Sie mir, ich ſehe ſchon, Sie ſind ein geſchickter und grundgelehrter Mann, ſollte denn nicht unter den vielen Gläſern und Büchſen . . . . .

Harlekin.

Was will Sie? was ſucht Sie?

Luſe.

Ach ſo ein Mittelchen, hochgeehrter Herr Doktor, daß der gottloſe Mann zu Kreuze kriecht.

Harlekin.

Tröſte Sie ſich, meiner Weisheit iſt Alles möglich!

Suſe.

Na ſo geben Sie nur her, wie viel koſtets denn?

Harlekin.

Ich verkaufe meine Schätze nicht vor ſchnödes Geld. Die heilige Sympathe wohnt nur in reinen Herzen.

Suſe.

Na nichts für ungut berühmter Herr Doktor, wollen ſie kein Geld haben, ſo machen Sie Ihre Sympathie aus Generoſität. Aber länger kann ichs mit dem Manne nicht aushalten.

Harlekin.

(ſieht eine Brille auf) Zeige Sie mir Ihre Hand. Die geheimnißvollen Linien des Schickſals, alle Calamitäten, Fatalitäten, Feſtivitäten, Summa Summarum Freud und Leid und was den Menſchen betrift in dieſer Zeitlichkeit, ſein Haſſen und ſein Lieben ſteht deutlich in der Hand geſchrieben.

Suſe.

(zeigt ihre Hand) Ja unſereins hat ſchwere Arbeit,

Arbeit, es iſt kein Wunder, wenn ſich die Buchſtaben verwiſchen.

Harlekin.

Nicht doch! nicht doch! Alles deutlich! Ah! Prächtig! Ei! ei! o weh! ſehr ſchlimm!

Suſe.

Herr Gott! Sie machen mir ganz Angſt! Sagen Sie doch, verehrteſter Herr Doktor!

Harlekin.

Ich bedaure, Sie iſt zu großem Glücke beſtimmt, zu Ehre, zu Reichthum, zu Herrſchaft, aber —

Suſe.

Ach du lieber Gott! was denn für ein Aber?

Harlekin.

Sie ſteht ſich ſelber im Wege!

Suſe.

Wie ſo denn?

Harlekin.

Ihr Mann wird durch ſechs Stück Pillen, die ich ihm gebe, fromm wie ein Schaf, folgſam wie ein Kind, unterthänig wie ein Pudel, Ihre Tochter wird mit ihrem Bräutigam glück-

lich, alle Nachbarn werden ſie beneiden, aber Ihr Eigenſinn hintertreibt Alles

Luſe.

Ih Gott behüte, ich werde ja nicht ſo dumm ſeyn!

Harlekin.

Sie muß drei Tage lang Ihrem Mann in Allem nachgeben, damit die Arznei wirkt, welche ich ihm beibringen werde.

Luſe.

Ganz wohl, Herr Doktor!

Harlekin.

Sie muß ſo ſchön mit ihm thun, wie am Verlobungstage.

Luſe.

Ganz wohl, Herr Doktor!

Harlekin.

Sie darf ihm keinen Wunſch abſchlagen, denn meine Pillen wirken nur bei fröhlichem Gemüthe.

Luſe.

Aber nach drei Tagen?

Harlekin.

Thut er Alles, was Sie will, iſt gehorſam, folgt auf den Wink, lebt unter dem Pantoffel und ſtirbt unter dem Pantoffel, aber —

Suſe.

Nun?

Harlekin.

Wie geſagt, nur unter der Bedingung, daß Sie jetzt in Allem nachgibt. Ihr Glück ſteht in Ihrer Hand!

Suſe.

Ich will mein Möglichſtes thun.

Harlekin.

Alle Ihre Nachbarinnen werden über Ihr Glück vor Neid gelb werden.

Suſe.

Das ſoll mir lieb ſeyn.

Harlekin.

Aber bedenke Sie wohl, wenn Sie jetzt Ihrem Mann nicht zärtlich in Allem nachgibt, ſo wirken meine Pillen verkehrt, er wird Ihr Herr, Ihr Tyrann.

Suſe.

Ei das wollt' ich ſehen!

Harlekin.

Sie muß folgen und wird verſpottet!

Suſe.

Ach um Gottes Willen!

Peter.

(tritt herein und winkt.)

Harlekin.

Traut Sie ſich Stärke genug zu?

Suſe.

Herr Doktor — es iſt ein ſaurer Apfel! aber eine Frau beißt in Alles und ſetzt ihren Willen durch.

Harlekin.

Wohlan, Ihr Glück beginnt, aber eine harte Prüfung geht vorher. Ihr Mann wird jetzt kommen. Er mag ſagen, was er will, Sie muß ſtill ſitzen und darf kein Wort ſprechen. Setze Sie ſich auf dieſe Bank. (Sie ſetzt ſich) Ich hänge dieſes Tuch über Sie, wodurch Sie Ihrem Manne unſichtbar wird. (er bedeckt ſie mit einem großen weißen Tuche.)

Suſe.

Aber die Pillen?

Harlekin.

Er ſoll ſie vor Ihren Augen verſchlucken, und wenn ich das Tuch wegnehme, fliegt Sie in ſeine Arme, wie am Hochzeittage.

Suſe.

Nun der wird Augen machen!

Harlekin.

Ich höre ihn kommen. Was würde Sie zum Gelächter werden, wenn die Pillen verkehrt wirkten! Bedenke Sie wohl!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Peter führt den Meiſter Knaſter herein, winkt ihm ſich zu ſetzen, er macht viele Komplimente und ſetzt ſich.)

Harlekin.

Wer iſt der Patient? Was will Er von meiner Kunſt?

Knaſter.

Herr Doktor, ich bin ein Bürgersmann und Schuhmachermeiſter hieſigen Orts, Namens Knaſter, lebe ſchlecht und recht und mache gute Arbeit, aber mit den Weibern habe ich mein Lebstage verfluchtes Malheur gehabt. Da habe ich nun von Ihrer Kunſt gehört und wie Sie die ſchadhaften Ehen wieder ausbeſſern und zurechte ſtutzen, daß ſie wieder wie neu werden, und komme nun her und präſentire mich zum Flicken, und möchte gern ein Medikamentchen haben, erträglich zu leben.

Harlekin.

Beſchreibe Er mir ſeine Frau, aber ſage

Er die Wahrheit, denn mir iſt nichts verborgen.

Knaſter.

Du lieber Gott, was gibt es zu beſchreiben! Kennen Sie den Teufel, ſo kennen Sie auch meinen Schatz. Sie lärmt, ſie zankt, ſie brummt, ſie ſchmollt, ſie ſchmeißt, ſie beißt, in Summa ſie iſt ein grundböſes Eheſtück!

Suſe.

(bewegt ſich heftig unter dem Tuche.)

Harlekin.

Meiſter Knaſter, rede er die Wahrheit!

Knaſter.

Es iſt gewißlich wahr, lieber Herr Dokter. Mein beſter Geſelle, ein leibhaftiger Vetter von mir, iſt noch geſtern in die weite Welt gelaufen, denn ſie ſetzte ihren Kopf auf und wollte ihn kein Mädchen nicht heirathen laſſen, und mich konnte der Schlag rühren vor Schreck, ein durchtriebner liederlicher Taugenichts erſchien mir wie meine ſelige Frau und hat mich bis aufs Blut gepeinigt.

Harlekin.

Lauter Verleumdung, seine Frau ist unschuldig, Er ist eigensinnig — mich betrügt man nicht. Er wollte nicht nachgeben — Laß Er mich an seinen Puls fühlen.

Knaster.

(reicht ihm die Hand) Nein, wäre es denn möglich?

Harlekin.

Ein verstocktes Geblüte, Stein im Herzen, Verstopfung in den Eingeweiden, Verknöcherung im Gehirne.

Knaster.

Nicht möglich, werther Herr Doktor!

Harlekin.

Er gibt nicht nach — seine Tochter will heirathen.

Knaster.

Einen Galgenstrick!

Harlekin.

Er lügt, der Mensch ist scharmant, hat meine Tinktur gebraucht, ist voll Verstand.

Kna-

Knaſter.

Ja, aber meine Suſe will den armen Peter nicht heirathen laſſen!

Harlekin.

Er lügt ſchon wieder, ſie will. Er iſt ein gefährlicher Patient!

Knaſter.

Nicht möglich, mein wertheſter Herr Doktor. Sie will nicht.

Harlekin.

Hier nehm Er die Pillen ein, ſechs Stück.

Knaſter.

Wovor denn?

Harlekin.

Stärken das Herz, geben fröhlichen Muth, erfüllen die Wünſche, machen glückliche Ehen und kuriren die Narrheit!

Knaſter.

Das gebe der liebe Gott! (verſchluckt ſie)

Harlekin.

Und ſeine Einwilligung gibt Er zur Hochzeit?

Knaſter.

Ja, wenn die Suſe — aber daran iſt nicht zu denken!

Harlekin.

Seine Frau iſt ein Engel, lerne Er ſie beſſer kennen, bitte er ſein Unrecht ab, hier iſt ſie — (zieht das Tuch weg)

Suſe.

(ſpringt auf und umarmt ihren Mann) Liebſter Knaſter! Liebſter Mann, es iſt Alles vergeben!

Knaſter.

(heftig erſchrocken) Suſe! Herr Je! biſt Du denn? Ach du lieber Gott! bin ich denn im Traume? Iſts denn möglich?

Suſe.

Ja mein liebſter Mann, ich will Alles, was Du willſt!

Knaſter.

Mein Seel, Herr Doktor, das heiß ich Wunder gethan!

Harlekin.

Noch nicht genug, ich ſchaffe alle zuſammen, heute muß die Verlobung ſeyn!

Knaſter.

Alſo Du willſt? Peter und Lieschen?

Suſe.

Ja liebſter Mann, Alles, was Du willſt. Harlekin und Röschen?

Knaſter.

Ja mein Schatz — Aber wie iſt mir denn? Fahre mich nur an, liebe Suſe, daß ich weiß, wen ich vor mir habe.

Suſe.

Mein, liebſtes Knaſterchen, wir ſind ein Herz und eine Seele! (umarmt ihn)

Harlekin.

So recht, ich will die Brautpaare holen.

(ab mit Peter ins Kabinett)

Knaſter.

Höre liebe Suſe!

Suſe.

Was willſt Du liebſter Mann? ſage es ja!

Knaſter.

Er hat Dich gewiß recht klyſtirt? nicht wahr?

Suſe.

Wirken Deine Pillen?

Knaſter.

Ich zittre am ganzen Leibe — Ich bin wie neugeboren.

Suſe.

Köſtliche Medikamente!

Knaſter.

Nein, was zu toll iſt, iſt zu toll, das geht über meinen Verſtand!

Suſe.

Was denn? Du ärgerſt Dich doch nicht?

Knaſter.

Ich bitte Dich um Gottes Willen, wie viel haſt Du denn verſchlucken müſſen?

Suſe.

Mich hat er durch Sympathie kurirt.

Knaſter.

Das dachte ich wohl, es muß eine Extra-Cur geweſen ſeyn!

Suſe.

Du biſt doch fröhlich mein liebſter Mann? fühlſt Du keine Veränderung?

Knaſter.

Zum Teufel, es iſt ja wie am Hochzeittage,

wie kannſt Du denn noch fragen, ob ich eine Veränderung fühle?

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Harlekin und Peter wieder in ihren ordentlichen Kleidern, Lieschen und Röschen ſpringen aus dem Kabinett herein.

Alle zugleich.

Iſt es möglich? iſt es wahr? Sie geben Ihre Einwilligung, wir haben Verlobung?

Knaſter.

Liebe Kinder, den Tag ſchreibt in den Kalender. Es gehn große Dinge in der Welt vor, Zeichen geſchehen an Sonne, Mond und Sternen.

Suſe.

(führt Peter und Lieschen zuſammen) Heirathet Euch und macht meinem lieben Mann Freude!

Knaſter.

(gibt Röschen und Harlekin zuſammen) Macht Hochzeit und verſorgt Euch mit einer guten Portion Pillen!

Suſe.

Wo iſt denn der Doktor?

Harlekin.

Er wurde eilig zu einem Patienten geholt, es hatte Gefahr!

Knaſter.

Der große Mann, ich kann ihn mit gutem Gewiſſen dem geehrteſten Publikum empfehlen.

Alle zugleich.

Der Wunderdoktor, der Eheflicker, Er lebe hoch! und abermals hoch!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

GEDICHTE

VON

AUGUST MAHLMANN.

HALLE,
IN DER RENGERSCHEN BUCHHANDLUNG
1825.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Die drei Gaben des Vaters.

Auf das Gewimmel zahlloses Lebens
Wendet der alte, gütige Vater
Seegnend sein Auge!
Und seine glanzstrahlenden, ewigen Welten
Wandeln vorüber dem göttlichen Blicke,
Heil empfangend und herzerhebende Gaben!
Also auch hat er geseegnet,
Mit drei hochherrlichen Gütern,
Tellus armes, irrendes, schwaches Geschlecht!

Hofnung gab er, die tröstende Freundin,
Welche die Bilder künftiger Tage,
Rosig gemahlt, aufstellt vor weinende Augen,
Mit süsser Täuschung erfreuend die armen,
In Sorge Begrabenen.

Dann auch hat er gesendet
Den Mährchen-Erzähler, den freundlichen Schlaf,
Welcher auf leisem Fittige wegführt die Hälfte
Quälender Stunden, und Tropfen der Lethe
Milde darreicht den Armen, die weit noch vom Ufer
Des heilbringenden Stromes
Freudenlos wandeln.

Und zum Dritten hat er gegeben
Die köstlichste Gabe,
Seinen starken Erretter, den Tod,
Den freudigen Helden,
Welcher zertrümmert jegliche Fessel der Erde,
Und aufträgt die Schwachen, Mühebeladenen,
Zu der ewigen Freiheit Sonnen-Glanz,
Und zu des unendlichen Vaters
Hochheiligem Angesicht!

Kann auch fliehen auf immer
Die tröstende Hofnung,
Kann auch scheuchen den Schlaf
Die ängstlich quälende Sorge:
Nicht kann rauben des Mächtigsten Hand
Den letzten Seegen des ewigen Vaters,
Den rettenden Tod!

Geist der Dichtkunst.

Der Geist der Dichtkunst schirmt und trägt
Das Herz, von ihm belebt.
Wenn dich dein Schicksal niederschlägt,
Dich nächtlich Graun umschwebt:
Dann hebt sein Fittig dich zum Chor
Erhabner Geister frei empor,
Und bei dem Klange heilger Lieder,
Umgiebt dich eine fromme Welt
Und deiner Kindheit Ruhe wieder.

Der Geist der Dichtkunst wirkt und schafft,
Was edel ist und gross;
Er stärkt das Herz mit Helden-Kraft,
Sprengt Erden-Fesseln los.
Du achtest nicht den Hohn der Welt,
Wenn dich der Mächtge aufrecht hält;
Die Zukunft bringt des Dankes Gabe;
Im Schutte von Athen und Rom
Blüht Lorbeer auf dem Helden-Grabe!

Der Geist der Dichtkunst kränzt die Bahn
Der Tugend und der Pflicht;
Er ahnt der Welt geheimen Plan,
Und wandelt Nacht in Licht;

Selbst in der Wahrheit kaltem Arm
Erhält er deinen Busen warm,
Und unter fröhlich leichten Spielen
Beglückt er wundersam dein Herz,
Der Schönheit hohen Reiz zu fühlen.

Er giesst der Freude Sonnenschein
Rund um dein niedres Haus;
Er mahlt dein Zimmer, eng und klein,
Mit Arabesken aus;
Er würzt dein Mahl mit Sang und Scherz,
Legt dir dein Kind ans Vater-Herz.
Und deine Tage schwinden golden,
Beim frohen Lied' Anakreons,
Und an dem Busen deiner Holden.

Selbst wenn du, scheidend, schmerzlich weinst,
Wenn Erd' und Welt dir sinkt,
Wenn deine Lipp' erblassend einst
Den letzten Becher trinkt:
Er zeigt dir Licht, das ewig wacht,
Den Stern der tiefen Todes-Nacht!
Und du erblickst an Lethe's Strande
Die Wiederkehr ins Vater-Haus,
Das Friedens-Fest im Geister-Lande!

Der Jüngling und der Wanderer.

Wanderer.

Wohin, o Jüngling, mit flammendem Blick!
Wohin mit beflügeltem Schritte!
Sey mir Geführte, nach Wandrer-Sitte,
Du Rascher! Ich kehre zur friedlichen Hütte,
Zum Heerde der Väter zurück!

Jüngling.

Ich geh' allein eine rauhe Bahn!
Sie führt über Klippen und Felsen hinan;
Durch öde Geklüfte, durch Sumpf und Moor
Steig' ich zu sonnigen Gipfeln empor!
Ich will nicht rasten; es muss mir glücken,
Der Wallfahrt fernes Ziel zu erblicken!

Wanderer.

Was treibt dich so kühn die ferne Bahn!
Was führt dich auf Klippen und Felsen hinan!
Schlug nicht daheim die Nachtigall laut!
Schlang nie sich dein Arm um die liebende Braut!
Die Freuden, die in der Heimath wohnen,
Die suchst du vergebens in fernen Zonen.

Jüngling.

Unsterblichkeit ist ein grosses Wort!
Es rief mich von Freund und Vater fort!
Es riss mich aus den Armen der Braut!
Wohl seufzte sie schwer, wohl weinte sie laut!
Doch lass mich, doch lass mich! ich muss von hinnen.
Eh' mir die Stunden, die schnellen, verrinnen!

Wanderer.

Verblendeter! Ruh' ist ein süsses Wort!
Du suchst sie vergebens am Ziele dort!
Vernimm! Wen des Genius Adler-Flug
Empor zu den Sternen des Himmels trug,
Der mag wohl Viel überschauen und wissen;
Aber die Ruh' ist ihm ewig entrissen!

Jüngling.

Lass ruhn, wem ein Gott zu ruhen vergönnt!
Mich treibt ein Feuer, das ewig brennt!
Mich foltert und quält ein Durst, den stillt
Kein Wasser, das aus der Erde quillt!
Nur dort allein an erhabener Stelle,
Da sprudelt, da rieselt die himmlische Quelle!

Wanderer.

Verwegner! Es lauscht bei der Götter Sitz,
Im Nebel verborgen, der tödtende Blitz!
Es trinkt der Adler den Sonnen-Strahl,

Und sinkt mit gelähmtem Fittig' ins Thal!
Da Phaëthon Lüfte des Himmels umwehen,
Da stürzt er herab aus unendlichen Höhen!

Jüngling.

Lass sinken und stürzen, wer Muth verlor!
Ich klimme durch Tod und Gefahren empor!
Und kann ich's nicht enden, und muss ich hinab:
So schmücke der Lorbeer mein rühmliches Grab!
Wer unterging im grossen Bestreben,
Verdient in dem Herzen der Nachwelt zu leben!

Der Vater Martin.

Der alte Vater Martin war
Mit Ehren sechs und achtzig Jahr.
Er schlich so matt, er schlich so schwer
An seinem Stab' im Dorf einher;
Sein Haupt, mit weissem Haar geschmückt,
War längst dem Grabe zugebückt.

Im Dorfe liebt' ihn Gross und Klein;
Man lud zu jedem Fest ihn ein;
Man gab ihm stets den schönsten Kranz
Beim Hochzeit-Reihn und Ernte-Tanz;
Denn Vater Martin, sanft und gut,
Verscheuchte nie den frohen Muth.

Das Pfingst-Fest kam; die erste Nacht
Ward mit Gesang und Tanz vollbracht.
Da sammelte sich Gross und Klein,
Und sang und sprang im Monden-Schein;
Der alte Martin aber schlich
Zu seiner Freunde Gräbern sich.

Die Nacht war schön; ein Lüftchen nur
Durchzog des Kirchhofs stille Flur,
Und lispelte mit sanftem Hauch
Im thaubeglänzten Rosen-Strauch,
Der, frisch gepflanzt von lieber Hand,
An eines Jünglings Grabe stand.

Der alte Martin seufzte schwer;
Er sah empor zum Sternen-Heer,
Und fiel aufs Grab, wo Anne schlief,
Voll heisser Andacht hin, und rief:
„Ach, lieber Gott! ach, führe du
Den alten Martin auch zur Ruh!

All' meine Freund' und Nachbarn hier
Sind längst, du lieber Gott, bei dir;
Ich bin so einsam und allein,
Und möcht' auch gern dort oben sein!
Du lieber Gott, was soll ich doch
So spät auf deiner Erde noch!

Wohl bin ich alt und lebenssatt!
Mein Geist ist schwach, mein Herz ist matt!
Mein zitternd Haupt ist silberweiss!
Was hilft dir, Herr, der matte Greis!
Ach! nimm ihn auf, und decke du
Sein müdes Herz mit Erde zu!"

Und Martins Bitte stieg zum Ohr
Des grossen Herrn der Welt empor.
Er winkt' Erhörung seinem Flehn,
Und hiess den Todes-Engel gehn,
Dass er bereitete sein Grab,
Und nähm' ihm ab den Pilger-Stab.

Der Engel wehte Trost und Ruh
Dem frommen Vater Martin zu;
Er trat zu ihm im Licht-Gewand,
Und reicht' ihm seine kalte Hand;
Er sprach zu Martin: „Küsse mich!"
Da küsst' ihn Martin und erblich.

Sehnsucht.

Ich denk' an euch, ihr himmlisch schönen Tage
Der seeligen Vergangenheit!
Komm, Götter-Kind, o Phantasie, und trage
Mein sehnend Herz zu seiner Blüte-Zeit!

Umwehe mich, du schöner, goldner Morgen,
Der mich herauf in's Leben trug,
Wo, unbekannt mit Thränen und mit Sorgen,
Mein frohes Herz der Welt entgegen schlug!

Umglänze mich, du Unschuld früher Jahre,
Du mein verlornes Paradies!
Du süsse Hofnung, die mir bis zur Bahre
Nur Sonnen-Schein und Blumen-Wege wies!

Seid noch einmal an's treue Herz geschlossen,
Ihr Freunde meiner Jugend-Zeit!
Wo seid ihr hin, ihr traulichen Genossen,
Ihr Lieben, die sich sonst mit mir gefreut!

Ach! viele schon hält tiefe Nacht umfangen!
Sie schlummern in der Mutter Arm!
Blüht wieder auf, ihr eingesunknen Wangen!
Ihr kalten Herzen, werdet wieder warm!

Umsonst! umsonst! mein Sehnen ruft vergebens
Erstorbne Freuden wieder wach!
Sie welken schnell, die Blumen unsers Lebens,
Und wir — wir welken ihnen langsam nach!

O schönes Land, wo Blumen wieder blühen,
Die Zeit und Grab hier abgepflückt!
O schönes Land, in das die Herzen ziehen,
Die sehnsuchtsvoll zu dir empor geblickt!

Uns Allen ist ein schwerer Traum beschieden;
Wir Alle wachen fröhlich auf!
Wie sehn' ich mich nach deinem Gottes-Frieden,
Du Ruhe-Land, nach deinem Sabbath auf!

Sternhelle Nacht.

Gottes Pracht am Himmels-Bogen
Ist in Sternen aufgezogen!
Welch ein heilig stilles Chor!
Dass das Herz dir grösser werde,
Blicke von der kleinen Erde
Zu dem ewgen Glanz' empor!

Kannst du noch dein Auge senken?
Deines armen Lebens denken,
Und was irrdisch dich betrübt!
Der den Flammen-Kranz gewunden,
Hat dich seiner werth gefunden,
Ist ein Vater, der dich liebt.

Aus der Sterne Millionen,
Aus den glanzerfüllten Zonen,
Hat er seinen Thron erbaut.
Seiner Welten lichte Heere,
Seiner Sonnen Flammen-Meere
Wandeln, wo sein Auge schaut!

Seine Liebe spricht den Seegen,
Dass auf ihren ewgen Wegen
Nie sein Auge sie vergisst.
Allem Dasein, allem Leben
Hat er diesen Trost gegeben,
Halleluja, dass du bist!

Nachruf an Herder.

Wenn von den Monden die Zahl nun erfüllt und der Acker bestellt ist,
Denket — vor welchem der Strom all' Lebendens ewig vorbeiströmt —
Gnädig, der alte Kronion, des mühebeladenen Knechtes;
Und sein Herold naht sich, der holde, beflügelte Jüngling,
Ihn zu geleiten zu Persephonias stillem Pallaste,
Dass er in heiliger Nacht ausruhe von rühmlicher Arbeit,
Und, aufwachend vom Schlafe, sich find' in der seeligen Heimath.
Also, entschlummertes Haupt, auch du! Viel Tage der Mühen
Hast du treulich gedient, und bist zu der Götter Umarmung
Ruhmvoll wieder, woher du gekommen, hinübergewandelt:
Nicht unmännliche Klagen ertönen dir! Seelig gepriesen

Wer, mit unsterblichem Namen, gerühmt zu den Schatten hinabsteigt!
Doch, ist Wünschen vergönnt, ist frommen Gebeten verstattet
Bittend hinab in die Gräber Geliebter zu dringen: so hört uns,
Heilige Manen! und schwebt holdseelig, wie Geister der Liebe,
Kraft und Begeisterung weckend um uns, gleich Boten des Himmels,
Dass wir standhaft dienen, und würdig den ewigen Göttern:
Phöbos Apollon, und ihr, der beglückenden Tochter Kronions,
Welche die Geister erzieht, der erhabenen Pallas Athene!

Amor und Psyche.

Allein geht durch ein fremdes, kaltes Land
Die arme Psyche ihren Trauer-Gang;
Ein dunkles Ahnen, wie Erinnerung
Von längst verwehten Träumen, zeigt ihr fern
Der freien Geister schönes Vater-Land,
Ach! ihr verlassnes, schönes Vater-Land!
Und — Psyche weint! —

Der Weinenden begegnet Amor. — „Sprich,
Was weinst du, Schwester?“ ruft er ihr entgegen,
Und seine Stimme tönt, wie Flöten-Ton,
In Psyche's Herz. Sie kennt den Bruder wieder!
Da sinkt sie hin an ihres Lieblings Brust;
Da windet fest und innig Psyche's Arm
Um seine jugendliche Schönheit sich;
Da ruht voll stummen, bebenden Entzückens,
Auf ewig Eins, in Seeligkeit versunken,
Ihr warmes Herz an seiner warmen Brust,
Ihr Feuer-Kuss an seinem Feuer-Kusse!
Und heller wird ihr die Erinnerung
An ihr verlornes, schönes Vaterland!
Und Psyche — lächelt wieder.

Mein Dörfchen.

Sonett.

Es steige, wer da will, durch List und Schmeicheleien,
Den glatten Weg des Hofs, zur Fürsten-Gnad' empor!
Der Hoheit dieser Welt zieh' ich mein Dörfchen vor;
Hier will ich mich allein der Gnade Gottes weihen,
Und Tage stillen Glücks an gleiche Tage reihen.
O heilige Natur, dir lauscht allein mein Ohr,
Nur deine Harmonie stimmt in der Engel Chor!
Dein Gottes-Frieden nur kann wahres Glück verleihen!

Voll Wunder ist dein Gang! Sie denkend zu beschauen,
Wie stärkt sich da mein Geist! wie fühlt mein Herz Vertrauen!
Wie geh' ich unbesorgt mich meinem Vater hin!

Was schadet's, wenn mich auch nur wenig Menschen kennen,
Wenn meinen Namen nicht der Nach-Welt Schriften nennen!
Weiss nur mein Herz und Gott, dass ich nicht werthlos bin.

Die Götter.

Welchen erheb' ich vor Allen im Kreis der unsterblichen Götter!
Welcher der Göttinnen Huld preiss' ich vor Allen zuerst!
Strömt nicht Fülle der Gaben hernieder von himmlischen Mächten!
Ist nicht jegliches Glück liebender Götter Geschenk!
Schön ist Gabe des Liedes, Gesundheit, Frieden und Reichthum,
Hold ist Blüthe des Ruhms, herrlich das Lächeln des Glücks!
Keines entbehret man willig von all' den erfreulichen Gütern,
Leuchtet doch jedes, ein Stern, freundlich im Dunkel der Nacht!
Möchtet ihr Ewigen alle mich liebreich ferner geleiten,
Götter, beschützender Kraft, Göttinnen, reizender Huld!

Aber wenn Viel' auch leider mein Schiffchen im Meere verliessen:
Bleibe nur du mir getreu, holdes verschwistertes Paar!
Komm, du Jüngling und Held, hochherziger, freudiger Glaube,
Starker, entschlossner Pilot, tritt an das Ruder des Schiffs!
Steure den Wellen entgegen, den wildaufbrausenden! sicher
Einst, in der Heimath Port, wirfst du den Anker mir aus!
Du auch bleibe mir treu, du herzengewinnende Liebe!
Göttin mit mildem Gemüth, mache die Menschen mir hold!
Also, vertraut mit den ewigen Göttern, geliebt von den Menschen,
Seegl' ich, beglückt und froh, freundlicher Hafen, dir zu!

Mein Sehnen.

Auch mir gefiel die Welt!
Ich pflückte dankbar ihre Blumen,
Ich klimmte muthig ihre Berg' empor,
Und breitete, vom hohen, luft'gen Gipfel,
Die Arme freudig liebend aus.
Doch ein unendlich Sehnen zog
Nach einer unbekannten Gegend mich,
Und ich rief weinend aus:
„Wo werd' ich finden, was ich suche!"

Ich sank in Freundes Arm,
Ich nannt' ihn zärtlich: Bruder!
An seinem Busen flossen meine Thränen,
An seinem Herzen schwieg mein Gram! —
Der Tod zerriss den Bund vertrauter Seelen!
Das Grab verschlang mein Leben und mein Glück!
Und ein unendlich Sehnen zog
Nach einer unbekannten Gegend mich,
Und ich rief weinend aus:
„Wann werd' ich finden, was ich suche!"

Die Liebe trat zu dem Verlassnen.
Die Liebe sprach: „Ich helfe dir!“
Und fest umschlang, mit zarten Armen,
Ein ewig theures Wesen mich.
Du schönes Licht in meiner Nacht!
Mein Engel in der Lebens-Wüste.
Du schwandest, wie ein Traum-Gesicht!
Und ein unendlich Sehnen zog
Nach einer unbekannten Gegend mich.
Und ich rief weinend aus:
„Ich finde nimmer, was ich suche!“

Der Sturm, der tief das Herz bewegt,
Wann endet er!
Die Sehnsucht, die verlassen weint,
Wann findet sie?

O stille Nacht! dein heil'ges Licht
Erleuchtet meine Seele!
Gott schrieb des Glaubens Flammen-Schrift,
Der Hofnung tröstungsvolle Worte,
An das Gewölbe seiner Nacht!
Dort ist die Gegend, wo hinauf
Mich rastlos ein unendlich Sehnen zieht!
O Flügel her, dass ich das Ziel erreiche!

Ali's Lehren.

Zum Himmel richtet sich dein sehnend Auge!
Den Sternen fliegt dein Blick voll Wehmuth zu!
Als ob dort oben sey, was du erwartest!
Als ob dort oben blühe, was du suchst!
O, dürstend Herz! wo rauscht dein Labe-Quell!
Nicht unter Sternen, nicht in Himmels-Räumen.
Nicht auf der Sonne glanzerfülltem Kreis —
Dein Himmel ruht in deiner eignen Brust!

Dein Inures ist's, was dich zu Gott erhebt
Und zur Gemeinschaft reiner Geister führt;
Im Herzen nur reift deine Seeligkeit;
Und diese Welt, die sich um dich bewegt,
Sie trägt die Farbe deines innern Sinn's!

Ein liebendes Gemüth, sieht um sich lauter Liebe,
Ein frommer Sinn ist zum Verzeih'n bereit,
Ein unzufriedues Herz trägt seinen Misslaut über.
Wer mit sich selbst zerfiel, zerfällt auch mit der Welt.

Dein Schifflein schwebt dahin! Sieh' fröhlich auf die Welle.
Die dich und deine Hofnung trägt!
Muth sey dein Steuermann! Glück wird die Segel schwellen.
Und Vorsicht wird dein Compass seyn.
Und was die Stunden Schönes bringen,
Was Liebes dir das Leben beut,
Umklammr' es fest, und lieg' im langen Kusse,
Ein unbesorgtes Kind, der Freud' im Mutter-Arm!

Und wenn die Wellen wild erbrausen,
Wenn sich kein Hafen rettend zeigt,
Und nun im Sturm, der deinen Nachen schleudert,
Dein letzter, schwacher Anker bricht —
Worauf willst du in deiner Noth vertrau'n?
— Auf Gott allein! — Und ach! wo ist dein Gott?
In deiner Brust! o du beglückte Seele,
Er ist in dir! du bist ihm ewig nah!

An Lorenzo.

Murrt Lorenzo, wenn die Nacht der Sorgen
Seines Lebens goldbesäumten Morgen
Mit Gewitter-Wolken deckt!
Wenn der Sehnsucht und des Kummers Schmerzen
Härter nagen am beklommnen Herzen,
Und der Zukunft Angst-Bild ihn erschreckt!

Nein, du Lieber! Seelig, wer empfunden,
Dass des Lebens thränenvolle Stunden
Gottverwandt vorüberziehn;
Dass, wenn unsre Herzen angstvoll schlugen,
Engel-Schwingen uns zur Andacht trugen,
Himmels-Ahnungen uns Trost verlieh'n!

Grosse Kraft erwächst aus grossem Leiden;
Willst du Wahrheit von dem Irrthum scheiden,
So verfliegt der Täuschung Wahn!
Blutend in der Prüfung Dornen-Krone
Kannst du dich allein dem Strahlen-Throne
Echter Weisheit in Vollendung nah'n!

Nur der Kampf kann dich zum Sieger machen!
Tausend Wellen schleudern deinen Nachen;
Endlich bricht des Sturmes Macht!
Eingedenk des Leidens aller Stufen,
Wirst du jenseits triumphirend rufen:
„Vater, Dank dir! Dank! es ist vollbracht!“

Schwermuth.

Als mein Leben voll Blumen hing,
Als ich im fliegenden Kleide
Lächelnd der Zukunft entgegen ging,
Wie klopfte mein Busen voll Hofnung und Freude!
Ach, hin ist hin! und todt ist todt!
Euch verschwundne schöne Tage
Weckt kein Morgenroth!
Hin ist hin! und todt ist todt!

Freundschaft, als mich dein Arm umwand,
Als ich in seligen Stunden
Endlich ein Herz, wie das meine, fand,
Da heilten sie alle, die blutenden Wunden!
Ach, hin ist hin! und todt ist todt!
Was der Zeiten Flug zertrennte,
Eint kein Morgenroth!
Hin ist hin! und todt ist todt!

Als mein Busen voll Liebe schlug,
Als mich der höchste der Triebe
Ueber die Nebel der Erde trug,
Wie war ich so selig im Arme der Liebe!
Ach, hin ist hin! und todt ist todt!
Um das Grab gestorbner Liebe
Glänzt kein Morgenroth!
Hin ist hin! und todt ist todt!

Trostlos steh' ich, voll bittern Schmerz,
Einsam im langen Ermatten!
Brich, o du armes, verwaistes Herz!
Und suche dir Frieden im Reiche der Schatten!
Ach, hin ist hin! und todt ist todt!
Schimmre bald auf meinem Hügel,
Goldnes Morgenroth!
Hin ist hin! und todt ist todt!

Lied des Trostes.

Was grämst du dich!
Noch wenig trübe Stunden,
Dann heilen deine Wunden;
Dann blickt dein Auge hell und klar!
Dein Geist, so fest gekettet,
Fliegt dann empor, und rettet
Zum Lande seiner Heimath sich!
Was grämst du dich!

Der grosse Geist,
Um den die Welten schweben,
Sieht unser kleines Leben
Und unsern Kummer gnädig an.
Er zählt die Thränen-Tropfen,
Er stillt des Herzens Klopfen,
Er ist es, der uns Trost verheisst,
Der grosse Geist!

Verzage nicht!
Blick auf in jene Ferne,
Da glänzen tausend Sterne!
Wie gross ist deines Vaters Haus!
Ach dort, ach dort erwarmen
An seiner Brust wir Armen!
Drum, wenn dein Herz in Thränen bricht,
Verzage nicht!

An die Natur.

Die du blühest in nie veraltender Schöne,
Mutter der Blumen, und alles Lebendigen Mutter,
O Natur! du herzerfreuende Göttin!
Einsam sprosst' ich in deinen heiligen Armen,
Still und einsam empor, ein fröhlicher Knabe;
Deiner säuselnden Lüfte spielende Wellen
Hüpften um meine schuldlose, junge Brust,
Und das grosse Sonnen-Auge blickte
Göttlich gnädig auf dein frommes Kind.

O, wie war mir so wohl im blauen Aether!
Unter den Blumen, an den reinen Quellen!
Auf der wilden Freiheit umstürmter Gebirge,
Und in der heiligen Schatten-Nacht rauschender Wälder,
O wie war mir so wohl!

Kunde kam mir, süsse Kunde,
Von der Menschen grossem Streben,
Von dem Ruhme kühner Thaten,
Von der Liebe Götter-Traum.

Da verliess ich meine Blumen,
Meine Felsen, meine Wälder,
Meiner Jugend freie Spiele —
Zu den Menschen ging ich hin.

Und ich fügte mich geduldig,
Denn sie lehrten vieles Grosse
Von den Thaten alter Zeiten,
Nannten theure, werthe Namen,
Zeigten mir gepriesne Helden,
Götterähnliche Gestalten,
Welche frei durchs Leben schritten
Und mit frischen Lorbeer-Kränzen
In die stillen Gräber stiegen,
Hochverehrt im ewgen Lied.

Da erglühte mir die Seele,
Und mein junger Busen hob sich,
So zu leben, wie sie lebten!
So zu sterben, wie sie starben!
Und ich drückte, hochbegeistert,
Alles an mein glühend Herz,
Und ich schwur in tiefer Seele —
Seelig ist's ein Mensch zu sein!

Lange harrt' ich — da klirrten die Riegel,
Da flogen die Pforten der Schule mir auf,

Da trat ich, ein Fremdling, hinein in die fremde,
Geliebte Welt!

Und ich suchte meine Gräber —
Doch die Stelle war vergessen,
Wo die grossen Herzen schliefen!
Und ich nannte meine Namen —
Aber niemand kannte sie!
Und ich sprach von all' dem Feuer,
Das verzehrend in mir brannte —
Doch die Welt verhöhnte mich!

„Seid ihr Alle hingegangen?
„Habt ihr Alle mich verlassen,
„Sprösslinge des edeln Stammes?
„Kommt zu eurer Bruder-Seele,
„Dass sie einsam nicht verglühe!
„Sprecht zu mir, geliebte Stimmen!
„Ruft mich auf zu That und Ehre!
„Grossem Rufe folg' ich gern."

Also klagt' ich, also forscht' ich,
Ob ich eine Spur noch fände,
Ob ich einen Laut vernähme,
Von dem Grossen, was gewesen,
Von dem kühnen Männer-Muthe,
Von der alten treuen Liebe,

Von der Freundschaft bis zum Tode —
Aber nirgends fand ich Spur!

Tief bekümmert nahte sich mir ein greises Weib, —
Erfahrung nennt sich die Alte, welche schwer gebückten
Hauptes einherschleicht, und wohlverständliche, weise
Worte bedachtsam flüstert, — also sprechend:

„Was ruft die Stimme? — Kein Echo schallt!
„Was sucht die Liebe? — Kein Busen klopft!
„Vom Baume des Lebens die Blüthe fiel!
„Gewelkt und gestorben die herrliche Kraft,
„Der blühende Kranz um des Jünglings Haupt,
„Und der Jungfrau treu innige Liebe!

„Der Menschen Gott trägt Knechts-Gestalt!
„Der Löwe liegt gezähmt!
„Der Freiheit Fittig gebrochen ist!
„Und tief im Schooss der alten Erde
„Schläft das hochherzige Helden-Geschlecht!“

Die du lebest und blühst in unendlicher Schöne!
Die du mit ewig lebendiger Fülle
Ueber die Gräber und über die Trümmern
Aller verschwundenen, glücklichen Zeiten

Schwebest in göttlicher Jugend einher.
O Natur, du erfreuende Göttin!
Wieder kehr' ich zu dir, nicht freudiger Seele,
Nicht mit dem seeligen Frieden unschuldiges
Herzens —
Aber nimm du mich auf an dein getreues,
An dein geliebtestes Mutter-Herz!
Lass mich wohnen, o du Gebirge-bekränzte,
Auf deinen heiligen Höhen, wo sich die Ruhe
Fern von den Menschen die stille Hütte gebaut hat,
Wo die Gewitter der Erde dumpfbrausend
Unter mir hinziehn!
Und ihr, die ihr wandelt unter den Sternen,
Gottes hohe Töchter, unsterbliche Musen!
O ihr Geliebten — bleibt mir getreu!

Die Kunst.

Ein Engel schwebt im Sonnen-Glanz
Hoch über dem irdischen Leben,
Einen unverwelklich blühenden Kranz
Will er gütig den Sterblichen geben.
Er will sie erheben zu lichtern Zonen,
Wo die Götter, die ewigen, ruhig wohnen!
Kunst ist sein Name. Mit kühnem Muth
Sucht er das Heilige zu entfalten,
Was tief in den Busen der Edlern ruht;
Mit Worten, mit Tönen, mit Himmels-Gestalten
Weckt er die Menschen vom Schlummer auf,
Und baut, um die Täuschung fest zu halten,
Das leichte Gerüste der Bühnen auf.
Hier soll der Mensch die Welt vergessen,
Das kleine Leben, das Alle drückt,
Soll mit dem Höchsten, dem Grössten sich messen,
Was je das Auge der Zeit erblickt,
Soll, was das Leben ihm schwer will machen,
Das Gemeine mit kühnem Muth verlachen,
Und, zu schönern Gefühlen emporgetragen,
Soll froher und kühner sein Herz ihm schlagen! —

Nacht-Lied.

Die Erde ruht, der Himmel wacht;
Empor zu ihm mein Sinn!
Die Engel-Welt, voll Glanz und Pracht,
Zieht hehr und herrlich durch die Nacht
Der Menschen hin!

Die Sehnsucht flüchtet himmelan
Von Last und Druck der Zeit;
Die Hofnung spricht: Des Lebens Bahn
Führt aufwärts in den Sternen-Plan
Zur Herrlichkeit!

Der Engel, den der Staub noch hält,
Eilt seinen Brüdern zu!
O Heimath-Land, vom Glanz erhellt,
Du giebst, wenn Alles welkt und fällt,
Uns Kraft und Ruh'!

Saul und David.

„Feige zittern, und Sklaven schweigen;
Stille des Todes wohnt im Pallast;
Der Argwohn flüstert, Verräther schleichen,
Des Königs Herz hat nimmer Rast. —
Nach so viel Triumphen, nach so viel Siegen,
Nach solcher Arbeit — solche Pein!
Nur einen Augenblick, mich sorglos einzuwiegen,
Des Bettler-Glücks, des Schlafes mich zu freun!

„Als Jünglings-Kraft mir im Herzen schlug,
Wie stolz flog meiner Hofnung Flug
Empor, wo grosse Thaten glänzen!
Und ruhmbegierig erhob sich die Brust
Voll edler Sehnsucht nach Kampf und Lust
Und nach unsterblichen Lorbeer-Kränzen!

„Wehe mir, wehe! wie anders gestaltet,
Ist nun am Ziele die mühvolle Bahn!
Ein finstrer Richter über mir waltet,
Und tausend Stimmen klagen mich an!

„Der Welt Herrlichkeit trank ich mit kühnem Muth,
Zu den Göttern vermass sich der stolze Sinn.

Ich leerte den Becher — er war voll Blut
Und ewiger Durst war darin!
„Was kocht und brennt in der engen Brust!
Vorbei ist Alles! vorbei!
Ein Hohn-Gelächter grinst aus dem Rausche der Lust,
Aus dem Taumel des Tanzes ein Mord-Geschrei!
Und, weh' mir! die Töchter der alten Nacht
Treten daher in Schreckens-Gestalt!
Ihr schlummerlos Auge ewig wacht!
Ihre Brust ist eisern und kalt!
Weg, Schlangen, euch bleibt die Beute gewiss!
Was wollt ihr schon jetzt mich vernichten!
Lasst ab mit giftigem Natter-Biss!
Weg! weg mit den grausen Gesichten!
„Mein Thron — da steht er, von Leichen erbaut!
Mein Schmuck — von Thränen gesammelt!
Im Winde heult die Verzweiflung laut,
Und die trostlose Unschuld stammelt,
Und das Scepter brennt in der blutigen Hand!
Der Glanz meines Ruhmes ist Welten-Brand!
Wehe mir! weh'!"

Und es trat der Hirten-Knabe
Zu dem kranken König hin:
Seine zarten Hände gleiten
Durch der Harfe goldne Saiten
Und er singt mit heiterm Sinn:

„Athem Gottes, süsses Leben,
Lust und Liebe bekränzen dich!
Froh, wie im Haine die Lüftchen schweben!
Seelige Stunden, so schwebt um mich!

„Der Tag erwacht! die Berge glühen,
Im lieben frischen Morgen-Strahl!
Mit meiner Heerde lasst mich ziehen,
Mit meiner Flöt' ins Blüthen-Thal!

„Da schatten die vertrauten Bäume,
Da hüpft der Quell im muntern Lauf,
Und heller werden meine Träume,
Und froher geht das Herz mir auf!

„Und hat Gewitter mich umzogen,
Verstummt der Sänger fröhlich Chor
Geduld! ein schöner Regen-Bogen
Steigt bald aus meiner Nacht empor!

„Was ist die schönste Blüthe
Der blüthenreichen Welt!
Ein ruhiges Gemüthe,
Ein Herz, das Gott gefällt!"

Das schnitt dem König ins tiefste Gemüth!
Ihn ergriff ein wüthender Schmerz!

„Für mich hat diese Welt ausgeblüht!
„Um mich schlage kein glückliches Herz!“ —
Und er raffte sich auf, und er blickte umher,
Voll Wuth der Besinnung beraubt,
Und schleuderte grimmig den schweren Speer
Nach des Knaben unschuldigem Haupt!
Aber ein Engel nahm des Kindes wahr:
Vorüber sausste die Todes-Gefahr:
Der Knab' entwich, und vor der Pforte
Erklangen leise noch die Worte:

„Lass mir mein still zufriednes Leben!
Bei meinem Liede vergiss den Schmerz!
Dir ward Gewalt und Macht gegeben;
Mir Armuth und ein menschlich Herz!“

Abend - Lied.

An Minna.

Wie hängt die Nacht voll Welten.
Wie glänzt der Abend-Stern,
Als säh' er Menschen-Freuden,
Und Menschen-Ruhe gern!
Ach, Minna, der den Stern gemacht,
Der hat auch mein und dein gedacht,
Und wird uns nie vergessen!

Er blickt mit Vaterliebe
Aus diesem Sonnen-Meer,
Im Flimmern goldner Sterne,
Auf seine Kinder her;
Und wo auf seiner schönen Welt
Des Kummers Thräne niederfällt,
Da giebt er Trost und Frieden.

Das Herz, oft schwer von Sorgen,
Wiegt er in süsse Ruh',
Und drückt mit Abend-Lüftchen
Des Müden Auge zu;

Sein guter Engel lohnet dann
Den Schweiss, der von der Stirne rann,
Mit Bildern heitrer Träume.

O, lass uns ihm vertrauen!
Auf ihn nur lass uns sehn.
Wenn wir auf Dornen wandeln,
Wenn wir auf Blumen gehn!
Für Dorn und Blume sei ihm Dank —
Es dauert eine Stunde lang,
Dann wiegt er uns in Schlummer.

Den Schmerz der kleinen Erde
Umstrahlt der ew'ge Kranz
Von seinen tausend Welten,
Mit frohem Hofnungs-Glanz.
Dort hat er Geistern edler Art
Den stillen Wohn-Platz aufbewahrt,
Wo ihre Sehnsucht endet.

Er trägt in seinem Herzen
Die Kinder seiner Welt,
Und heisst sie froh willkommen
Im schönen Stern-Gezelt;
Dort oben muss ein Stern auch sein,
Wo sich verwandte Seelen freun! —
Du mein, ich dein, auf ewig!

Dem rettenden Genius.

Du schwebst um müde Herzen,
O Herold ewger Ruh'.
Heilst tiefste Lebens-Schmerzen,
Drückst Thränen-Augen zu,
Legst Königs-Kron' und Bettler-Stab
Mit gleichem Ernst ins stille Grab.

Zwar furchtbar ist dein Schweben
Und deine Hand ist kalt!
Wir schaudern und erbeben
Vor ihrer Allgewalt;
Doch führt die liebe, kalte Hand
Hinauf, hinauf ins Heimath-Land!

Mag auch die Liebe weinen,
Mag Trennung weh' auch thun:
Du wirst uns All' vereinen,
Dass wir im Frieden ruhn!
Drum lass mit freudigem Vertrau'n
Uns, Retter, auf dein Kommen schau'n!

Der Jäger.

Es ritt ein Jägers-Mann über die Flur,
Hinab zu dem dunkeln Wald;
Er folgte kundig des Wildes Spur,
Seine Beute ward es bald;
Drauf kehrt' er nach Hause mit Jagd-Gesang,
Mit lautem, fröhlichem Hörner-Klang!
Trarah! Trarah! :|:
Zu Liebchen kehrt' er heim.

Herz-Liebchen hatt' ihn von fern erblickt,
Bereitet stand das Mahl;
Das Tischchen war mit Blumen geschmückt,
Mit Weine gefüllt der Pokal.
Da schloss sie an's Herze der Jägers-Mann,
Und schlief, wenn der Nachtigall Lied begann —
Trarah! Trarah! :|:
An Liebchens warmer Brust.

Und wenn sich die Lerche vom Felde hob,
Ergriff er sein Jagd-Geschoss;
Und wieder mit ihm nach dem Walde schnob
Hinaus sein treues Ross.
Da flog die Jagd durch Forst und Flur,
Da folgte der Jäger des Wildes Spur —
Trarah! Trarah! :|:
Und dacht' an Liebchen sein.

Und als er einst nach Hause ritt,
Da ward's ihm im Herzen so schwer;
Es war ihm, als säh' er sein Liebchen nit,
Als fänd' er sein Liebchen nit mehr.
Wohl liess er erschallen den Jagd-Gesang,
Wohl tönte der fröhliche Hörner-Klang,
Trarah! Trarah! :|:
Doch Liebchen hört' ihn nicht.

Der Jägers-Mann trat ins Hüttchen sein,
Da stand kein Mahl bereit!
Da fand er keinen Becher Wein,
Kein Tischchen mit Blumen bestreut!
Ach, draussen im Garten, vom Thaue nass,
Da lag unter Blumen Herz-Liebchen blass,
O weh! o weh! :|:
Herz-Liebchen sein war todt!

Da zäumt' er ab sein treues Ross.
Und liess es laufen frei,
Und nahm von der Wand sein Jagd-Geschoss,
Und lud es mit tödtlichem Blei.
Drauf stimmt' er an den Jagd-Gesang,
Den lauten, fröhlichen Hörner-Klang:
Trarah! Trarah! :|:
Und ging zu Herz-Liebchen ein.

Froher Glaube.

Ein Wesen, ein kräftiges, reines,
Durchströmt und belebt die Natur;
Es singt im Gesange des Haines,
Es rauscht in dem Rauschen der Flur.

Es fliegt mit dem Adler zur Sonne,
Es klopft in der menschlichen Brust;
Sein Dasein ist Leben und Wonne,
Sein Athem ist Freiheit und Lust!

An finstere Götter nur glauben
Gemüther voll Dunkel und Nacht;
Ich glaub' an den Gott, der die Trauben,
Der Frühling und Liebe gemacht!

Sein herrlicher Name heisst Freude,
Sein Opfer heisst Froh-Sinn und Scherz;
Er sah' mich im fliegenden Kleide
Und gab mir ein fröhliches Herz!

Da schwur ich ihm ewige Treue,
Da lallt' ich ihm kindlichen Dank;
Jetzt sing' ich ihm Lieder der Weihe
Für Liebe, für Wein, und Gesang!

Wein-Lied.

Weg mit den Grillen und Sorgen!
Färbt doch Aurora den Morgen,
Blüht uns das Leben doch schön!
Frühling und Rosen erglänzen;
Lasst uns die Becher bekränzen;
Singend die Reise beseeln,
Bis uns Cypressen umwehn!

Vater-Hand hat uns im Leben
Seegen unzählig gegeben,
Freud' ist der Wille des Herrn!
Opfert ihm, fröhliche Zecher!
Singt seine Güte beim Becher!
Fröhliche sieht er so gern:
Preiset den gütigen Herrn!

Sehet, in Osten und Westen
Schmücken sich Blumen zu Festen,
Perlet zur Freude der Wein,

Schafft Paradiese die Liebe,
Will mit dem göttlichsten Triebe
Irrdische Herzen erfreun:
Liebet, und trinket den Wein!

Dräut euch ein Wölkchen von Sorgen:
Hofft nur ein fröhliches Morgen!
Hofft, und das Wölkchen entweicht!
Zauberin Hofnung, im Leben
Wollst du uns freundlich umschweben!
Und wenn das Ziel wir erreicht:
Mache den Abschied uns leicht!

Walten der Liebe.

Mächtig, wie sich die Woge schwellt,
Rasch, wie der Blitz die Nacht erhellt,
Freundlich, wie Monden-Licht,
Wenn es durch Wolken bricht,
Liebe, so nahest du, zauberisch waltende,
Leben gestaltende,
Alles bezwingend
Und Alles leitend,
Seeligkeit bringend
Und Qualen bereitend:
Im höchsten Entzücken, in schmerzlichster Qual,
Kraft-aufregender Götter-Strahl!
Bist du dem irrdischen Dasein entschwunden,
Fliessen die Stunden
Langsam und schwer,
Athmet die Brust wohl, doch lebt sie nicht mehr!

An Cora.

Zürne nicht! Ich muss es wagen,
Dir von dem, was mich durchbebt,
Was in meinem Herzen lebt,
Nur den Wieder-Hall zu sagen.
Länger kann ich nicht mehr schweigen!
Lass das treue Herz dir zeigen,
Das vor Gram und Liebe bricht!
Meine Cora, zürne nicht!

Lange hab' ich schon gerungen,
Lange hab' ich schon gekämpft;
Doch die Glut ist nicht gedämpft,
Und der Sieg ist nicht gelungen!
Höre jetzt mein leises Lallen!
Lass mein Bitten dir gefallen!
Sieh den Blick voll Thränen an,
Wenn ich nicht mehr bitten kann!

Corn, Gottes Engel flogen
Einst um meine Jugend her,
Und mich trug ein Wonne-Meer
Leis' und lind auf sanften Wogen;
Ach, in meinem goldnen Lenze
Blühten Blumen, wehten Kränze,
Um des Jünglings freie Brust
Spielten Heiterkeit und Lust!

Seit der schönsten schöner Stunden,
Wo ich dich, du Holde! sah,
Ach! wie sind mir, fern und nah,
Kranz und Blume schnell verschwunden!
Meines Herzens goldner Frieden,
Glück und Ruhe sind geschieden!
Freud' und heitrer Himmel schwand,
Als ich dich, Geliebte, fand!

Da ich dir ins Auge blickte,
Da ich dir, voll süsser Lust,
Der Gefahr mir unbewusst,
Sanft das weiche Händchen drückte:
Ha! da flog mit raschen Schlägen
Dir mein volles Herz entgegen;
Alles, Alles, Herz und Sinn
Gab ich dir zu eigen hin!

In der Brust, wo Freude lebte,
Wohnt jetzt stille Sehnsucht nur!
Von der Wonne keine Spur,
Die mich Glücklichen umschwebte!
Aber dennoch, nicht um Kronen,
Nicht um Glanz von Fürsten-Thronen
Tauschte mein beklommenes Herz
Seiner Sehnsucht süssen Schmerz!

Cora denk' ich, wenn die Ferne
An dem Ost-Gewölke graut,
Cora, wenn der Abend thaut,
Cora, bei dem Glanz der Sterne!
Träume, die mein Haupt umschweben,
Zeigen mir dein hohles Leben,
Zaubern die Gestalt mir vor,
Welche sich mein Herz erkor!

Cora, komm, sei du die Meine!
Schön sind meines Dörfchens Au'n,
Lass uns hier ein Hüttchen bau'n
Am vertrauten Buchen-Haine!
Treuer Herzen Friedens-Himmel
Wölbt sich fern vom Welt-Getümmel:
Wahre Liebe athmet nur
Frei im Schooße der Natur!

Aber bitt' ich dich vergebens,
Rührt dich nicht mein heisses Flehn,
Soll ich einsam weiter gehn
Auf der rauhen Bahn des Lebens:
Dann, o Schutz-Geist meiner Tage,
Brich mein sehnend Herz, und trage
Es hinab ins Thal der Ruh'!
Den erlösten Schläfern zu!

Hofnungsloser Liebe Wunden
Werden dort, im Sternen-Land,
Einst von deiner Vater-Hand,
Gott der Liebe, selbst verbunden!
Geister werden Geister finden,
Sich an deinem Thron verbinden;
Und mein frohes Hoffen spricht:
„Dort verwirft mich Cora nicht!"

Liebes-Zauber.

Neue Himmel sind mir offen!
Mich umgiebt Elysium!
Wach' ich auf von Traum und Hoffen?
Wandelt sich der Erd-Kreis um?

Welch Entzücken! welch Erbeben!
Wonne-Lust und süsser Schmerz!
Ist das Liebe! Göttlich Leben
Flammt und flutet durch mein Herz!

Ha, wie langsam floss in trägen
Wellen meiner Tage Lauf!
Jetzt, mit neuen Fittig-Schlägen,
Fliegt mein Geist zu Sternen auf!

Nein, ich hoffte nicht vergebens!
Endlich sollt' ich seelig sein!
In den Becher meines Lebens
Gossen Engel Nektar ein!

Ja, ihr war't es, ewig Reine!
Die ihr mich zum Himmel trugt,
Ihr, die aus dem todten Steine
Neue Lebens-Funken schlugt!

Aether-Duft aus Himmels-Welten
Hauchtet ihr in meine Brust!
Gram und Kummer zu vergelten,
Schuft ihr Paradieses-Lust

Leitet mich in eurem Kreise
Zu der Liebe heil'gem Hain!
Dass mein Dank die Götter preise,
Weiht zu ihrem Dienst mich ein!

Rosen, die vom Thaue tranken,
Weih' ich ihrem Hoch-Altar;
Winden, die sich hold umranken,
Bring' ich ihr zum Opfer dar.

Doch das Schönste, was sie fodert,
Ist mein liebevolles Herz!
Göttin, seine Flamme lodert
Rein und seelig himmelwärts!

Serenade.

Der Thau steht auf der Rose,
Das Abendroth verglimmt,
In stiller Dämmrung Schoose
Der Stern der Liebe schwimmt.
Es girrt auf den Fluren, es flötet im Hain,
Umschlungen will Liebe von Liebe sein!

Die Nacht kommt an und breitet
Den Sternen-Mantel aus,
Und löscht, wohin sie schreitet,
Das schöne Tag-Licht aus;
Doch, wo sich die Liebe zur Liebe gesellt,
Da leuchtet die glänzendste Sonne der Welt!

Der Schlaf, auf leisen Schwingen,
Schwebt müden Augen zu,
Will holde Träume bringen,
Vergessenheit und Ruh;
Doch, sind sich zwei liebende Herzen nah,
So ist ja der seeligste Traum schon da!

O Nacht! dein heilig Schweigen,
Dein freundlich Sternen-Licht
Verräth der Liebe Zeichen,
Kuss und Umarmung, nicht!
Gepriesen sei deine vertrauliche Pracht,
Du Freundin der Liebe, du schweigende Nacht!

An Lina.

Im Herbst.

Prahlst du, Lina, mit dem Auge,
Das der Männer Herz besiegt!
Mit dem blonden Locken-Haare,
Das um deine Schultern fliegt!
Mit der Harmonie der Stimme,
Die von deinen Lippen tönt!
Mit des Busens Schwanen-Weisse!
Mit der Anmuth, die dich krönt!

Lächelst du die Morgen-Röthe
Deiner Wang' im Spiegel an!
Tändelst du mit Männer-Herzen,
Die sich deiner Schönheit nahn!
Siehst voll Missgunst deine Schwestern,
Schöne Blumen, gleich wie du!
Spielst die Spröde, wenn sie lieben!
Lächelst keinem Jüngling zu!

O, so komm in Gottes Garten!
Zwar, er ist vom Herbst entstellt;
Aber lehrreich edeln Herzen
Ist in jeder Form die Welt!
Sieh Natur, die gute Mutter
Mit dem alternden Gesicht,
Wie der Herbst-Sturm ihre Blumen,
Eine nach der andern, bricht!

Noch vor wenig Monden blühten
Rosen, Nelken, sonder Zahl;
Veilchen dufteten am Bache
Und Vergissmeinnicht im Thal;
Doch des Veilchens sanfte Bläue
Ward gar bald der Stürme Raub!
Asche ward der Nelke Schönheit,
Und der Kelch der Rose Staub!

Liebe drum, und tanz' und spiele,
Weil noch deine Wangen glühn!
Singe, weil noch Silber-Töne
Deiner schönen Brust entfliehn!
Küsse, weil dem Wechsel-Kusse
Noch dein Mund entgegen strebt,
Weil der Liebe Frühlings-Wehen
Aug' und Herz dir noch belebt!

Wisse, wer die Wonne-Tage
Seiner Blüthen-Zeit geniesst,
Fröhlich trinkt vom Quell der Freude,
Der am Lebens-Morgen fliesst,
Dankbar sich mit Kränzen schmücket,
Die sein Lenz ihm dargebracht,
Freut sich noch im Herbst der Jahre,
Träumt davon die Winter-Nacht!

Der Braut-Kranz,

dargebracht von einem Kinde.

Zu flechten in dein lockiges Haar,
Bringt dir die Unschuld ein Kränzchen dar:
Rosen-Knöspchen, roth und weiss,
Und ein zartes Myrthen-Reis.
Nimm du die Blümchen von meiner Hand!
Unschuld und Liebe sind ewig verwandt!

Rosen-Knöspchen wohl schnell verblühn,
Doch Myrthen-Reis bleibt immer grün,
Rosen, wem gleicht ihr!
— Freuden und Scherzen!
Myrthe, wem gleichst du!
— treuliebenden Herzen!

E.

Skolie.

Im Strahle der Sonne
Die Rose verblüht,
Mit durstiger Wonne
Den Tod sie zieht —
So trinken die Herzen
Der irdischen Brust
Nur seelige Schmerzen
Vom Kelche der Lust.

Doch muthig getrunken!
Doch muthig geleert!
Der göttliche Funken
Wird nimmer verzehrt!
Die Wangen veralten,
Die Blicke verglühn,
In schönern Gestalten
Einst wieder zu blühn!

Das Reich der Freude.

Mein Lebens-Lauf ist Lieb' und Lust
Und lauter Lieder-Sang;
Ein frischer Muth in heitrer Brust
Macht frohen Lebens-Gang;
Man geht Berg an, man geht Berg ein,
Heut' grad' und morgen krumm —
Durch Sorgen wird's nicht anders sein:
Was kümmr' ich mich darum!

Das Leben wird, der Traube gleich,
Gekeltert und gepresst;
So giebt es Most, wird freudenreich,
Und feiert manches Fest!
Drum zag' ich nicht, engt mir die Brust
Des Schicksals Unmuth ein:
Bald braus' ich auf in Lieb' und Lust,
Und werde reiner Wein!

Die Zeit ist schlecht; mit Sorgen trägt
Sich Mancher ohne Muth;
Doch, wo ein Herz voll Freude schlägt,
Da ist die Zeit noch gut.
Herein, herein, du lieber Gast,
Du Freude! komm zum Mahl!
Würz' uns, was du bescheeret hast!
Kredenze den Pokal!

Fort, Grillen, wie's in Zukunft geht,
Und wer den Scepter führt!
Das Glück auf einer Kugel steht,
Und wunderbar regiert.
Die Krone nehme Bacchus hin!
Nur er soll König sein!
Und Freude sei die Königin!
Die Residenz am Rhein!

Beim grossen Fass zu Heidelberg
Berathe der Senat,
Und auf dem Schloss Johannisberg
Der Hochwohlweise Rath!
Der Herr'n Minister Regiment
Sei beim Burgunder-Wein!
Der Kriegs-Rath und das Parlement
Soll in Champagne sein!

So sind die Rollen ausgetheilt
Und Alles wohl bestellt;
So wird die kranke Zeit geheilt
Und jung die alte Welt.
Es lebe hoch, das neue Reich!
Stosst an und trinket aus!
Denn Freud' und Wein macht frei und gleich
Und würzt den Lebens-Schmauss!

Der Bach an den Wanderer.

Sieh meine hellen,
Silbernen Wellen!
Lustig über Kies und Stein
Hüpfen sie in die Welt hinein,
Küssen das grüne Land,
Blümchen am Ufers Rand,
Rauschen sich spät und früh
Ihre fröhliche Melodie!
Also, du Menschen-Sinn,
Gieb dich der Freude hin!
Lass dir die schnellen
Stunden erheilen:
So wirst du, wie ich, auf fröhlichen Wogen
Hinab zum unendlichen Meere gezogen!

Sängers Schweigen.

Sprich, was verstummt dein Lied, du freundlicher Sänger im Haine!
Nicht mehr hör' ich, wie sonst, deines Gesangs Melodie!
„Längst sind Tage der Lieder vorüber! Die Jungen im Nestchen,
„Zahlreich, rüstige Brut, horch, wie sie zwitschern und schrein,
„All' aufsperrend die Schnäbel! da gilt's nun Futter zu schaffen!
„Heiss und schwer ist der Tag! Sorgen verscheuchen Gesang!"

Ständchen.

Horch auf! es flüstert der Abend-Wind,
Die Nachtigall lockt im Thal,
Am Himmel oben versammelt sind
Die Sternlein allzumahl,
Und unten am Bache die Blümchen klein,
Sie nicken und schlafen beisammen ein!

Ich wecke mein Liebchen, bei stiller Nacht,
Mit Sang und Saiten-Spiel;
Ein Liedchen hab' ich mir ausgedacht,
Wär' froh, wenn's ihr gefiel'!
Ach, einsam wird die Nacht so lang!
Was bleibt mir anders, als Sing und Sang!

Am Himmel jegliches Sternlein geht
Selbander seine Bahn;
Das Wiesen-Blümchen wohl lustig steht,
Hat's Liebchen neben an;
Und jedes sieht mich an und spricht:
„Wo weilt dein Liebchen? Ach, kommt es nicht?"

O, süsses Kind, warum kommst du nicht!
Die Blumen laden dich ein!
Das goldne Auge der Sterne spricht:
„Lass Schlaf und Kämmerlein!
Der Fackel-Tanz leuchtet den Himmel entlang!
Die Nachtigall flötet den Braut-Gesang!

Sie kommt! sie naht sich! o Götter-Lust!
Ihr Sternlein, schimmert all'!
Was klopfst du, Herz, in der frohen Brust!
Was lockst du, Nachtigall!
Erglänz' in tausend Himmels-Pracht,
Erglänz' um mich, o süsse Nacht!

Amors Gefängniss.

Nach dem Italienischen des Ludovico Dolce.

Gelockt vom jungen Lenze, schlich
Zur Quell' in's Thal Armide sich;
Ein Blumen-Flor am Ufer-Rand
Der kleinen muntern Quelle stand.

Sie sucht sich da zum Busen-Strauss
Mit schöner Wahl die Schönsten aus,
Und denkt nicht dran, dass Amors List
Bei Lenz und Blumen geschäftig ist.

Die kleine Schlange lag und schlief
Versteckt unter Rosen-Knospen tief.
„Ei!“ — rief Armide — „finden wir,
Mein kleiner Freund, uns endlich hier!

„Nun büssen sollst du mir!“ — Sie wand,
Aus blondem Haar ein goldnes Band,
Und schlingt es um das Kind, und lacht,
Bis Amor endlich vom Schlaf' erwacht.

Der Kleine strebt, sich zu befrei'n,
Und flattert mit den Flügelein;
Doch als er Armiden ins Auge blickt,
Da lächelt er hold und ruft entzückt:

„O, fessle mich nur immerhin!
Bei dir ich gern gefangen bin!
Doch mein Gefängniss soll allein
Dein himmlisch schönes Auge sein!“

Die Spröde.

Sonett.

Mit Blumen ist der holde Lenz gekommen,
Gesang der Liebe tönt aus grünen Zweigen,
Am Rosen-Stock sich junge Knospen zeigen,
Und Lebens-Hauch kommt durch die Luft geschwommen;
Auch mir vom Herzen ist der Frost genommen,
Gern gäb' ich meiner Holden mich zu eigen,
Doch kann ich nicht ihr hartes Herz erweichen!
Kein Frühling ist in ihrer Brust entglommen!
Verstände sie der Nachtigallen Schlagen,
Begriffe sie der Vöglein stilles Bauen,
Nicht würde sie mir Kuss und Blick versagen —
Sie sänk' an meinen Busen voll Vertrauen,
Und Glück der Liebe würde blüh'n und reifen! —
So reizend sein! und gar nichts zu begreifen!

Der Erndte-Kranz.

Wenn der liebe, freundliche Sommer weicht,
Und der Herbst-Wind über die Fluren streicht,
Da macht sich die junge Schnitterin auf,
Und sammelt Aehren und Blumen zu Hauf,
Und windet, zum fröhlichen Erndte-Tanz,
Mit Sang und Scherz einen blühenden Kranz.
Sie windet ihn sorgsam, und flicht in die Mitte
Blumen und flatternde Bänder hinein,
Denn zieren soll er die ländliche Hütte,
Soll freudigen Dankes ein Denkmal sein!
Kommt dann der Winter, und fallen die Blätter,
Sterben die Blumen, und scheidet das Jahr,
So nehmen wir fröhlich, bei stürmendem Wetter,
Des lieben, verwelkten Kranzes wahr,
Und Erinnrung besucht uns an schönere Zeiten,
Wo Feld und Hain in der Blüthe stand,
Und des Wiederkommens entflohener Freuden
Ist ein theures Unterpfand.
Denn Säen und Erndten kommt immer wieder!
Und Blühen und Welken ist wechselndes Loos!

Die Wolke träuft ihren Seegen nieder,
Ein milder Hauch weht über die Flur.
Da erwacht aus dem Schlummer die Mutter Natur,
In entzückender Schönheit wieder zu glänzen,
Und aus der Erd' erstorbnem Schoos'
Winden sich wieder, zu neuen Kränzen,
Blüthen, und Blumen, und Aehren los.

Drum, wie auch Scheiden und Lassen uns reut,
Und wie sich auch wandelt die wechselnde Zeit:
Bewahrt man daheim einen duftenden Kranz
Aus schönen Blumen vergangener Stunden,
Mit dankbarem Herzen zusammen gewunden,
So gielt das Muth! die Sorgen schwinden!
Und Hofnung zeigt ein frohes Wiederfinden!

Die Kinder,

am Morgen des Geburts-Tags der Mutter.

Wir denken dein!
Der schönste Tag kehrt wieder,
Und lacht uns zu!
Wir denken dein!
Der Inhalt unsrer Lieder
Bist du! bist du!

Lass Schlaf und Traum!
Wir sahn mit stillem Sehnen
Schon himmelwärts!
Lass Schlaf und Traum,
Und schliess mit Freuden-Thränen
Uns an dein Herz!

Du liebst uns treu!
O Gottes Huld erwähle
Das Schönste dir!
Du liebst uns treu! —
O, treue Mutter-Seele,
Wir danken dir!

Selbstständigkeit.

Sonett.

Wen eignes Feld ernährt, und in der eignen Hütte
Ein holdes Weib umarmt, ein Kinder-Kreis umlacht.
Der neidet nicht des Hofs, der Königs-Städte Pracht;
Er lebt, ein freier Mann, nach alter Väter-Sitte.
Fragt nicht nach Menschen-Gunst, und geht mit festem Schritte
Durch Welt und Leben hin; auf Gott und Fleiss bedacht,
Geniesst er froh den Tag, schläft ruhig seine Nacht,
Ist Vater und Monarch in seiner Lieben Mitte!

Um Einfluss quält sich Stolz; der Geiz, dass Geld sich mehre;
Der Höfling im Pallast dient schwer um Schein von Ehre!

Der Glückliche lebt sich; in seiner freien
Brust,
Da ist sein Stolz, sein Ruhm, sein Reich-
thum, seine Lust!
Frei wollt ihr Alle sein, und fesselt euer Leben?
Kehrt zur Natur zurück! nur sie kann Frei-
heit geben!

Am Neujahrs-Morgen.

Der Morgen dämmert, und der Tag beginnt!
Vom Kirchen-Thurm hallt festliches Geläute!
Die alte Mutter, Zeit, bringt uns ihr jüngstes Kind!
Und jedes Herz schlägt hoch vor Freude,
Und Alles eilt mit Hofnung und Vertraun,
Das neue Prinzchen auf dem Thron zu schaun.
Er — hofft man — soll nun besser machen,
Was seine Brüderschaft verdarb;
Das goldne Alter soll erwachen,
Das längst der armen Menschheit starb;
Der Friede soll den Bund beschwören,
Der endlich nun auf Dauer hält,
Und Freud' und Glück soll wiederkehren.
Und Jeder hofft, was ihm gefällt,
Und bildet sich im Stillen ein,
Er werd' in kurzer Zeit des Prinzen Liebling sein;
Denn leicht vergisst der Mensch, wie oft der Regen-Bogen
Der Hofnung ihn mit Farben-Spiel betrogen!
Schon rüstet sich der Gratulanten Schaar,
Mit schönen Phrasen und gedruckten Zetteln,

Sich aus dem alten in das neue Jahr
Tief unterthänig durchzubetteln;
Und Jeder wünscht dem Andern holde Gaben,
Und Jeder — will für sich doch gern das Beste haben.

Ich bin zu alt zu solchem jungen Hoffen,
Und bin zu ernst, zu solcher Wünsche Scherz.
Nur eins bitt' ich, steht eine Bitte offen:
„Lass mir Gesundheit und ein reines Herz!“

Ich will kein Glück, das Andre traurig macht!
Ich mag kein Gut, das meinen Nachbar kränket!
Doch, hast du frischen Wind mir zugedacht,
Der meinen Nachen günstig lenket,
Und willst du sonst noch meinem Leben
Zu guten Früchten gute Witt'rung geben:
So nehm' ich dankbar, wie es kommt;
Der dich heraufgeführt,
Und Zeit und Welt regiert,
Der weiss am Besten, was mir frommt!

Glück im Vertrauen.

Was unabwendbar auch, im raschen Flug der Zeiten,
Das wechselnde Verhängniss Jedem bringt,
Ob heitre Tage sich, ob trübe sich verbreiten,
Des Lebens Wohlfarth steiget, oder sinkt —
Ein Glauben ist's, nach dem der Weise handelt,
Und eine Hofnung, der sein Herz sich weiht:
Vertrau'n auf Den, der in Gewittern wandelt
Und mild im Sonnen-Strahl erfreut!

Er winkt! Sein Sturm erwacht und seine Blitze fliegen,
Der Donner rollt, es bebt der Hoch-Gebirge Schoos,
Die Eiche stürzt — doch die Orkane wiegen
Der Rose Blüthen-Kelch im stillen Thale gross!
So reift im Drang des sorgenvollen Heute,
Das Herrliche, das morgen uns entzückt!
So wechseln, unaufhaltsam, Schmerz und Freude,
Und nur Vertrau'n auf Gott beglückt!

Kinder-Lied.

Kinder sind Blumen,
Die der Gärtner liebt;
Zu ihrem Gedeihn
Warmen Sonnen-Schein
Der gute Gärtner giebt.

Ihrer Unschuld Lallen
Ist der Engel Gefallen;
Ihr Auge, so rein,
Blickt in die Welt hinein,
Sieht überall Blumen und Sonnen-Licht;
Ihr guten Engel, verlasst sie nicht!

Der Frühling und der Greis.

Wir kommen gezogen,
Auf spielenden Wogen,
Balsamische Lüfte,
Wir Blumen-Düfte,
Säuseln mit Scherz und Lust
Um die erstarrte Brust,
Giessen des Lichtes Glanz
Ueber den Blüthen-Kranz,
Dass sich all' Leben mit neuer Wonne
Wieder im Auge des Vaters sonne! —
„Was flüstert im Laube!
„Was flötet im Hain!“ —
Es ist das Girren der Turtel-Taube,
Das Locken der Liebe zu traulem Verein. —
„Was rauschet mit Schnelle
„In der blitzenden Fluth!“ —
Es ist das Springen der Silber-Quelle;
Sie spielt mit ihrer jungen Brut. —
„Welch farbiges Schweben
„Aus den Thälern herauf!“ —

Es ist der Blumen zartes Leben;
Es flammt aus tausend Knospen auf. —
„Woher dieses Schweben?
„Diess holdseelige Leben!
„Woher diess Erwachen nach langer Nacht?
„Woher dieser Wandlung Zauber-Pracht?“ —
Es hat sich die Jugend
Zur Erde gesenkt, —
Das All mit den Brüsten
Der Liebe getränkt!
Und überall Freiheit!
Die Fesseln sind los!
Die Welt ruht seelig,
In Vaters Schoos!
Und Alles und Alles, was Zeit genommen,
Ist schöner und blühender wieder gekommen! —
„Hat sich die Jugend zur Erde gelassen,
„Hat sie besucht meiner Heimath Flur,
„Darf sich mit Lieben-Glut Alles umfassen,
„Wehen die Töne der Zärtlichkeit nur:
„Ach, warum bin ich allein so verlassen!
„Bin ich nicht Kind auch der Mutter Natur!
„Kehren die Tage, die lange verschwunden,
„Wieder mit schönerer Blüthe zurück:
„Ihr, meiner Jugend seelige Stunden,
„Du, meine Liebe, wann kehrst du zurück!“

Lass ängstliches Zagen!
Eröffne die Brust!
Lass kindisches Klagen!
Ergieb dich der Lust!
Sieh', Fülle der Schöne
Erglänzet um dich!
Frohlockende Töne
Umrauschen dich!
Im Hain, auf Wiesen, die Flur entlang,
Tönt Auferstehungs Jubel-Gesang!

Erfreue dich kindlich
Mit reinem Gemüth,
So lange noch stündlich
Die Erde dir blüht!
Und wenn du die letzte
Der Blumen dir brichst,
Zu dem, was ergötzte,
Das Lebewohl sprichst:
Dann breite die Flügel
Zum sonnigen Hügel,
Zum Lande der Sterne
Frohlockend hinauf!
Dein harrt in der Ferne
Ein seliger Lauf!
Du ziehst in das Land der Erlösung ein!
Die ewige Jugend, sie wartet auch dein!

Die Sturm-Nacht.

Blicke hinaus in die Nacht! wild peitscht das Gewölke der Sturm-Wind!
Tief aufwogendes Meer schleudert die Wellen empor!
Pfeilschnell ras't sie dahin, wuthschnaubend, die schäumende Meer-Fluth.
Blitze durchzucken die Luft, krachend im Donner-Geroll!
Schrecken erbebt überall, es erzittert der Fels in der Brandung.
Eich-Wald beugt sich, es stürzt splitternd der alternde Stamm!
Auf gehn Feuer ringsum! roth flammt sie, die Nacht des Verderbens.
Angstvoll heult im Orkan Glocken-Geläute der Noth!
Weither kracht von dem Meer', hülfrufend, der Schlag des Geschützes.
Durch die empörte Natur schreitet Entsetzen und Tod —

Und kein Retter erscheint! im Orkane verhallet der Hülf-Ruf!
Mitleidslos Element schlachtet die Opfer hinab!
Stehst du, erbleichend in Angst, vor der schreckengewaltigen Allmacht!
Siehst du im Kampf der Natur, grausend, den zürnenden Gott!
Hebe dein Auge hinauf, dorthin, wo zerrissnes Gewölk fliegt!
Blicke hindurch, und du siehst Ruh' in der himmlischen Welt!
Ueber der Sturm-Nacht Graun, wie so freundlich erglänzen die Sterne!
Unten Entsetzen und Nacht! Oben das heiterste Licht!
Klein nur ist ja der Raum, wo du wähnest, es rase Vernichtung;
Aber die Erd' und das All wandeln geordnete Bahn!
Was mit Entsetzen du siehst, sind eilig verschwindende Schmerzen,
Wehen ersehnter Geburt, Seegen ertheilend und Heil!
Zorn ist menschliche Schwäche; wie kann der Allmächtige zürnen!
Ewiges Wohlthun lebt, ewige Liebe bei Gott!

Seine Gewitter, er sendet sie aus, heilbringend der Erde,
Blitze befruchten die Flur, Stürme verstreuen die Saat;
Welten an Welten gereiht, gleich Perlen an Perlen, umhüllen
Sein hochheiliges Haupt, sorgend und wachend für dich!
Gott ist Liebe, lobsingen die Zonen, erjauchzet das Weltall,
Hallt im seraphischen Chor, himmlischen Harfen-Getön!
Gott ist Liebe, so murmelt die Quelle, so säuselt die Lenz-Luft!
Gott ist Liebe, so brauset Donner und Meer und Orkan!

Der Kirchhof zu Ottensen.

Still tret' ich hier in diesen stillen Raum!
Wer waren sie, die hier in Gottes Garten,
Tief in der Grab-Nacht unbekanntem Traum,
Den Morgen-Ruf der zweiten Welt erwarten!

Nur wenig Steine seh' ich auf den Hügeln,
Nicht goldne Schrift im Sonnen-Glanz sich spiegeln,
Ein armes Volk fand hier ersehnte Ruh,
Kein Marmor, kein Granit deckt seine Gräber zu,
Nur Blumen sprossen auf, es wölbt sich grüner Rasen
Um all' die Herzen her, die hier die Welt vergassen.

O Grün, du lieblich Grün, erfreulich holde Farbe
Der Hofnung, die uns nie verlässt,
Prophethisch schlingst du dich um jede reife Garbe
Am Garbenreichen Erndte-Fest! —

Doch hoch von Gras und Blumen überdeckt,
Seh ich an jedes Grab ein schwarzes Kreuz gesteckt,
Der Schläfer Namen sind daran zu lesen
Und welcher Tag ihr Freiheits-Tag gewesen,
Denn jeder müde Mensch, wenn er ins Grab sich legt,
Lässt gern ein Kreuz zurück, das seinen Namen trägt.

Land-Leute waren's; hinter jenen Maien
Raucht noch ihr Heerd, dort wogt ihr Acker-Land;
Die Bäume, die ihr Grab mit Blüthen-Schnee bestreuen,
Zog treu und sorgsam ihre Hand;
Die Schatten-Linde, die den Kirchhof kühlt,
Hat einst ihr Kinder-Tanz umspielt.

O, ihr schlaft wohl nach arbeitvollem Leben,
Ihr unverdorbnen Söhne der Natur!
Ein heitrer Traum wird euren Schlaf umschweben,
Und die ihr angebaut, die volle reiche Flur,
Sie hat als Denkmal euer Grab umgeben!

Wohl Dem, der, fern der Welt und ihrem Laster-Pfuhle,
Sein Tagewerk vollbringt auf seines Vaters Gut,

Und wem der Nachbar in der kleinen Schule
Als Nachbar auch im Grabe ruht!

Nur wenig kennt er zwar von diesem weiten
Runde,
Doch ist sein armes Loos wohl reich an Gottes Huld.
Sein Leben, zwar voll Schweiss, doch frei von
schwerer Schuld,
Und jedes Abend-Roth bringt ihm willkommne Ruh.
Und eine leichte Todes-Stunde
Schliesst ihm dereinst die Augen freundlich zu.

O, könnt' ich meiner Fesseln Last vernichten,
Mich zu dem Frieden deiner Hütten flüchten,
Beschränktes Loos, mich deines Glücks erfreun!
In heitrer Unschuld wüsste dann mein Leben
Kein grösser Glück, kein seliger Bestreben,
Als unter Menschen Mensch zu sein! —

Hier schläft, wie dieser Stein mir sagt,
Ein See-Mann, der die Welt mit raschem Kiel
durchjagt. —
Wie ruhig nun der kühne Segler liegt,
Den einst in wechselvollen Tagen
Der Sturm mit seiner Kraft gewiegt,
Und den der Ozean von Pol zu Pol getragen!

Er sah die Welt, von eisbedeckten Zonen,
Bis wo ein ewger Lenz auf Blumen-Matten spielt;
Die Völker, die in Felsen-Klüften wohnen,
Und die hier Lorbeer-Hain, dort Palmen-Schatten kühlt —
Und was hat er entdeckt, er, der die grosse Runde
Um dieses grosse Rund gemacht?
Und von der Wallfahrt, welche sichre Kunde
Hat einst der Pilger heimgebracht?
„Die Welt ist gross, doch überall voll Mühen;
Das Leben kurz, doch überall voll Last;
Es herrscht Gewalt, wo Völker-Stämme blühen;
Und Thorheit wohnt, wo man sich liebt und hasst.

„In dumpfer Kindheit lebt der Wilde,
Begierden sind des Rohen Qual;
Die Menge läuft nach einem Schatten-Bilde,
Mit Freiheit prahlt der Thoren Gilde,
Und Sklaven sind sie allzumal!

„Still trauern selbst die edelsten Gemüther,
Der Himmel nur kennt ihren heil'gen Schmerz,
Denn grösser, als die Welt und ihre Güter,
Ist ein gefühlvoll Menschen-Herz! —

Das also war die Beute schwerer Stunden,
Die Weisheit, die die Pilgerschaft ihm gab!

Und was hat er an ihrem Ziel gefunden? —
Den kleinen Stein und dieses arme Grab!

So flog vorzeit die Taube Noahs aus,
Und flog und flog die ungeheure Strecke,
Und brachte nur die Kunde mit nach Haus,
Dass noch die Sündfluth diese Welt bedecke.
Zum Tod' ermattet von dem irren Lauf,
Nahm sie die Arche freundlich wieder auf!

Dort unterm Schatten, den die Linde breitet,
Spricht mich ein einfach Denkmal an.
Ein Hügel steigt empor, von Rosen überkleidet,
Und Epheu-Ranken winden sich hinan.
Wer legte hier auf diese letzte Schwelle
Ermüdet seinen Wander-Stab!
Wen nennt die Schrift! — O, ewig heilge Stelle!
Diess Grab ist meines Klopstocks Grab!

Du grosses Herz, das hier in Staub zerfällt,
Wie hast du göttlich sonst geschlagen!
Wie Tausende zu deiner Himmels-Welt
Durch Wort und Lied emporgetragen!

Nur nach dem Höchsten hast du stets gestrebt,
Dich nur des Würdigsten beflissen,

Und als ein reiner Mensch gelebt,
Bis dich dein Engel dieser Welt entrissen!

Nie prunktest du mit leerem Ruhme,
Nie mit der Eitelkeiten Wahn;
In deines Busens Heiligthume
Hat sich dein Gott dir kund gethan.

Da sang dein herrlich Lied die grosse Welt-Versöhnung,
Im Schmerz von Golgatha vollbracht;
Es sang, voll Vater-Lands, die deutsche Helden-Krönung,
Den Sieg's-Gesang von Herrmanns Schlacht;
Es sang der Freundschaft Glück, der Liebe Götter-Wonnen,
Der Andacht heil'gen Psalm, den Auferstehungs-Tag!
So flog dein Adler auf zum Licht-Quell ewger Sonnen,
Und Freiheit war sein Flügel-Schlag! —

Wir gehn mit kurzer Lust und vielen bittern Schmerzen
Der ernsten Stunde zu, die uns dereinst verklärt;
Nur der hat wohl gelebt, wer in dem eignen Herzen
Schon hier den Himmel fand, den jene Welt gewährt!

Leb' wohl, du heil'ges Grab! lebt wohl, ihr stillen Hügel!
Die Blume winkt mir zu, es flüstert durch das Laub,
Ihr Schläfer, schlummert sanft! — die Zeit schwingt ihre Flügel,
Und mein beklommnes Herz ist bald, wie eure, Staub!

Die Sonnen-Strahlen.

Ihr, die so freundlich das Leben mir aufhellt, liebliche Strahlen,
Saget mir an, wer ihr seid! sagt mir, von wannen ihr kommt!
„Wir sind Kinder, der ewigen Mutter geflügelte Kinder,
„Eilend gesandt, durch's All freudiges Fluges zu ziehn,
„Licht zu verbreiten und Leben zu schaffen und Früchte zu reifen;
„Siehe, der Mutter Befehl folgen wir willig und gern;
„Doch wenn die Nacht herschreitet, die stille Gefährtin der Menschen,
„Schweben wir wieder empor, fallen der Mutter ans Herz,
„Und aus Osten und Westen, von weithin liegenden Zonen,
„Sammeln die Brüder sich all' wieder im liebenden Schoos." —

Seid mir willkommen, ihr holden Geschwister! erkennt ihr den Bruder,
Welcher, gefangen im Staub, auf zu der Mutter sich sehnt!
Ich will wirken und schaffen und Licht ausbreiten und wohlthun;
Aber wenn endet mein Tag! aber wenn kommt mir die Nacht!

Am Jubel-Fest des Vaters.

Wohl flieht im raschen Flug,
Eilend wie Wolken-Zug,
Des Menschen Zeit;
Doch läszt ihr Fittig-Schlag,
Vom edeln Lebens-Tag,
Bleibende Spuren nach,
Für Ewigkeit!

Ihm, dem das All entstammt,
Dem Geister-Leben flammt,
Das Licht-Meer glüht,
Ihm dient auch seine Zeit,
Oft wohl in Müh' und Leid,
Das Kind der Sterblichkeit,
Der Erde Sohn!

Aber sein Auge sieht,
Was seine Kinder müht,
Und er vergilt!
Ehre wird edelm Fleisz,
Rühmlichen Thaten Preisz,
Und dem verdienten Greis
Achtung und Dank!

Heil Dir im Silber-Haar,
Vater, den funfzig Jahr
Wirkend gesehn!
Seegen, mit Dank vereint,
Ruft, da dein Abend scheint,
Gottes und Menschen Freund,
Liebend Dir: Heil!

Rettung.

Wenn die Welt dich hart bedrängt,
Alle Sterne dir verschwinden,
Dich dein liebstes Leben kränkt:
Sprich! wo willst du Rettung finden?

Greife nicht nach Aussen hin!
Leicht wirst du durch Schein betrogen!
Traue nicht auf Menschen-Sinn!
Wieder lügt, wer einst gelogen!

Aber steig' hinab in dich!
Kräfte, welche lange schliefen,
Hält dein unergründlich Ich
Tief in seinen innern Tiefen.

Du bist Herr in deiner Welt!
Hast du dich, so hast du Alles!
Lächelst, wenn dein Glück zerfällt,
Ruhig seines wilden Falles.

Bleibst du so dir selbst getreu:
Dann kann dich kein Schicksal ketten;
Gott ist in dir! athme frei!
Trau' auf ihn, er wird dich retten!

Freisinn.

Welchem die Mutter Natur, aus unendlicher Fülle der Gaben,
Freisinn gab, und ein Herz, thatenbegierig und gross,
Ach, der fall' auf die Knie, Schutz flehend, und danke mit Zittern,
Denn ein gefährlich Geschenk, hat sie dem Staube vertraut.
Göttliches füllt ihm die Seele; da dünket ihm irdische Grösse,
Wie hochmächtig sie sei, ohne Bedeutung und leer.
Freiheit athmet sein Busen, es lastet ihm doppelt die Knechtschaft;
Schmerzlich, Laokoon gleich, ringt er mit Schlangen der Welt.
Lichtvoll herrscht ihm der Geist; da ergrimmt er bei Dunkel des Irrwahns,
Kühn, in der Einfalt Nacht, schwingt er die Fackel des Lichts;

Aber ein Fremdling bleibt er der Erde, verstossen, verlassen;
Tellus Geschlecht, es vermählt nur mit der Schwäche sich gern.
Langsam verblutet sein Leben im ungleichartigen Kampfe;
Endlich erliegt er, ein Held, nur von den Göttern erkannt.

Ermuthigung.

Was ist's, das unsterbliche Geister entzückt,
Wenn sie niederblicken zur Welt!
Ein Herz, nie vom Unglück niedergedrückt
Ein Muth, der im Kampfe sich hält,
Ein gläubiges Auge, das fest und kühn
Zum Himmel empor sich rafft!
Hoch oben, wo die ewigen Sterne blühn,
Da wohnt die ewige Kraft!

Die Thräne, welche zur Erde sinkt,
Der Erde gehöret sie an;
Zum heiligen Aether der Heimath schwingt
Der göttliche Geist sich hinan!
Die Ruhe, sie wohnt in der Götter Kreis,
Unerschütterlich steht dort ihr Thron; —
Und wer nicht muthig zu sterben weiss,
Ist nicht der Unsterblichen Sohn!

Im Thale schleichen die Wolken hin;
Vom Berge die Sonne nicht weicht;
Empor, empor du gedrückter Sinn,
Wohin kein Nebel mehr reicht!
Den Lorbeer wirst du am Ziele schau'n,
Umstrahlt von ewigem Glanz;
Breit' aus den Fittig im kühnen Vertrau'n
Zum immerdar blühenden Kranz!

Es kämpften die Grossen der alten Zeit,
Die edeln Herzen, wie du;
Sie gingen, die Helden, durch Kampf und Streit
Dem Land der Vergeltungen zu;
Aus ihren versunkenen Gräbern spricht
Eine Stimme, die ewig ertönt:
„Wir tranken den Kelch, und zitterten nicht,
„Und wurden mit Ruhme gekrönt!“

Das ist's, was unsterbliche Geister entzückt,
Wenn sie niederblicken zur Welt,
Ein Herz, nie vom Unglück niedergedrückt,
Ein Muth, der im Kampfe sich hält!
Ein gläubiges Auge, das fest und kühn
Zum Himmel empor sich rafft!
Hoch oben, wo die ewigen Sterne blühn,
Da wohnt die ewige Kraft!

Die Braut.

Kam ein Wandrer einst gegangen.
Still und ernst bei Sternen-Schein,
Nachtigallen-Lieder sangen
Rings umher im Blüthen-Hain,
Und wo Trauer-Weiden hangen
Sass ein weinend Kind allein.
„Kind, warum bist du so einsam geblieben!
„Lockt dich der Sterne hellglänzende Pracht!
„Hast du was Liebes und darfst es nicht lieben!
„Klagst du dein Leiden der stillen Nacht!“ —

„„Hast du nichts von ihm vernommen!
„„„Wandrer, lieber Wandrer, sprich!
„„Aengstlich harr' ich und beklommen!
„„„Ach, so manches Jahr verstrich!
„„„Aus der Fremde soll er kommen —
„„„Ich bin Braut, beklage mich!
„„„Sternlein seh' ich wohl kommen und gehen,
„„„Blicken wohl nieder mit freundlichem Licht,
„„„Aber die Blumen des Himmels verstehen
„„„Dennoch die Thränen der Erde nicht!““

„Helf' dir Gott den Schmerz besiegen.
„Armes Kind, mich dauerst du!
„Lass dich süsse Hofnung wiegen.
„Hofnung giebt der Sehnsucht Ruh';
„Auch im Schlaf die Engel fliegen
„Schwerbetrübten Herzen zu;
„Wer mit Gebeten zum Himmel sich wendet,
„Schlummert im Frieden, sich unbewusst,
„Und von der ewigen Liebe gesendet,
„Kommen die Träume zur Menschen-Brust.“ —

Und sie streckt die zarten Glieder
Auf den weichen Rasen hin,
Betet fromme Abend-Lieder
Zu der Himmels-Königin,
Und die Träume schweben nieder,
Zu umfangen ihren Sinn.
Siehe, da küsst mit verblichenen Wangen
Sie der Geliebte, und rufet ihr laut:
„Lange schon bin ich zur Heimath gegangen!
„Folge mir bald, du getreue Braut!“ —

Sie erwacht, und sieht es tagen.
Tiefer Schmerz die Brust bewegt:
„Mutter Gottes, hilf du tragen.
„Was dein Kind auf Erden trägt!

„Hat doch auch dein Herz geschlagen,
„Wie mein armes Herz mir schlägt!“ —
Aber der Mutter erbarmende Güte
Höret die Bitte noch ehe sie sprach,
Und als die Sonne in Osten erglühte,
Wandelt das Kind dem Geliebten nach.

Und der Wandrer kam gegangen,
Wiederum bei Sternen-Schein,
Sah' die Trauer-Weiden hangen,
Sah' des Hügels weissen Stein:
„Armes Kind, du schläfst den langen,
„Tiefen Schlaf allein! allein!“
Aber vom Hügel ertönten die Worte:
„Was sich das Herz wohl im Leben verspricht,
„Giebt erst die Schlummer verleihende Pforte;
Wandrer beklage die Todten nicht!“

Der Veilchen-Kranz.

Ich flocht mir einst einen Veilchen-Kranz,
Bei Monden-Schimmer und Sternen-Glanz.
Die Drossel sang und die Nachtigall schlug,
Zur Freude, die still ich im Herzen trug.

Ich träumte — Götter! wie träumt' ich süß!
Die Welt, sie schien mir ein Paradies!
Es duftete lieblich mein Veilchen-Kranz!
Und über mir schimmerte Sternen-Glanz!

Ach, dacht' ich, wenn nun der Morgen graut,
Dann wird mein Kränzchen auch überthaut.
Dann duften die Veilchen für doppelt schön;
Und werden den Tag über Kühlung mir wehn!

Der Morgen graute, die Lerche schwang
Vom Saat-Gefilde sich auf und sang.
Die Nachtigall schwieg, es fiel der Thau,
Und schmückte mit Perlen die Blumen-Au'.

Es wogt' und wallte das Flammen-Meer
Der Morgen-Röthe von Osten her.
Da sah' ich mein Kränzchen, vom Strahl umglüht,
Da sah' ich mein Kränzchen — es war verblüht! —

Mich Armen freute des Morgens Licht,
Die Perle des Thau's und die Lerche nicht!
Ich weint' und blickte mit trübem Sinn
Auf meine verwelkten Blümchen hin.

Ein Lüftchen lispelte leis um mich:
„Du armes Herz, warum grämst du dich?
„Was blickst du aufs Kränzchen mit trübem Sinn?
„Was einmal verwelkt', ist auf ewig hin!“ —

„Auf ewig!“ rief ich voll bittern Schmerz,
Und drückte die Blumen an's bange Herz:
„Lebt wohl dann! ihr duftet auf ewig nicht mehr!
Das Kränzchen hiess Hofnung, drum weint' ich
so sehr!

An Leonoren,

bei dem Tode ihres neugebornen Kindes.

Dein Liebling kostete den Kelch des Lebens,
Da schmeckt' er seine Bitterkeit, und wand
Sein Köpfchen schnell hinweg, sein Auge blickte
Voll Sehnsucht zu dem Himmel auf, da drückte
Ein Engel es ihm freundlich zu!
Ach Mutter-Herz, was weinest du?

Gottvertrauen.

An Himmels Höh'n
Die Sterne gehn,
In fester stiller Bahn;
Der Mensch, das schwache Kind der Zeit,
Blickt zu der ew'gen Herrlichkeit
Mit glaubensvollem Trost hinan.

Durch Wolken bricht
Der Hoffnung Licht,
Zur Erden-Welt herab;
Wer's aufnahm in sein frommes Herz,
Der wandelt ohne Furcht und Schmerz,
Mit Gottvertrau'n zum stillen Grab!

Will' und That.

Viel wohl hab' ich gewollt, nur Weniges konnt' ich vollbringen;
Selten, das Wenige selbst, glückte, dem Willen gemäss.
Richtet, unsterbliche Götter, den Menschen nach Willen und Absicht!
Kraft und Verhältniss legt auch in die Wage mit ein!
Ihr hegt einzig gerechtes Gericht, allwissende Richter;
Immerhin richte die Welt Schein und der Thaten Erfolg!

Erinnerung.

Auch ich hab' einst geliebt!
Vor meinem seeligen Auge lag
Die ganze Welt ein Frühlings-Tag,
Und Rosen-Wölkchen schwebten nieder,
Und Nachtigallen sangen Lieder,
Und alle Blumen riefen mir zu:
Glücklich bist du!

O himmlisch süsse Zeit!
Mein ganzes Dasein wunderbar
Von holden Engeln umgeben war!
Die Liebe sprach, es sprach die Freude:
Durch's Leben führen wir dich Beide,
Und lassen dich nicht im Glück und Schmerz,
Seeliges Herz!

An ihre treue Brust,
Zum Herzen, das mir einzig schlug,
Da zog's mich hin mit Götterzug;
Da ruht' ich aus mit Freuden-Thränen,
Mich einen Herrn der Welt zu wähnen!
In ihrer Augen himmlischem Blick
Strahlte mein Glück!

Leb' wohl! leb' ewig wohl
Mit deinem Glanz und Purpur-Saum,
Du meines Lebens schönster Traum!
Ihr seid entflohn, ihr goldnen Lenze!
Ihr seid verwelkt, geliebte Kränze!
Doch denkt mein Herz, voll Sehnsucht weich,
Ewig an euch!

Am Grabe Ernestinens.

Geliebtes treues Herz,
Du schläfst, der Welt entgangen;
Doch kennst du mein Verlangen,
Doch hörst du meinen Schmerz!

Die Rose wieder blüht,
Und junge Weste kosen;
Doch meines Lebens Rosen,
Sind längst mit dir verblüht!

Nur einmal war ich froh!
Wohl Lust und Liebe glühten,
Ich stand ein Baum voll Blüthen —
Doch nie wird's wieder so!

Jetzt ist es Nacht und Ruh'!
In allen dunkeln Zweigen
Wohnt nur ein tiefes Schweigen: —
O Herz, wenn schweigst auch du!

Meine Sterne.

Meine Sterne, kommt ihr wieder!
Hat ein Engel euch gesandt!
Ach, von tiefer Nacht umgeben,
War das schöne Himmels-Leben
Meinem Blicke lang' entwandt!

Giesst euch nieder, holde Strahlen!
Tränke mich, du reicher Quell!
Wölbt euch über mich zusammen,
Meiner Hofnung Himmels-Flammen!
Macht mein Leben licht und hell!

Wie auf wildempörtem Meere,
Ungewiss in ihrem Lauf,
Nach dem Leucht-Thurm, sie zu leiten
Schiffende die Blicke breiten,
Fliegt mein Blick zu euch hinauf!

Wie ein Sohn, der aus der Fremde
Heimkehrt, wo er lang' verweilt,
Nun in lieber Heimath Hütten,
Licht sieht, und mit schnellen Schritten
An die Brust des Vaters eilt;

So auch ich, den tief befangen
Hält ein nächtlich Labyrinth!
Doch ihr glänzt aus weiter Ferne!
Zieht mich näher, goldne Sterne!
Vater, rufe bald dein Kind!

Belehrung.

Bitter erscheint dir der Tod! hoch preise die ewige Weisheit,
Dass sie des Bittern so viel hat in den Becher gemischt!
Würden der Freiheit Trank nicht Alle begierig ergreifen,
Schreckte das Bittre sie nicht, froh dem Erretter zu nahn!

Univ. Bibl. München

Klagen einer Ephemere.

Nur einen Tag und eine Nacht zu leben,
Ward mir vom Schicksal zugelacht!
Der Tag bricht an, von keinem Glanz umgeben;
Von keinem Morgenroth umlacht,
Der Tag vergeht und — weh' mir! mich umschweben
Gewitter-Sturm und Wolken-Nacht!
Mir ward kein Blick, kein einz'ger Strahl der Wonne
Aus deinem Licht-Quell, ewig reiche Sonne!

Es kam die Nacht; auf Sterne stand mein Hoffen,
Auf Himmels-Licht, zum Troste mir gesandt,
Doch nirgends war der schwarze Himmel offen!
Der Lyra Pracht, Orions Strahlen-Band,
Mein sehnend Auge hat euch nicht getroffen,
Dich nicht erblickt, mein süssen Vater-Land!
Mit Thränen sah' ich auf zur ew'gen Ferne,
Doch meine Nacht — sie hatte keine Sterne!

Gerechtigkeit! soll das ein Leben gelten,
Was kaum des Lebens Nothdurft mir erwies!
Wo soll ich mich mit meiner Forderung melden,
Die mir ein Freudenvolles Sein verhiess!
Was that ich dir, du grosser Herr der Welten,
Dass mich dein Wink in diese Zeit verwies,
Die unter Sturm und Qualerfüllten Stunden,
So schnell, so leer, so freudenarm entschwunden!

Amulett.

Laus wild brausen um dich, laus toben die Stürme der Erde!
Halt' in dem Wogen-Gewühl, halt' in dem Strudel dich fest!
Gegen der Thoren Geschrei und der Meng' unbändiges Wollen
Waffne das kräftige Herz, kämpfe du muthig, ein Held.
Aber vor allem zuerst dich selber bekämpfe! — Vollendung,
Suche sie nicht in der Welt, schaffe sie dir in der Brust!
Hast du errungen in dir holdselig beglückenden Frieden:
Hilft dir die göttliche Kraft, muthig die Stürme bestehn.
Fasst ihr Wirbel dich doch, und musst du hinunter: so sinke
Gross, wie die Sonne versinkt, schön und gesegnet, wie sie!

An Bürgers Grabe.

Dir gab Apoll die Laute,
Gab dir den freien Sinn,
Und jeder Deutsche schaute
Auf seinen Dichter hin.

Und fröhlich, aller Orten,
Sang man dein Lied dir nach,
Das, wie mit Zauber-Worten,
Zu jedem Herzen sprach.

Doch du bliebst ohne Freuden,
Der so viel Freuden bot,
Und deiner Lyra Saiten
Verstimmten Sorg' und Noth!

Dem mit der schönsten Gabe
Die Götter reich beschenkt,
Der ging zu seinem Grabe,
Von Menschen tief gekränkt!

Vergiss die Welt voll Mängel
Hier unter diesem Stein!
Dort stimmt ein guter Engel
Die Lyra wieder rein!

Ermahnung.

Lerne viel und werde tüchtig!
Dein Beruf mein Sohn ist wichtig,
Und es eilt die kurze Zeit!
Doch, mag sich dein Wissen mehren:
Deiner Kindheit fromme Lehren
Halt' in Ehren!

Rühmlich ist es, viel zu können,
Herrlich ist es, weise sein,
Und es darf der Wunsch entbrennen,
Sich des Lorbeers zu erfreun:
Aber göttlicher und schöner
Ist des Herzens edle That,
Wozu oft die stille Saat
In der frommen Kinder-Zeit
Mutter-Lehre hingestreut!

Frage und Antwort.

„Wo wächst die Rose von Dornen rein?“ —
Mein Kind, ich weiss es nicht;
Das kann keine Rose der Erde sein,
Die nie verwundet und sticht. —

„Ich hätte die Rosen so gern, so gern;
„Doch fürcht' ich mich vor Schmerz!
„Drum steh' ich immer und bleibe fern,
„Und Sehnsucht foltert mein Herz!“ —

Nicht also, Kind! greif muthig zu,
Und frisch in die Dornen hinein!
Den kleinen Schmerz nicht achte du!
Die Rose, die Rose sei dein!

Die Thränen.

Als ihm die Nachricht kam, dir ist ein Sohn geboren,
Da sank er nieder auf die Knie,
Sein Herz ward Dank und Lob-Gesang,
Ein Strom von Freuden-Thränen drang
Aus der beglückten Brust hervor. —
Und zu der Wiege seines Kindleins ging er hin
Vor Freude schluchzend, zitternd vor Entzücken,
Und sieh, das Kind lag schmerzlich weinend drin.
Wer ist wohl klüger? fragt ich da, der Vater,
Der freudetrunken weint? das Kind,
Das schmerzlich weinend dieses Licht begrüsst?
Und eine Stimm' in meinem Innern rief: das Kind!

Erinnerungen

an die grosse Vergangenheit

der Jahre 1813. 1814. 1815.

Sr. Majestät

dem

Kaiser Alexander,

beim

siegreichen Einzuge in Leipzig

nach der Völker-Schlacht. *)

Die Donner schweigen der schrecklichsten Schlacht,
Die Arbeit voll Blut ist endlich vollbracht,
Der Angst-Ruf lös't sich in Jubel-Geschrei,
Einziehen die Sieger gross und frei,
Und an der Spitze der siegenden Heere
Alexander, der Menschheit Stolz und Ehre!

Komm in Deinem Sieger-Schritte,
Komm in der Bedrängten Mitte!
Sei willkommen, Mann und Held,
Wie ein Engel bessrer Welt!

*) Sr. Majestät, in dringender Gefahr, wenig Stunden nach Ihrem Einzuge durch die Schwester eines Freundes am verhängnissvollen 19. Octbr. 1813 überreicht.

Hoffend sehn auf Deine Lorbeer-Kronen,
Hocherhebend Herz und Sinn,
Tiefgebeugte Nationen,
Schmachgedrückte Völker hin!
Held! bestimmt die Welt zu retten!
Brich, o brich die tausend Ketten,
Die des Despotismus Hand
Um den edeln freien Nacken
Von Thuiskons Söhnen wand!
Donnre Du aus seinem Schlummer
Ihren Herrmann wieder auf!
Zieh' voran im Helden-Lauf!
Alle folgen! alter Muth
Flammt noch in Teutonen Blut!

Deine Siegbekrönten Heere,
Streitend für der Gottheit Ehre,
Kämpfend für der Menschheit Glück,
Theilen, froh, mit Bruder-Blick,
Edle Völker zu befreien,
Und Despoten Macht zu hemmen,
Ihrer Siege Lorbeer-Reihen
Mit Thuiskons Völker-Stämmen!
Deutschlands Helden-Genius
Seegnet heil'gen Bundes-Schluss,
Zur Entfesslung deutscher Erde;
Und die stolzen Adler wanken,

Sinken, wie vor Herrmanns Schwerdte,
Varus stolze Adler sanken!

Ha! sie stürzen! Mit den Kühnen
Stürzt der Lüge frecher Hohn,
Stürzt des Despotismus Thron,
Und der Willkühr Altar ein!
Und gerechte Götter geben,
Von der tiefen Noth gerührt,
Scepter, väterlich geführt,
Und beglücktes Völker-Leben!

Bald in heil'gem Eichen-Hain,
Singen freie Sänger wieder,
Freien Völkern Friedens-Lieder,
Und von einem Ossian
Steigt Dein Ruhm zum Himmel an!

Ihrer Majestät
der
regierenden Kaiserin von Russland,
bei der Durch-Reise
im Jahr 1814
im Namen der Stadt Leipzig.

Im fernen Norden flog ein Adler auf,
Den Helden-Muth durch Sturm und Blitze trug.
Zum schönen, freien Sonnen-Licht hinauf
Schwebt' er im glorreich kühnen Sieges-Flug;
Und alle Völker sahen seine Schwingen,
Von Kraft erfüllt, von Muth belebt;
Ein Welt-Theil jauchzt, und Sieges-Hymnen singen,
Und freche Herrschsucht staunt und bebt!

Was überall in Knechtschaft niederlag,
Riss sich, gestärkt, aus tiefer Noth empor,
Und strömte froh dem Sieges-Fluge nach,
Und neu belebte Kraft trat kühn hervor.

Es schwand die Schmach, die edle Geister lähmte,
Der Altar fiel, dem Sclaven-Furcht gezollt,
Die Fessel sprang, die Helden-Arme zähmte,
Und Gottes Schutz war tapfern Herzen hold!

Wer war der Retter? Wem verdankt die Welt,
Dass ihr der Freiheit Morgen-Röthe glänzt?
Dass hoch der Sieg die goldnen Palmen hält?
Wer ist das heil'ge Haupt, das er bekränzt?
Wem schenkten Götter ihr Vertrauen?
Auf wen fiel, Völker zu befrei'n, die Wahl? —
Er ist es! Er! O Glücklichste der Frauen!
Er — Alexander! Dein Gemahl!

Viel Grosses ist im Alterthum geschehn,
Viel Herrliches hat neue Zeit erblickt;
Doch Grössers hat die Sonne nie gesehn,
Als einen Helden, der die Welt beglückt!
Der Sieges-Kranz, den Ihm die Völker wanden,
War Myrthen-Reis und Lorbeer-Zweig vereint,
Und reich geschmückt mit Diamanten
Von Thränen, die der Dank Ihm weint.

Der weite Weg vom stolzen Newa-Strand,
Bis zu des Rheins befreiten Ufern hin,
Der schöne Weg zu Deinem Jugend-Land,
Welch ein Triumph-Zug, grosse Kaiserin!

Trophäen-Glanz, und Preiss und Huldigungen,
Sie feiern seegnend jenen grossen Mann,
Der durch Sein Schwerdt den Feind bezwungen,
Und durch Sein Herz die Welt gewann!

Hier, wo wir Dir, voll Dank und Freude, nah'n,
Hier auf dem Schau-Platz von der grössten Schlacht,
Der schrecklichsten, die je die Zeiten sah'n,
Hat Gott, durch Ihn, für unsre Stadt gewacht,
Wie ras'te wild, mit losgelassnem Grimme,
Die Wuth, der Mord, das Schlacht-Gebrüll!
Er kam — Er sah' — gebot mit Engel-Stimme —
Da schwieg der Sturm, da ward es still.

Und helfend, rettend, milder Gottheit gleich,
Beschirmt Er unser theures Vater-Land,
Ach! sonst wohl froherblühend, schön und reich,
Jetzt arm, und wild verheert von Feindes Hand!
Doch sind wir stolz, dass hier die Mahle stehen,
Vom grössten Sieg im heil'gen Völker-Streit,
Und Alexanders ewige Trophäen
Von Helden-Ruhm und Menschlichkeit!

Am

ersten Gedächtniss-Tage der Leipziger Völker-Schlacht

bei dem

feierlichen Gottesdienste

in der Nikolai-Kirche zu Leipzig

gesungen am 19. Oct. 1814.

Dir, Gott der Macht und Herrlichkeit,
Sei Lob und Preis und Ehre!
Dir singt der Welt-Kreis weit und breit,
Dir jubeln Engel-Chöre!
O, hör' in deiner Allgewalt
Auch gnädig, was der Staub dir lallt,
Was Menschen-Lippen singen,
Und nimm, du Retter in Gefahr,
Des Freuden-Opfers gnädig wahr,
Das unsre Herzen bringen!

Der Himmel unermesslich Feld
Hältst du in Vater-Armen,
Und trägst die Sündenvolle Welt
Mit liebendem Erbarmen!

Und Alles blickt empor, und fleht
Zum Throne deiner Majestät,
Und hofft auf deine Milde!
Du winkst: da stürzt der Uebermuth;
Indess der Schwache sicher ruht,
Beschirmt von deinem Schilde!

Von dir geht Heil und Seegen aus,
Dir steht der Sieg zur Seite!
Du sendest deine Helden aus,
Und stärkst ihr Herz im Streite!
Wie war das deutsche Vater-Land
Gefesselt von Tyrannen-Hand,
In Schmach und Joch gezwungen!
Da riefst du Streiter frei und gross,
Sie sprengten Joch und Fesseln los,
Durch dich ward Sieg errungen!

Wir schrien zu dir in tiefster Noth,
O Herr! mit Angst und Beben!
Vom Untergange rings bedroht,
Von Blut und Tod umgeben!
Unzählbar waren Mann und Ross,
Wild würgten Schwerdter und Geschoss,
Und Aus-Weg' sah'n wir keinen!
Da sprachst du, Helfer! sie sind mein!
Und deine Hut, sie schloss uns ein
Und rettete die Deinen.

Preis, Halleluja deiner Macht!
Preis deiner Liebe Walten,
Die im Orkan der Völker-Schlacht
Uns väterlich erhalten!
Lass deiner Gnad' uns würdig sein!
Uns kindlich deiner Liebe freun,
Und ehren deinen Namen!
O seegne, Vater, immerdar,
Die du errettet wunderbar!
Preis dir, Erlöser! Amen.

Bei der Rückkehr
Seiner Majestät
des Königs von Sachsen
im Jahre 1815.

Dess Macht sich kund thut, Herr, in Gewitter-Nacht,
Im Meeres-Toben und in der Völker Kampf,
Mit Grau'n umnachtet Frevel richtet
Und den Verderber zum Abgrund schleudert;

Dess Vater-Liebe seegnet im Morgen-Strahl,
Im Gnaden-Bogen, welcher durch Wolken bricht,
Im Frühlings-Hauch, der mit dem Teppich
Duftender Blumen das Schlacht-Feld einhüllt —

Dir Preis und Ehre, dass du den Thränen-Ruf
Der Noth vernahmst, dein väterlich Angesicht
Dem schmerzgeprüften Volke zeigtest,
Welches vertrauend auf Rettung harrte!

Dir Preis und Ehre, dass du uns wiedergabst,
Den jedes Herz mit freudiger Rührung nennt,
Den frommen und gerechten König,
Unsern verehrten, geliebten Vater!

Um SeinenThron her, war, was sein Volk beglückt,
Der Weisheit Seegen und der Gerechtigkeit,
Nicht Landerpresstes, stolzes Prunken,
Nicht des Eroberers Raub und Frevel!

Vergilt, Vergelter, was Sein gefühlvoll Herz
Mit Christen-Kraft und fürstlicher Grösse trug!
Vergilt mit Wohlthun, was sein treues
Volk in den Tagen des Drucks erlitten!

Kirchen-Lied

bei Einweihung

der neuerbauten Kirche zu Schönfeld

bei Leipzig. *)

Anbetung dir und Preis und Ehre,
Dir, Herr und Gott, der unser Schicksal wägt!
Der liebend seiner Himmel Heere,
Das All der Welt im Vater-Herzen trägt!
Du sahst die Noth, die Schrecken nahmst du wahr,
Du sandtest Trost, du halfst uns wunderbar!

Wie lag in Trümmern und Verheerung
Die schöne Flur, nach blut'gem Völker-Streit!
Doch neu erhob sich aus Zerstörung
Altar und Haus, zu deinem Dienst geweiht,
Durch dich, o Herr! Barmherziger! voll Dank
Bringt unser Herz dir Preis und Lob-Gesang.

*) Dieses schöne Dorf war in der Schlacht lange Zeit der Schau-Platz der wüthendsten Gefechte gewesen. Es ward mit Kirche und Schule in Asche gelegt, stieg aber schöner aus seinen Trümmern wieder auf.

O, seegensreicher Vater, seegne
Diess heil'ge Haus, und uns, und unser Land!
Dass Fried' und Freude sich begegne,
Dass Lieb', und Eintracht wandle Hand in Hand,
Und jeder Geist zu deinem reinen Licht
Empor sich heb', in frommer Zuversicht!

Lass uns, zu deines Namens Ehre,
Im Glauben treu, dir unser Leben weihn!
Lass Jesu Christi heil'ge Lehre
Hier unsre Kraft, dort unsre Hofnung sein'
Und seiner Liebe göttliches Gebot
Sei Leit-Stern uns im Leben und im Tod!

So wird dein Reich auf Erden kommen,
Dein Wille wird auf dieser Welt geschehn;
Geschlechter, welche nach uns kommen,
Sie werden Glück und bessre Zeiten sehn;
Wir aber schlafen, ist der Lauf vollbracht,
Um dieses Haus in stiller Todes-Nacht!

Dann glänzt uns, Herr, dein seel'ger Morgen!
Er breitet hell die goldnen Strahlen aus!
Und von des Lebens Last und Sorgen
Nimmst du uns auf ins ew'ge Gottes-Haus!
Dann tönt dir herrlicher der Lob-Gesang
Und Engel-Lied und Hallelujа Dank!

Sachsen-Lied.

(Gesungen vor dem Könige, als S. M. zum erstenmahl nach Ihrer Rückkehr Leipzig besuchten.)

Gott segne Sachsen-Land,
Wo fest die Treue stand
In Sturm und Nacht!
Ew'ge Gerechtigkeit,
Hoch über'm Meer der Zeit,
Die jedem Sturm gebeut,
Schütz' uns mit Macht!

Blühe, du Rauten-Kranz,
In schönrer Tage Glanz
Freudig empor!
Heil, Friedrich August, Dir!
Heil, guter König, Dir!
Dich, Vater, preisen wir
Liebend im Chor!

Was treue Herzen flehn,
Steigt zu des Himmels Höhn,
Aus Nacht zum Licht!

Der unsre Liebe sah,
Der unsre Thränen sah,
Er ist uns hülfreich nah,
Verläßt uns nicht!

Gott seegne Sachsen-Land,
Wo fest die Treue stand,
In Sturm und Nacht!
Ew'ge Gerechtigkeit
Hoch über'm Meer der Zeit,
Die jedem Sturm gebeut
Schütz' uns mit Macht!

Die Insel Helena und ihr Grab.

Tief aus dem Innern der Erd', ungeheuerster Gährung Erzeugniss,
Hobst du dich, Felsen-Koloss, über das schäumende Meer
Hoch zu den Wolken empor! Dich trug der gigantische Aufruhr
Alles bezwingender Kraft, Fesseln zersprengend herauf!
Flammen durchbrachen die Flut, wild rasten Orkane, der Erd-Kreis
Wankt' und erbebte vor Schreck deiner Titanen-Geburt!
Aber nun ragst du, ein Bild des Erstaunens, ein Riesen-Gebirge,
Tief in der Wüste des Meers, einsam und drohend empor.
Schon Jahrtausende trotzt dein Fuss unerschüttert der Sturm-Flut;
Schiffende nahen sich nur sorglich dem Klippen-Gestad'!

Schon Jahrtausende steht dein Scheitel, von Wolken umgeben,
Blitze bekränzen die Stirn, Donner umhallen das Haupt!
Ach, wie dauernd und gross ist Schöpfung der rohen Natur-Kraft!
Wie so vergänglich und Nichts menschliches Wirken und Sein!
Mitten im Felsen-Geklüfte des Berg' aufthürmenden Eilands
Liegt von Gebüschen umgrünt, freundlich ein blühendes Thal.
Quellen-Gemurmel allein unterbricht weit herrschendes Schweigen;
Dicht an der Fels-Wand hebt einsam ein Grab sich empor;
Trauernde Weiden umhängen den Gränz-Stein mächtigaten Lebens —
Hier, weit ab von der Welt, schlummert Napoleons Staub!
Schläfer im einsamen Grab, auch Du von der schrecklichsten Gährung
Wilder Empörung des Volks, hobst, ein Koloss, dich empor
Kühn zu dem Gipfel der Macht! Dich trug der gigantische Aufruhr
Fesseln zersprengender Kraft über die Thronen hinauf!

Blutige Bahnen durchliefst du im Donner der Schlachten, der Erd-Kreis
Wankt' und erbebte vor Schreck deiner Titanen-Gewalt!
Aber nun bist du erloschen, und liegst in dem Felsen-Getrümmer
Grossen erstorbnen Vulkans, selbst — ein erstorbner Vulkan!
Also vom Schicksal ward hier Gleiches mit Gleichem vereinigt!
Grab und Begrabener bleibt ew'ges Erstaunen der Welt!

Auf das Grab eines geliebten Kindes.

Schlaf, Liebchen! Dein Bettchen ist kühl und weich!
Du blühtest und welktest der Rose gleich! —
Ach, schliefen wir Alle so engelrein,
Wie du, zum bessern Leben ein!
Schlaf, Liebchen! dein Bettchen hat Gott gemacht!
Gute Nacht!

Rückkehr.

Wohin mich flüchten vor der Weisheit Hohne!
Vor dem Vernünfteln meiner kleinen Zeit!
Steigt jeder Gott von seinem Strahlen-Throne:
Wie wird mein Himmel leer und weit!
Wo rett' ich hin mein sehnendes Verlangen!
Welch Vorbild soll mein Glaube noch umfangen!
Wenn alles Grosse sinkt, wenn alles Hohe fällt:
Wo find' ich Kraft, die mich noch aufrecht hält!

Als liebend einst, von seinen Sternen-Auen,
Mein ew'ger Vater auf mich niedersah,
Wie war ich stark in Hofnung und Vertrauen!
Mein schwaches Herz war seinem Gotte nah!
Und Engel stiegen freundlich zu mir nieder,
Und alle Menschen waren meine Brüder!
Wir ruhten, kindlich froh, mit unsrer Sorg' und Lust,
An Eines Vaters liebevoller Brust.

Wer hat mir meinen Himmel frech verschlossen!
Kann Menschen-Weisheit schönre Tempel baun?
Ich muss das Licht, wo edle Thaten sprossen,
Ich muss des Lebens Sonne wieder schaun!
Zu höhrer Würde fühl' ich mich berufen!
Ich flüchte mich zu meines Altars Stufen,
Zu meines Gottes Blick, in meines Vaters Schoos!
Der Glaube nur, die Liebe nur macht gross!

O, stärkt mich, Heil'ge, die ihr längst vollendet,
Und die ihr huldreich mich umschwebt!
Lasst mich einst enden, so wie ihr geendet!
Lasst mich erstreben, was einst ihr erstrebt!
Was euch so kühn zu Gott beflügelt,
Das soll auch mir noch Kraft verleihn!
Was ihr mit eurem Tod besiegelt,
Das soll mein Kleinod ewig sein!

Du, Göttlichster, gieb Muth und Kraft von oben!
Sei Licht und Stern in meiner Nacht!
Zum Gott hat dich die reinste Lieb' erhoben,
Zum Menschen dich der tiefste Schmerz gemacht!
O Herz, das, als dich alles höhnte,
Noch sterbend Lieb' und Seegen sprach,
Das mich mit Gott, mit Welt, mit mir versöhnte,
Du göttlich Herz, dir folg' ich nach!

Du trankst den Kelch! Sei auch mein kleines Leben
An Freuden noch so karg und arm:
Nur sei mein Sinn dem Heiligsten ergeben,
Nur sei mein Herz in deiner Liebe warm!
Das Leben eilt, der Erde Fesseln schwinden,
Die ew'ge Nacht umarmt uns Alle gleich —
Erlöser, dann lass mich Erlösung finden!
Und nimm mich in dein himmlisch Reich!

Am Tage Aller Heiligen.

Harmonien, wie von Engel-Harfen,
Tönten durch die Wölbungen des Tempels
Zur Verherrlichung Vollendeter;
Auf den Knien lagen fromme Beter,
Und der Priester brach das Brod des Bundes.

Engel-Reinheit in den holden Zügen,
Lag Elmire vor des Altars Stufen,
Voll Gedanken an die Himmels-Welt,
Ihres Herzens Andacht nicht zu stören,
Naht' ich mich nur leise dem Altare;
Aber meine ganze Seele ruhte
Auf dem Angesicht der Beterin. —

Jetzo, wie von Gottes Geist gehoben,
Blickte sehnsuchtsvoll ihr frommes Auge
Zu dem Bilde des Erlösers auf.
Tief erseufzend, hob sich schwer ihr Busen,
Und ein Tropfen fiel aus ihrem Auge
Auf des Altars Marmor-Stufen nieder.

Tief erschüttert von der frommen Thräne,
Kniet' ich nieder an Elmirens Seite;
Und die Perle dieses warmen Herzens
Küsst' ich von dem kalten Marmor auf.
„Und auf Erden Frieden allen Menschen
„Edeln Willens!“ sang das Chor der Sänger.

O, mein Gott! wenn auch in diesem Herzen
Nicht der Unschuld stiller Friede wohnet —
Ach! wenn auch die Thränen dieser Augen
Nur auf kalte Steine niederfallen: —
Wo ist dann der Friede deiner Welt! —

Lehre mich aus diesen Kummer-Auen,
Herr, ins Licht des ew'gen Lebens schauen,
Dass mein Muth sich aufrecht hält!
Zeige mir die Zuflucht jener Welt,
Wenn ich, zitternd, sehe die Gerechten,
Hart bedrängt in schweren Prüfungs Nächten,
Die kein Hofnungs-Strahl erhellt.

Lass, bei ihrer Leiden Angst-Gestöhne,
Schönrer Sterne Halleluja-Töne,
Niederhallend aus den heil'gen Höhn,
Mein beklommnes Herz umwehn!
Lass, bei ihres Kummers leiser Klage,
Mich den Lorbeer am Vergeltungs-Tage,
Den Triumph der Ueberwinder sehn!

Gieb mir Kraft, zu glauben und zu hoffen!
Gnädig lass mir deinen Himmel offen!
Strahl' in meine Nacht dein Licht!
Stärke mich mit Zuversicht!
Deine Kinder alle flehn Erbarmen:
Blicke gnädig nieder auf die Armen!
Vater-Herz, verlass uns nicht!

Hofnung auf Gott.

Hoffe, Herz, nur mit Geduld!
Endlich wirst du Blumen brechen!
O, dein Vater ist voll Huld!
Kindlich darfst du zu ihm sprechen.
Auf dein gläubiges Vertraun
Wird er gnädig nieder schaun.

Wolken kommen, Wolken gehn!
Bau' auf deines Gottes Gnade!
Zu der Freude Sonnen-Höhn
Führen stürmisch dunkle Pfade;
Doch ein treues Auge wacht.
Zittre nicht in Sturm und Nacht!

Ankre du auf Felsen-Grund!
Schwinge dich zu Gottes Herzen!
Mach' ihm deine Leiden kund!
Sag' ihm deine tiefsten Schmerzen!
Er ist gütig und erquickt,
Jeden Herz, das Kummer drückt!

Fass im Glauben kühnen Muth!
Kraft wird dir dein Helfer senden;
Mit der Hand, die Wunder thut,
Wird er deine Leiden enden.
Er ist lauter Lieb' und Huld!
Hoffe, Herz, nur mit Geduld!

Am Gedächtniss-Fest Entschlafener.

Tiefe Trauer ein: uns hier,
Wo uns Freude sonst umfangen;
Unserer Lieben denken wir,
Die den Weg voran gegangen;
Ihr entschlummertes Gebein
Segnen wir mit Thränen ein.

Was sie Gutes hier gethan,
Was uns liebevoll verbunden,
Blicken wir voll Wehmuth an —
Es ist nicht, wie sie, verschwunden;
Denn, wie schnell auch Dasein eilt:
Gutes bleibt und Liebe weilt.

Christen schreckt nicht Grab und Tod,
Nicht der Schmerz der Trennungs-Klage!
Todes-Nacht bringt Morgen-Roth
Von dem ew'gen Freiheits-Tage!
Des Erlösten Tempel steht,
Wo kein Sturm der Erde weht!

Flucht an eines Engels Hand,
Rettung vor den Ungewittern,
Freuden-Weg ins Vater-Land,
Kann vor dir der Christ erzittern?
Seines Glaubens Freudigkeit
Harrt des Tags, der ihn befreit!

Lasst uns oft den ernsten Blick
In die Nacht der Gräber senken!
Lasst uns liebevoll zurück
An geliebte Todte denken;
Dass wir in Bereitschaft stehn,
Muthig ihnen nachzugehn!

Das Grab.

Seelig die Todten! Sie ruhen und rasten
Von quälenden Sorgen, von drückenden Lasten,
Vom Joche der Welt und der Tyrannei!
Das Grab, das Grab macht allein uns frei.

Ueber der Erde, da walten die Sorgen;
Im Schoose der Mutter ist jeder geborgen!
O Nacht des Todes, du bettest weich!
Das Grab, das Grab macht allein uns gleich.

Land der Verheissung, du führest die Müden,
Nach Stürmen und Kämpfen, zum seeligen Frieden!
Wenn Freude verschwindet, wenn Hofnung verlässt:
Das Grab, das Grab hält den Anker fest!

Wieder sich finden und wieder umarmen!
Und wieder am Herzen Geliebter erwarmen!
Und ewig zu leben im süssen Verein!
Das Grab, das Grab wird uns All' erfreun!

Kränzet die Thore des Todes mit Palmen!
Und singet der ewigen Freiheit Psalmen!
Und steuert muthig zum Hafen hinein!
Das Grab, das Grab soll Triumph-Thor sein!

Gebet der Kinder

zu ihrem ewigen Vater.

Du hast deine Säulen dir aufgebaut
Und deine Tempel gegründet!
Wohin mein gläubiges Auge schaut,
Dich, Herr und Vater, es findet!
Deine ewig herrliche Gottes-Macht
Verkündet der Morgen-Röthe Pracht,
Erzählen die tausend Gestirne der Nacht!
Und alles Leben liegt vor dir,
Und alles Leben ruft zu dir:
Vater Unser, der du bist im Himmel!

Und liebevoll dein Auge schaut,
Was deiner Allmacht Wink begonnen,
Und milder Seegen niederthaut,
Und fröhlich wandeln alle Sonnen!
Herr! Herr! das Herz, das dich erkennt,
Erwacht vom Kummer und vom Grame,
Es jauchzt die Lippe, die Vater dich nennt —
Geheiliget werde dein Nahme!

Der du die ew'ge Liebe bist,
Und dessen Gnade kein Mensch ermisst,
Wie seelig ist, dein Thron!
Der Frieden schwingt die Palmen,
Es singt die Freude Psalmen,
Die Freiheit tönt im Jubel-Ton!
Herr! Herr! in deinem ew'gen Reich
Ist alles recht, ist alles gleich —
Zu uns komme dein Reich!

Kommt, Engel, aus den heil'gen Höhn!
Steigt nieder zu der armen Erde!
Kommt, Himmels-Blumen auszusä'n,
Dass diese Welt ein Garten Gottes werde!
O, ewiger Weisheit unendliche Kraft,
Du bist's, die Alles wirkt und schafft!
Dein Weg ist Nacht! — geheimnissvoll
Der Pfad, den Jeder wandern soll!
Doch in Deine Nähe
Führst du Alle, dass sie heilig werden! —
Dein Wille geschehe,
Wie im Himmel, also auch auf Erden!

Lass Aehren reifen im Sonnen-Strahl!
Die Frucht erglänz' im grünen Laube!
Es weide die Heerd' im stillen Thal,
Und auf den Bergen röthe sich die Traube!

Und Alles geniesse mit Dank und Freude! —
Unser tägliches Brod gieb uns heute!

Der du, von reinen Geistern umgeben,
Niederblickst auf das sündige Leben —
Erbarme dich unser!
Schwachheit ist des Menschen Loos!
Deine Gnad' ist gränzenlos!
Dein Erbarmen unermesslich!
Zeig' uns, Vater, deine Huld
In dem armen Leben!
Und vergieb uns unsre Schuld,
So wie wir vergeben!

Herr! Herr! unsre Zuversicht!
Starker Held, verlass uns nicht!
Hebe die Blicke, die freien Gedanken
Ueber der Endlichkeit enge Schranken,
Hoch empor über Grab und Tod!
Wir hoffen, wir warten auf Morgen-Roth,
Wir sehnen uns alle nach deinem Licht,
Nach deinem hochheiligen Angesicht!
Führ' uns nicht in Versuchung,
Sondern erlös' uns von dem Uebel!

Denn du bist Herr,
Und du bist Gott,
Unser Vater!

Und dein ist das Reich
Und die Kraft und die Herrlichkeit
In Ewigkeit!
Amen!

Weihnachts-Lied.

Als unser Herr zur Erde kam,
Ins Thal der Noth und Sünden,
Die Last der Menschheit auf sich nahm,
Sein göttlich Reich zu gründen:
Da pflanzt' er Lieb' und Gottvertrau'n,
Wohlthätig, in die Thränen-Au'n
Des armen Menschen-Lebens.

Versöhnung bracht' er, Trost und Licht,
Sein Thun war Heil und Seegen,
Sein Wort gab Kraft und Zuversicht
Auf schweren Prüfungs-Wegen;
Ein Heil, Ein Glaub', Ein Liebes-Bund
Sollt' auf dem ganzen Erden-Rund
Die Seinen treu verbinden!

Der Göttliche war Kinder-Freund;
Der Unschuld frommes Lallen,
Ihr Blick, dem Alles heiter scheint,
War ihm ein Wohlgefallen.

In Kinder-Herzen, zart und weich,
Erblickt' er seines Vaters Reich,
Und liess sie zu sich kommen.

Er sprach: Das heiligste Gebot
Ist das Gebot der Liebe!
Und starb den schweren Opfer-Tod
In Wohlthun und in Liebe!
Wir sind die Seinen, unsre Bahn
Geht glaubensfroh zu ihm hinan,
Durch Wohlthun und durch Liebe!

Drum hat sich Lieb' und Zärtlichkeit
Das Weihnachts-Fest erkoren,
Und Freud' und Wohlthun Dem geweiht,
Der einst der Welt geboren.
Beglückt vereint sich Gross und Klein,
Um in der Liebe Sonnen-Schein
Sein heilig Fest zu feiern!

Einst tönte Cherubinen-Sang,
Als er zur Welt getreten;
Jetzt lallen Kinder-Lippen Dank,
Und Christen-Herzen beten.
Herr! nimm die Deinen gnädig an!
Sieh auf die Kinder, die sich nah'n,
Um Liebe zu empfangen!

O seegne, Du bist seegenreich,
Du Gott der Mild' und Güte,
Die zarten Herzen, sanft und weich,
Der Menschheit neue Blüthe!
Damit das künftige Geschlecht
Im Lieben treu, im Leben recht,
Dir deinen Tempel baue

Bundes-Lied.

An den Gräbern der Brüder.

Um der Brüder letztes Bette,
Die den Erden-Lauf vollbracht,
Brüder! Schlingt die Bundes-Kette,
Eingedenk der Todes-Nacht!
Lasst uns nicht an Gräbern weinen!
Stärkt das Herz mit Zuversicht!
Aus der Nacht, zu Lohn und Licht,
Weckt des Meisters Ruf die Seinen!

Die wir hier beisammen stehen,
Treu vereint durch Bruder-Band,
Sind bereit, zu ihm zu gehen,
Der uns einst hieher gesandt.
Zwar, von Sünd' und Fehl umgeben,
Sind wir nur ein Staub, ein Nichts,
Doch ein Abglanz seines Lichts,
Doch bestimmt, mit ihm zu leben.

Mühsam hier sein Werk zu bauen,
Sei ihm Geist und Herz geweiht!
Er erlöst uns, und wir schauen
Seines Tempels Herrlichkeit!
Haltet treu am schönen Bunde,
Bis des Meisters Ruf ertönt,
Bis auch uns Vollendung krönt,
Bis zu unsrer letzten Stunde!

Mein Grab-Lied.

O, Ruhe-Statt des Müden,
Nimm, nach vollbrachtem Lauf,
Ihn in den stillen Frieden
Der heil'gen Grab-Nacht auf!
Nach Stürmen, die ihn trafen,
In Sturmbewegter Zeit,
Bist du allein der Hafen,
Der sichre Ruhe beut.

Zu dir, der Schöpfung Meister,
Zu deines Thrones Höh'n,
Du Richter aller Geister,
Erhebt sich unser Flehn!
Von diesem Erden-Pfade
Tritt keiner fleckenlos;
Doch deine Lieb' und Gnade
Ist ewig reich und gross.

Du riefst uns in dieß Leben,
Dein Eben-Bild zu sein.
Wir ringen wohl und streben,
Doch unsre Kraft ist klein!
Vom sterblichen Geschlechte,
Wer kann vor dir bestehn,
Willst du, nach ew'gem Rechte,
Herr, zu Gerichte gehn!

O Vater, voll Erbarmen,
Voll Langmuth und Geduld,
Vergieb, vergieb dem Armen
Des Lebens Fehl und Schuld!
Laß ihn, befreit von Mängeln
Durch Glauben und Vertrau'n,
Im Bruder-Kreis von Engeln,
Dein göttlich Antlitz schau'n!

Aus dem Leben.

Spielst du mir freundlich und mild um die Brust,
Luft irrdischer Heimath!
Lange, du göttlicher Quell, trank ich mir Leben aus dir!
Blickt ihr mit liebenden Augen mich hold an, Blumen der Erde!
Kinder der Zeit, wie so oft reichtet ihr Kränze mir dar!
Heerden des Himmels, ihr Wolken, wie zahllos über das Haupt mir
Seid ihr gezogen, und habt Dunkel und Licht mir gebracht!
Viel schon hab' ich erlebt! schon färbte die Zeit mir die Locken!
Eiligen Fluges vorbei flog mir das funfzigste Jahr!
Blick' ich zurück in die Zeit, voll Stürme, die glücklich bestanden!
Frag' ich mich, welchen Gewinn Lebens-Erfahrung mir gab.

Einst, hochstrebenden Geistes, im Jünglings-Muthe vermeint' ich:
Jegliches Räthsel der Welt löst sich dem forschenden Blick!
Kraft ist gränzlos, Wollen allmächtig, der Höchste der Kränze,
Bleibt nur Muth ihm getreu, wird von dem Kämpfer erreicht! —
Kühn aufstrebten mit mir die beglückten Genossen der Jugend,
Froh in den Nachen der Zeit schifften wir Tapfern uns ein.
Helden der Vorzeit gleich, die mit Jubel die Argo bestiegen,
Glaubten wir, unser gewiss werde das goldene Vliess. —
Viel wohl hab' ich gesehen seitdem, und geprüft und erfahren,
Doch kein Wort mir gelöst, sah ich von Räthseln der Welt!
Jenes ersehnete Vliess, Ziel menschlicher Hofnung und Wünsche,
Lieget unendlich entfernt! Keiner erbeutet es je!
Aber es bot abwechselnd die Fahrt, wie verschieden das Schicksal
Schiff mir und Seegel gelenkt, manches Belehrende dar.

Kühn ist menschlicher Wahn, stolz dünkt er sich wichtig im Weltall!
Eintags-Fliege vermeint, ähnlich den Göttern zu sein.
Ist doch die Erd' in dem All nur ein Sand-Korn! Seid ihr Beherrscher!
Wog' und Sturm und Vulkan spotten des Herrscher-Befehls!
Dass wir die geistigsten sind der Bewohner der Erde, des Sand-Korns,
Dass wir, betrachtend das All, fühlen das irrdische Nichts,
Das ist einzig der Stolz und der Ruhm, der den Menschen gebühret!
Stolz auf Demuth nur, zeigt den gereiften Verstand!

Suchest du Glück in der Welt, nur triffst du es an in Beschränkung;
Kindliche Einfalt giebt mehr, als Spinoza dich lehrt.
Hast du den Frieden in dir, und hältst du die Welt für die Beste,
Lebst du genügsam und still, fromm im Vertrauen zu Gott,

Bist du ein heiterer Gast an der Tafel des spärlichen Daseins,
Nimmer verlangend nach dem, was das Geschick dir versagt:
Dann wird dauerndes Glück aus Frieden der Seele dir reifen!
Zwar ist selten die Frucht, nicht für die Erde bestimmt,
Aber gelangt sie zur Reife, so lohnt sie mit Seegen und Wohlthun,
Heitert das Leben und macht Nächte des Todes dir hell!

Nie lass Glauben dir nehmen, den Anker bekümmerter Herzen!
Wissen der Menschen ersetzt nimmer die göttliche Kraft,
Nicht offenbaret es dir dein Dasein, deine Bestimmung,
Nicht, dir erhebend den Muth, stärkt es im Tode das Herz!
Aber der Fittig des Glaubens, allmächtig erhebt er empor dich,
Zur hochheiligen Brust Dessen, der ewig dich liebt.

Ihm nur lebst du und bist du, in ihm ist ewiges Leben!
Fliegende Schatten nur sind Leiden der irrdischen Welt!

Kraftvoll wahr' in dem Herzen das Kleinod seeligen Glaubens,
Doch stets heilig und still, nicht vor den Augen der Welt!
Frömmler und Mystiker meid', und fliehe die Fesseln der Knechtschaft!
Frei nur trägt dich der Flug geistiger Schwingen empor.
Meinung der Secten verwirf! nicht scheide die Trennung der Kirchen,
Herzen von Herzen! wir sind All' in der Liebe vereint.
Religion ist Gottes Verklärung im irrdischen Dasein,
Aber der Mensch und die Zeit haben die Kirchen gebaut!

Ständ' es mir jetzt noch frei, mir zu wählen ein Glaubens-Bekenntniss:
Dich doch wählt' ich allein, heiliges christliches, mir!
Führer des Heers war Moses, und Muhammed mächtiger Herrscher,
Sonderung, Hass und Gewalt lehrten sie Beide dem Volk;

Christus, niedrig und arm, gab seelige Lehren der Liebe.
Himmelan hebend das Herz, Bruder-Verband für die Welt.
Jene, sie führten das Schwerdt, und schlachteten blutige Opfer,
Er war liebend und gab selber zum Opfer sich hin!
Jene, sie lebten in Pracht; er wurde verfolgt und getödtet!
So nur, im Leben und Tod, thut sich das Göttliche kund!

Achtung willst du erwerben? Es soll dich Liebe beglücken!
Achtung erwirbt, was du thust, Liebe verschafft, was du bist!
Richtest du Rühmliches aus, schaffst Nützliches: hast du die Achtung!
Bist du ein liebendes Herz: bist du der Liebe gewiss!

Nimmer vermeine du, Menschen verachtend, es werde das Gute,
Gern und mit Opfer vollbracht, selten erkannt in der Welt!

Gutes, in Liebe gethan, hochherzig, mit inniger Freude,
Seegnend belohnt es, und wird liebend und freudig erkannt.
Herrschend gebietet Verstand, ernst waltet gerechte Gesinnung
Ueber den Welt-Lauf stets, Thoren verschreien die Zeit.
Nur nicht wolle zu schnell, dass, hoch dich erhebend, im ersten
Auslauf, welcher gelang, gleich dich begrüsse die Welt!

Hasche nach Freude du nicht, noch suche sie je im Vergessen!
Rausch fliegt schnell dir vorbei, lässt dir Ermattung zurück.
Nur im Bewusstsein wohnet die Freude, der Sieg in dem Kampfe,
Trefflicher Thaten Erfolg, führt sie, die wahre, dir zu.

Armuth, immer geflohn, ist reicher an Freuden, als Reichthum,
Kraft und Bewusstsein würzt mühsam erworbenes Brodt!

Reichthum fürchtet Verlust, und Besorgniss quälet die Hoffarth;
Armuth aber, sie hofft, Hofnung beseeligt das Herz.

Manches Erfreuliche zwar von der Gnade der Grossen erhielt ich;
Ungnad' aber, sie gab oft mir noch Köstlicheres,
Gab Selbst-Achtung, Liebe der Niedern, willkommene Freiheit!
Dreifach herrliches Glück, selten bei Hofe bekannt!

Reicher Genuss herzhebender Freude vor Allen, dem Künstler,
Welcher mit rühmlichem Fleiss Schönes ersinnt und erschafft
Immer im Kampfe des Geistes, mit schwer zu besiegendem Stoffe,
Edelster Kraft sich bewusst, lohnt ihn die Freude des Siegs.
Gottheit fühlt sein Herz, es durchströmet ihn reinstes Entzücken!
Seelig der glückliche Geist, welchem das Schöne gelang!
Nicht das Gebilde nur stellt er dir dar; sein innerstes Wesen,
Kraftvoll, heiter und gross, spricht im Gebilde dich an.

So sein Leben verkläret der Künstler; entflohen dem Erd-Ball,
Lebt sein Geist und Gemüth späten Geschlechten noch fort.

Mir auch, im herbsten Geschick, ward Kraft und Erhebung und Freude,
Muse, zu Theil durch dich, welche mein Leben beglückt!
Schrecken beherrschte die Zeit voll Blut, und Napoleons Macht-Spruch,
Riss von dem jammernden Weib, riss von dem weinenden Kind
Unbarmherzig mich fort, mich schleppend in fernes Gefängniss,
Frech mit Despoten-Gewalt, ohn' Untersuchung und Recht!
Abendlich Dunkel erdämmerte schon, da verschloss mich der Kerker!
Matt, aufs Lager von Stroh, warf ich bekümmert mich hin,
Still mich befehlend der Hand, die Gewalt der Tirannen zertrümmert,
Gnädig der Schwachheit hilft, mächtig Gedrückte befreit.
Als nun der Tag anbrach, da gewahrt' ich die schmutzigen Wände
Niedrigen engen Gemachs, Fenster mit Eisen verwahrt.

Röthe des Morgens ergoss sich, sie mahlte die Mauern des Kerkers,
Strahlen des freundlichen Lichts spielten erheiternd um mich.
Und an den Wänden erblickt ich die Namen der frühern Bewohner,
Las manch kräftiges Wort, manches erhebende Lied,
Trost und Stärkung der Armen, die vor mir in Fesseln geschmachtet.
Denkmahl schweren Geschicks hatte sich Jeder gesetzt.
Sieh, auch Lieder erblickt' ich von mir, fand Worte der Hofnung,
Muthigen frommen Vertraun's, welch' ich, in glücklicher Zeit,
Freudig gesungen der Welt, nicht ahnend, sie würden in solchem
Schrecken-Gefühle der Noth künftig vor Augen mir stehn *).

*) Am 23. Juni 1813 in einem der Gefängnisse des Rath-Hauses in Erfurt. Es waren die Lieder: *Hoffe, Herz, nur mit Geduld!* Seite 158. *Was grämst du dich?* Seite 30. und das Gedicht: *Freiesinn*, Seite 105. Edle Jünglinge, Gefangene von Lützows Corps hatten vor mir den Kerker bewohnt.

Thränen der Rührung vergoss ich; ihr hettet, gefühlvolle Lieder,
Herzen erhoben in Noth, Seelen im Kampfe gestärkt!
Geister von glücklichen Tagen, wie strahltet ihr Licht in mein Elend!
Strom hochfreudiger Kraft hob mein bekümmertes Herz!
Glücklich fühlt' ich und frei mich in Fesseln und Banden, und blickte
Muthig im frohen Vertrau'n, Gott, du Befreier, zu dir!

Freiheit lautet das Schrei'n im Tumult wild tobender Menge!
Dem hochklingenden Wort opfert man Ströme von Blut.
Aber, was Freiheit sei, für welche die Opfer gefallen,
Ist nur Wenigen klar, nimmer der Menge bekannt.
Willst du, es sei dir erlaubt, nach eignen Gelüsten zu handeln!
Aber der Nachbar folgt eignen Gelüsten dann auch.
Glaubst du, die Freiheit wohn' in dem Prunk der Paläste des Königs!
Mehr noch vielleicht, als du dich, fühlt sich der König beschränkt.

Glanzvoll ist zwar Mächtiger Loos, doch selten erfreulich!
Ist doch traulich das Thal, einsam der Gipfel des Bergs!
Freiheit lebt im gerechten Gesetz, nur, wer es sich selbst giebt,
Standhaft treu es befolgt, rühme sich frei in der Welt!
Frei ist kräftiges Volk, das weise sich selber regieret,
Frei der gebildete Mensch, welcher sich selber beherrscht;
Aber das ganze Geschlecht, noch unreif, gleichet der Heerde,
Welche den Hirten verlangt, welche des Treibers bedarf!

Hoch schlug froh mir das Herz, und Entzücken erfüllte die Brust mir,
Als zu der Freiheit einst Galliens Volk sich erhob.
Jüngling war ich, und träumte, die Zeit zu Verklärung der Menschheit,
Völkerbeglückend und gross, breche nun endlich herein.
Aber ich sah nur Elend und Blut und Tirannen und Sclaven,
Schmerzlich erwacht' ich sofort! — Nicht doch bereu' ich den Traum!

Eitel geschwätziges Volk, unfrei und befangen in Thorheit,
Dünkend sich gross, war nicht, Grosses zu gründen, geschickt.
Nur bluttriefenden Treiber vermisst' es; er ward ihm und trieb es
Wild in das Feuer der Schlacht, grimmig zum Froste des Pols! —
Ihr glänzt rühmlich dagegen, ihr kleineren Völker der Deutschen,
Ihr habt grössre Gewalt päbstlichen Joches gestürzt,
Freiheit muthig errungen, die geistige, Herzens und Glaubens,
Grund auf Felsen gebaut, künft'ger Veredlung der Welt!
Nicht doch bereu' ich den Traum, denn ich athmete kräftiges Leben,
Grosses erhob mir das Herz, Herrliches hat mich entzückt!
Selbst mein Schmerz, als ich sah, wie grausam betrogen die Welt war,
Flüchtete fromm sich zu dir, Herrscher und Lenker der Zeit!

Sanft stets waltet Natur, allmählig entblüht ihr das Schöne,
Nicht zwingt rohe Gewalt Blüthen und Früchte herbei;
Aber wie Wärme die Pflanzen erzieht, und wie Licht sie entfaltet,
So auch Lieb' und Vernunft wirken in geistiger Welt.

Langsam schreitet sie fort, doch unaufhaltsam, die Bildung;
Geister-Erziehung allein ist die Bestimmung der Welt.
Leben des Volks wird mündig; es naht sich die Zeit der Erlösung
Einst von des Kriegs und des Mords grausam geübter Gewalt!
Tempel erbauet der Frieden, im heiligen Bunde der Völker
Leben die Staaten beglückt, leben die Fürsten geehrt!
Röthe dich, göttlicher Tag! bald blühe, du herrlicher Morgen,
Ueber mein einsames Grab, weltenbeglückend, herauf!

Inhalt.

Die drei Gaben des Vaters	Seite 1.
Geist der Dichtkunst	- 3.
Der Jüngling und der Wanderer	- 6.
Der Vater Martin	- 8.
Sehnsucht	- 11.
Sternhelle Nacht	- 13.
Nachruf an Herder	- 15.
Amor und Psyche	- 17.
Mein Dorfchen	- 18.
Die Götter	- 20.
Mein Sehnen	- 22.
Ali's Lehren	- 24.
An Lorenzo	- 26.
Schwermuth	- 28.
Lied des Trostes	- 30.
An die Natur	- 32.
Die Kunst	- 37.
Nacht-Lied	- 38.
Saul und David	- 39.
Abend-Lied	- 43.
Dem rettenden Genius	- 45.
Der Jäger	- 46.

An Lina . . . . . Seite 51.
Froher Glaube . . . . . 49.
Wein-Lied . . . . . 51.
Walten der Liebe . . . . . 53.
Liebes-Zauber . . . . . 58.
Serenate . . . . . 60.
An Lina . . . . . 62.
Der Braut-Kranz . . . . . 65.
Skolie . . . . . 66.
Das Reich der Freude . . . . . 68.
Der Bach an den Wanderer . . . . . 70.
Sangers Schweigen . . . . . 71.
Standchen . . . . . 72.
Amors Gefangniss . . . . . 74.
Die Sprode . . . . . 76.
Der Erndte-Kranz . . . . . 77.
Die Kinder am Geburts-Tage der Mutter . . 79.
Selbstständigkeit . . . . . 80.
Am Neujahrs-Morgen . . . . . 82.
Gluck im Vertrauen . . . . . 84.
Kinder-Lied . . . . . 85.
Der Frühling und der Greis . . . . . 86.
Die Sturm-Nacht . . . . . 89.
Der Kirchhof zu Ottensen . . . . . 92.
Die Sonnen-Strahlen . . . . . 99.
Am Jubel-Fest des Vaters . . . . . 101.
Rettung . . . . . 103.
Freisinn . . . . . 105.
Ermuthigung . . . . . 107.
Die Braut . . . . . 109.
Der Veilchen-Kranz . . . . . 112.

An Leonoren, bei dem Tode ihres neugebornen Kindes . . . . . Seite 114.
Gottvertraun . . . . . - 115.
Will' und That . . . . . - 116.
Erinnerung . . . . . - 117.
Am Grabe Ernestinens . . . . . - 119.
Meine Sterne . . . . . - 120.
Belehrung . . . . . - 122.
Klagen einer Ephemere . . . . . - 123.
Amulett . . . . . - 125.
An Burgers Grabe . . . . . - 126.
Ermahnung . . . . . - 128.
Frage und Antwort . . . . . - 129.
Die Thränen . . . . . - 130.

Erinnerungen an die grosse Vergangenheit der Jahre 1813. 1814. 1815.

Seiner Majestät dem Kaiser Alexander, beim siegreichen Einzuge in Leipzig, nach der Volker-Schlacht . . . . . Seite 133.
Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin von Russland, bei der Durchreise im Jahr 1814. im Namen der Stadt Leipzig . . . . - 136.
Am ersten Gedächtniss-Tage der Leipziger Volker-Schlacht, bei dem feierlichen Gottes-Dienste in der Nikolai-Kirche zu Leipzig, gesungen am 19. Oct. 1814. . . . . - 139.
Bei der Ruckkehr Seiner Majestät des Konigs von Sachsen, im Jahre 1815. . . . . - 142.

Kirchen-Lied, bei Einweihung der neuerbauten Kirche zu Schonfeld . . . . . Seite 144.
Sachsen-Lied, gesungen vor dem Konige, als S. M. zum erstenmahl nach ihrer Rückkehr Leipzig beuchten . . . . . 146.

Die Insel Helena und ihr Grab . . . . . 148.
Auf das Grab eines geliebten Kindes . . . . 151.
Rückkehr 152
Am Tage Aller Heiligen 155
Hoffnung auf Gott . . . . . 158.
Am Gedächtniss-Fest Entschlafener . . . . 160.
Das Grab . . . . . 162.
Gebet der Kinder zu ihrem ewigen Vater . . 164.
Weihnachts-Lied . . . . . 168.
Rondeau-Lied an den Gräbern der Kinder . . 171.
Mein Grab-Lied . . . . . 173.
Aus dem Leben . . . . . 175.